

Wittelsbacher Briefe

aus den Jahren 1590 bis 1610.

Einleitung.

Die Umstände, welche im Jahr 1891 die Herausgabe der Wittelsbacher Briefe ermöglichten, haben sich im Laufe der Jahre mehrfach geändert. Was ursprünglich als ein einzelnes Manuskript betrachtet wurde, ist heute ein reichhaltiges Material geworden, welches die Geschichte der Wittelsbacher Familie in der Zeit von 1590 bis 1610 in einer Weise darstellt, wie es bisher noch nicht geschehen ist. Die Herausgeber haben sich bemüht, das Material so zu ordnen, wie es in der Originalhandschrift vorliegt, und es in eine Reihe von Abteilungen zu gliedern. Die erste Abteilung enthält die Briefe, welche von den Wittelsbachern an andere Fürsten und Könige geschrieben sind. Die zweite Abteilung enthält die Briefe, welche von anderen Fürsten und Königen an die Wittelsbacher geschrieben sind. Die dritte Abteilung enthält die Briefe, welche von den Wittelsbachern an ihre Verwandten geschrieben sind. Die vierte Abteilung enthält die Briefe, welche von den Wittelsbachern an ihre Untertanen geschrieben sind. Die fünfte Abteilung enthält die Briefe, welche von den Wittelsbachern an ihre Beamten geschrieben sind. Die sechste Abteilung enthält die Briefe, welche von den Wittelsbachern an ihre Soldaten geschrieben sind. Die siebte Abteilung enthält die Briefe, welche von den Wittelsbachern an ihre Diener geschrieben sind. Die achte Abteilung enthält die Briefe, welche von den Wittelsbachern an ihre Freunde geschrieben sind. Die neunte Abteilung enthält die Briefe, welche von den Wittelsbachern an ihre Feinde geschrieben sind. Die zehnte Abteilung enthält die Briefe, welche von den Wittelsbachern an ihre Verwandten geschrieben sind.

Mitgeteilt

von

Felix Stieve.

Der Herausgeber hat sich bemüht, das Material so zu ordnen, wie es in der Originalhandschrift vorliegt, und es in eine Reihe von Abteilungen zu gliedern. Die erste Abteilung enthält die Briefe, welche von den Wittelsbachern an andere Fürsten und Könige geschrieben sind. Die zweite Abteilung enthält die Briefe, welche von anderen Fürsten und Königen an die Wittelsbacher geschrieben sind. Die dritte Abteilung enthält die Briefe, welche von den Wittelsbachern an ihre Verwandten geschrieben sind. Die vierte Abteilung enthält die Briefe, welche von den Wittelsbachern an ihre Untertanen geschrieben sind. Die fünfte Abteilung enthält die Briefe, welche von den Wittelsbachern an ihre Beamten geschrieben sind. Die sechste Abteilung enthält die Briefe, welche von den Wittelsbachern an ihre Soldaten geschrieben sind. Die siebte Abteilung enthält die Briefe, welche von den Wittelsbachern an ihre Diener geschrieben sind. Die achte Abteilung enthält die Briefe, welche von den Wittelsbachern an ihre Freunde geschrieben sind. Die neunte Abteilung enthält die Briefe, welche von den Wittelsbachern an ihre Feinde geschrieben sind. Die zehnte Abteilung enthält die Briefe, welche von den Wittelsbachern an ihre Verwandten geschrieben sind.

Abteilung VII.

Eine kleine Gruppe von Briefen (N. 363-370) behandelt einen sehr wichtigen Punkt, welchen die ganze ganze Familie im Jahre 1607 auf einer Reise nach Prag, wohin

N. N. 316, 318, 319, 320, 321, 322, 323, 324, 325, 326, 327, 328, 329, 330, 331, 332, 333, 334, 335, 336, 337, 338, 339, 340, 341, 342, 343, 344, 345, 346, 347, 348, 349, 350, 351, 352, 353, 354, 355, 356, 357, 358, 359, 360, 361, 362, 363, 364, 365, 366, 367, 368, 369, 370, 371, 372, 373, 374, 375, 376, 377, 378, 379, 380, 381, 382, 383, 384, 385, 386, 387, 388, 389, 390, 391, 392, 393, 394, 395, 396, 397, 398, 399, 400, 401, 402, 403, 404, 405, 406, 407, 408, 409, 410, 411, 412, 413, 414, 415, 416, 417, 418, 419, 420, 421, 422, 423, 424, 425, 426, 427, 428, 429, 430, 431, 432, 433, 434, 435, 436, 437, 438, 439, 440, 441, 442, 443, 444, 445, 446, 447, 448, 449, 450, 451, 452, 453, 454, 455, 456, 457, 458, 459, 460, 461, 462, 463, 464, 465, 466, 467, 468, 469, 470, 471, 472, 473, 474, 475, 476, 477, 478, 479, 480, 481, 482, 483, 484, 485, 486, 487, 488, 489, 490, 491, 492, 493, 494, 495, 496, 497, 498, 499, 500, 501, 502, 503, 504, 505, 506, 507, 508, 509, 510, 511, 512, 513, 514, 515, 516, 517, 518, 519, 520, 521, 522, 523, 524, 525, 526, 527, 528, 529, 530, 531, 532, 533, 534, 535, 536, 537, 538, 539, 540, 541, 542, 543, 544, 545, 546, 547, 548, 549, 550, 551, 552, 553, 554, 555, 556, 557, 558, 559, 560, 561, 562, 563, 564, 565, 566, 567, 568, 569, 570, 571, 572, 573, 574, 575, 576, 577, 578, 579, 580, 581, 582, 583, 584, 585, 586, 587, 588, 589, 590, 591, 592, 593, 594, 595, 596, 597, 598, 599, 600, 601, 602, 603, 604, 605, 606, 607, 608, 609, 610, 611, 612, 613, 614, 615, 616, 617, 618, 619, 620, 621, 622, 623, 624, 625, 626, 627, 628, 629, 630, 631, 632, 633, 634, 635, 636, 637, 638, 639, 640, 641, 642, 643, 644, 645, 646, 647, 648, 649, 650, 651, 652, 653, 654, 655, 656, 657, 658, 659, 660, 661, 662, 663, 664, 665, 666, 667, 668, 669, 670, 671, 672, 673, 674, 675, 676, 677, 678, 679, 680, 681, 682, 683, 684, 685, 686, 687, 688, 689, 690, 691, 692, 693, 694, 695, 696, 697, 698, 699, 700, 701, 702, 703, 704, 705, 706, 707, 708, 709, 710, 711, 712, 713, 714, 715, 716, 717, 718, 719, 720, 721, 722, 723, 724, 725, 726, 727, 728, 729, 730, 731, 732, 733, 734, 735, 736, 737, 738, 739, 740, 741, 742, 743, 744, 745, 746, 747, 748, 749, 750, 751, 752, 753, 754, 755, 756, 757, 758, 759, 760, 761, 762, 763, 764, 765, 766, 767, 768, 769, 770, 771, 772, 773, 774, 775, 776, 777, 778, 779, 780, 781, 782, 783, 784, 785, 786, 787, 788, 789, 790, 791, 792, 793, 794, 795, 796, 797, 798, 799, 800, 801, 802, 803, 804, 805, 806, 807, 808, 809, 810, 811, 812, 813, 814, 815, 816, 817, 818, 819, 820, 821, 822, 823, 824, 825, 826, 827, 828, 829, 830, 831, 832, 833, 834, 835, 836, 837, 838, 839, 840, 841, 842, 843, 844, 845, 846, 847, 848, 849, 850, 851, 852, 853, 854, 855, 856, 857, 858, 859, 860, 861, 862, 863, 864, 865, 866, 867, 868, 869, 870, 871, 872, 873, 874, 875, 876, 877, 878, 879, 880, 881, 882, 883, 884, 885, 886, 887, 888, 889, 890, 891, 892, 893, 894, 895, 896, 897, 898, 899, 900, 901, 902, 903, 904, 905, 906, 907, 908, 909, 910, 911, 912, 913, 914, 915, 916, 917, 918, 919, 920, 921, 922, 923, 924, 925, 926, 927, 928, 929, 930, 931, 932, 933, 934, 935, 936, 937, 938, 939, 940, 941, 942, 943, 944, 945, 946, 947, 948, 949, 950, 951, 952, 953, 954, 955, 956, 957, 958, 959, 960, 961, 962, 963, 964, 965, 966, 967, 968, 969, 970, 971, 972, 973, 974, 975, 976, 977, 978, 979, 980, 981, 982, 983, 984, 985, 986, 987, 988, 989, 990, 991, 992, 993, 994, 995, 996, 997, 998, 999, 1000.

12
13
14

<title>
<idno type="GND">11711118X</idno>
<idno type="RSQV">

11711118X

Abteilung VII

Reichsarchiv

Abteilung VII

aus den Jahren 1200 bis 1210

Mittelalterliche Briefe

Einleitung.

Die Umstände, welche den Stoff für die drei letzten Abteilungen der Wittelsbacher Briefe schmälerten, haben über den hier zu behandelnden Jahren in gesteigertem Masse nachteilig gewaltet und auch die anderen Acten, welche früher reichliche Ausbeute gewährten, erweisen sich jetzt wenig ergiebig. Unsere Sammlung würde daher stark zusammenschrumpfen, wenn nicht politisch hochwichtige Angelegenheiten den Anlass gegeben hätten, eine stattliche Zal eigenhändiger Schreiben sowol der bairischen Fürsten wie ihrer grazer Verwandten in den Archiven zu hinterlegen.

Rein privaten Angelegenheiten sind von den uns überlieferten Briefen nur zwei, welche Coadjutor Ferdinand schrieb [Nr. 302 und 325], gewidmet. Der eine gibt bemerkenswerte Nachrichten über den Handel mit holländischen Pferden, einen schätzbaren Beitrag zur Characteristik Wilhelms V. und Nachrichten über die Waffenruhe und das Umsichgreifen der Pest am Rhein. Der andere berichtet wiederum über den Pferdehandel, erzählt von Streitigkeiten des Churfürsten Ernst mit den Bürgern von Lüttich, berührt nebenher Familienangelegenheiten und spricht von der liebsten Lust der Fürsten jener Zeit, der Reiherbeize und den Jagdfalken. Von letzterem Gegenstande geschieht auch in manchen anderen unserer Briefe Erwähnung¹⁾ und Mitteilungen über Erzherzog Ferdinands ergiebige Hirschjagd schliessen sich [in N. 363 und 373] an. Weiter hören wir von einem Besuche des Grafen Franz von Vaudemont bei Coadjutor Ferdinand [N. 364 und 374] und von einer Deutschland berührenden Reise des Herzogs von Mantua [N. 343 und 356]. Ausserdem werden hier und da noch andere Dinge flüchtig erwähnt.²⁾ Von eigenartigem Interesse ist endlich die Nachschrift eines Briefes von Herzog Wilhelm an seine Schwester, die Erzherzogin Maria [N. 326], worin derselbe in seiner fürsorglichen und lebhaften Weise Ratschläge für die bevorstehende Niederkunft seiner Tochter Maria Anna, der Gemalin des Erzherzogs Ferdinand, erteilt.

Eine kleine Gruppe von Briefen [N. 303—310] behandelt sodann einen Besuch, welchen die ganze grazer Familie im Jahre 1607 auf einer Reise nach Tirol, wohin

1) N. 316, 318, 335, 336, 337, 338, 374.

2) S. n. 326, 327, 341, 343, 344, 356, 371 und 372.

zwei Töchter der Erzherzogin Maria zum Eintritte in das Kloster von Hall geführt werden sollten,¹⁾ in München abzustatten gedachte.

Mit lebhafter Freude schickten sich die Grazer zu der Begegnung an. In Herzog Maximilian erwachte jedoch sogleich bei der ersten Ankündigung des Besuches der Argwohn, dass sein Vater und seine Tante die Verhandlungen wegen der Verheiratung seines Bruders Albrecht, welche er vor zwei Jahren nur mühsam beendet hatte,²⁾ erneuern wollten, und diese Besorgnis wuchs, als die Erzherzogin, indem sie ihrem Bruder den festgestellten Reiseplan mitteilte, den Wunsch äusserte, er möge ihr nach Passau entgegenkommen, aber verhüten, dass ihre Schwester Maximiliana davon erfahre und, vorher oder gleichzeitig eintreffend, ihre Unterredung störe. Dies Verlangen schien auf geheime Zwecke zu deuten. Obendrein aber machte Herzog Wilhelm, als er den Brief Marias an Maximilian mitteilte, zwei Zeilen, welche vermutlich den Zweck der Besprechung betrafen, unleserlich. Nun begann Maximilian nachzudenken und er fand es befremdlich, dass der oft in kaiserlichen, österreichischen und bairischen Diensten verwendete Dr. Johann Leonhard Rot vor kurzem längere Zeit ohne bekannt gewordenen Grund in München verweilt hatte; ja es richtete sich sein Misstrauen sogar gegen seinen Beichtvater, P. Johann Buslidius, woraus wol zu folgern ist, dass dieser früher die grazer Heirat befürwortet hatte.

Auch Coadjutor Ferdinand hatte sofort ähnliche Vermutungen gefasst, als er die Absicht der Grazer erfuhr. Indes die Sehnsucht nach der Heimat und nach dem Wiedersehen seiner Schwester Maria Anna hatten seine Bedenken um so mehr zurückgedrängt, als die Pest ihm den Aufenthalt in seinem Stifte immer unheimlicher machte, und so hatte er denn Maximilian gebeten, gleich den Grazern nach München kommen zu dürfen. Die Dringlichkeit, womit er das gethan, und der Eifer, die Grazer unversehens zu überraschen, welchen er kundgab, hatten verraten, wie sehr ihn nach der Erfüllung seines Wunsches verlangte. Gleichwol hatte ihm Maximilian erwidert, sein Kommen werde gewiss Anlass geben, die Ordnung der Heirats- und Nachfolgefrage zu Gunsten Albrechts mit allem Nachdrucke zu betreiben.³⁾ Jetzt meinte der Herzog, erst recht bei der Ablehnung beharren zu müssen. Sein Bruder suchte jedoch seine Bedenken zu entkräften und bemerkte — vielleicht um einen nicht angedeuteten, aber bei Maximilians Sparsamkeit leicht zu vermutenden Gegengrund zu beseitigen — er wolle nur mit wenigen Begleitern und auf kurze Zeit erscheinen; auch gab er nochmals, obwol er dem Bruder die Entscheidung in herzlichster Weise anheimstellte, sein lebhaftes Begehren nach der Reise kund. Darauf willigte Maximilian am 14. August ein.⁴⁾

Zum Teil hatte er den Besuch Ferdinands vielleicht wirklich deshalb gescheut, weil er besorgte, der geldarme Coadjutor werde ihn wie im Vorjahre⁵⁾ für die

1) S. Hurter, Ferdinand V. 39 fg.

2) S. Abteilung VI, 367 fg.

3) 22. Juli 1607, Ma. 442/4, 3, Cpt. von Donnersberg.

4) A. a. O. 10 desgl.

5) Am 6. Januar 1607 schrieb Ferdinand an Maximilian: Horngacher in Augsburg berichtet

Bestreitung seiner Reiseauslagen in Anspruch nehmen; dachte er doch auch sofort darauf, die Kosten für die Aufnahme der grazer Verwandten möglichst einzuschränken. In erster Linie war indes seine Ablehnung ohne Zweifel durch den von ihm angegebenen Grund veranlasst worden und in dieser Hinsicht mochte er nun beruhigende Aufklärungen empfangen haben.

Wirklich hatten auch Wilhelm und Maria gewiss nicht an die Aufnahme der gescheiterten Bemühungen gedacht, denn die Erzherzogin hatte ihre Tochter Magdalena schon dem Erbprinzen Cosimo von Toskana zugesagt¹⁾ und teilte ihrem Bruder gerade in dem Briefe, worin sie ihren Besuch ankündigte, mit, dass für diese Verbindung bereits auch die Zustimmung des Kaisers in Aussicht gestellt sei. Vielleicht war es in der That, wie Maria andeutete, nur die altjüngferliche Neugier und Geschwätzigkeit Maximilianens sowie deren Geneigtheit, die Geschwister mit ihren Anliegen zu behelligen, weshalb man sie fernzuhalten wünschte. Wenn Maximilian, obwol er von dem florentiner Plane längst Kenntnis besass²⁾ und obwol ihm der Brief Marias an seinen Vater zugestellt wurde, dennoch an seinem Argwohn festhielt, so lag das wol daran, dass er die Vorliebe seines Vaters für Albrecht und die „Practizierlichkeit“ und den Eigensinn des alten Herrn überreichlich kennen gelernt hatte und dass seinem Argwohn durch die oben bezeichneten Umstände Nahrung geboten wurde. Nicht einmal eine Unterredung, welche er Anfang August mit seinem Vater über den bevorstehenden Besuch hatte, scheint sein Misstrauen aufgehoben zu haben; vielmehr dürfte dies erst durch weitere Einwirkungen gestillt worden sein, da er sonst seinen Bruder schwerlich bis zum 14. August auf die ersehnte Einladung warten gelassen und ihn so in die Notwendigkeit versetzt hätte, Hals über Kopf nach München aufzubrechen.

Unmittelbar nach Empfang seines Briefes zeigte der Coadjutor dem Bruder an, dass er am nächsten oder übernächsten Tage abreisen und mit eignen Pferden nach Speier fahren, von da aber die Post bis Augsburg nehmen wolle. Dorthin, wo er

mir, dass ihm das letzte Quartal meines Deputats für 1606 von der Hofkammer E. L. unter Abzug von 550 Gl. „für des Lebls gutschi“ und von 550 Gl. für Waaren, die ich bei Franz Fülln entnommen hatte, ausbezahlt worden sei. Vor meiner Abreise hatte ich E. L. gebeten, diese Posten, weil mir das Geld ausgegangen war, bezalen zu lassen und Sie hatten mir durch Rechberg sagen lassen, ich solle die Gläubiger nur an Ihre Hofkammer weisen. „Nun hett ich nit vermaint, das es zwischen E. L. und mir als einig lieben brüdern an einer dergleichen summa so gar stehen und daher Derselben will und befelch gewest sein solte, mir dise 1100 fl. an meinem deputat abzuziehen.“ Obwol mir E. L. wegen des berchtesgadner Salzwesens mit 4000 Gl. beigesprungen sind, ich unterwegs an 3 oder 4 Orten gastfrei gehalten wurde und ich nichts Ueberflüssiges ausgab, habe ich doch auf der Reise mehr als jene 4000 Gl. gebraucht, „seitmal die zehrungen, lehenwägen, pferd, extraordinari voranschickungen wegen gefehrlichkeit der pest, potten und anders schier nit gnuegsamb bezalt werden kinden“. Ich bitte also, mir die 1100 Gl. zu skenken oder sie doch erst im Sommer von meinem Deputat abziehen zu lassen. Ma. 39/20, 81 Or. Maximilian erwiderte darauf am 5. Februar kühl: er wolle dem letzteren Wunsche entsprechen; F. selbst habe den Abzug vom Deputat vorgeschlagen. Das. 96 Optcopie.

1) S. Hurter V, 43 und Briefe und Acten V, 822 Anm. 2.

2) Vgl. Abteilung VI, Register unter Toscana.

gegen Ende des Monates anzulangen hoffe, möge ihm Maximilian Nachricht geben, wo er ihn treffen und die Grazer in seiner Begleitung überraschen könne. In einer eigenhändigen Nachschrift fügte er dann bei: „E. L. bitt ich vmb verzeihung, das ih nit von aigner hand schreibe. Ih hab je mit meim hinwekhraisen souil zu thuen, das ihs an der zeit nit gehabt. Ih wolt daneben gar gern sechen, wanss müglih were, das E. L. bei dem brueder Albrecht vnd allen andern, auch den Gräzischen, sich verlauten liessen, alss ob ih nit khumen wurde, damits desto mehr ex improviso zuginge.“¹⁾ Die innige Anhänglichkeit an die Seinigen liess ihn nicht an die Anstrengungen der hastigen Reise, sondern nur an die Freude der Ueberraschung denken.

Er langte indes viel zu früh in München an, denn die Ankunft der Grazer verzögerte sich aus unbekannten Gründen bis in den September.²⁾ Dann aber erschienen sie alle: Erzherzogin Maria, Erzherzog Ferdinand, dessen Frau Maria Anna, seine Brüder Maximilian Ernst, Leopold und Karl sowie seine Schwestern Maria Christina, Eleonore und Magdalena.³⁾ Sie blieben mehrere Tage mit den Wittelsbachern zusammen, doch ist über ihren Aufenthalt und die etwa dabei gepflogenen Verhandlungen nichts überliefert.

Soweit unsere Nachrichten reichen, ist nicht anzunehmen, dass die Fragen wegen der Stellung Herzog Albrechts, welche früher im Zusammenhange mit dem Streite um die grazer Heirat aufgeworfen worden waren,⁴⁾ während der Anwesenheit der erzherzoglichen Familie zur Erörterung gelangten. Die Oesterreicher hatten damit ja nichts mehr zu schaffen, seit auf die Vermählung mit ihrer Magdalena verzichtet worden war. Vielleicht benutzte aber Herzog Wilhelm später den Umstand, dass Coadjutor Ferdinand bis in den Anfang des folgenden Jahres zu München blieb,⁵⁾ um zu versuchen, ob er nicht jetzt zum Verzicht auf eine Heirat und auf die ihm im väterlichen Testamente eingeräumten Vorrechte zu bewegen sei.⁶⁾ Gewiss liess sich jedoch Ferdinand hierzu gemäss seiner früheren Haltung und entsprechend den seinem älteren Bruder noch vor der münchener Reise [in N. 308] wiederholten Versicherungen nicht herbei.

Im Herbst 1607 erwiderte der Altherzog in Begleitung seiner Tochter Magdalena

1) Ma. 39/20, 140 Or.

2) Hurter V, 41 Anm. 35 sagt, die Ankunft sei am 21. September erfolgt; an diesem Tage reiste jedoch Erzhz. Ferdinand bereits wieder ab, wie Hz. Maximilian am 24. dem Grafen Hieronymus Portia schrieb. Ma. 311/23, 320 Cptcopie.

3) Hofzalamtsrechnungen von 1607, Md. Nach diesen scheint auch Landgraf Georg Ludwig von Leuchtenberg sich zur selben Zeit eingefunden zu haben. Die Historia prov. sup. Germ. soc. Jesu III, 297 berichtet, dass fünfzehn Mitglieder des österreichischen und bairischen Hauses am 22. September im Jesuitencolleg assen.

4) Vgl. Abt. VI, 7 fg.

5) Am 11. Februar 1608 antwortete Maximilian auf eine Anzeige Ferdinands vom 30. Januar, welche gemeldet hatte, dass er auf der Rückreise aus Baiern in Andernach angelangt sei. Ma. 39/20, 154 Cpt. v. Gewold.

6) Das scheint die auf Ferdinand bezügliche Stelle in n. 312 anzudeuten.

den österreichischen Besuch in Graz.¹⁾ Im October des folgenden Jahres durfte dann endlich Herzog Albrecht seine so oft geplante Reise ins Ausland antreten [N. 377], doch ging dieselbe nicht, wie es früher beabsichtigt gewesen, nach Süden, sondern nach dem Norden Deutschlands.

Ueber Stuttgart, wo ihn der Herzog von Württemberg sehr freundlich aufnahm, zog Albrecht nach Mannheim und dann den Rhein hinunter. Der Churfürst von der Pfalz lehnte seinen Besuch unter sehr unzulänglicher Begründung ab, und mochte zu einer so ungewöhnlichen Grobheit durch die zunehmende Spannung zwischen den Mitgliedern der protestantischen Bewegungspartei und den katholischen Reichsständen sowie namentlich durch die Erbitterung, welche der donauwörther Streit erregte, veranlasst worden sein. Anfang November war Albrecht bereits bei seinem Bruder in Brühl. Von dort zeigte er seine Anwesenheit dem Erzherzog Albrecht mit dem Bemerken an, dass er nächster Tage zu Churfürst Ernst reisen werde.²⁾ Sollte das aber eine Bewerbung um eine Einladung nach Brüssel sein, so war das Schreiben vergebens. Am 16. November meldete sich Albrecht durch den ihm beigegebenen Rittmeister Franz de Harselles von Kaiserswert aus bei Herzog Johann Wilhelm von Jülich an,³⁾ ging jedoch zunächst mit Ferdinand zu Churfürst Ernst nach Münster und dann, denselben begleitend, nach Arnsberg. Am 30. November waren er und Ferdinand auf dem Rückweg zum Rhein in Horstmar; am 3. December kamen sie, durch Anschwellen der Ems und Ruhr aufgehalten, nach Dorsten und gedachten am 6. in Duisburg, am 7. in Düsseldorf einzutreffen.⁴⁾ Von dort gingen sie wieder in das Stift Köln und erwarteten das neue Jahr gemeinsam. Im Januar 1609 endlich zogen sie mit einander den Rhein hinauf und dann über Würzburg, dessen Bischof sie äusserst freundlich aufnahm, sowie über Ansbach und Eichstädt nach München.⁵⁾ Ferdinand verharnte darauf, wie es scheint, wiederum mehrere Monate in der Heimat.⁶⁾

Dass der Coadjutor es sich gestatten konnte, sein Stift zweimal für längere Zeit zu verlassen, dankte er ohne Zweifel den Friedensverhandlungen, welche zwischen Spanien und den Niederlanden seit dem Beginn des Jahres 1607 gepflogen wurden und wie die Kriegsunternehmungen so auch die Streifzüge der Soldaten minderten. Schon Anfang Juli 1607 konnte der Coadjutor [N. 302] die ungewohnte Ruhe, welche seinem Stifte gegönnt war, rühmen; im Mai 1608 that er entsprechende Aeusserungen

1) Hofzalamtsrechnungen von 1607, Kreisarchiv München. Auf die Rückkehr von dieser Reise bezieht sich n. 312. Vgl. Hannewald an den Ks. 3. December 1607 Wh. Reichstag 1607 eigh. Or.

2) 9. November, Archiv zu Brüssel, Secrétairerie d'Allemagne n. 242, 11 Or.

3) Mc. Fürstensachen II n. 492 Optcopie.

4) Briefe Albrechts an den Hz. von Jülich vom 30. November und 3. December 1608, a. a. O. Optcopien.

5) Ausser den angeführten Briefen berichtet über diese Reise S. A. Stumpf, Beytrag zur Lebensgeschichte Albrechts VI. in der Zeitschrift für Baiern und die angrenzenden Länder 1816, I, 304 fg.

6) Erst aus dem Frühjahr 1609 liegen wieder Briefe aus dem rheinischen Stift von ihm vor.

[N. 336] und auch die Zeitungen unserer Jahre bringen keine Nachrichten von grösseren Heimsuchungen.¹⁾

Den Friedensverhandlungen folgte Ferdinand selbstverständlich mit lebhaftem Interesse und warmen Wünschen für ihr Gedeihen [N. 383] und er scheint sich auch irgendwie an denselben beteiligt zu haben. Indes wurde er wegen seiner Haltung am spanischen Hofe verdächtigt,²⁾ wo man es ihm nicht verzeihen mochte, dass er von Frankreich eine Pension angenommen hatte.³⁾ Natürlich verbesserte das nicht seine Stimmung gegen die katholische Vormacht, welche seine Bitten um ein Jahrgeld und ein Darlehen unerfüllt liess.⁴⁾ Auch Churfürst Ernst zeigte sich Anfang 1607 höchst erbittert über die Ausschreitungen und Bedrückungen, welche spanische Truppen seit Monaten in seinem Bistum Lüttich verübten und gegen welche er vergeblich den Erzherzog Albrecht durch Briefe und wiederholte Gesandtschaften um Abhülfe gebeten hatte.⁵⁾ Von Maximilian liegen keine Äusserungen vor, welche

1) Ueber die Spanier in Rheinberg findet sich eine Mitteilung bei H. F. L. Relatio historica 1609, I, 30.

2) S. n. 362. Maximilian antwortete darauf am 26. August 1608: Meine Mitteilung erfolgte aus besonderem Vertrauen; ich weiss recht wol, dass sich E. L. bei der Friedenshandlung anders verhalten haben, als die Spanier behaupten. „Wöllen aber E. L., das ich auf das, so ich Derselben communiciert, was replicieren solle, obwol ess schon in genere widersprochen worden, so wöllen E. L. mir die formalia, wie ess beschehen solle, herauschikhen, so will ihs an solhes ortt schikhen, das es gewiss illis uiris graubus, dauon der extract meldt, zu ohrn khommen solle.“ Me. Matthias Heirat n. 116 Opt. Donnersbergs, die wörtlich angeführte Stelle ist vom Hz. eigenhändig zugefügt.

3) Vgl. Abt. VI, 401 fg.

4) Vgl. a. a. O.

5) Der Chf. an Hz. Maximilian 15. Februar 1607, Ma. 39/20, 101 Or. Seine Untertanen, bemerkte er, beschuldigten ihn des Einverständnisses mit den Spaniern und drohten den König von Frankreich zum Schutzherren zu erwählen. Gleichzeitig klagte Ernst dem Kaiser, dass die Holländer, wie sie fort und fort sein Stift Münster, das Vest Recklinghausen und sein westfälisches Gebiet nebst den Nachbarlanden heimsuchten, so „im nechstverlittenen januario mit siebenzehn companien reuteren und etlichem fuessvolk, welchen graf Adolph von Nassau vorgestellt gewesen, durch mein stift Munster in diese mein westvelische landschaft eingefallen, geplündert, geraubt, die armen underthanen zum eussersten ranzioniert und verderbt, auch allernechst diesem meinem residenzhaus Arnsperg die armen underthanen mit tormentiren zur ranzaun deromassen benötigt, das ich das geschrei mit seufzen auf meinem zimmer erhoeren können und von hie in irem ruckzug abermals mein stift Munster durchzogen und dergleichen plündern und rauben verubet“. [Vgl. Meurer, Relatio historica 1607, II, 60.] Von solchen Leuten, welche kein Oberhaupt dulden wollten, müsse man das hinnehmen, bis Abwehrmassregeln getroffen würden. Höchst befremdlich aber sei es, dass das Kriegsvolk des Königs von Spanien und des Erzherzogs Albrecht, welche doch beide Glieder des Reiches und Verwandte des Kaisers seien, sich nach der Eroberung von Rheinberg (s. Abt. VI 408 fg.) in seine Stifte Lüttich und Stablo sowie in seine Nachbargebiete eingelagert hätten und bis zur Gegenwart nicht nur Verpflegung für sich und ihre Pferde, sondern auch Schatzungen von den Untertanen erpressten, wie sie vorher seine Untertanen am Rhein und sein Stift Münster verderbt hätten. Er habe den Erzherzog durch seinen Rat und münsterischen Marschall, Alexander von Vehlen, aufgefordert, „sowol die meutenirten, so alnoch in I. L. protection und garnisaunen sein, als auch die contentirten Spanischen zu entreuung der stifter“

verraten, wie er das Verhalten der Spanier gegen die rheinischen Mitglieder seines Hauses beurteilte. Wir dürfen jedoch voraussetzen, dass der ehrgeizige und empfindliche Herr dasselbe nicht minder verargte als die zunächst Betroffenen und dass es in ihm die Keime der Abneigung gegen die hochmütigen und gewalthätigen Spanier vermehrte, welche der brutale Einfall des Admirals Mendoza gesät hatte.¹⁾

Die Verstimmung gegen Spanien beeinträchtigte indes bei unseren Wittelsbachern weder die Ergebenheit gegen die deutschen Habsburger noch die katholische Richtung ihrer Politik in den Reichsangelegenheiten. Davon geben uns zwei Gruppen der hier zu veröffentlichenden Briefe Zeugnis. Die eine beschäftigt sich mit dem „österreichischen Hausstreit“ und dem regensburger Reichstage,²⁾ die andere besteht aus zwei Schreiben des Coadjutors Ferdinand, von welchen das eine zu Andernach im Juli 1608 gepflogene Verhandlungen der geistlichen Churfürsten über den österreichischen Hausstreit und die Gründung eines katholischen Schutzbündnisses in flüchtigen Zügen schildert und die Trinklust der Versammelten beklagt, während das andere weitere Schritte zur Errichtung des Bundes empfiehlt und die feindliche Stimmung der geistlichen Churfürsten gegen den Erzherzog Matthias bekundet.³⁾ Die Erläuterung all dieser Schriftstücke unterlasse ich hier, denn ich müsste dafür eine Menge von Stoff, den ich an anderer Stelle zu veröffentlichen habe,⁴⁾ beibringen und also zweimal mitteilen. Auch bereichern die der ersten Gruppe angehörigen Briefe nur wenig unsere Kenntnis vom Gange der Ereignisse, vielmehr sind sie überwiegend als Beiträge zur Charakteristik ihrer Verfasser wichtig. Am ausführlichsten lässt sich der redselige Herzog Wilhelm in seiner gutmütigen Teilnahme für den Kaiser und die grazer Verwandten über die schwebenden Angelegenheiten aus, doch weiss er sich nicht in ihnen zurechtzufinden und das oft von ihm beklagte Schwinden seines Gedächtnisses mag dazu beitragen, dass wir nicht viel Neues von Belang durch ihn erfahren. Erzherzogin Maria widmet ihre Zeilen vorzugsweise dem selbstsüchtigen Jammer um die ihrem Sohne Ferdinand erwachsenden Verlegenheiten und Gefahren. Dieser selbst aber fertigt die politischen

zu befeligen, aber es sei nicht geschehen und müsse er befürchten, dass die Holländer das Gleiche wie die Spanier thäten, wie denn die von diesen geschätzten Untertanen bereits von jenen als Feinde behandelt und gefangen und ranzioniert würden. So würden seine Lande von beiden Teilen verheert und komme er bei den Reichsständen und seinen Untertanen in Verdacht und Verachtung. Darum habe er zur Rettung seiner Ehre eine feierliche Verwahrung an den Erzhz. gerichtet und sehe er sich, da alle an Kreis- und Reichstage gerichteten Hilfsgesuche erfolglos geblieben seien, genötigt, den Kaiser zu bitten, dass derselbe gemäss der Reichsexecution alle Kreise zu bewaffneter Vertreibung der Einlagerer aufbiete und ihm rate, wie er sich bis zu deren Eingreifen schützen könne. Auch möge der Kaiser beide Teile unter Androhung der Acht zum Abzuge und zur Vermeidung weiterer Einlagerungen auffordern. Anderen Falles dürfe derselbe nicht auf Entrichtung der Reichssteuern von Seite der Bedrängten rechnen. A. a. O. 106. Copie.

1) Vgl. Briefe und Acten V, 471, 474 u. s. w.

2) S. n. 314—320, 322—324, 326—338, 341, 343, 363.

3) N. 345 und 349. Eine flüchtige Erwähnung der Reichsverhältnisse findet sich noch in n. 353 und ausserdem ist für diese die unten näher zu erwähnende n. 339 beachtenswert.

4) Im VI. Bande der Briefe und Acten.

Fragen mit jener Oberflächlichkeit ab, welche Mangel an Interesse und Verständnis bekundet, während er inmitten der Entwicklungen, die seinem Hause, seiner Kirche und dem deutschen Reiche den Untergang drohten, immer noch Zeit und Neigung besitzt, sich an der Jagd zu erfreuen und darüber Mitteilungen zu machen. Man warf ihm, wie Herzog Wilhelm einmal [N. 328] bemerkt, Lässigkeit in den Geschäften und masslose Leidenschaft für die Jagd vor; seine hier mitzuteilenden Briefe bestätigen dies Urteil vollkommen.

Ueber die inneren Angelegenheiten der Stifte des Coadjutors Ferdinand und der Länder seines grazer Veters vermag die vorliegende Abteilung weniger als alle ihre Vorgängerinnen beizubringen. Sogar die bairische Schuldforderung an das Erzbistum Köln findet sich in den eigenhändigen Briefen nicht mehr erwähnt. Da uns dieselbe jedoch bisher so viel beschäftigt hat, möge hier über den Fortgang der Sache berichtet werden, was die Acten darbieten.

Im Jahre 1606 hatte ein rheinischer Landtag zur Erledigung der bairischen Schuld die Berufung eines allgemeinen Stiftstages, woran neben den rheinischen auch die westfälischen und vestischen Landstände teilnehmen sollten, in Aussicht gestellt und die Westfalen hatten auf Wensins Drohungen hin die Beschickung jenes Tages versprochen. Dann aber hatte die Angelegenheit trotz einer gegenteiligen Zusage des Churfürsten von Köln geruht, bis Herzog Maximilian endlich im December 1606 eine Anmahnung erliess.¹⁾ Auf diese erwiderte Churfürst Ernst zunächst nur mit dem Ansuchen, Maximilian möge ihm von der bairischen Landschaft eine ausgiebige Geldhülfe zum Besuche des vom Kaiser berufenen Reichstages verschaffen; werde er wieder wie auf dem letzten münchener Landtage²⁾ abgewiesen, so müsse er sein Gesuch an einen rheinischen Landtag richten und dann dort die bairische Forderung beiseite lassen; andernfalls werde er nur die Erledigung dieser betreiben, für sich dagegen nichts begehren, da es nicht möglich sei, in beiden Punkten zugleich etwas zu erreichen.³⁾ Coadjutor Ferdinand meldete jedoch gleich darauf, dass die Westfalen im Widerspruch mit ihrer früher gegebenen Zusage erklärten, sie würden ihre Gesandten dem allgemeinen Stiftstage nur zum Hören und Berichten anwohnen lassen, wodurch jede Aussicht auf einen Erfolg der Versammlung abgeschnitten sei,⁴⁾ und Ernst bestätigte diese Mitteilung gegenüber dem Ersuchen Maximilians, die Westfalen umzustimmen,⁵⁾ in vollem Umfange. Jene beständen, bemerkte er, gemäss dem tiefen Misstrauen, welches seit lange zwischen der westfälischen und rheinischen Landschaft herrsche, trotz all seinen Vorstellungen darauf, dass der Vorschlag der gemeinsamen Verhandlung nur ein neuer Kniff des Domkapitels sei, welches sich bisher der Anerkennung der klaren Schuld mit allerlei seltsamen Ränken entzogen habe; es wolle,

1) S. Abt. VI, 420 fg.

2) Abt. VI, 403, 467 fg.

3) Arnsberg 5. Januar 1607, Ma. 39/20, 78 Or.

4) Brühl 13. Januar 1607, Ma. 39/20, 84 Or.

5) Max. an den Chf. und an den Coadjutor, 24. Januar 1607, das. 90 und 92 Cptcopien.

meinten sie, entweder den Unwillen wegen der Verhinderung des Austrages der Sache auf die Westfalen abschieben oder aber, falls diese sich doch zum Gesamttag herbeiliessen, dadurch seinen Plan durchsetzen, dass aus den beiden seit unvordenklichen Jahren von einander gesonderten Landschaften „ein corpus“ gemacht würde; ehe sie jedoch Letzteres zugäben, würden sie sich lieber „aus des Stiftes Eid begeben und das Aeusserste aufsetzen“. Der Churfürst riet daher, die Westfalen bei ihrem Willen zu lassen, denn diese würden hoffentlich, wie sie jetzt andeuteten, das Ihrige leisten, sobald das Capitel und die rheinische Landschaft die Schuld annähmen und sie unter Mitwirkung der Westfalen und Vestischen abzutragen versprächen.¹⁾ Maximilian fügte sich diesem Vorschlage,²⁾ obgleich Ferdinand ihn im vorhinein als unausführbar bezeichnet hatte. Als aber darauf der Coadjutor das Domcapitel aufforderte, in die Berufung eines rheinischen Landtages zu willigen, weigerte sich dieses, weil der in Köln ausgebrochenen Pest halber alle seine Mitglieder bis auf fünf Priestercanoniker das Stift verlassen hätten,³⁾ und wegen des Umsichgreifens der Pest kam es dann das ganze Jahr hindurch nicht mehr zum Zusammentritte der Landschaft.⁴⁾ Mochte doch auch der Churfürst nur lau mitwirken, da er die erbetene bairische Geldhülfe nicht erlangte, obwol er eigens deshalb Gesandte nach München schickte.⁵⁾

Als dann Coadjutor Ferdinand das letzte Viertel des Jahres 1607 und noch einige Zeit darüber in München zubrachte,⁶⁾ wird Maximilian die Anregung der Schuldsache ebenso wenig vergessen haben wie unter den Aufträgen, womit er kurz nach seines Bruders Heimkehr Wensin an den Churfürsten Ernst abfertigte.⁷⁾ Jener betrieb denn auch bald die Berufung eines Landtages⁸⁾ und setzte es schliesslich durch, dass ein solcher für den 8. Juni 1608 nach Bonn berufen wurde.

Maximilian ordnete zu demselben Wensin ab⁹⁾ und ermächtigte ihn nun geradezu,

1) Arnsberg 16. Februar 1607, das. 114 Or.

2) Max. an Ferdinand, März 1607, das. 123, Cpt. von Donnersberg.

3) Ferdinand an Max. 17. und 24. März und 1. April 1607, Ma. 9/16, 144, 39/20, 120, 9/17, 162 Orr.

4) Proposition des Landtages von 1608.

5) Max. an den Chf. 16. März 1607. Er habe, sagt er, den Gesandten anheimgestellt, sich mit seiner Unterstützung an die versammelten Ständeordneten zu wenden; sie aber hätten erklärt, dies nur dann thun zu dürfen, wenn er ihnen unfehlbaren Erfolg verbürge; das habe er nicht vermocht; allerdings hätte man zuerst die Prälaten bearbeiten gekonnt, doch sei zu fürchten gewesen, dass sie wie in früheren Fällen bei der Abstimmung seiner Vorstellungen wenig gedacht haben würden „vnd das sprichwort sagt, das die thumbherren guet, aber das capitl arg“. Ma. 39/20, 118 Cptecopie m. eigh. Zusätzen, wozu auch die wörtlich angeführte Stelle gehört.

6) S. oben S. 666.

7) Beglaubigung Wensins vom 10. Februar 1608, Ma. 39/20, 156 Cptecopie.

8) Max. an Ferdinand 7. April 1608, das. 198 Cptecopie.

9) Beglaubigungen für denselben an das Domcapitel, dessen Landtagsgesandte, die rheinische Landschaft, die Abgeordneten der Westfalen, Bisterfeld, Landhofmeister Georg von der Leyen, Johann Friedrich von der Leyen, Arnold von Wachtendonck, Wilhelm Quad, Ottheinrich Waldbott von Bassenheim, Cholinus und die Städtegesandten, 25. Mai 1608, Ma. 39/20, 200 Cptecopie.

auf die Schuld von 275 000 Gulden¹⁾ zu verzichten, sobald die Bezahlung der anderen von 150 000 Gulden gesichert sei.²⁾ Da ihm die Betreibung seiner Forderungen bereits an 40 000 Gulden Kosten verursacht hatte,³⁾ mochte er sehr bereit sein, sich mit der angegebenen Summe zu begnügen. Indes, seine Hoffnungen sollten nicht einmal so weit erfüllt werden.

Am 18. Juni wurde die Proposition verlesen, welche gemäss dem Landtagsabschiede vom 3. August 1606⁴⁾ die bairische Schuld und die Relevation oder Erleichterung der Schulden des Domcapitels, als die wesentlichen Gegenstände der Beratung bezeichnete und dringend zu deren Erledigung mahnte.⁵⁾ Neben den rheinischen Ständen waren auch Abgeordnete der Westfalen und des Vestes Recklinghausen erschienen. Diese waren jedoch nur zum Hören und Berichten ermächtigt. Bei den Vestischen geschah das stets, wenn sie rheinischen Landtagen anwohnten, und die rheinischen Stände rügten es daher auch jetzt nicht, obgleich 1606 bestimmt worden war, dass die Westfalen und Vestischen entweder insgesamt an dem nächsten Landtage teilnehmen oder vorher ihre Beschlüsse fassen und einsenden sollten. Die Westfalen hatte die Proposition zu entschuldigen gesucht, indem sie bemerkte, dieselben glaubten durch das Herkommen zu keiner anderen Abordnung als der jetzt ausgeführten verpflichtet zu sein. Die Rheinländer steiften sich jedoch sofort auf den gegenteiligen Beschluss und gaben ungeachtet aller Vorstellungen am 25. Juni die Erklärung ab, sie könnten sich auf keine Verhandlung einlassen. Sie behaupteten dabei, die Westfalen seien kraft der Landesvereinigung bei so wichtigen Angelegenheiten schuldig, dem Landtage anzuwohnen, ausserdem aber führten sie noch eine Reihe von Gründen dafür an, dass sie überhaupt nicht zur Zahlung der bairischen Schuld verpflichtet seien. Die Landesvereinigung, sagten sie, gebe ihnen das Vorrecht, dass sie nicht mit Leib und Gut verschrieben werden könnten; die Capitelsgesandten hätten nun allerdings eingewendet, dass „man jetzt nit in statu electionis, sondern privationis versiere“, dass diese „privatio“ des vorigen Churfürsten „mit beliebung päpstlicher H^t, kaiserlicher M^t und der landstende selbst beschehen“ sei; dass man ferner nicht Leib und Gut der Stiftsinsassen, sondern die churfürstlichen Zölle, Gefälle und Renten verschrieben habe und dass mithin die Landesvereinigung in diesem Falle nicht anwendbar sei; die weltlichen Stände seien jedoch auf ihrer Meinung bestanden. Sie könnten auch nicht zu einer Steuer gezwungen werden, vielmehr sicherten ihre i. J. 1605 vom Coadjutor bestätigten⁶⁾ Freibriefe das Gegenteil zu. Ueberdies seien sie verarmt. In den letzten sieben Jahren hätten sie 180 000 Reichstaler und vorher 100 000 bewilligt. „Zudem

1) S. Abt. IV, 137 fg.

2) Instruction für Wensin 23. Mai, Ma. 9/17, 167 Cpt. v. Gewold, 227 Or.

3) Bericht Wensins vom 22. August 1608, das. 275 Or. Dieser ist auch im Folgenden benutzt.

4) Vgl. Abt. VI, 421.

5) Ma. 9/17, 171 Copie.

6) Vgl. Abt. VI, 414 Anm. 3.

hab der verstorbene Hieronymus Michaelis¹⁾ auch etliche verschiedene contributiones extorquiert und weren sonsten auch noch andere mehr exactiones fürgefalln.“ Sodann hätten sie durch den letzten Landtagsabschied mehrere Posten übernommen, die noch nicht bezahlt seien. Endlich habe sich Churfürst Ernst für die bairische Schuld an erster Stelle verschrieben und habe derselbe in den vielen seither verflossenen Jahren wol die Möglichkeit gehabt, die Forderung zu begleichen, zumal der Kaiser ihm zu diesem Zwecke die Erhebung der Licenten²⁾ gestattet habe. Auf diese Gründe gestützt, forderten die Stände geradezu, dass man sie mit der Schuld nicht weiter behelligen solle.

Trotz dieser Antwort liess man auf Seite der Regierung die Hoffnung auf eine Verständigung nicht fallen und um Gelegenheit zur Verhandlung über leidliche Zahlungsmittel zu gewinnen, forderte man die Landschaft auf, auch Wensin Antwort zu erteilen. Es geschah ohne Zögern, aber vergeblich wandte dann dieser Drohungen und Anerbietungen auf. Am 26. Juni suchte darauf der Coadjutor die Einwendungen der Stände in einer Replik zu widerlegen.³⁾ Zugleich stellte er den Verzicht Baierns auf alle über die 150 000 Gulden hinausgehenden Forderungen⁴⁾ in Aussicht und lud zu Besprechungen mit Wensin ein, wodurch den Entschlüssen der Landschaft nichts vergeben werden solle. Auch liess er die Städte, welche im Landtage zuerst stimmten, durch seine Räte Kemp und Winzler gesondert bearbeiten.⁵⁾ Bald erfuhr er indes, dass die Landschaft nicht nachgeben wolle. Er suchte daher Zeit zu gewinnen, damit Churfürst Ernst selbst durch ansehnliche Gesandte die Stände ermahnen könne, und verlangte, dass die Stände zunächst die anderen Punkte der Proposition beraten sollten. Sie erklärten sich dazu bereit, betonten aber unter Bekämpfung der Replik Ferdinands wiederum, dass sie sich zur Bezahlung der bairischen Schuld nicht verpflichtet fühlten und nicht weiter darüber verhandeln wollten.

Der Coadjutor hatte inzwischen Bonn verlassen und so konnte man unter Hinweis hierauf die Angelegenheit in der Schwebe erhalten und die Sonderbemühungen fortsetzen. Dabei erzielte man dann einen Erfolg. Schon auf dem Landtage von 1606 hatten die Capitelsgesandten verlangt, dass Baiern, wenn die Schuld bezahlt werde, einen beträchtlichen Teil derselben dem Capitel in Händen lassen möge. Jetzt sicherte Ferdinand das mit Billigung Wensins zu und so drangen denn die Gesandten des Capitels, nachdem sie dessen Genehmigung eingeholt hatten, am 2. Juli bei den anderen Ständen auf Beratung der Schuldsache. Gleichwol hielt es der zurückgekehrte Coadjutor geraten, den Umstand, dass er zu einer Zusammenkunft der geistlichen Chur-

1) Vgl. Briefe und Acten IV unter Michiels.

2) Vgl. Abt. III Register.

3) Erwähnenswert ist aus derselben nur, dass gesagt wurde, der Coadjutor habe die Privilegien der Stände 1605 „reformiert und confirmiert“.

4) Ausser den 275 000 Gl. waren auch die Zinsen seit 1583 nicht gezahlt.

5) U. A. wurde ihnen vorgehalten, sie sollten es doch nicht mit dem Hause Baiern, „darauf die religion in Teutschland berue“, verderben. Die Städtagesandten äusserten die Besorgnis, dass auch Spanien seine Kosten für den Stiftskrieg zurückfordern wolle.

fürsten reisen musste,¹⁾ zu benutzen, um den Landtag bis zum 14. Juli zu vertagen.

Nach der Wiedereröffnung liess Churfürst Ernst, welcher am 9. mit Ferdinand nach Bonn gekommen war, den Ständen durch den Grafen von der Mark und Bisterfeld nachdrücklichen Vorhalt thun.²⁾ Auch das wirkte jedoch gar nicht oder lediglich aufreizend. Als Wensin am 18. von einer zweitägigen Reise nach Hambach zurückkehrte, erfuhr er, dass die Stände entschlossen seien, auf ihrer Weigerung zu verharren und ihn, wie ihm ein Landschaftsmitglied sogar ins Gesicht sagte, „allein in despectum vergebentlich dorten warten zu lassen“. Daher drang er nun auf endgültigen Bescheid und am Abend des 20. wurde ihm derselbe durch den Capitelssyndicus in Gegenwart aller Stände erteilt. Unter vielen Redensarten erklärte man, dass man weder im Stande noch schuldig sei, die bairische Forderung zu bezalen; die Capitelsgesandten und die Grafen seien zwar geneigt gewesen, mit Wensin über Mittel zur Zalung zu reden, die anderen Stände hätten sich jedoch widersetzt. Der bairische Gesandte antwortete auf diese beleidigende Eröffnung mit entsprechender Schroffheit: „Ich habe ir entliche resolution kürzlich dahin eingenommen, das ipsorum non posse sei ipsorum non velle, in erwegung, sie wider recht und billichkeit, wider ir zusagen, ja von handen geben hand und siegel des negsten landtagsbeschluss weder selbs mittel der bezalung vorschlagen wellen noch mich auf mein anerbieten anstatt meines herrn jemals darmit anzuhehren gewürdet; welle derwegen hiemit im beisein des notarii (so ich deswegen zu mir genummen und requiriert) protestiert haben, erstlichen das alle die mittel und nachläss, so ich mich under werendem landtag ad partem oder publice anstatt meines herrn anerbotten, sollen cassiert, tot und ab seien, fürs ander, dieweil mein herr nach befindung diser irer so unbillichen und spöttlichen gegebenen resolution nit underlassen werde, sich seines rechtens und ausgelegten geldes anderwerts zu erholen und wirklich bezahlt zu machen, da darunter jemand der irigen sollte offendiert werden, das daran mein herr nit schuldig sei.“ Eine halbe Stunde nach dieser Kriegserklärung reiste Wensin ab. Die Beschämung über die schimpfliche Täuschung der Hoffnungen, welche er seinem Gebieter früher mit zuversichtlicher Ruhmredigkeit erweckt hatte, mochte seinen Groll verschärfen.

Zur Erfüllung seiner Drohungen hatte er bereits vorher in Erwartung der Abweisung Wege gesucht. Der Coadjutor hatte dabei vorgeschlagen, man solle durch spanische Soldaten oder andere Leute, welche leicht zu finden seien, irgend einen Platz im Stift wie namentlich die Stadt Zons,³⁾ welche das Domcapitel unbilliger Weise auf Grund seiner Walcapitulation innehabe, überrumpeln lassen und bis zur Bezalung behalten. Gegen diesen Plan hatte indes sein landesväterliches Gewissen eingewandt, dass andere Gläubiger des Stiftes das Beispiel mit Hülfe der Holländer

1) Vgl. oben S. 669.

2) Am folgenden Tage reiste Ernst nach Huy ab.

3) Wensin schreibt Soihms, doch kann nur Zons gemeint sein.

nachahmen und so jenes zu Grunde richten könnten. Wensin hatte daher Churfürst Ernst um seine Meinung befragt und denselben zugleich gebeten, dass er die westfälischen Stände baldigst veranlassen möge, einem von ihnen in Vorbereitung der bonner Versammlung gefassten Landtagsbeschlusse nachzukommen, wodurch sie sich verpflichtet hätten, ihre Schuldigkeit gegen Baiern auch dann zu leisten, wenn die Rheinländer nichts bewilligten. Zur Erfüllung dieses Wunsches hatte Ernst wenig Neigung gezeigt, wie denn der angezogene Beschluss gewiss nur zu scheinbarer Bezeugung der Willfähigkeit gegen Baiern gefasst worden war; erst nach langem Sträuben versprach Ernst, falls Herzog Maximilian darauf bestehe, einen Landtag in Westfalen zu berufen. Dagegen hatte er versichert, da die rheinischen Stände es nicht anders haben wollten, werde er bei der Ausführung des von Ferdinand angeregten Planes gern durch die Finger sehen und so lange er lebe, wolle er schon verhüten, dass andere Gläubiger ebenso verführen. Die Besetzung von Zons hätte ja das ihm so verhasste Domcapitel getroffen! Dem Coadjutor mochte sich jedoch nachträglich die Sorge aufgedrängt haben, dass jene sein Verhältnis zu Capitel und Landschaft vergiften werde. Er hatte daher den weiteren Vorschlag gemacht, dass man den in Aussicht stehenden Friedensschluss zwischen Spanien und Holland ausbeuten möge. Dieser werde bestimmen, dass jeder Teil die auf neutralem Gebiete besetzten Plätze räume. Dazu gehöre auf spanischer Seite Berg op Zoom, welches für Belgien grosse Wichtigkeit besitze. Man möge also mit Erzherzog Albrecht das Abkommen treffen, dass er die bairische Schuld bezale und dafür Berg als Pfand behalte.

Diese Ratschläge und die Zusage eines westfälischen Landtages bildeten die einzigen Früchte der Gesandtschaft Wensins, welcher am Schlusse seines Berichtes seinen Herrn in schneidendem Gegensatze zu seiner früheren Ruhmredigkeit kleinlaut bat, ihm den Miserfolg nicht zu verargen. Maximilian machte indes, soviel wir wissen, keinen Versuch, die ihm empfohlenen Mittel anzuwenden und auch der westfälische Landtag trat nicht zusammen oder leistete doch nichts zur Regelung der Schuldfrage. Auf deren weitere Betreibung verzichtete der zähe Baiernfürst freilich, wie später zu berichten sein wird, noch immer nicht.

Wie sich unter den peinlichen Verhandlungen über die bairische Schuld des Coadjutors Verhältnis zum Domcapitel und zu den Ständen des Rheinlandes gestaltete, darüber gibt Wensins Bericht keine Auskunft und auch sonst erhalten wir über Stiftsangelegenheiten nur in einem einzigen Briefe eine flüchtige Bemerkung, indem Ferdinand [in N. 339] meldet, dass er sich in das Niederstift begeben habe, um die dort während des niederländischen Krieges gestärkten Reste und Regungen des Protestantismus auszurotten. Die zwischen den Spaniern und den Holländern eingetretene Waffenruhe, welche auch die Nachbargebiete sicherte, bot ihm die Möglichkeit dazu; nicht ohne Einfluss auf den Entschluss, diese zu benutzen, war aber wol der Eindruck, welchen die Vollstreckung der Acht gegen Donauwörth¹⁾ durch seinen Bruder bis über die

1) Die donauwörther Angelegenheit berührt auch n. 312.

Grenzen des deutschen Reiches hinaus hervorgerufen hatte. Er spricht in dem hier in Rede stehenden Briefe nur von der erbitternden Wirkung des Ereignisses auf die Protestanten und von den Hoffnungen, welche diesen durch die Erhebung des Erzherzogs Matthias gegen den Kaiser erweckt wurden; doch war es sicherlich der in Donauwörth errungene Sieg der Restaurationspartei, welcher ihm ernste Besorgnisse fernhielt und ihm sogar den Mut gab, von holländischer Seite erfolgende Gegenvorstellungen gegen seine Restaurationsmassregeln keck und schroff zurückzuweisen. Leider erfahren wir nicht, in welchem Umfange jene erforderlich und von Erfolg begleitet waren.¹⁾

Der zahlreiche Rest der hier zu veröffentlichenden Briefe behandelt nur einen Gegenstand, nämlich die Bewerbung des Erzherzogs Matthias um die jüngste Tochter Herzog Wilhelms, Magdalena. Wegen der politischen Bedeutung dieser Angelegenheit und wol auch wegen der wechselnden Haltung, welche Wilhelm in derselben beobachtete, wurden die meisten, auf die Sache bezüglichen Briefe und Acten am Schlusse des Jahres 1608 in einem Bande vereinigt²⁾ und so uns überliefert.

Wir wissen, dass Khlesl die Werbung seit geraumer Zeit vorbereitet und in München Entgegenkommen gefunden, dann aber seine Bemühungen eingestellt oder

1) Es möge gestattet sein hier einen aus der churkölnner Correspondenz stammenden Beitrag zur deutschen Kirchengeschichte mitzuteilen, obgleich derselbe mit unserem Gegenstande nichts gemein hat. Am 29. November 1609 schrieb Chf. Ernst von Köln aus Arnsberg an Hz. Maximilian: Ihm ist gemeldet worden, „wasgestalt Christoph Dietrich Bock zu Northolz, canonich zu Hildesheim, mit elterlichen schulden hart beladen gewesen, sonsten ain braunschweigischer landsäss und lehenmann, ainziger sohn und villeicht in dem ganzen land catholischer vom adel, der von des herzogen zu Braunschweig L. sehr wol gewillt, und die weil er zu vermeidung der unerzwinglichen uncosten, die er von seinen verwandten und bekannten Braunschweigischen vom adel in seiner hildesheimischen residenz anstets gewertig sein muess, sich in underschidlichen kriegien als in Niederland und Hungern verhalten, ist er von hochgedachtem herzogen in der neulich mit der statt Braunschweig erstandener empörung auch zu einem rittmeister angenommen und gebraucht worden, dessen dienst er doch viel lieber erlassen sein wolte, wenn er gnuugsambe ursach darzu erlangen und mit gnaden erlaubt werden könnte“. Der Chf. bittet daher, dass der Hz. den Mann in seine Dienste nehmen möge. — Dies Schreiben wurde von den Reichstagsgesandten des Chf. denjenigen Maximilians zu Regensburg übergeben. Der Hz. befahl denselben am 22. Januar 1608, den Kölnern anzuzeigen, dass er dem Wunsche sehr gern entsprechen würde, wenn ihm nicht mitgeteilt worden wäre, dass es gegen die Canones und das Concil von Trient verstosse, „dass einer zugleich clericus und miles sei“. Ma. 39/20, 147 und 151 Orr.

2) Das zeigen die von Donnersberg fortlaufend beigelegten Nummern und Registraturvermerke des im Hausarchiv zu München erhaltenen Bandes, welchen ich im Folgenden mit Me. anführe. Auf Grund desselben hat bereits S. A. Stumpf in der Zeitschrift für Baiern und die angränzenden Länder 1816, 129 fg. einen Aufsatz: „Werbung des Erzherzogs Matthias von Oesterreich um die bayerische Prinzessin Magdalena 1607—1609“ veröffentlicht. Ich hoffe, dass trotzdem meine einleitende Darstellung der Angelegenheit nicht überflüssig erscheinen wird. Ein kleiner Teil der Briefe ist bei Hammer Khlesl II veröffentlicht. Die Drucke sind fehlerhaft, doch meine ich auf eine Wiederholung verzichten und mich auf Berichtigung der wichtigen Irrtümer beschränken zu dürfen.

doch einen entscheidenden Schritt unterlassen hatte.¹⁾ Dass Matthias sich gegen Ende des Jahres 1606 in der That, wie damals behauptet wurde,²⁾ um eine Prinzessin von Savoyen oder Toscana beworben habe, scheint nicht glaublich, denn es lässt sich kein Grund erdenken, weshalb er vorübergehend auf die bairische Heirat hätte verzichten sollen, vor allem aber konnte keine italienische Verbindung ihm diejenigen Vorteile gewähren, welche Khlesl von der Hand Magdalenas erwartete. Wir werden uns daher auf die früher ausgesprochenen³⁾ Vermutungen beschränken müssen, um zu erklären, dass die Werbung um Magdalena erst im Sommer 1607 erfolgte.

Nachdem Erzherzog Matthias im Mai des genannten Jahres vergebens versucht hatte, den Argwohn und Unwillen, womit sein Bruder Rudolf II. sich je länger desto mehr wider ihn erfüllte, durch einen Besuch in Prag zu beschwichtigen, wies der Kaiser bald danach Khlesl, welcher ebenfalls an seinen Hof gekommen war, durch öffentlichen Befehl aus seinen Landen aus.⁴⁾ Der Bischof begab sich darauf unter dem Vorwande, eine von ihm gelobte Wallfahrt zu dem in der münchener Frauenkirche beigesetzten Leichnam des hl. Benno vollziehen zu wollen, nach München. Am 11. Juli that er dort seinem Gelübde genüge und machte zum dauernden Gedächtnisse daran eine Stiftung.⁵⁾ Vermutlich ging aber seine Absicht wirklich, wie Herzog Maximilian später behauptete,⁶⁾ dahin, in Baiern zu bleiben, bis sich die Verhältnisse in der Heimat günstiger für ihn gestaltet hätten,⁷⁾ und wird er nebenbei die Erleichterung der Ausführung dieses Planes bezweckt haben, wenn er sich nach seiner Ankunft von Matthias ermächtigen liess, um die Hand der Herzogin Magdalena anzuhalten.⁸⁾ In erster Reihe bestimmten ihn hierzu freilich ohne Zweifel die Rücksicht auf die zunehmende Verwirrung der österreichischen Zustände und die Hoffnung, durch mündliche Verhandlung die Angelegenheit rasch zur Erledigung bringen zu können.

Am bairischen Hofe hatte sich inzwischen die früher so günstige Lage dahin geändert, dass Herzog Maximilian gegen die Heirat Bedenken geschöpft hatte. Als

1) S. Abteilung VI, 385 fg.

2) Vgl. Briefe und Acten V, 863 Anm. 1 und 864 Anm. 1.

3) Abteilung VI, 390 fg.

4) Briefe und Acten V, 870. Der dort ausgesprochene Zweifel gegen die Angabe, dass Khlesl aus allen ksl. Landen ausgewiesen worden sei, ist unbegründet; vgl. Hammer Khlesl II Beil. S. 191.

5) A. a. O. n. 198.

6) Das. S. 191.

7) Dass er seinen Bischofshut in der Frauenkirche aufhieng [vgl. Hammer II, 41], dürfte wol als Andeutung, dass er auf das Bistum Wiener-Neustadt einstweilen verzichte, gemeint gewesen sein.

8) Des Erzhsz. Schreiben an Khlesl und dessen Beglaubigung an Hz. Max. vom 20. Juli 1607, Me. n. 2 Copie von Donnersberg und n. 1 Or. In dem Abdrucke bei Hammer Khlesl II Beilagen n. 200 und 199 ist zu lesen S. 56 Z. 2 v. oben: „ain geistliche sach“; Z. 4: „werk, so . . . nur zu präpariern“; Z. 5: „eins ich das“; Z. 7: „verbleibt“; Z. 9: „rödet, auch mein gemuet“; Z. 10: „bei baiden . . . derentwegen Ir“.

deren Quelle dürfen wir, wenn wir auf den weiteren Gang der Verhandlungen blicken, das Zerwürfnis zwischen Rudolf und Matthias vermuten: die Ehrfurcht vor dem Oberhaupte des Reiches und die Staatsklugheit widerrieten die Verbindung mit einem dem Kaiser misliebigen Mitgliede seines Hauses. Die Werbung selbst aber musste nun noch mehr zur Vorsicht mahnen. Das Beglaubigungsschreiben nämlich, welches ohne Zweifel von Khlesl entworfen war, stellte einer Liebhaberei desselben gemäss die Bitte, den Antrag wie ein Beichtgeheimnis zu behandeln. Ferner enthielt der den Bischof beauftragende Brief, welchen derselbe vorlegte, die Bemerkung, Khlesl habe sich bislang des Kaisers wegen der Gesandtschaft geweigert, jetzt habe dieser jedoch eingewilligt. Das konnte als ein Versuch, über die wahre Sachlage zu täuschen, erscheinen, da man ja wusste, dass der Kaiser Khlesl ausgewiesen hatte, oder es konnte, wenn man die Einwilligung, wovon die Rede war, auf die Heirat selbst bezog, dahin gedeutet werden, dass Rudolf früher gerade der bairischen Verbindung widerstrebt habe, denn schon Ende 1605 hatte Matthias nach München gemeldet, sein Bruder habe ihn ermächtigt, sich zu verheiraten.¹⁾ In jedem Falle war die Aeusserung geeignet, das Misstrauen zu verstärken, welches von der alten Abneigung der bairischen Herzoge gegen Khlesl ohnehin nur zu sehr begünstigt wurde. Daher rührte es denn auch wol, dass Maximilian während der Wochen, welche Khlesl in München zubrachte, in dem unfernen Isareck blieb und den Bischof nicht zu sich beschied.

Auf Herzog Wilhelm dagegen übten die sich regenden Bedenken nur insoweit Einfluss, dass er seinen Bescheid nicht mündlich sondern in einem Briefe an Matthias erteilte und das dort in seinem und in Maximilians Namen gegebene Ja durch den Vorbehalt, auch andere Mitglieder seines Hauses hören zu müssen, einschränkte.²⁾ Deshalb blieb denn auch seinem Sohne nichts übrig, als beizustimmen, doch verriet die Kühle, womit er es that, deutlich seine Gesinnung.³⁾

Da Wilhelm dem Bischofe Abschriften der an Matthias gerichteten Antworten aus Furcht vor seiner Redseligkeit verweigerte, besass dieser keine Handhabe, die Verhandlungen alsbald fortzusetzen. Obendrein ging auch der Altherzog und zwar vermutlich, um sich solchen zu entziehen, nach Scheyern. Beides mochte Khlesl verdriessen und ihn veranlassen, dass er, teils um seiner Eitelkeit genüge zu thun, teils um seine Verdienste um das Haus Baiern grösser erscheinen zu lassen, im münchner Jesuitencolleg erzählte, er habe die Heirat zwischen Matthias und Magdalena richtig gemacht und der Kaiser werde ihm das schlecht danken, denn derselbe habe seinem Bruder früher gesagt, er möge heiraten, wen er wolle, nur nicht die Bairin. Diese Aeusserungen wurden nun schleunigst an Wilhelm hinterbracht und befremdeten

1) S. Abt. VI n. 295.

2) S. Beilage A.

3) In seiner Antwort aus Isareck vom 6. August sagt er nach einigen höflichen Redensarten nur: Aus meines Vaters schreiben werden E. L. vernehmen, „das wir Derselben mit gleichmässiger affection beigethan und mögen E. L. in diser sachen der gehaim halben sicher sein“. Me. n. 3 Copie.

densellben um so mehr, als ja bei der Werbung so angelegentlich auf deren Geheimhaltung gedrungen worden war und als Khlesl ihm versichert hatte, der Kaiser habe nur die Prinzessin von Toscana ausgeschlossen.¹⁾ Aergerlich schrieb er dem Oberstkanzler Donnersberg: „Man soll einem solchen Gläsel den Boden ganz austossen, weil es doch rinnt und nichts halten kann.“²⁾ Vermutlich trug dieser Vorfall auch dazu bei, dass dem Bischofe bedeutet wurde, er möge, damit der Kaiser nicht gegen die Herzoge Verdacht fasse, Baiern verlassen.³⁾

Diese Ausweisung, der Khlesl Folge leistete, konnte den Abschluss der Heirat gefährden; Khlesl hatte jedoch, wie wir schon früher sahen,⁴⁾ die Gewohnheit, sich durch dergleichen Dinge nicht in seinen Plänen beirren zu lassen. Es war daher wol nur die Scheu seines Herrn, den Kaiser noch mehr gegen sich zu reizen, welche bewirkte, dass der Erzherzog erst am 8. October 1607 für die dem Bischofe erteilte Antwort dankte und sogar da lediglich den Vorsatz, sich dieselbe bald zu Nutzen zu machen, aussprach.⁵⁾ Als dann gegen Ende des genannten Monates in Ungarn ein neuer Aufstand ausbrach, wuchsen die Schwierigkeiten in den österreichischen Gebieten derartig, dass Matthias nicht an eine Hochzeitfeier denken konnte. Er unterliess jedoch nicht, die Beziehungen zum münchner Hofe zu unterhalten. So empfing Herzog Wilhelm Mitte November sechs schwarze Kutschenrosse von ihm nebst Schreiben, worin er kundgab, dass er die Heiratsfrage als in seinem Sinne entschieden betrachte,⁶⁾ und einige Wochen später liess er durch Khlesl um Magdalenas Bildnis bitten.

Damals war jedoch seine Absicht bereits ruchbar geworden⁷⁾ und auch der Kaiser hatte Kenntnis von ihr erhalten. In seinem krankhaften Hasse und Argwohn gegen den Bruder, welcher den ersten Anspruch auf seine Nachfolge besass und ihn zu deren Ordnung und zu kräftigen Massnahmen gegen die in seinen Landen überhand-

1) Dies entsprach nach dem Berichte bei Hammer II, 37 der Wahrheit.

2) 7. August, Me. n. 6 eigh. Or. Der Brief ist gedruckt bei Hammer II n. 201, wo u. A. Z. 10 statt „solchener“ zu verbessern ist „selzamer“.

3) A. a. O. Beilagen S. 191.

4) S. Abt. VI, 385 fg.

5) Sein Schreiben an Wilhelm s. Beilage B. Gleichzeitig richtete er an Maximilian die höflichsten Redensarten, Me. n. 8 Or.

6) S. n. 311 und 312.

7) Schon am 3. November 1607 berichtete Hans Ulrich von Eggenberg aus Wien an Erzherzogin Maria nach Graz, er habe dem Erzhz. Matthias einen Gruss von Hz. Wilhelm gesagt, der äusserst freundlich aufgenommen worden sei; wie er heute zufällig aufgefischt, würde aber ein Gruss der Hzin Magdalena vielleicht noch angenehmer gewesen sein. „Sovil weiss ich von dem gutten willen; von denen verhindernussen diser zeit wissen E. Dt mehr den ich.“ Me. n. 9 Copie von Hz. Wilhelms Hand. Da Eggenberg schon damals grosses Vertrauen am grazer Hofe genoss, beweist dieser Brief zugleich, dass man dort vorher von Matthias Plan noch nichts gewusst, geschweige denn aus München über seinen Antrag Mitteilung empfangen hatte. Damit wird die in den Acten nicht begründete Angabe bei Stumpf 130, man habe gleich nach Khlesls Werbung von dieser den Verwandten Nachricht gegeben, widerlegt.

nehmende Zerrüttung drängte,¹⁾ eilte nun Rudolf die bairischen Fürsten zu ersuchen, dass sie über Magdalenens Hand nicht ohne sein Vorwissen verfügen möchten,²⁾ und gleich darauf liess er durch seinen Geheimrat, Freiherrn Hermann von Attems um ein Bild der Prinzessin bitten,³⁾ was nach dem Brauche der Zeit die Einleitung einer eigenen Bewerbung bedeutete.

Die Aussicht auf eine solche hatte für Wilhelm etwas unwiderstehlich Anziehendes. Der Glanz des ersten Thrones der Christenheit und die Vorteile, welche seinem Hause aus der Vermählung erwachsen zu können schienen, liessen ihn vergessen, welch trauriges Los seiner zwanzigjährigen Tochter an der Seite des beinahe sechzigjährigen, menschen-scheuen, überaus launenhaften⁴⁾ und sowol dem Trunke wie geschlechtlichen Ausschweifungen fröhnenden Kaisers, zufallen musste. Er suchte daher die dem Erzherzog gegenüber eingegangenen Verbindlichkeiten zu lösen, und eilte, Khlesls Bitte um das Bildnis der Prinzessin mit dem Hinweise auf das doppelte Ansuchen des Kaisers abzulehnen. Dabei deutete er jenen früher bei der Erteilung der Zusage für Matthias gemachten Zusatz, dass noch andere Mitglieder des Hauses an der Sache interessiert seien, dahin, dass er die Einwilligung des Kaisers vorbehalten habe, während die fraglichen Worte, als sie geschrieben wurden, ganz gewiss nicht in diesem Sinne gemeint gewesen waren. Ja er erklärte jetzt, er halte es für notwendig, den Kaiser von der Werbung seines Bruders zu unterrichten, und warnte den Bischof mit Beziehung auf eine Andeutung desselben dringend davor, dass Matthias die öffentliche Werbung unversehens und vorzeitig anbringe.⁵⁾

Diese Doppelzüngigkeit Wilhelms musste Khlesl höchlich befremden. Er war jedoch ohne Zweifel einerseits fest überzeugt, dass Rudolf selbst niemals heiraten werde, und anderseits wegen der engeren Verbindung, welche Matthias eben damals mit den Ständen der Erbländer einzugehen begann, mehr als je von dem Wunsche nach dem Gelingen seines bairischen Planes durchdrungen.⁶⁾ Er begnügte sich daher, den alten Herzog an das Versprechen strengster Verschwiegenheit zu erinnern und ihm vorzuhalten, dass ja eine Werbung noch gar nicht von Matthias ergangen sei und Bildnisse oft ohne jeden Nebengedanken erbeten würden; zugleich aber deutete er an, dass sein Herr von warmer Neigung für Magdalena erfüllt sei, indem er versicherte, derselbe habe ihn zu dem Ansuchen um das Bildnis der Prinzessin trotz

1) Vgl. Briefe und Acten V, 857 fg.

2) Vgl. n. 313. Vermutlich geschah das Ersuchen durch Hannewald, welcher Ende November 1607 nach München kam; in dessen amtlichem Berichte aus Regensburg vom 3. December 1607, Wh. Reichstage eigh. Or. ist allerdings von der Heirat nicht die Rede, doch erklärt sich das ja leicht.

3) Attems an Hz. Wilhelm, 1. December 1607, Me. n. 10, eigh. Or.

4) Mindestens so müsste Rudolf dem Herzoge erscheinen, wenn dieser auch gleich den meisten Zeitgenossen nicht begriff, dass jener geisteskrank sei.

5) S. n. 313.

6) Vgl. wie er sich später über die Notwendigkeit, Matthias durch eine gut katholische und kluge Frau zu halten, äussert; Hammer II, Beil. 169.

seinem Abraten genötigt.¹⁾ Vom Erzherzoge selbst liess er sich dann ein Schreiben senden, worin dieser auf die Wahrung des gelobten Geheimnisses drang und betonte, dass dessen Verletzung die Gereiztheit des Kaisers gegen ihn vermehren werde. Als er dasselbe erhielt, war bereits der offene Bruch zwischen dem Kaiser und Matthias in Pressburg eingeleitet und er stand im Begriffe, nach Prag zu reisen, um womöglich noch eine Versöhnung zu bewirken. Daher hat er denn seinerseits den Baiernherzog, ihm sein Unternehmen nicht durch die Kundgabe der Heiratsverhandlung zu erschweren, weil damit auch die der katholischen Religion drohenden Gefahren gesteigert werden würden.²⁾

Wilhelm erwiderte darauf nur, dass er dem Kaiser die Heiratsabsicht seines Bruders nicht verraten habe.³⁾ Ihn hielt nach wie vor das Verlangen, seine Tochter zur Kaiserin erhoben zu sehen, befangen. Als eben damals Erzherzog Ferdinand ihn und seinen Sohn Maximilian im Auftrage Rudolfs zu einer Beratung über die Massregeln, welche gegen den von Matthias begonnenen Aufstand ergriffen werden könnten, einlud und als Maximilian in einer Vorbesprechung mit ihm die Ansicht äusserte, der Kaiser werde die Erhebung am besten zu stillen vermögen, wenn er heirate und so die Sicherung der Nachfolge verbürge, da durchzuckte ihn der Gedanke, dass Ferdinand Auftrag haben werde, für den Kaiser um Magdalena anzuhalten, und mit Feuereifer suchte er seinem Sohne die Vorteile dieser Verbindung und die Notwendigkeit raschen Eingehens auf dieselbe klar zu machen.⁴⁾

Die Begegnung mit Ferdinand brachte jedoch nicht den erhofften Antrag, obwol Herzog Wilhelm die Matthias gegebene Zusage der Verschwiegenheit brach und Hannewald beauftragte, dem Kaiser Mitteilung von der Bewerbung zu machen. Hannewald beschränkte sich darauf, diese zu widerraten und das Versprechen entgegenzunehmen, dass die Baiern über Magdalenas Hand nicht ohne Vorwissen des Kaisers verfügen würden.⁵⁾ Von Heiratsplänen Rudolfs war nicht mehr die Rede und was Wilhelm über den Kaiser erfuhr, mochte denn doch schwere Zweifel erregen, ob derselbe zum Hochzeiter geeignet sei. Noch während der Zusammenkunft gab er den Gedanken an die Heirat mit jenem auf und wandte sich wieder Matthias zu. Indes meinte er, man müsse erst abwarten, wie das von diesem begonnene Unternehmen ausschlage, ehe man einen festen Entschluss fasse.⁶⁾

1) Me. n. 15 eigh. Or. Gedruckt bei Hammer II, 71, wo Z. 11 „affection“ statt „assertion“ zu lesen ist.

2) Hurter V, 215 fg. Ich habe die von ihm angezogenen Briefe nicht gesehen.

3) A. a. O. 216.

4) S. n. 321.

5) Instruction Wilhelms für Weiss, 13. August 1608 Me. n. 96.

6) In einem Zettel an Erzherzogin Maria sagte Wilhelm: „Hiemit hatt meine frau schwester zu entpfahen, was mir Clesl und ich im wider das lest mal geschriben hab, [ohne Zweifel sind die oben erwähnten Briefe vom 8. Februar und 4. März gemeint,] und miessen wir sehen, wo die sachen auss wellen mitt dem Mathias, ehe das man sich in der sahen resolvirt. Datum Straubing den 17. martii a. 1608.“ Wh. Familiencorrespondenz eigh. Or. Vgl. n. 326.

Maximilian war ohne Zweifel mit dem Aufschube völlig einverstanden, wie denn auch alle anderen Verwandten, welche über die Angelegenheit unterrichtet worden waren, jetzt Bedenken gegen die vorher von ihnen gebilligte Verbindung äusserten.¹⁾ Matthias und Khlesl aber konnten unter den Wirren des Zuges, welchen der Erzherzog gegen den Kaiser ausführte, nicht daran denken, die feierliche Werbung zu veranstalten.

So vergingen denn mehr als zwei Monate, ohne dass die Angelegenheit wieder berührt wurde. Dass sie jedoch nicht aufgegeben war, zeigten Briefe, in welchen Matthias am 9. Juni 1608 von Böhmisch-Brod aus sein Beileid zum Tode der Erzherzogin Maria, der Schwester Wilhelms, ausdrückte und bemerkte, dass er sowol deshalb als „anderer Sachen halber“ demnächst eine Gesandtschaft abordnen werde.²⁾

Beim Eintreffen dieser Schreiben befand sich Herzog Wilhelm in Hechingen, wo er den Sauerbrunnen trank. Maximilian beschränkte sich darauf, ihn zu fragen, was er thun solle, wenn der angekündigte Gesandte um Magdalena anhalte oder doch die Bitte um deren Bildnis erneue. Er wollte offenbar die Entscheidung ausschliesslich dem Vater überlassen. Dieser aber hatte seine Ansicht inzwischen gewechselt.

Wie die meisten Zeitgenossen so begriff auch Wilhelm nicht, dass Matthias die Leitung der ständischen Empörung in den österreichischen Hauslanden hatte übernehmen müssen, wenn dieselbe nicht mit dem Kaiser auch ihn und sein ganzes Haus wegschülen sollte. Auch Wilhelm erblickte in dem Aufstande nur einen ruchlosen Frevel gegen die von Gott eingesetzte, höchste weltliche Obrigkeit und eine schnöde Verletzung der Untertanentreue und der Familienbande und seine Verurteilung wurde durch seinen Glaubenseifer geschärft, da die ständische Bewegung sich zugleich gegen die Alleinherrschaft und den Druck der katholischen Kirche richtete.³⁾ Ferner hatte der alte Herr vor Kurzem eine Mitteilung erhalten, welche jeden Gedanken an eine Vermählung mit Matthias auszuschliessen schien. Seine Tochter Maria Anna,⁴⁾ die Gemalin Erzherzog Ferdinands, hatte ihm nämlich berichtet, Matthias könne keine Kinder erzeugen und dessen Liebe zu seiner Beischläferin, Susanna Wachter,⁵⁾ könne nicht aufhören, so lange ein mit Zauberei zugerichtetes Licht, welches sich in einem Kloster befinde, brenne; stürben aber der Abt und die anderen in das Geheimnis eingeweihten Personen, dann könne dieses Licht überhaupt nicht mehr ausgelöscht werden und bleibe dann der Erzherzog bis zum Tode an Susanna gefesselt. Endlich hatte Maria Anna versichert, dass Matthias ganz von den aufrührerischen Ständen abhängig sei und diese bereits drohten, ihn zu verjagen, wenn er nicht alle ihre

1) Vgl. n. 323 und 344 sowie Hurter V, 465.

2) Sein Schreiben an Wilhelm, Me. n. 16 Or. Dass er an Maximilian in entsprechender Weise schrieb, ist selbstverständlich; auch wird nur dadurch und durch eine Anfrage Maximilians, was zu thun sei, die Weisung Wilhelms in n. 341 erklärlich.

3) Vgl. n. 326.

4) Dass diese den Brief verfasst hatte, erhellt aus n. 340 Anm. 2 und n. 348.

5) Vgl. über sie Briefe und Acten V, 872 Anm. 2 und Hurter V, 441.

Wünsche erfülle.¹⁾ Alles das bestimmte den Herzog sich jetzt mit Entschiedenheit gegen den Heiratsplan auszusprechen. Er wandte sich sogar wieder der Hoffnung zu, dass der Kaiser sein Töchterlein heimführen wolle.²⁾

Schon acht Tage später war er jedoch aufs neue anderer Meinung geworden. Er hatte Nachrichten erhalten, welche die Unfähigkeit des Kaisers, zu irgend einem Entschlusse zu kommen, und die in Prag herrschende Ratlosigkeit schilderten und mitteilten, dass der Geheimsecretär und Vertraute Rudolfs, Barvitijs, selbst geäußert habe, der Papst, der König von Spanien und die Churfürsten und Fürsten hielten zu Matthias. Wenn das der Fall sei, meinte nun Wilhelm,³⁾ dann müssten die Dinge doch ganz anders liegen, als er bisher geglaubt habe, und dann hätte man keinen Grund, einen Antrag des Erzherzogs abzuweisen. Jetzt hielt er es auch für wahrscheinlich, dass der Kaiser sich nicht viel mehr darum kümmern werde, ob Matthias die Magdalena nehme, und jetzt war er sogar geneigt, an dem Zauberwerke der Susanna zu zweifeln, während er vorher gemeint hatte, „es sei aller Vernunft nach nicht wenig daran“.⁴⁾ Sich ganz von dem Aberglauben seiner Zeit zu befreien, war er freilich nicht im Stande, zumal ihm Maria Anna noch Weiteres über die Sache mitgeteilt hatte,⁵⁾ und er sann daher bald darüber nach, ob man den Zauber nicht zerstören könne, wenn er wirklich verübt worden sei.⁶⁾

Je länger desto mehr erregte ihn die Angelegenheit. Er grübelte nicht nur über die bereits angedeuteten Fragen weiter; er zerbrach sich vielmehr auch den Kopf darüber, ob Matthias die Früchte seines Aufstandes dauernd zu behaupten vermögen werde, und wie es möglich sein werde, bis man dessen gewiss, mit der Entscheidung über die Heirat zu warten. Dazwischen liess ihn die Nachricht, Rudolf wolle die Kaiserkrone niederlegen, darüber nachsinnen, ob nicht die Neuwal, da von Matthias kein entschiedenes Auftreten für den Katholizismus zu hoffen sei, auf seinen Sohn Maximilian oder auf Erzherzog Ferdinand gelenkt und wie dies ohne Verfeindung mit Matthias bewirkt werden könne. Dann wieder erfasste ihn die Sorge, dass Matthias bald einen Gesandten zur Werbung schicken und damit zur Entscheidung drängen werde, und zugleich erwachte ihm die Befürchtung, dass jener durch Erzherzog Maximilian, der kein Freund der Baiern war, an die Erzherzogin Anna von Tirol gewiesen werden würde, wenn man ihn in München hinhalten wolle. In diesem Wirbel beunruhigender Erwägungen wuchs aber seine Neigung, auf die Wünsche des Matthias einzugehen, zumal er wusste oder zu wissen glaubte, dass seine Tochter denselben

1) N. 340.

2) S. n. 341, 342.

3) N. 343.

4) S. n. 342 am Ende.

5) S. n. 343. Der dort angezogene Brief liegt nicht vor. In einer Instruction für Viepeck vom 7. August 1608 heisst es, M. A. habe gemeldet, dass sie noch etwas Anderes, Seltsames von einem Geistlichen, der lange in Wien gelebt habe und viel wisse, erfahren habe.

6) S. n. 344.

Willfähigkeit entgegenbringe. Wie früher in Bezug auf Rudolf so lockte ihn jetzt in Hinsicht auf Matthias die Hoffnung, dass durch die Heirat mit diesem Magdalena Kaiserin werden könne, ja auch ohne die Reichskrone schien ihm jetzt die Heirat mit Matthias „der Mühe wert“, da der Kaiser demselben Ungarn, Mähren und Oesterreich abgetreten hatte. Seinem Sohne Maximilian gegenüber gab er bereits deutlich die Geneigtheit kund, auf die Bewerbung, wenn sie erneuert werde, einzugehen und ein eben fertig gewordenes Bild der Magdalena nach Wien zu schicken.¹⁾

Rascher noch, als er besorgt hatte, wurde er nun vor die Entscheidung gestellt. Matthias hatte allerdings grosse Erfolge errungen und mit dem Königstitel die drei Länder gewonnen, welche ihm im Aufstande gegen Rudolf gefolgt waren; aber es war zweifellos, dass diese für ihre Hülfe ausserordentliche Zugeständnisse auf Kosten der landesherrlichen Gewalt und der katholischen Kirche verlangen und ihre Forderungen bei den Verhandlungen, welche der Krönung in Ungarn und der Erbhuldigung in Oesterreich und Mähren vorauszugehen hatten, durchzusetzen suchen würden. Deshalb musste es Khlesl notwendig erscheinen, dass die bairische Heirat noch vor jenen Verhandlungen abgeschlossen werde, damit sein schlaffer Gebieter in seiner Frau eine Mahnerin zur Beharrlichkeit und in Baiern einen Rückhalt für die Abwehr der Stände finde. So liess er sich denn durch Matthias schon am 3. Juli, wo sich derselbe noch auf dem Rückwege von Prag nach Wien befand, den Auftrag erteilen, dass er die bairischen Herzoge durch einen Eilboten zu einer Erklärung, auf welche hin die feierliche Werbung und der Abschluss des Heiratsvertrages alsbald erfolgen könnten, auffordern und — als Unterpfand für den Vollzug der Zusage — das Bildnis der Prinzessin verlangen solle.²⁾ Am 7. schickte er diesen Brief nach München und sprach dabei gegen die Herzoge, indem er sie beschwor, schleunigst zu antworten, den Zweck, welchen er bei dem Heiratsplane verfolgte, geradezu aus; zugleich betonte er, dass Matthias zur Bewerbung um andere Prinzessinnen getrieben werde.³⁾

Dem Herzog Wilhelm war das Drängen Khlesls höchst unangenehm, weil er seine Bedenken nicht zu überwinden vermochte; aber er war so besorgt, dass seine Tochter unverheiratet bleiben könne, und die Vorteile, welche aus der Verbindung mit Matthias erwachsen konnten, lockten ihn so sehr, dass er seinem Sohne Maximilian — wenn auch unter allerlei Vorbehalten — alsbald mittheilte, er glaube, man dürfe den Antrag nicht ausschlagen, und noch entschiedener äusserte er sich in demselben Sinne, nachdem er die Nachricht erhalten hatte, dass der Herzog von Savoyen eine seiner Töchter mit Matthias verheiraten wolle.⁴⁾

1) N. 346 und 347.

2) S. Beilage C.

3) Khlesl an Hz. Wilhelm und an Hz. Max. 7. Juli 1608, Me. n. 28 und 27 eigh. Orr. gedruckt bei Hammer II, 123 fg. Dort ist zu lesen S. 123 Absatz II Z. 1 „mündlich meine“, Z. 3 „jämmerlich fürchten“, Z. 4 „heirat stark“, Z. 9 „D. nostri“, Z. 12 „Secten zusetzen“. S. 124 Z. 2 „schlägt, sed in hoc conveniunt“ Absatz III Z. 3 „spät, das Lagos“, Z. 8 „halte ich“, Z. 9 „bey Zaigern“. Statt künigl. Mst. ist selbstverständlich überall kgl. Würde zu lesen.

4) S. n. 348 und 350.

Die letzte Entscheidung stellte Wilhelm wie immer seinem Sohne anheim. Dieser wusste jedoch, dass sein Vater noch weit mehr, als er gestand, nach der Heirat verlange. Er selbst war jetzt ein entschiedener Gegner derselben. Er sah voraus, dass Matthias in böse Händel mit seinen neuen Untertanen geraten werde, und in diese wollte er sich ebensowenig verwickeln lassen, wie er sich dazu verstanden hatte, seine Kräfte zur Beschützung des Kaisers gegen Matthias einzusetzen, denn er kannte die Unzulänglichkeit und Unbeständigkeit der beiden Brüder und sein Blick war auf die mächtig wachsende Gefahr im Reich gerichtet, welchem seine erste Pflicht galt. Sein strenger und religiöser Sinn verurteilte ferner die Empörung des Matthias und besorgte, dass Gott dieselbe nicht ungestraft lassen werde, und wie sich hierin seine Anschauungen mit denen seines Bruders Ferdinand begegneten, so mochte er nicht nur wie dieser der Versicherung des Churfürsten von Köln glauben, dass Rudolf nicht unterlassen werde, sich an Matthias zu rächen, sondern er dürfte auch die Ueberzeugung gehegt haben, dass die geistlichen Churfürsten gesonnen seien, jenem die Kaiserkrone zu versagen, und dass ein guter Teil der Reichsstände demselben jede Hülfe gegen die Türken verweigern werde.¹⁾ Endlich erregten ihm die Mitteilungen über des Erzherzogs Unvermögen sehr ernste Bedenken. Aber er mochte dem Vater nicht entgegentreten, denn dieser hatte ja an erster Stelle das Recht, über Magdalenens Hand zu verfügen, und er wusste aus den Verhandlungen über die Vermählung seines Bruders Albrecht, wie leicht und heftig sich der mehr empfindende als urteilende alte Herr durch die Zärtlichkeit für seine jüngeren Kinder zu Argwohn und Erbitterung gegen den besonnenen und kühl erwägenden Inhaber der Regierungsgewalt erregen liess.²⁾ „Mein herzlichster herr brueder“, antwortete er am 29. Juli dem Coadjutor, „E. L. discorriern je recht von diser heuratsach und bin ich absolutissime E. L. mainung, das, ehe und zuvor Mathias seine sachen, die gar in weitem feld noch sein, stabiliert, gar ein grosse gefahr sei, sich einzulassen. Aber ich kan je das nit bei der sachen thuen, was ich gern wolte, propter suspicionem, in quam incurrerem, das ich sonsten meines interesse halben nit gern darzue riete, und sonsten auch, wie E. L. zu ermassen. Derwegen muess ich gleich unsern Herrn bitten, das ers lasse wolgeraten, und E. L. als die dis orts so weit nit die sachen in obacht nemmen darf, die notturtfige erinnerung und warnung anvertrauen.“³⁾

1) S. n. 349. Von dem katholischen Bunde, wovon Stumpf 137 redet, wird weder hier noch in anderen Gutachten über die Heirat gesprochen.

2) S. Abt. VI, 367 fg.

3) Eigh. Nachschrift zu einem Schreiben an Ferdinand vom 29. Juli, Me. n. 58 Cpt. von Donnersberg. In diesem versicherte Max. ebenfalls, „das ich aus denen von E. L. vernunftig angezogenen ursachen nit weniger als Dieselb der mainung, das dise sach wol zu bedenken und die warheit zu bekennen, do mich dis principaliter und allein berueret, ich darin zu consentiern nit wenig, sonder eben vil difficultates hett. Diweil aber das dem hern vatter pure und ainig obligt, und [er] zu disem heurat mer dan schier zuvil incliniert, wil mir hierin vorzugreifen nit geburen“.

Demgemäss äusserte sich Maximilian gegen seinen Vater unter Anerkennung der für die Heirat sprechenden Gründe über die Gegengründe zurückhaltend und mit orakelhaften Redensarten und verwies vornehmlich auf ein Gutachten, welches er von einigen Räten hatte erstatten lassen.¹⁾ Auch dieses aber war den Wünschen Wilhelms entsprechend gestellt und liess den abratenden²⁾ die empfehlenden³⁾ Umstände überwiegen,⁴⁾ was Maximilian gegenüber von jesuitischer Auffassung der Gewissenspflichten aus mit der Bemerkung gerechtfertigt wurde: „Es haben I. fl. D^t vil mehr ursach zu disem heurat zu raten und [ihn] geschehen zu lassen, dieweil I. D^t her vatter, als welchen dis negotium ratione filiae principaliter beriirt, selbst so stark urgiern, das also I. D^t durch Dero mitcooperation, es schlag die sach hinaus, wie sie wolle, entschuldigt.“⁵⁾

Natürlich beachtete nun Wilhelm lediglich das, was zu Gunsten seiner Neigung gesagt wurde, und befestigte sich in ihr. Daher schickte er denn an Khlesl alsbald nebst dem Bildnisse seiner Tochter ein Schreiben, worin er seine freudige Bereitwilligkeit zur Fortsetzung der Heiratshandlung erklärte. Maximilian hatte, um seinen Standpunkt wenigstens einigermaßen zu wahren, in seiner Antwort an Khlesl nur auf den Bescheid seines Vaters zu verweisen gedacht.⁶⁾ Dieser fand jedoch, dass das den Oesterreichern, welche ohnehin an der freundschaftlichen Gesinnung der Baiern zweifelten, Anlass geben könne, eine minder günstige Gesinnung Maximilians zu argwöhnen. Noch mehr aber lag ihm wol daran, seinem Sohne zu verwehren, dass dieser die Verantwortung für die Heirat auf ihn allein lade. Wie er daher in seinem Briefe fort und fort betont hatte, dass Maximilian eines Sinnes mit ihm sei, so verlangte er, dass auch dieser Khlesl in entsprechender Weise beantworte. Maximilian fügte sich⁷⁾ und für Wilhelm blieb damit nur noch die einzige Schwierigkeit zu lösen, wie er sich mit der dem Kaiser wiederholt gegebenen Zusage, dass man sich nicht ohne dessen Vorwissen in eine Heiratshandlung einlassen wolle, abfinden solle. Auch in dieser Hinsicht bot sich jedoch seinem jesuitisch geschulten Gewissen ein Ausweg in dem Vorschlage, dass man dem Kaiser nur vor dem Abschlusse Anzeige erstatten, nicht aber sich an dessen Zustimmung binden lassen möge.⁸⁾

1) N. 351.

2) Unter diesen erscheint jetzt ausser den schon angeführten, dass nach den Zeitungen die Ungarn einen König aus ihrer Mitte wählen wollten und dass verlaute, bei Matthias sei „fervor catholicae religionis nit da“ und also wenig Segen zu erwarten.

3) Hier hiess es, Matthias könne sonst eine deutsche Protestantin heiraten und durch diese selbst nebst vielen Hunderttausenden zum Abfall verführt werden.

4) Me. n. 41 Cpt. v. Donnersberg und n. 39 Copie. Wenn Stumpf Zschr. 135 sagt, das Gutachten sei von Donnersberg, Gailkircher und Viepeck verfasst, so liegt dafür kein Beweis vor. Viepeck war gar nicht einmal in München.

5) So hiess es in dem Cpt., doch wurde der Satz gestrichen, da ja das Gutachten nur für Wilhelm bestimmt war.

6) Der Entwurf dazu von Donnersberg Me. n. 57.

7) Sein Schreiben liegt nicht vor, sieh jedoch n. 351.

8) N. 352 und 353.

Unversehens wurden aber ihm selbst wieder Bedenken erregt. Zwei bairische Räte, der Oberst Alexander von Haslang und Theodor Viepeck, trafen in Straubing zufällig mit dem kaiserlichen Reichshofrate Hans Ruprecht Hegenmüller zusammen und dieser, der zu den ergebensten Dienern Rudolfs und den erbittertsten Feinden des Matthias gehörte, benutzte die Gelegenheit, um Stimmung für seinen Herrn und gegen dessen Bruder zu machen. Dieser, versicherte er, werde seine Stellung schwerlich behaupten können, wenn er nicht den protestantischen Ständen die Zusagen, welche er ihnen der Religion halber gemacht, erfülle; sie seien entschlossen, darauf und zwar nötigen Falls mit Waffengewalt zu bestehen, und drohten schon offen den Katholiken; als das einzige Mittel, etwas gegen sie durchzusetzen, betrachte Matthias die bairische Heirat.¹⁾

Diese Mitteilungen enthielten für Maximilian nichts Neues und er wollte sie daher auch nicht zur Einwirkung auf seinen Vater, dessen Argwohn er fürchtete, ausbeuten. Viepeck aber drang darauf und meinte, dass sich jenem Argwohn wol vorbeugen lasse.²⁾ Die Erkenntnis, dass dem regierenden Herrn die Heirat unlieb sei, mochte den strebsamen Mann mit Eifer für ihre Bekämpfung erfüllen. Es gelang ihm denn auch zu bewirken, dass Maximilian ihn seinem von der Badereise zurückkehrenden Vater entsandte, und diesen wusste er so geschickt zu bearbeiten, dass derselbe mit grossem Nachdruck erklärte, man müsse sich Sicherheit verschaffen, dass Matthias der katholischen Religion nichts vergebe.³⁾

Ueber die weiteren Verhandlungen wissen wir nichts, denn, da Wilhelm nach München zurückkehrte, hörte sein Briefwechsel mit Maximilian auf. Es begreift sich indes leicht, dass, nachdem einmal Wilhelms kirchliche Gesinnung wider die Heirat in Bewegung gesetzt worden war, nun auch andere Bedenken Einfluss auf ihn erlangten. Das Ergebnis war, dass Viepeck abgeordnet wurde, um bei Khlesl eingehende Erkundigungen über das Zauberlicht und das Unvermögen des Matthias einzuziehen und Auskunft zu verlangen, ob derselbe früher abgegebenen Versicherungen Khlesls zum Trotz den protestantischen Ständen Zusagen wegen ihrer Religion gemacht habe und jene auf deren Erfüllung bestehen wollten. Sei das der Fall, sollte Viepeck erklären, dann habe Matthias wenig Segen von Gott zu erwarten und erscheine dessen Stellung doch noch keineswegs gesichert, vielmehr habe man Weitläufigkeiten zu besorgen, in welche Baiern sich nicht verwickeln lassen könne. Unter allen Umständen aber hatte Viepeck zu bitten, dass Matthias mit der Werbungsgesandtschaft warten möge, bis er in München Bericht erstattet und man dort Beschluss gefasst habe. Da man ferner dem wiener Bischofe nicht traute, wurde Viepeck angewiesen, zunächst bei Erzherzog Ferdinand und dessen Gemalin in Graz sowie dann und zwar vor der Besprechung mit Khlesl in Wien Erkundigungen über die ihm aufgetragenen Fragen einzuziehen,

1) Haslang und Viepeck an Hz. Maximilian, 29[?] Juli 1608, Me. n. 63 Or. von Viepecks Hand.

2) Viepeck an Hz. Max. [30?] Juli, Me. n. 62 eigh. Or.

3) S. n. 355.

damit er etwaigen Läugnungs- oder Beschönigungsversuchen Khlesls mit Nachdruck begegnen könne.¹⁾ In seinen Beglaubigungsschreiben an diesen aber war stark betont, dass die Herzoge vor Empfang der Gesandtschaft und vor weiterer Handlung seinen Bericht erhalten und erwägen müssten.²⁾

Kaum war Viepeck abgereist, so traf ein Eilbote Khlesls mit dem Danke für die Ende Juli erteilte Zusage und mit der Ankündigung ein, dass sein König binnen wenigen Tagen eine Gesandtschaft zur feierlichen Werbung abordnen und dann Erzherzog Maximilian zum Abschlusse des Heiratsvertrages erscheinen werde.³⁾ Was den Bischof zu dieser vorläufigen Mitteilung veranlasste, ist nicht festzustellen. Vielleicht besorgte er, dass die Abordnung doch noch nicht so bald möglich sein werde und wollte einstweilen die Pflicht der Höflichkeit erfüllen, oder er hatte aus Bemerkungen, welche Wilhelm in Bezug auf die ihm notwendig erscheinende Benachrichtigung des Kaisers gemacht hatte, den Argwohn geschöpft, dass man sich gegebenen Falls wieder wie früher⁴⁾ hinter diesen Vorbehalt zurückziehen wolle, um der Heirat auszuweichen,⁵⁾ und gedachte er nun die Erklärung, indem er sie als eine endgültige bezeichnete, festzulegen. Hätte er die Gesandtschaft schleunigst abgesendet, so würde er indes seinem Herren wol besser gedient haben als durch seine Vorsicht. Jetzt eilten die Herzoge, ihn mit Verweisung auf die Abordnung Viepecks um Aufschub der Gesandtschaft zu bitten,⁶⁾ und er konnte nicht umhin, denselben zu bewilligen,⁷⁾ wenngleich er nicht unterliess, zu erwähnen, dass starke Anstrengungen gemacht würden, Matthias mit einer Prinzessin von Florenz, Savoyen oder Tirol zu vermählen, und wenn er auch nun — ohne Zweifel um auf Wilhelms Glaubenseifer zu wirken — geradezu aussprach, dass die bairische Heirat die Niederhaltung der österreichischen Protestanten und die Bewerbung seines Königs um die Kaiserkrone unterstützen solle.⁸⁾

1) Instruction für Viepeck vom 7. August 1608, Me. n. 80 Cpt. von Donnersberg mit vielen eigenhändigen Zusätzen Wilhelms. Ursprünglich war das Stück nur in Wilhelms Namen gestellt; Wilhelm dehnte es auf Maximilian aus.

2) Beglaubigung von Max. a. a. O. n. 79 Cpt. von Donnersberg. Wilhelm bemerkte am Rande: „Der Viepeck ist meinsthails allerdings abgefertigt vnd das credenz an Klesl disem gemess gestellt.“

3) Khlesl an Wilhelm 4. August, Me. n. 77 eigh. Or. Gedruckt bei Hammer II, 125. Das Schreiben an Hz. Max. Me. n. 76 eigh. Or. verwies nur auf das an Wilhelm.

4) Vgl. oben S. 680.

5) Hierauf deutet die Stelle bei Hammer II Beil. S. 126 unten, welche am 15. August geschrieben ist.

6) 10. August, Me. n. 88 Copie e. eigh. Schreibens von Wilhelm, worin ein n. 90 vorliegendes Cpt. von Donnersberg stark geändert ist; n. 86 und 87 Cptcopieen zu Schreiben Maximilians mit eigh. Aenderungen.

7) Khlesl an Hz. Wilhelm und an Max. 15. August, Me. n. 103 und 102 eigh. Orr.

8) Nschr. an Wilhelm, Me. n. 77, von Hammer II Beil. S. 126 irrig als Nschr. zu dem Briefe vom 4. August gedruckt. Zu lesen ist S. 126 Absatz II Z. 2 „Saphoy ein Zeit“, Z. 4: „Es ist woll Tirol“; Absatz II Z. 12 von unten: „Schodtwien neulich“. — Unerklärlich ist in dieser Nschr. aus dem uns Vorliegenden, dass Khlesl sagt, Matthias habe ihn zur Abordnung ausersehen,

Inzwischen war Viepeck in Graz eingetroffen und was ihm dort auf seine Fragen mitgeteilt wurde, gab ihm zwar keine volle Aufklärung, aber doch die Ueberzeugung, dass die Angaben über die Verzauberung und das Unvermögen des Königs begründet seien.¹⁾ Ueber die kirchlichen Angelegenheiten wussten die grazer Fürsten wenig zu berichten, doch zeigte eine Eingabe der weltlichen Stände von Oberösterreich an Matthias, welche Viepeck zu Händen kam,²⁾ dass diese entschlossen waren, vor der Erbhuldigung die Religionsfreiheit zu erlangen.³⁾

Von Graz begab sich Viepeck nach Wien und zog dort zunächst unter der Hand Erkundigungen ein.⁴⁾ Dann hielt er Alles, was er erfahren, Khlesl vor und frug denselben, was davon wahr sei. Der Bischof empfing den Eindruck, dass die Baiern nach Vorwänden suchten, um ihre Heiratszusage zu widerrufen. Er beschwor daher den Gesandten, es ihm offen zu entdecken, wenn die Herzoge oder Magdalena selbst zu der Verbindung nicht mehr geneigt seien, und er versprach, die Verhandlungen alsdann in der Weise zu lösen, dass das gute Einvernehmen zwischen seinem Herrn und den münchener Fürsten nicht gestört werde. Damit bot er Viepeck Gelegenheit, den Schritt zu vollziehen oder doch einzuleiten, zu welchem er für den Fall, dass Verwicklungen und Zugeständnisse auf kirchlichem Gebiete zu besorgen seien, ermächtigt war und welchen er nach seinen inzwischen gewonnenen Anschauungen über des Königs Unvermögen für unvermeidlich erachten musste. Indes er besass

weil Wilhelm so stark darauf dringe. Dass jedoch wirklich bereits Verhandlungen in der fraglichen Richtung gepflogen wurden, bestätigt Hammer II Beil. S. 183.

1) Viepeck an Hz. Maximilian, 14. August: „So hab ich doch solche specialissima vernomen, welche ja noch weniger als diss, was E. D^t alberait vor disem zugeschriben worden, der federn nit zu vertrauen und also geschaffen sein, quod ex sola narratione harum specialium erscheint, das dieselben nit wol also könnten erdichtet werden, wan nit etwas daran sein solle, und da noch disem weiter nachgedacht und diser umstant darzu betracht, das erzherzog Mathias gleichwol weibsbilder, aber nit kinder gehabt, so kan es auf disen schlag gar wol zusammengereimbt und leichtlich glaubt und verstanden werden, und probiren sich durch angedeute specialissima noch darzue bede puncten mer als probabiliter, dergestalt, das gleichwol daraus zu spiern, das bei erzherzog Mathias wol nit ganz und gar kein potentia, aber doch das wenig restierend vermügen mit solchem doppelten mangl angewendt wirdet, das schier pesser oder doch ebensovil, gar nichts als dergestalt etwas zu haben. Und dieweil auch erzherzog Matthias von der vettel solche specialissima geduldt, item über ersters abwegthun alzeit wider zu sich nimbt, so ist nit wol zu glauben, das solliches ohne ein maleficium zugee.“ Me. n. 43 eigh. Or. mit Ziffern.

2) Vom 24. Juli 1608, Me. n. 44 Copie von Viepeck, s. darüber bei Pritz Geschichte Oberösterreichs II, 327.

3) Viepecks Bericht. Er bemerkt in Bezug auf die Besprechungen mit den Erzherzogen: „Alles ist syncere, candide, integerrime angefangen, tractiert und beschlossen worden, dessen muss ich vor Gott und der welt zeugnis geben.“ — Die Rückbeglaubigungen s. n. 358—361.

4) Khlesl sagt in dem Berichte bei Hammer II Beil. S. 183, Viepeck habe sich „eine gute Zeit“ ohne sein Wissen in Wien aufgehalten. Da V. am 14. August noch in Graz war und am 20. von Khlesl abgefertigt wurde, seine Besprechung mit diesem aber doch spätestens am 19. begonnen sein muss, da der Bischof den König Matthias und Andere befragte, ehe er die endgültige Antwort erteilte, so kann V. höchstens den 16. — 18. insgeheim zu Wien zugebracht haben.

weder die Ehrlichkeit noch den Mut noch die Einsicht, um in solcher Weise zu verfahren, sondern wies Khlesls Verdacht zurück. Dieser liess sich gern beschwichtigen und suchte nun den ihm vorgetragenen Bedenken mit Nachdruck zu begegnen. Er erkundigte sich bei dem Oberstallmeister seines Herrn, dem Freiherren Ottavio Cavriani, welcher seit dreiundvierzig Jahren in des Königs Diensten und Vertrauen stand,¹⁾ wegen des Zaubers und des Unvermögens und befrag Matthias selbst auf Königswort, ob er unlöslich an Susanna gebunden sei.²⁾ Dann versicherte er, auf Beider Antworten und sein eigenes Wissen gestützt, dem bairischen Gesandten, dass alle an dessen Herrn gelangte Gerüchte völlig unbegründet seien, gab in Bezug auf die Abwehr der kirchlichen und politischen Forderungen der österreichischen Stände entschiedene Zusicherungen und verbürgte sich für die Wahrhaftigkeit seiner Erklärungen mit seiner Priesterehre. Viepeck stellte sich befriedigt und verlangte nur noch, dass, bevor Herzogin Magdalena nach Wien käme, Susanna an Baiern ausgeliefert werden solle. Khlesl versprach das ohne Zögern und ohne Sorge liess er Viepeck scheiden.³⁾ Dieser aber begab sich nach Prag, um bei Matthias Feinden weitere Nachrichten einzuziehen.⁴⁾

Nach Prag hatte inzwischen Herzog Wilhelm bereits mit rücksichtsloser Beiseitesetzung der Ende Juli an Khlesl gerichteten Erklärungen seinen Secretär Weiss entsendet, um dem Kaiser insgeheim von der Werbung des Matthias und seiner Geneigtheit, auf dieselbe einzugehen, Kenntnis zu geben. Dies war indes nur ein Vorwand, denn der eigentliche Zweck der Abordnung ging dahin, von Hannewald zu vernehmen, ob Matthias wirklich, wie verlautete, den Mähren die Religionsfreiheit bereits bewilligt habe und was derselbe den Oesterreichern gegenüber zu thun oder wie er deren Abweisung durchzusetzen gedenke.⁵⁾ Schon früher hatte Wilhelm vorgeschlagen, in der Heiratssache Hannewalds Rat einzuholen; damals hatte ihn jedoch Maximilian darauf hingewiesen, dass jener sehr feindselig gegen Matthias gesinnt und also auf

1) So sagt Khlesl bei Hammer II Beil. S. 130. Vgl. über den Mann Wissgrill Niederösterreichischer Adel II, 22, Chmel Wiener Handschriften I, 68 [wo irrig Lauriani steht] und 124 sowie Briefe und Acten V Register.

2) So ist es unzweifelhaft zu verstehen, wenn Khlesl bei Hammer II Beil. S. 130 sagt, er habe dem König nur das vorgebracht, was er demselben „zue Seel und Gewissen nuzlich gehalten“.

3) Rückbeglaubigung Khlesls für Viepeck an Hz. Wilhelm vom 20. August 1608, Me. n. 108 eigh. Or. mit Nschr. das. n. 111, welche bei Hammer Khlesl II Beil. n. 235 irrig als Anhang zur Rückbeglaubigung an Hz. Max. gedruckt ist. Das Original der letzteren liegt Me. n. 107. Weiter ist benutzt der Brief Khlesls bei Hammer II, Beil. 183 fg. Viepecks Bericht wurde, wie es scheint, nur mündlich erstattet; den Kern seines Inhaltes bietet das Gutachten der bairischen Räte vom 14. September; s. unten.

4) In seinem Schreiben vom 14. August bemerkte er: „Wegen aines schreibens, so erz. Matthias e. Ferdinand gethan, will ich von Wien die ordinaripost nemen und weil mich dieselb durch Prag fuehrt, will ich in Prag, was mir in eil möglich ist, erfahren, dan es soll ein neues feuer im augen sein.“

5) Instruction für Weiss 13. August 1608, Me. n. 76 Cpt. von Donnersberg mit eigh. Aenderungen Wilhelms.

seine Aeusserungen nicht viel zu geben sei.¹⁾ Dass der alte Herr nun gar aus dieser Quelle Aufklärung über des Königs Verhältnis zu den Ständen schöpfen wollte, war eine Harmlosigkeit, welche der Abneigung seines Sohnes gegen die Heirat sehr willkommen sein musste. Welche Antwort darauf Hannewald gab, erfahren wir nicht. Sicher aber stand dieselbe im Einklange mit dem Bescheide des Kaisers, welcher die Heirat aufs höchste widerrieth.²⁾

Bald darauf sandte dann Rudolf seinerseits Hannewald mit verschiedenen Aufträgen nach München und liess bei dieser Gelegenheit seine Abmahnung wiederholen.

Inzwischen hatten auch Churfürst Ernst und Coadjutor Ferdinand ihrem ungünstigen Urtheile über den Heiratsplan gegen Wilhelm Ausdruck verliehen,³⁾ und es war der Bericht, welchen Viepeck von Graz aus erstattet hatte,⁴⁾ eingelaufen. Dadurch hatte der Kampf, welchen in Wilhelms Brust das Verlangen nach der Verheirathung seiner Tochter mit den entgegenstehenden Bedenken führte, an Heftigkeit zugenommen und die Schwierigkeit, den Streit zu entscheiden, hatte den alten Herrn in wachsendem Masse mit Unbehagen und Verwirrung erfüllt. Schon am 11. August hatte er dem Coadjutor geklagt, dass Maximilian und dessen Räte sich jetzt aus der Sache, welche er doch nur mit ihrem Vorwissen und Gutachten betrieben habe, herausziehen wollten, und dass er sich nicht in die politische⁵⁾ Weise, welche jetzt in Gebrauch sei, finden könne. Nichtsdestoweniger hatte er jedoch selbst Maximilian aufgefordert, an Ernst und Ferdinand über die Angelegenheit zu berichten, damit sie ihre Meinung weiter kundgeben könnten.⁶⁾

Andererseits war Maximilians Widerstreben gegen die Verbindung mit Matthias dadurch bestärkt worden, dass ihm berichtet wurde, wie das Beispiel der Ungarn, Mähren und Oesterreicher auch die Böhmen ermutige, unter Drohung mit Aufruhr Religionsfreiheit vom Kaiser zu verlangen. Er hatte bereits seinen Oheim Ernst aufgefordert, mit den anderen geistlichen Churfürsten Matthias in nachdrücklichster Weise zur Abweisung seiner Stände zu ermahnen.⁷⁾ Auch mochte es ihn mit vermehrter Verstimmung gegen die ganze Angelegenheit erfüllt haben, dass sein Bruder ihm mitgeteilt hatte,⁸⁾ wie der Vater ihm die Schuld an den Verlegenheiten, worin man sich befand, beimessen wollte.⁹⁾

1) Vgl. n. 347 und 351.

2) Hz. Max. an Coadjutor Ferdinand 26. August 1608, Me. n. 116 Cpt. von Donnersberg.

3) Vgl. n. 356. Ernsts Schreiben erwähnt Max. in einem Briefe an jenen vom 2. September 1608, Me. n. 117 Cpt. von Donnersberg. Nach einem Briefe des Chf. an Max. vom 22. August, das. n. 110 Or., hatte er vornehmlich das Unvermögen des Königs betont.

4) S. oben S. 689 Anm. 1.

5) In welchem Sinne er das Wort anwandte, zeigt n. 379.

6) S. n. 357.

7) 12. August, Me. n. 94 Cpt. v. Donnersberg.

8) Vgl. n. 362.

9) In seiner zurückhaltenden Weise antwortete er dem Bruder freilich nur: „Ich will nunmehr weiter nit melden, wer dis negotium urgiert und hiez zu geraten, [dan, wan ess vonnöthen

So fand denn Hannewald günstigen Boden. Wilhelms Unsicherheit wuchs, so dass er nun auch dem Churfürsten Ernst gegenüber seine „Perplexität“ eingestand,¹⁾ und Maximilian äusserte sich schärfer als zuvor über die Erhebung des Matthias gegen Rudolf.²⁾ Zu einem Entschlusse kam Wilhelm freilich noch immer nicht³⁾ und der Bescheid der Herzoge ging deshalb nur dahin, dass sie die Heirat dem Rate des Kaisers gemäss einstweilen noch auf sich beruhen lassen wollten.⁴⁾ Gleich darauf aber schrieb Wilhelm, da man noch immer keine Nachricht besass, ob Viepeck in Wien gewesen sei, nochmals an Khlesl, dass die von jenem vorzutragenden Bedenken durchaus vor einer Weiterführung der Verhandlungen erledigt werden müssten.⁵⁾

Durch welche Umstände Viepeck in seiner Heimreise aufgehalten und wodurch er gehindert wurde, Nachricht von sich zu geben, erfahren wir nicht. Vermutlich kehrte er erst am 12. oder 13. September zurück, denn erst am 14. erstatteten Donnersberg, Herwart, Gaillkircher und er auf Grund seines Berichtes ein Gutachten in der Heiratsfrage.⁶⁾ Unmittelbar vorher waren neue, für Matthias ungünstige Einwirkungen erfolgt. Hannewald hatte ein Schreiben des Kaisers und eine in dessen Auftrage verfasste Aufzeichnung Hegenmüllers überschickt.⁷⁾ In ersterem hiess es: „Die bewusste heurat

sein sollte, so hat man aigne handschreiben darumb aufzelegen].“ 26. August 1608. Me. n. 116 Cpt. von Donnersberg, die eingeklammerte Stelle eigh. Zusatz des Hzs.

1) Ernst erwähnt das in seiner Antwort vom 12. September auf den nicht vorliegenden Brief Wilhelms vom 1. Me. n. 204 Copie.

2) Max. an Ernst, 2. September 1608: Auch ich finde, „das ainmal erz. Matthias gegen I. M^t ain geschwindes und hartes procedere gebraucht, es sein I. L. praetensiones gleich beschaffen gewesen, wie sie wollen“. Me. n. 117 Cpt. von Donnersberg.

3) In seinem Berichte über die Verhandlungen an den Kaiser vom 10. September meinte Hannewald, die Herzoge schwankten zwischen der Neigung, dem Matthias zu willfahren, und der Furcht, dem Kaiser zu misfallen. Max. verbarg ihm also seine von der des Vaters abweichende Gesinnung.

4) 3. September 1608, Me. n. 118 Cpt. von Donnersberg mit Aenderungen Herwarts.

5) 5. September 1608, Me. n. 119 Cpt. von Donnersberg mit Zusätzen Wilhelms. Er schickte das Schreiben an den bairischen Agenten in Wien, Haberstock, mit der Weisung, es zu übergeben, falls Viepeck, von welchem man gar nichts wisse, noch nicht in Wien gewesen sei. Zugleich forderte er den Agenten auf, zu berichten, wie es mit der mährischen und österreichischen Huldigung stehe und wie Matthias sich sonst verhalte. Das. n. 120 desgl.

6) Me. n. 134 Cpt. von Donnersberg, n. 141 Or.

7) H. an Hz. Wilhelm 12. September, Me. n. 130 eigh. Or. Ausserdem enthielt dieser Brief Folgendes: „Disen mittag hab ich alhier bein capucinern gessen; ihre sacristei (welchs wol zu merken) stehet an dem ort, wo für jahren Philip Melanchton im reichstag zue Augspurg gewohnt und dorinnen er die augspurgische confession geschmidt. Es ist noch ein blind loch von weissem marmelstein mit der jahrzahl, darinnen ein giessfass gehengt, daselbst zu sehen. Das brauchen die capuciner ilt, wan sie sich zur mess klaiden und die hend waschen. Also hat Gott disen enthailligten ort wunderbarlich wider gehailigt und hetten die confessionisten nimmermehr ihnen traumen lassen, das eben an der stell ein capuciner closter und sacristei erbauet werden solle.“ — Er hat bei Secretär Hertel angefragt, ob in Schlesien Reliquien zu finden seien. In Schlesien steht es gefährlich; die Stände schicken eine neue Gesandtschaft zum Kaiser, rüsten aber zugleich. „Es ist alles wider di catholische religion angesehen, wie der uncatholischen Oesterreicher erz.

wöllet, so stark Ir könnet, verhintern¹⁾ In der letzteren warnte der Kaiser vor Khlesl und wies darauf hin, dass das Vorgehen der oberösterreichischen Protestanten darlege, wie Matthias in Bezug auf die Religion gesinnt sei.²⁾ Ferner hatte Churfürst Ernst eine Denkschrift eingesandt, welche Rudolf seinem nach Prag geschickten Rate Hartger Henot³⁾ in die Feder dictiert hatte.⁴⁾ Darin erging sich Rudolf in den bittersten Anklagen gegen seinen Bruder, welcher ihn mit Eidbruch und Lügen vergewaltigt habe und die katholische Religion preisgebe; er beschuldigte ihn, einen neuen Angriff zu planen, der ihn im Bunde mit Türken und Tataren vielleicht gar an den Rhein führen werde, und er deutete an, dass er selbst die bewaffnete Hülfe der Churfürsten und des Reiches zu seiner Wiedereinsetzung begehren wolle; zugleich verlangte er, dass Ernst die bairische Heirat verhindere.⁵⁾ Dem entsprechend hatte er ausserdem auch Hennot aufgefordert, zu dem angedeuteten Zwecke über München zurückzukehren.

Der leidenschaftliche Eifer Rudolfs gegen die Heirat musste nun auf die bairischen Herzoge tiefen Eindruck machen, denn auch sie standen unter dem Banne, welchen

Matthiae übergebene schrift clar ausweiset, welche one zweifel E. Dt fürkommen, bei sechs bogen lang und in hiesiger statt an unterschiedlichen orten umgetragen wird.“ Briefe bittet er hierher in des Reichspfennigmeisters Haus zu senden. Datum zue Augspurg den 12. september 1608.

1) Rudolf an Hannewald, 8. September, das. n. 131 Copie.

2) Der Zettel lautete: „Moneat Ser^mum Bavariae ducem Guilelmum, er kenne den Khlesl, was er für ein heurats-, auch sonst für ein mann sei, dan I. Dt I. Mt seinethalben gewarnet; 2) item Klesl, Rumpf und Trautsohn sein an all I. Mt unglick schuldig; 3) das land ob der Ens hab albereit der religion halber erzeigt, was sie für ein herren haben. Haec Caesar per me. Die huldigung in Mähren sol wol beschehen sein, jedoch (sicuti alii experti magis dicunt) ist der religion nicht damit gewonnen. Ita, qui sordidus fuit, sordescit adhuc. Deus meliora! Pragae 8. september a. 1608.“ A. a. O. n. 132 Copie.

3) In seinem Begleitschreiben an Hz. Max. aus Aachen vom 6. September 1608 sagte Ernst, er habe Henot nach Prag gesandt, um wegen seiner schweren Streitigkeiten mit der Geistlichkeit des Bistums Lüttich und einigen exempten Aebten des Stiftes mit dem Cardinallegaten Mellino [vgl. Gindely Rudolf II., I, 249 fg.] zu verhandeln, da dieser vor geraumer Zeit vom Papste zum Richter in den lütticher Händeln ernannt und Hennot, welcher voriges Jahr in seinem Auftrage zu Rom gewesen, mit demselben bekannt sei. Damit nun der Kaiser nicht Verdacht schöpfe, habe er Henot ein Schreiben an denselben [Aachen 1. August, das. n. 123 Copie] mitgegeben, worin er gefragt, ob der Kaiser vielleicht ein Misstrauen auf ihn geworfen habe, weil derselbe ihm über die Händel mit Matthias nichts mitgeteilt habe. Me. n. 121 Or.

4) Ernst berichtet darüber in seinem eben erwähnten Schreiben: Der Kaiser hat Hennot gleich am Tage nach seiner Ankunft sehr gnädig empfangen und ihm dreiviertel Stunden lang „mit grossem disgusto“ von den Händeln mit Matthias erzählt. Als Hennot darauf bemerkte, der Chf. bedauere, über jene nur durch die Zeitungen unterrichtet worden zu sein, „so sein I. Mt herausgefahren und haben seufzend gesagt: Es ist leider versaumet und wir seint übereilt“. Nach der Audienz hat der Kaiser ihm durch Barvitus sagen lassen, er solle nicht abreisen, ohne sich nochmals zu melden. Nach drei oder vier Tagen erfolgte der zweite Empfang, wobei der Kaiser ihm eine Rückbeglaubigung [vom 13. August, das. n. 124 Copie] zustellte und die beifolgende Denkschrift dictierte.

5) S. Beilage D.

das Ansehen des Kaisertums in jener von kirchlichem und politischem Autoritätsgeföle durchdrungenen Zeit auf alle Gemüter, die nicht nach Umsturz trachteten, legte. Noch stärker wurden sie durch die Mitteilungen über die kirchlichen Folgen der Erhebung des Matthias und über dessen Verhalten in Hinsicht auf die Religion beunruhigt. Die schwersten Bedenken aber erregte ihnen ohne Zweifel die Aussicht auf einen neuen Kampf zwischen den habsburgischen Brüdern. Wenn Ernst den Eindruck der Gesandtschaft Hennots in den Worten: „Ich forcht interitum hujus lineae domus Austriacae“ zusammenfasste, so fand das sicher vollen Wiederhall in den Herzen Wilhelms und Maximilians. E. L. wissen, antwortete Letzterer seinem Oheim,¹⁾ dass ich in der Heiratsfrage Alles „mehr tacendo quam consentiendo hab geschehen müssen lassen, bevorab weil das negotium mir principaliter nit, sondern meinem her vatter obligt; und wie ich der sachen je lenger je diefer nachsinne, werde ich durch E. L. vertrauliche communication mehrer in meinem vorhaben gesterkt, dan solt es zwischen I. M^t und dem erzherzog Mathias zu thathandlungen, wie es im schier gleich sicht, kumen, was wurde das haus Bairen ime durch dise verelichung für unrnen und weitleifikaiten verursachen?“¹⁾

Zu alle dem kam jetzt, dass Viepeck als Ergebnis seiner Nachforschungen die Ansicht heimbrachte, man könne ziemlich gewiss sein, dass die Erzählung von dem Zauberwerk nur auf Erfindung beruhe, dagegen sei mit Bestimmtheit anzunehmen, dass Matthias einer Jungfrau gegenüber unvermögend sei. Das, meinte Maximilian, sei ein Hindernis, welches sogar eine schon geschlossene Ehe trenne; wer wolle denn da zur Eingehung einer solchen raten!²⁾

Dem entsprechend fiel nun auch das Gutachten der Räte aus. Sorgsam wurde Alles zusammengestellt, was für die Heirat sprach;³⁾ für viel gewichtiger aber wurde

1) Max. an Ernst, 16. September, Me. n. 151 Cpt. von Donnersberg.

2) Sein Schreiben an Ernst vom 16. September.

3) Bemerkenswert ist daraus ausser dem bei Stumpf 143 fg. Mitgeteilten Folgendes: Die Churfürsten insgesamt scheinen nach dem auf dem Churfürstentage zu Fulda entworfenen Schreiben, welches sie an Matthias richten wollen, nicht so unbedingt zu dessen Ausschluss von der Kaiserkrone entschlossen zu sein, wie Chf. Ernst meint. „Do aus verhengnus Gottes der erbfeind abermals fürbrechen solle, hat das fürstentum Bairn, so lang man mit Oesterreich und den incorporierten landen in guetem verstand, desto weniger gefahr, nachteils und schadens zu gewarten.“ Wo soll man eine andere Heirat für Magdalena finden? Beim Kaiser hat Baiern in Heiratssachen, wie sich bei der polnischen Heirat [vgl. hier im Register] gezeigt hat, weniger Förderung als Verhinderung zu erwarten. „Sovil erz. Matthias person belangt, ist die geringste suspicion nit verhanden, das man sich ainiches abfalls [von der kath. Religion] zu befahren; der stend halb haben sich Dieselb empfangnen berichts rund und cathgorice erklert, das geringste zu bewilligen, sonder ehender alles obeinander ersizen zu lassen; und gesetzt auch, I. D^t wurden wider Dero willen genötigt und gezwungen, etwas zu concedirn, siht man abermaln nicht, warumben man derentwegen das matrimonium aus handen lassen sollte, seitmal secundum theologos, wann es anderst nit sein kan und man zuvor alle thunliche mitl für hand genommen, ain solche coacta concessio, ne deteriora sequantur, geschehen kan.“

erklärt, dass man an dem Unvermögen des Königs kaum noch zweifeln könne,¹⁾ dass diesem böse Händel mit den Ungarn und Oesterreichern drohten und deren Ausgang ungewiss sei und dass, wie man erst jetzt erfahren habe, Rudolf auf Rache sinne und ein Kampf zwischen ihm und Matthias Baiern, falls die Heirat geschlossen werde, in grosse Verlegenheit bringen müsse, da es dem Einen oder dem Anderen Beistand leisten und sich so mit diesem oder jenem verfeinden müssen werde. Mithin schlossen die Räte, dass man mindestens warten müsse, bis man über des Königs Unvermögen²⁾ und dessen Festsetzung in den neuerworbenen Gebieten mehr Gewissheit erlangt habe. Bis dahin empfahlen sie, Khlesl ohne Antwort zu lassen, möchten sich auch die Verhandlungen darüber zerschlagen. Vor allem aber erklärten sie es für notwendig, der Prinzessin Magdalena die Sachlage mit allen Umständen zu entdecken, damit sie sich selbst entscheiden und dann auch Maximilian um so sicherer einen Beschluss, namentlich in Rücksicht auf das Unvermögen, fassen könne.³⁾

Letzterem Antrage, welcher eine doch recht weitgehende Einweihung der Prinzessin in die Geheimnisse des Geschlechtslebens erheischte, wurde nicht entsprochen. An erster Stelle kam es ja auch auf Herzog Wilhelms Meinung an und dieser konnte sich noch immer nicht zum Verzicht auf seine Wünsche entschliessen, vielmehr reizte die Befürwortung eines solchen seinen Eigensinn, neue Auswege zu suchen. Er liess Viepeck einen langen „Discurs“ über das Gutachten der Räte⁴⁾ aufzeichnen, worin

1) In dieser Hinsicht hiess es: Dass Khlesl nie etwas davon gehört und Cavriani nie dergleichen gegewöhnt hat, sondern Beide sowie auch des Königs Mutter und Brüder ihm stets zum Heiraten zugeredet haben, beweist nichts. „Das dann vorgeben wird, erz. Matthias habe zwei weibs bilder und zwar die eine allererst neulich, so aber seithero verstorben, geschwengert, sein concubina die Susanna nie über in deswegen clagt, weiss man zwar umb die schwengung, ausser was anjezt vorgeben, nit; so ist auch nit wisslich, ob solche bede weibspersonen zuvor, ehe sie zu ime kommen, auch andern beigewohnt oder nit. Was aber der Susanna beiwohnung anlangt, ist sie erz. Matthias allererst in irem wittibstant zukommen, mit deren er etwo tanquam non amplius virgine dasjenig vollbracht, so er cum virgine nit thun kunden, dann aus allem dem, so Viepeck zu Grätz erzählt worden, ja oftbelte Susanna selbst ausgibt, ist stark zu vermuten, er sei quoad virginem mehr pro impotente quam potente zu halten.“ Er selbst kennt seinen Mangel vielleicht nicht und so darf man nicht einwenden, dass er sich, wenn jener vorhanden, doch nicht verheiraten und öffentlichem Spotte aussetzen werde.

2) Die Nachrichten hierüber, wird bemerkt, rührten von dem Prälaten zu Rain bei Graz her; derselbe sei bei Viepecks Besuch verweist gewesen; man möge also nochmals nach Graz senden und sich erkundigen.

3) „In allweg aber sein wir der meinung, E. fl. Dt (do es nit albereit beschehen) der herzogin Magdalena disen vorhabenden heurat mit allen notwendigen umbstenden (villeicht am allertuglichsten durch Dero hern vattern) entdecken, damit, es schlag die sach hinaus, wo der liebe Gott wöll, I. fl. Dt aines oder des andern der notturft nach und zue genügen sein erindert worden, wie sich E. Dt dann nach derselben bedechlichen resolution, sonderlich des noch zur zeit vermuethlichen defects und deswegen vorhabender schickung halber auch desto ehender und aigentlicher eines gewisen zu entschliessen hetten.“

4) Me. n. 153 Or. von Viepecks Hand. Stumpf 147 fg. erwähnt dies Gutachten als das eines Ungenannten.

er auseinandersetzte, welche Gefahr dem Hause Oesterreich, dem Katholizismus in dessen Ländern und dem deutschen Reiche aus einem Versuche des Kaisers, sich an Matthias zu rächen, erwachsen könne und wie notwendig es daher sei, die beiden Brüder auszusöhnen und zu gegenseitiger Unterstützung zu verbinden. Dazu, meinte Wilhelm, werde sein Bruder Ernst das Beste thun können und diesen müsse man also zu den geeigneten Schritten drängen. Hätten aber solche Erfolg, so sei die Verheiratung Magdalenens mit Matthias sehr zu empfehlen. Das suchte er dann mit einer Reihe von Gründen darzuthun,¹⁾ worunter die Aussichten auf eine Versorgung Herzog Albrechts, welche Matthias als Kaiser gewähren könne, und die Möglichkeit, dass der Schwager zum Lohne für Hilfe gegen seine Stände einige Städte oder Gebiete an Baiern abtrete,²⁾ vermutlich besonderen Reiz auf Maximilian ausüben sollten. Das Bedenken wegen des Unvermögens fertigte Wilhelm mit der Bemerkung ab, Matthias müsste doch sehr dumm sein, wenn er heiraten wollte, obwol er wüsste, dass er unvermögend sei; auch trug er kein Bedenken zu behaupten, dass Magdalena zu der Person des Königs „vielleicht mehr als zu einer anderen Neigung haben solle“, während sie doch den Mann niemals gesehen hatte.

Herzog Maximilian war über diese Wendung in Wilhelms Vorgehen keineswegs erfreut. Indem er dem kölnen Churfürsten alsbald davon Nachricht gab, bemerkte er: „Mein herr vatter ficht disem heirat auf alle menschliche mittel nach und ist der mainung, do dise differenz gestilt, es wurde bemelter heurat wenig mer difficultirt werden und Baiern solle mit henden und füssen dahin trachten, wie erzherzog Matthias von nun an zur römischen cron bracht werde, unangesehen wir den heirat noch nit in handen haben, welches mir je lenger je schwerer furkombt.“³⁾ Die Beantwortung des Discurses überliess Maximilian jedoch den Verfassern des Gutachtens, wogegen jener gerichtet war, und diese unterzogen sich der Aufgabe mit gewohnter Gründlichkeit und einer sonst im inneren Verkehr des münchener Hofes nicht grade üblichen Beigabe von Verschlagenheit.⁴⁾

Sie erkannten mit Wärme an, wie wünschenswert die Versöhnung der habsburgischen Brüder sei, aber sie meinten, Herzog Maximilian könne sich derselben nicht unterziehen, denn er sei nicht darum ersucht worden und habe eine frühere Einladung des Kaisers zur Vermittelung abgelehnt; auch sei nicht zu hoffen, dass der Kaiser seinen Unwillen gegen Matthias aufgebe, zumal es unmöglich sei, das Geschehene

1) Vgl. Stumpf a. a. O.

2) „So wurde erz. Mathias auf ainen sollichen fal Bairn in recompensam lieber etwas von steten oder lant und leuten geben, wan ime als ainem so naheten schwegeren beistant geleistet, als wo Bairn allain helfen propter Bavariam oder das es die bapstl. H^t villeucht schaffen wurde.“ Der letzte Satz, der annimmt, Baiern könne durch den Papst ein Krieg befohlen werden, ist für Wilhelms immer mehr jesuitisch gewordene Anschauungsweise bezeichnend.

3) 16. September, Me. n. 151 Cpt. von Donnersberg mit grossen eigh. Zusätzen. Vgl. Stumpf 146.

4) Gutachten vom 20. September 1608, Me. n. 158 Cpt. von Gailkircher. Vgl. Stumpf 148 fg.

rückgängig zu machen; ferner werde es Rudolf dem Herzog sehr übelnehmen, wenn derselbe ihm nicht in jeder Hinsicht Beifall gebe und ihm nach äusserstem Vermögen Hülfe leiste, dieses aber sei nicht thunlich; endlich dürfe Maximilian nicht den Churfürsten vorgreifen, deren Pflicht es sei, dies Feuer einzuschränken, und von welchen bereits Mainz, Pfalz, Sachsen und Brandenburg ihre Vermittelung angeboten hätten. Sogar wenn der Kaiser sie wünsche, sei für den Herzog eine Einmischung nicht rätlich, weil kein Erfolg zu erwarten sei. Aehnliche Bedenken sprächen gegen die Vermittelung Wilhelms, zumal dieser sich seit langen Jahren von allen weltlichen Geschäften zurückgezogen habe. Obendrein werde der Kaiser beiden Herzogen mit dem Verdachte begegnen, dass es ihnen nur um die Heirat zu thun sei, welche ihm im höchsten Grade verhasst sei. Als das beste Mittel erscheine es daher, dass sämtliche oder einzelne Churfürsten sich der Sache annähmen und dass man den Churfürsten Ernst, der beim Kaiser besonderes Vertrauen und bei seinen Amtsgenossen wegen seines Alters und Verstandes grosses Ansehen geniesse, ersuche, die Sache bei allen oder doch den geistlichen Churfürsten anzuregen.

In Bezug auf die Heirat bemerkten dann die Räte, dass zwei Hindernisse ihr entgegenständen, nämlich erstens die Nachrichten vom Unvermögen des Matthias und zweitens die Unsicherheit der Verhältnisse in Ungarn, Mähren und Oesterreich sowie die Uneinigkeit zwischen Rudolf und Matthias. Was den ersten Punkt betreffe, so könne und vielleicht solle man glauben, dass Niemand, welcher sich mit solchem Mangel behaftet wisse, so unbescheiden — um nicht mehr zu sagen — sein werde, die Heirat so anhaltend zu begehren und eine so hochgeborene Person und ein so mächtiges Fürstenhaus „auf sich zu laden“. Deshalb und wenn die begehrte Person, nachdem sie über alle Verhältnisse gründlich unterrichtet worden, die Heirat noch wünsche, sei dieses Hindernis „ziemlicher massen enerviert“. Das zweite dagegen sei so wichtig, dass sie nicht zu einhelliger Meinung hätten gelangen können; darin aber stimmten sie überein, dass Maximilian nicht in die Heirat willigen dürfe, weil der Kaiser dieselbe so sehr widerraten habe und er wisse, dass er nicht leicht etwas demselben Widerwärtigeres als dieses thun könne, während er doch als Reichsfürst und Lehensmann verpflichtet sei, den Kaiser zu ehren und nichts zu thun, was demselben unlieb oder nachtheilig. Anders stehe es mit Herzog Wilhelm. Wenn dieser, in dessen väterlicher Gewalt Magdalena sich befinde und welcher nicht mehr mit solchen Pflichten wie Maximilian an den Kaiser gebunden sei, gegen die Heirat kein Bedenken trage, woran sie freilich in Anbetracht der obwaltenden Schwierigkeiten zweifelten, dann wäre die Einwilligung leichter zu verantworten und würde der Kaiser sie vermutlich nicht so empfinden können oder sollen und sein Unwille hoffentlich mit der Zeit schwinden.

Mit grossem Geschick schoben so die Räte unter scheinbarem Entgegenkommen für Wilhelms Wünsche die Vermittelung dem Churfürsten Ernst und die Entscheidung über die Heirat der Herzogin Magdalena und ihrem Vater zu, während sie ihren Herrn in beiden Richtungen aus dem Spiele zogen.

Wilhelm durchschaute ihre Absicht recht wol und seine Verlegenheit steigerte sich, denn, die Verantwortung für die Entscheidung zu übernehmen, war gerade das, was er vermeiden wollte. Obendrein hatte er eben einen Brief von seinem Bruder erhalten, welcher ihm zeigte, dass derselbe wenig Bereitwilligkeit zur Vermittelung bezeigen werde. Ernst verwies darin nämlich auf die Mitteilungen, welche er an Maximilian über des Kaisers Aeusserungen gegen Hennot gemacht hatte, und fuhr dann fort: „Mich und die bewusten männer — er meinte die anderen Churfürsten — stehet des N. [Matthias] procedere und ganzer handel täglich weniger an und das eben aus den ursachen, die ich meinem hern vettern angedeut. Es bezeugen alle seine nicht allein jezige gegen das haubt sondern auch vor disem gegen die kgl. W. in Hispanien vorgenommene anschlag, actiones und impresen der Niderlanden halben,¹⁾ dass N. a cupiditate regnandi ganz eingenommen. Dahero auch die besagte männer der schanzen mehr, als man villeicht vermainen möcht, in acht zu nehmen, genottrent sein. E. L. werden Irem hocheleuchten verstand nach den sachen nachzudenken wissen.“²⁾

Diesen Brief teilte Wilhelm seinem Sohne nicht mit,³⁾ denn er wollte der ihm unlieben Ansicht desselben nicht neue Stützen bieten, und als ihm das Gutachten der Räte vorgetragen wurde, verlangte er es, um Zeit zu gewinnen, schriftlich. Dann aber erklärte er sich in einer Weise, wie es weder Maximilian noch die Räte erwartet hatten. Er bestand nämlich nicht nur darauf, dass die Aussöhnung des Kaisers mit Matthias von Maximilian und ihm versucht werden müsse, sondern verlangte auch, dass sein Sohn und die Räte eine bestimmte Erklärung abgeben sollten, was in der Heiratssache zu thun sei, indem er nicht gesonnen sei, ihnen zu gestatten, dass sie sich aus der Sache zögen, sondern sich erst nach ihnen entschiessen wolle. Die Erregung, worin er diese Entschliessungen fasste und niederschrieb, liess ihn dabei allerlei unklare Wendungen und Drohungen vorbringen und die Versicherung abgeben, dass er sich nicht über die Heirat erklären werde, bis die Aussöhnung zwischen den Habsburgern erfolgt sei.⁴⁾

Herzog Maximilian verlor diesem Bescheide gegenüber seine gewöhnliche Ruhe und Klarheit. Zürnend schrieb er an Donnersberg, die Sache sei ihm zu gescheidt und er wisse nicht, was er antworten solle; er wolle seine Schwester gern versorgen,

1) Er meint den 1577 unternommenen Versuch des Matthias, sich der Statthalterschaft in den Niederlanden zu bemächtigen; vgl. Ritter Deutsche Geschichte im Zeitalter der Gegenreformation I, 530 fg.

2) 12. September, Me. n. 204 Copie. Weiter bemerkte er: „Ich hab mich nun eine zeit hero vilveltig bemühet, etliche h. reliquien an hand zu bringen, hab aber über 2 häubter alnoch nit bekommen mögen. Will nit aufhören zu bettlen und allenthalben zusammenklauben und E. L. mögliche satisfaction zu geben.“ Wilhelm scheint also damals wieder eifrig Reliquien gesammelt zu haben; vgl. oben S. 692 Anm. 7.

3) Hz. Max. an Chf. Ernst, Me. n. 172 Cpt. von Donnersberg, fälschlich vom 23. September datiert.

4) N. 365. Vgl. Stumpf 149 fg.

aber man müsse doch auch darauf denken, dass er es nicht in anderen Angelegenheiten beim Kaiser zu entgelten habe.¹⁾ Hatte er doch grade damals seinen Rat Forstenhauser nach Prag geschickt, um zu erwirken, dass Donauwörth ihm als Unterpfand seiner für die Achtsvollstreckung gegen die Stadt aufgewendeten Unkosten überwiesen werde,²⁾ und bedurfte er doch noch für manche andere Forderung der Willfähigkeit des Kaisers!

Donnersberg, Gailkircher und Herwart besprachen darauf das Schreiben Wilhelms ohne Zuziehung Viepecks, welcher sich inzwischen den Wünschen des alten Herzogs allzugefügt erwiesen und den Abschluss der Heirat befürwortet hatte. Sie waren kühler als ihr Herr und erkannten daher die schwache Stelle ihrer Vorlage. Wilhelm erkläre, sagten sie in ihrem Gutachten,³⁾ dass er sich über die Heirat nicht entschliessen wolle, so lange nicht die Einigkeit zwischen dem Kaiser und Matthias gesichert. Das entspreche ganz und gar ihrer in dem vorigen Gutachten geäußerten Meinung. Dort aber hätten sie auch dargelegt, dass für Maximilian die Bewilligung der Heirat zur Zeit unmöglich sei. Da nun Wilhelm ein gesondertes Vorgehen ablehne, so bleibe nichts übrig, als seiner Forderung gemäss die Verhandlungen bis zur Aussöhnung der habsburgischen Brüder zu verschieben. Dass dadurch voraussichtlich der Abbruch derselben veranlasst werden würde, sprachen die Räte deutlich genug aus; um aber Wilhelm in der von ihm selbst gestellten Falle festzuhalten, gingen sie scheinbar auch auf seinen Aussöhnungsgedanken ein. Maximilian, äusserten sie, könne dessen Ausführung allerdings nicht übernehmen. Er sei noch von keiner Seite dazu aufgefordert und wisse nicht einmal, ob seine Vermittelung gewünscht werde. Ferner gebe es schwerlich noch ein Mittel zum Ausgleich, da der Kaiser die Rückgängigmachung seiner Zugeständnisse, Matthias dagegen weitere Bewilligungen fordere. Das von Wilhelm angerufene Testament Kaiser Ferdinands spreche auch nur von einer Austrägalgerichtsbarkeit, welche Baiern auf Ersuchen der Oesterreicher in deren Streitigkeiten übernehmen solle, und der Kaiser habe allerdings jenes Testamentes einmal „per modum requisitionis“ gedacht, aber die Sache nicht weiter verfolgt; auf das Anerbieten der Vermittelung endlich, welches Maximilian Anfang Mai gemacht,⁴⁾ habe der Kaiser gar nicht und Matthias in thatsächlich ablehnender Weise geantwortet. Was würde nun erst geschehen, wenn der Herzog jetzt ohne einen ihm von den Brüdern gegebenen Anlass seine Vermittelung antrüge! Da jedoch die Aussöhnung äusserst wünschenswert sei, so möge man Wilhelms Vorschlag gemäss den Churfürsten von Köln um seine Ansicht befragen, zumal ohne ihn das Haus Baiern sich doch nicht der Sache annehmen könne.

1) N. 366. Vgl. Stumpf 150.

2) Vgl. Stieve Ursprung des dreissigj. Krieges II, 291.

3) 23. September, Me. n. 181 Cpt. von Donnersberg mit Zusätzen von Herwart. Vgl. Stumpf 150.

4) Max. an den Ks. und an Matthias 4. Mai, Ma. 2/2, 81 und 84 Cpte. von Donnersberg, bez. Gewold mit Aenderungen des Hzs.

So legten die Räte die Bedenken, welche dem von Wilhelm angeregten Vorgehen im Wege standen, dar und zeigten diesem zwar anscheinend Willfährigkeit, wiesen jedoch wiederum ihm und dem Churfürsten die Entscheidung zu. Wilhelm übersah das. Ihm mochte es in seiner Unschlüssigkeit lieb sein, Aufschub zu erhalten, und vor allem war er überzeugt, dass die Aussöhnung gelingen müsse. Eigensinnige Leute glauben ja so leicht, dass geschehen könne und werde, was sie wünschen, und Wilhelm besass weder Menschenkenntnis noch Verständnis für die österreichischen Verhältnisse in genügendem Masse, um die Trüglichkeit seiner Hoffnungen einsehen zu können. Daher genehmigte er nicht nur das Gutachten der Räte¹⁾ und ein von ihnen demselben gemäss im Namen Maximilians entworfenes Schreiben an Khlesl,²⁾ sondern verschärfte dieses auch noch einerseits durch einen Zusatz, welcher betonte, dass die Aussöhnung eine vollständige und gesicherte sein müsse, ehe über die Heirat weiter verhandelt werden könne,³⁾ anderseits dadurch, dass er selbst in einem Schreiben, welches er an Khlesl richtete,⁴⁾ in der Hauptsache auf die Antwort seines Sohnes verwies und damit diesen, welchen Khlesl gewiss als den der Heirat minder Geneigten kannte, als den Entscheidenden hinstellte, während bis dahin er die Verhandlungen an erster Stelle geführt hatte. Alle diese Umstände mussten den Eindruck verstärken, dass der Aufschub den Abbruch bedeute. Wilhelm selbst aber meinte ihn so wenig in diesem Sinne, dass er nicht nur darauf drang, das Gutachten seines Bruders Ernst über die Vermittelung des österreichischen Hausstreites einzuholen,⁵⁾ sondern auch den Beschluss veranlasste, dass Viepeck nochmals nach Graz reisen solle, um Erkundigungen einzuziehen.⁶⁾

Kaum waren nun die Briefe an Khlesl abgegangen, so trafen von diesem dringende Mahnungen zur Entscheidung ein.⁷⁾ Er betonte, wie lange schon Matthias geduldig auf eine bestimmte Antwort warte, und wie er selbst bereits Viepeck aufgefordert

1) N. 367.

2) Vom 26. September Me. n. 186 Cpt. von Donnersberg und Herwart, n. 187 Copie, gedruckt bei Hammer II, n. 238.

3) Die Wörter: „allerseits wirklich und gewiss“ bei Hammer a. a. O. Zeile 7 und 6 von unten fügte Wilhelm dem Entwürfe bei.

4) N. 368.

5) S. n. 367. Wilhelm spricht dort von einer Gesandtschaft an Ernst; die Räte hatten eine solche nicht vorgeschlagen.

6) S. n. 375.

7) Khlesl an Hz. Wilhelm und an Hz. Max. 22. September 1608 Me. n. 170 und 169 eigh. Orr. Gedruckt bei Hammer II n. 237 und 236. Dort ist zu lesen S. 129 Absatz II Z. 7: „schickung des Viepeck“; Z. 13 „gedrungen werden“; Z. 15 „gelegenhait, Ir“; Z. 19 „wie auch“; Z. 21 „cathgorice“; S. 130 Absatz I Z. 5 „endert oder sonsten Magdalena nit“; Z. 6 „sub nostro“; Z. 13 „selbst wol“; Z. 18 „Irem haus“; Absatz II Z. 2 „habs bevelch“; Z. 10 „selbst versichert“; S. 131 Absatz I Z. 2 „wie kaiser Rudolf land“; Z. 5 „auch anfahen“; Z. 6 „aller incident“; Z. 21 „nicht genossen“; Z. 24 „göttlichen disposition“; Z. 2 vom Ende „commissare“; Absatz II Z. 3 „Gayer landmann“; Z. 4 vom Ende „oftmaln sub praetextu“; S. 128 Z. 3 v. unten „dahin gnädigst“; S. 129 Z. 4 „kain mangl“; Z. 6 „Illiashäsi“; Z. 7 „notigen wollen“.

habe, es offen zu sagen, wenn die bairischen Fürsten nicht auf die Heirat eingehen wollten; Matthias wolle lieber auf die ihm sehr erwünschte und seit lange von ihm erhoffte Verbindung verzichten, als sie gegen die Neigung der Herzoge und Magdalenas erlangen; man möge demselben doch offen begegnen, wie er offen entgegen gekommen sei; das Hinhalten sei dem Könige in seiner ohnehin drangvollen Lage unerträglich und er fange an, zu argwöhnen, dass man ihm mistraue und zögere, weil er sich in allerlei Schwierigkeiten befinde, woran es doch auch bei anderen Fürsten nicht fehle. Zugleich wies Khlesl darauf hin, dass die Huldigung in Mähren erfolgt sei, in Ungarn die Dinge sich gut anliessen und Matthias nicht nur den Religionsforderungen der Oesterreicher widerstehe und mit Nachdruck dagegen auftrete, sondern auch die Ungarn und Mähren sich nicht geneigt zeigten, den Oesterreichern mit Gewalt beizustehen. Auch hob er hervor, wie die bairische Heirat die Stände schrecken und den König stärken und mithin der katholischen Religion den grössten Nutzen bringen werde. Anderseits aber teilte er mit, Matthias habe erklärt, dass er eine neue hinhaltende Antwort als Absage auffassen werde, da er sich vor dem auf Michaelis anberaumten ungarischen Landtage und der dort vorzunehmenden Krönung wegen der von ihm einzunehmenden Haltung entschliessen müsse.

Khlesls Worte und der Umstand, dass er die Gründe für baldigen Abschluss der Heirat, nachdem er sie in dem Schreiben an Wilhelm auseinandergesetzt hatte, in einer Nachschrift noch eingehender wiederholte, gaben Zeugnis, wie sehr ihm an baldigem, gewährenden Bescheide gelegen sei. Gleichwol scheint man in München seine Versicherung, dass Matthias sich nicht weiter hinhalten lassen wolle, als leere Redensart betrachtet zu haben, denn am 5. October verwiesen Wilhelm und Maximilian in ihrer Antwort einfach auf ihre Ende September abgesandten Schreiben und versicherten nur nebenher, dass diese keineswegs eine Abweisung bedeuten sollten.¹⁾

Der ganze Erfolg der Mahnung Khlesls bestand darin, dass jetzt endlich gemäss dem schon am 23. September gemachten Vorschlage ein Kurier an den Churfürsten von Köln abgefertigt wurde, um demselben ein von Herzog Maximilian nach den Weisungen seines Vaters abgefasstes Schreiben²⁾ zu überbringen. Darin wurden die Gefahren, welche aus der Zwietracht zwischen Rudolf und Matthias der katholischen Religion in den habsburgischen Ländern und im Reiche drohten, eingehend geschildert und angefragt, ob es dem Churfürsten nicht geeignet erscheine, dass das Haus Baiern unter seiner Führung die Aussöhnung, welche durch eine Reihe von Gründen empfohlen wurde, unternehme.

Wilhelm hatte nicht geduldet, dass die Bedenken, welche von Maximilian und den Räten gegen die Vermittelung eingewandt worden waren, in dem Schreiben Erwähnung fanden. Maximilian unterliess jedoch nicht sie in einer Nachschrift,

1) Me. n. 122 Cpt. von Donnersberg mit Aenderungen Viepecks, gedruckt bei Hammer II. Anhang zu n. 238. Das Datum steht auf der Rückseite des Concepts.

2) 4. October, Me. n. 211 Cpt. von Donnersberg, n. 207 Copie.

welche er geheimzuhalten bat, darzulegen und neue hinzuzufügen. Namentlich wurde betont, dass der Kaiser, wenn die Rückgängigmachung seines Vertrages mit Matthias nicht zu erreichen sei, Hülfe zu gewaltsamer Aufhebung desselben begehren und Maximilian durch deren Gewährung seinem Lande die grösste Gefahr, durch deren Verweigerung aber sich den heftigsten Unwillen Rudolfs zuziehen werde. „Das“, bemerkte der Herzog, „ist zuvor je und allemal, warum auf erfordern bei I. M^t ich mich nicht eingestellt, mit unzeitig ponderiert worden; anjezo aber sollte ich mich selbs ultro in dise gefar sezen?“ Weiter wies er dann darauf hin, dass, wenn die Verhandlungen sich als aussichtslos erwiesen, Matthias noch während derselben wieder zu den Waffen greifen und noch schwerere Zugeständnisse als vorher fordern könne, dann aber er „nolens volens“ dem Kaiser zum Nachgeben raten müsse und damit seinen guten Namen verlieren werde. Auch meinte er, dass jeder Vertrag, welcher etwa zustande komme, den Kaiser nicht auf die Dauer befriedigen und mit der Reue über den Abschluss der Zorn gegen ihn erwachen werde; vielleicht könnten sogar beide Teile mit dem Vergleiche unzufrieden sein und ihm deshalb feindlich werden.¹⁾

Maximilian kannte die Stimmung seines Oheims bereits genügend, um sicher zu sein, dass derselbe ihm beistimmen werde. Auch auf seinen Bruder Ferdinand durfte er zählen. In zwei Briefen [N. 364 und 369] sprach sich dieser mit der grössten Entschiedenheit gegen die Heirat aus und meinte sogar, man müsse dem Kaiser zur Rache an Matthias verhelfen, indem man ihn veranlasse, einen anderen Erzherzog oder Reichsfürsten zum römischen Könige erwählen zu lassen. Dieser Vorschlag bewies freilich wie manche andere Einzelheiten der betreffenden Briefe nur, dass es auch einem klugen Kopfe unter den fernerstehenden Zeitgenossen unmöglich war, die Persönlichkeiten und die Verhältnisse, welche in Frage kamen, richtig zu beurteilen, und da beide Briefe abfällige Bemerkungen über Wilhelms Eifer für die Heirat enthielten, konnte Maximilian sie diesem nicht vorlegen, sondern aus ihnen nur die Beruhigung schöpfen, dass der Bruder sein Verhalten billige.²⁾ Dagegen traf bald nach der Abfertigung des Kuriers ein Brief des Churfürsten Ernst ein, worin sich dieser gegenüber Wilhelm selbst in abmahnendem Sinne aussprach, indem er mitteilte, dass Matthias allgemein im Rufe des Unvermögens stehe, dass dessen Vorgehen wider Rudolf von Jedermann im Reiche verurteilt werde und dass das Churfürstencolleg den Frevler nie zur Kaiserkrone gelangen lassen werde. Dabei betonte er, dass der Abschluss der Heirat dem Hause Baiern in und ausser dem Reiche sehr verdacht werden und dem Kaiser, dem man doch Treue geschworen habe, grossen Unwillen erregen würde. Auch erbot er sich zwar zur Mitwirkung für eine Vermittelung, wies indes darauf hin, dass sie nur schwer und nur durch Zuthun aller Churfürsten zu

1) Me. n. 217 Cpt. von Donnersberg mit vielen eigh. Zusätzen des Hzs., n. 197 Cptcopie mit Aenderungen Donnersbergs und Herwarts, n. 220 desgl. mit Aenderungen Donnersbergs und des Hzs.

2) Nochmals that Ferdinand das in n. 374.

ermöglichen sein werde.¹⁾ Wenig später sandte er dann auch noch ein Schreiben des Kaisers, worin dieser ihm für seine der Heirat halber an die münchner Verwandten gerichteten Abmahnungen dankte und ihn zu fortgesetzten Bemühungen zur Vereitelung jener dringend aufforderte.²⁾

Seine Mitteilungen machten auf Wilhelm Eindruck.³⁾ Noch stärker aber beunruhigten diesen Briefe, welche aus Graz eintrafen.⁴⁾ Dieselben gaben zwar Nachricht von einer geheimen Verhandlung, welche zwischen Khlesl und einem Vertrauten des Kaisers, dem Grafen Adolf von Altan, begonnen worden war, um die Aussöhnung der habsburgischen Brüder einzuleiten, aber sie meldeten zugleich, dass die Bewilligung der Religionsfreiheit an die Oesterreicher zu befürchten stehe, und brachten eine Fülle von neuen Angaben, welche die älteren über das Unvermögen des Königs Matthias und dessen Verzauberung zu bestätigen schienen.

Wilhelms Ratlosigkeit wuchs. Er hatte — wir erfahren nicht, aus welchem Anlasse — die Hoffnung geschöpft, dass der Kaiser seiner Tochter zur Heirat mit einem Prinzen von Savoyen verhelfen werde; Maria Anna hielt ihm nun entgegen, dass darauf wenig zu bauen sei. So schien denn nur noch die Verbindung mit Matthias Aussicht auf die Vermählung Magdalenas zu bieten und der zärtliche Vater sah die Prinzessin in der Ungewissheit des Ausgangs der Sache erregt und niedergeschlagen. Aber über die sich immer mehr häufenden Bedenken vermochte er sich nicht hinwegzuheben. Er forderte daher von Maximilian ein Gutachten, was auf die in nächster Zeit zu erwartende Antwort Khlesls zu erwidern und was Magdalena mitzuteilen sein möge.⁵⁾

Maximilian liess das Gutachten durch die bisher in der Angelegenheit zugezogenen Räte verfassen. Diese erklärten es natürlich für unmöglich, einen Bescheid für Khlesl zu entwerfen, ehe man dessen Antwort kenne, betonten aber, dass die grazer Nachrichten die dem Bischofe Ende September gesandten Schreiben um so mehr gerechtfertigt erscheinen liessen, und empfahlen nochmals, die Prinzessin über die der Heirat entgegenstehenden Hindernisse aufzuklären, da sie dann vielleicht selbst auf die Heirat verzichten werde.⁶⁾

Wilhelm hatte diesen Schritt sich inzwischen bereits selbst vorgenommen⁷⁾ und

1) S. Beilage E.

2) Rudolf an den Chf. 20. September, Me. n. 239 Copie. Der Kaiser antwortete auf ein Schreiben Ernsts vom 6. September, a. a. O. n. 125 Copie, worin der Chf. auf die ihm durch Hennot gemachten Mitteilungen [s. oben S. 693] hin anzeigte, dass er davon nach München Nachricht gegeben habe und hoffe, dass man dort den Wünschen Rudolfs entsprechen werde.

3) Hz. Maximilian an Ernst 14. October 1608, Me. n. 242 Cpt. von Donnersberg.

4) N. 370—373.

5) N. 375.

6) Gutachten o. D. Me. n. 232 Cpt. von Donnersberg.

7) In einem ohne Zweifel am 9. October verfassten Zettel schrieb er an Maximilian: „Freundt-
licher lieber son. Wollett mir alsbaltt die gestrigen [s. n. 375] schrifftten vhon Graz vnd sonderlih
den extract auss Eur schwester schreiben [n. 370] wieder herauss schickhem, dan Eur schwester

das Gutachten der Räte bestärkte ihn in seiner Absicht. Dann aber gab er sie wieder auf und zwar wol nicht, wie er seinem Sohne anzeigte,¹⁾ weil neue Briefe aus Graz eingetroffen waren, sondern infolge jener Unschlüssigkeit, welche ihn bestimmte, die Entscheidung über die seiner Tochter zu machenden Mitteilungen und über den ganzen Handel seinem Sohne und den Räten anheimzugeben. Er war so verwirrt und niedergeschlagen, dass nicht einmal mehr die Mitteilung von den Verhandlungen zwischen Khlesl und Altan ihm Hoffnungen auf das Gelingen des ersehnten Ausgleiches zu erwecken vermochte und dass er verzagt an Erzherzog Ferdinand schrieb, er könne sich nicht in diese verwickelte Sache finden und empfele sie Gott.²⁾ An Magdalena sandte er nur ein unter den neu aus Graz eingelaufenen Briefen befindliches, an sie gerichtetes Schreiben ihrer Schwester Maria Anna, stellte ihr aber dabei doch die Mitteilung der anderen grazer Berichte in Aussicht.

Der überschickte Brief gab Magdalenen keine nähere Auskunft über die der Heirat entgegenstehenden Hindernisse, riet ihr jedoch, die Angelegenheit Gott, dem Vater und dem regierenden Bruder anheimzustellen.³⁾ Es ist leicht zu ermessen, wie peinlich der Prinzessin dergleichen dunkle Andeutungen und die lange Verzögerung einer Entscheidung, mit welcher ihr Lebensgeschick verbunden schien, sein mussten. Obendrein hatte ihr Vater sie ohne Zweifel all den Zwiespalt seines Wollens und Nichtwollens, Hoffens und Zweifelns mitdurchleben lassen. Es klingt wie müde Ergebung aus den Zeilen, womit sie [in N. 378] die Zusendung des Briefes ihrer Schwester beantwortete.

Die nächstfolgenden Tage liegen für uns im Dunkel, doch findet sich nicht die mindeste Andeutung, dass irgend ein Zwischenfall eingetreten sei, welcher den Schritt veranlasst haben könnte, den Herzog Wilhelm am 15. October vollzog. Er richtete an diesem Tage ein Schreiben [N. 379] an Maximilian, worin er ausführlich die der Heirat mit Matthias entgegenstehenden Bedenken darlegte und kurz den von ihr für den Katholizismus zu erwartenden Nutzen erwähnte, dann aber erklärte, er könne die Entscheidung nicht auf sich nehmen und weise dieselbe seinem Sohne und dessen Räten sowie der Prinzessin Magdalena selbst zu, indem er ihnen seine ganze väterliche Gewalt übergebe und verspreche, dass er ihren Beschluss nicht tadeln wolle, wie auch die Sache künftig ausfallen möge. In einer Nachschrift schränkte er diese Entschliessung wieder dadurch ein, dass er seinem Sohne anheimstellte, ob dieser Magdalena benachrichtigen wolle, dass er auch ihr seine Vatergewalt überlasse; er habe ihr das, obwol er ihr im Uebrigen seinen Entschluss angezeigt habe, verschwiegen und halte es für zweckmässig, dass auch Maximilian sie nicht unterrichte, da sie sonst vielleicht

Magdalena wirdett morgen wider hinein. Wilhelm.“ Me. n. 236 eigh. Or. Wilhelm hielt sich offenbar ausserhalb Münchens und zwar vermutlich in Schleissheim auf.

1) N. 376.

2) N. 377.

3) Vgl. n. 376 und 378.

eine nicht gute Entscheidung treffen werde. Mithin lud er nun die ganze Verantwortung auf Maximilian ab.

Wie Wilhelm sich einst der Schwierigkeit, die Landschaft zur Uebernahme seiner Schulden zu bewegen, durch die Uebertragung der Regierung an Maximilian entzogen hatte,¹⁾ so versuchte er auch hier, sich mit einem Ruck aus der Bedrängnis einer von ihm selbst geschaffenen Lage zu befreien.

Maximilian fand des Vaters Entschliessung „über die Massen seltsam und bedenklich“. Er gab demselben vorläufig nur zu verstehen, dass auch ihm die Entscheidung schwer falle, und forderte die Räte zur Erstattung eines Gutachtens auf. [N. 380 und 381.] Der Schwester aber teilte er nicht mit, dass der Vater ihr freie Hand gebe, denn dem Wole des ganzen Hauses und des Staates glaubte er ihre Neigungen ebenso unterordnen zu müssen, wie er für sich selbst die Pflicht gegen jene stets als oberstes Gesetz anerkannte.

Magdalena erbat sich zunächst Bedenkzeit, um alle die Schriften, welche der Vater ihr mitgeschickt hatte, zu lesen. [N. 382.] Wie weit dieselben sie über die persönlichen Mängel des Königs unterrichteten, lässt sich nicht feststellen. In ihrer Antwort [N. 383] findet sich nur eine Stelle, welche jene Dinge zu streifen scheint,²⁾ aber es ist ja begreiflich, dass die Jungfrau sich scheute, auf dergleichen einzugehen, oder es überhaupt nicht verstand.³⁾ Wie rein und gut ihr Herz war, zeigen ihre Erklärungen über die Hauptfrage. Sie gestand, dass sie die Heirat wünsche und zwar allein deshalb, weil sie sonst wenig Aussicht auf Vermählung besitze, immer älter werde und keinen Beruf zum Kloster füle; sie bat aber, die Entscheidung nicht ihr aufzuladen, denn es fehle ihr wol nicht an Verstand und sie sei auch keineswegs zu träge, selbst nachzudenken, aber es gebreche ihr an der nötigen Erfahrung, um die schwierigen politischen Verhältnisse, welche zu erwägen seien, beurteilen zu können; am liebsten werde es ihr sein, wenn sie nur dem Vater und dem Bruder, welchen sie ganz und gar vertraue, zu gehorchen habe, doch wolle sie der Sache nach Kräften nachdenken, um sich nötigen Falls zu entschliessen. Dieser Notwendigkeit hoffte sie indes überhoben zu werden: mit Sehnsucht sah sie der Antwort Khlesls entgegen.

1) Briefe und Acten z. Gesch. des dreissigj. Krieges IV, 423 fg.

2) Die Stelle, wo sie sagt, sie sei für die Heirat gewesen, weil sie wisse, dass die Auswal nicht gross, und fortfährt, „wie dan E. Dt selbs gnedigist schreiben, das man nichts aigentlichs wisse und das auf das vermuetten nit vil rechnung zu machen“.

3) Dass an und für sich in jener Zeit ein weitgehendes Wissen und Sprechen über Geschlechtsverhältnisse bei einer Jungfrau nicht ausgeschlossen war, beweisen die wiederholten Anträge der bairischen Räte, M. in die Bedenken gegen Matthias einzuweihen, der Gedanke Wilhelms, ihr den Brief n. 370 mitzuteilen und die Aussagen, welche die sehr fromme Herzogin Sibylle von Jülich über den Ehebruch ihrer Schwägerin Jakobe öffentlich ablegte; s. Originaldenkwürdigkeiten eines Zeitgenossen am Hofe Johann Wilhelms III., Herzogs von Jülich, Cleve, Berg, Düsseldorf 1834, 116 fg.

Was darauf von Seiten Maximilians und Wilhelms geschah und wie die Räte sich äusserten, weisen die Acten nicht aus. Vielleicht beschlossen auch sie die Rück-äusserung Khlesls abzuwarten.

Endlich traf diese ein. Der Bischof hatte sie zurückgehalten, weil er nicht der Hoffnung entsagen mochte, dass die bairischen Herzoge noch anderen Sinnes werden und auf eine Bedingung verzichten würden, deren Erfüllung er als unmöglich erkannte. Erst nachdem er das Schreiben vom 5. October empfangen hatte,¹⁾ entschloss er sich die Folgerungen zu ziehen, welche ihm durch die Sachlage und durch die Ehre seines Herrn geboten erschienen. Am 17. October zeigte er dem Herzog Maximilian mit kurzen Worten an, dass sein Herr auf die Heirat verzichte, weil die Bedingung, wovon sie abhängig gemacht worden, wie alle Welt wisse, unerfüllbar sei.²⁾ Dem Herzog Wilhelm dagegen hielt er vor, dass jene Bedingung mit dessen früheren Erklärungen im Widerspruch stehe,³⁾ und in einer Nachschrift⁴⁾ gab er dem bitteren Schmerze über die Vereitelung seiner an die Heirat geknüpften Pläne und über die damit zugleich ihm selbst bereitete Niederlage ungehemmten Ausdruck. „Ich habe das halbe Leben verloren“, schrieb er, „denn auf diese Heirat habe ich unser ganzes Heil, den Aufschwung der Religion und die Bekehrung vieler tausend Seelen gesetzt und mich versichert, dass sie noch obendrein ein Mittel sein werde, das Laster bei uns auszurotten und die Tugend einzuführen, denn dem Könige ist ein verständiges, eifriges und erfahrenes Weib, welches ihn zu behandeln versteht und zu welchem er Neigung hat, nötig und ein solches wird diese Lande mitregieren“. Weiter klagte er, dass man im Vertrauen auf den Eindruck der bairischen Heirat unterlassen habe, bewaffneten Widerstand gegen die österreichischen Protestanten vorzubereiten, und dass dies nun zu spät und die Bewilligung der Religionsfreiheit schwerlich mehr zu vermeiden sei. Endlich betonte er, wie sehr sein Ansehen durch das Scheitern der Verhandlungen geschädigt worden sei. Auch hier aber wiederholte er, dass er dieselben als endgültig abgebrochen betrachte, weil der Kaiser nie in die bairische Heirat willigen werde, wenn er sich auch, worauf jetzt Aussicht vorhanden, mit Matthias versöhne.

1) Vgl. oben S. 701.

2) Me. n. 254 eigh. Or. Gedruckt bei Hammer II n. 245. Statt „Ir kh. Mst.“ ist dort überall „Ir kgl. W.“ zu lesen.

3) Me. n. 253 eigh. Or. Gedruckt bei Hammer II n. 244. Dort ist zu lesen Absatz II Zeile 6: „ime incidenter alle cessiones und compactata referirt“; Z. 7: „gebrüedern nit allerdings ains, welches aber auch mit denen andern herrn gebrüedern sowol als mit Ir kgl. W. also ain gemainer brauch wär“.

4) Me. n. 255 eigh. Or. Bei Hammer II Beil. S. 142 fg. ist sie irrig als Nachschrift zu dem Briefe an Hz. Maximilian gedruckt, obgleich schon allein die Stelle S. 144 Zeile 20 fg. deutlich zeigt, dass sie an Wilhelm gerichtet ist. Zu lesen ist dort S. 142 Z. 3 v. u. „dan disem hern ein“ und an einer Menge von Stellen, welche sich dem aufmerksamen Leser von selbst ergeben, ist statt Ir kh. Mst. zu lesen Ir kgl. W. Nur S. 143 Z. 2, 5, 12, 21, 24, 26 ist Ihre ksl. Majestät berechtigt. S. 143 Z. 14 v. u. lies: „qui aliquando“, Z. 13 „angelum lucis“, Z. 11 „wider disen hern“.

In München nahm man diese Versicherung nicht so ernst auf, wie sie gemeint war. Man hatte sich eben gewöhnt, bei Khlesl Unwahrhaftigkeit und Hinterhältigkeit vorauszusetzen. Wilhelm glaubte sogar aus der Nachschrift herauszulesen, dass ein früher von Viepeck ausgesprochener Verdacht begründet sei und Khlesl bei der Heirat auch seinen eigenen Vorteil im Auge gehabt habe.¹⁾ Wie es scheint, war er jetzt der Verbindung überhaupt abgeneigt, denn er meinte, man solle seiner Tochter die Nachschrift vorenthalten, was doch wol nur aus der Sorge zu erklären ist, dass die Prinzessin durch die Bemerkungen Khlesls für die Heirat gestimmt werden könne.

Magdalena, welche nicht in „politischer“ Schreib- und Denkweise geschult war, las aus Khlesls Antwort nur den Verzicht auf die Verbindung heraus. Viepeck hatte jedoch das unbarmherzige Wolwollen, ihr auseinanderzusetzen, dass jene doch wol noch zustandekommen könne, wenn die Lage des Königs mehr gesichert sein würde. So ergab sie sich denn [in N. 386] aufs neue darein, abzuwarten, was ihr Gott bescheren werde, denn aus anderen Schriftstücken, welche ihr mitgeteilt worden waren, glaubte sie schliessen zu müssen, dass man vorläufig die Angelegenheit allerdings nicht weiter betreiben könne. Die Arme sehnte sich aber danach, ihr Herz dem Vater auszuschütten und mit ihm die Sache zu besprechen. Wilhelm mochte das indes scheuen, weil er sich über die Lage der Dinge und die nun zu unternehmenden Schritte nicht klar war. Er trat eine schon vorher geplante kleine Reise an und vertröstete seine Tochter bis zur Rückkehr.²⁾ Mit Maximilian hatte er vorher vereinbart, dass sie Khlesl einstweilen ohne Antwort lassen, später aber dessen Vorwürfe ablehnen wollten.³⁾

Wie es scheint, blieb dann die ganze Angelegenheit — wenigstens zwischen den beiden Herzogen — lange Zeit unberührt. Erst Anfang December wurden die früher in ihr verwendeten Räte nebst dem Obersthofmeister Rechberg wieder zu einem Gutachten veranlasst. Wir dürfen vermuten, dass dies auf den Wunsch Wilhelms geschah, welcher vielleicht dadurch angeregt wurde, dass Matthias am 19. November die ungarische Krone empfing. Maximilian konnte keinen Anlass haben, seine Ansicht zu ändern und die leidige Frage wieder anzuregen. Auch geht das Gutachten wie alle früheren von einer übertreibenden Hervorkehrung der zu Gunsten der Heirat sprechenden Umstände aus, worin Rücksichtnahme auf Wilhelm zu erblicken sein dürfte. Das Ergebnis aller Erwägungen war indes wieder, dass man nicht an die Heirat denken könne, so lange man nicht in Bezug auf das Unvermögen des Königs

1) Vgl. n. 385. Ich vermag nicht zu entdecken, worauf Wilhelm sich bei seiner Aeusserung stützte.

2) W. an Maximilian: „Freundtliher lieber son. Hiepey, was mir Eur schwester Madalena schreibtt. Ich gäb ier zu antwortt, ich khume erst am pfinstag mittag wider. Darauff wirdett sy wartten. Damit ein selige naht sambt Eur gemahl. Eur getreuer vatter allzeit Wilhelm.“ Me. n. 261 eigh. Or. Dieser Zettel wird am Abend des 26. October geschrieben sein; vgl. n. 385.

3) Max. an den Chf. von Köln 28. October 1608, Me. n. 258 Cpt. von Donnersberg.

gesichert sei, und dass auch wegen der Rachsucht des Kaisers und der Unzuverlässigkeit der Ungarn und Oesterreicher ein Verschieben der Entscheidung geraten sei.¹⁾

Wilhelm fand sich, zum Teil vielleicht auch durch eben aus Wien und Graz eingelaufene Nachrichten beeinflusst, nicht bewogen, gegen die Ansicht der Räte sich aufzulehnen,²⁾ und er musste in dem Entschlusse, zu warten, bestärkt werden, als Mitte December endlich die Antwort seines Bruders Ernst auf die am 4. October gestellte Anfrage wegen der Möglichkeit einer Vermittelung zwischen Rudolf und Matthias einlief. Ernst erklärte nämlich, dass ein solcher Versuch nur von sämtlichen Churfürsten ausgehen könne und vorläufig noch jede Aussicht auf Erfolg fehle.³⁾

So endete denn das Jahr 1608, ohne dass ein weiterer Schritt der bairischen Herzoge erfolgt oder auch ein bestimmter Entschluss von ihrer Seite gefasst worden wäre.

1) S. Beilage F.

2) Er schrieb an Maximilian: „Freundtlicher lieber son. Hiepey, was mir der Haberstockh schiebt!! und Eur schwester mir auss befelch ieres gemahels geschickht, wie auch der reth guetachten. Damit ein selige guette naht! Eur getreuer vatter alzeit Wilhelm.“ O. D. Me. n. 263 eigh. Or.

3) S. Beilage G.

302. Coadjutor Ferdinand an Herzog Maximilian.

1607 Juli 8.

Pferdeankäufe. Ruhe im Lande. Pest. — Nschr. Wunsch nach Baiern zu kommen.

Durchleuchtigster fürst, freintlicher, mein herzlichster herr brueder. E. L. schreiben von dem 26. juny hab ih wol empfangen vnd Derselben verneren briederlihen willen vnd mainung wegen der 12. muetter pfert zue gniegen verstanden. Erkenn mih so wol schuldich alss willig, Derselben beuelch mit fleiss nahzukhomen. Da gleichwol E. L. andeitten nach ein ausbunt zu bestellen, besorg ih, es werde vor dem wintter schwerlih sein khinden, dan sie vileicht auff einer raiss nach Hollandt nit zu finden möhten sein, angesehen das das ganz jar herumb ganze kuppell von stuetten nach Engelandt vnd sonsten verfiert werden. Verhoffe sonst, man solle noh dergleihen finden wie die weisse, so ih E. L. geschickt, allein werden E. L. das wissen, das ein junges pfert von 3 oder 4 jaren noh nit reht ausgewaxen vnd sich auseinander gethon hatt wie eins von 5 oder 6 vnd mehr jaren, vnd ist die gross weiss, wie ihs sie khaufft, nit so tikh und braidt gewest wie jezundt; wan sie aber von glüdtmassen starkh vnd wol proportioniert, khumbt das vbrich von ihm selbst, welches E. L. an den Irigen verhoffentlih vber ein jar vernemen werden. Die farb anlangent findt man wenih anderer farben alss grau vnd braun; wan sie aber von andern farben neben den vbrigen qualiteten zu bekhomen, so sollen sie E. L. haben. Ih hab den Plomberg an ein ortt geschickt, dar ein finemer rossmarkt die vergangne wochen gewesen; sollen auch schöne muetterpfert darauff khomen; verhoffe, er werde in ein 3 dagen wider hie sein. So hatt der her vatter auch 2 und zwar paragonische¹⁾ stuetten begert, aine fir sih, die andere fir den brueder Albrecht. Ih sorg, es möhte gelosia geben, wan ih dieselbe mit E. L. stuetten schickhet; vermeint, es were besser, das ih die 2 zeitliher schikhet, da es E. L. also gefellih.

Neus ist diser orten nit vil. Es ist kriegs halber so stil, alss wan nie khein krieg gewesen; ih besorg, es werde aber nit lang bleiben vnd nit vil auss den friden²⁾ werden. Vnser lieber herr kriegt interim eben starkh gegen vnss mit der pest, welche an allen orten einreist vnd zu Bon vnd Colln schier vberhandt genomen et ego circumdatus vndique flamma; quo fugiam, ignoro. Ih khan den Allmehtigen nit gneugsam danckhen, das er vnss alhie also gnediklih verwaret; vnangesehen so fleissich, alss ih darauff sechen lasse, nimbt bissweilen auch alhie einen hinwekh. Ess haist ja wol: Media vita in morte sumus. Quem querimus adiutorem nisi te, Domine, qui pro peccatis nostris, iuste irascaris?

1) mustergültige.

2) Der Friede zwischen Spanien und Holland.

Der wolle sein gottlihen zorn von vnss gnediklih abwenden, vnd wolle E. L. sambt Dero gliebsten gemahl vnd dem ganzen lieben vatterlandt vor dergleichen straffen gnediklih bewaren. E. L. bevilhe ih mih hiemit ganz dienstbriederli. Datum Brül den 8. julij 1607.

E. L.

getreuer dienstschuldigist willigster brueder allzeit
Ferdinand.

Nschr. Wan E. L. eines lehrjungens zum trexlerhandtwerkh¹⁾ bederfften, wolt ih mih gern auff ein halbs oder ganz jar bestellen lassen ieziger zeit.

Ma. 442/4, 8 eigh. Or.

303. Coadjutor Ferdinand an Herzog Maximilian.

1607 Juli 15.

Wegen der zunehmenden Infection wünscht er zu dem bevorstehenden Besuche der grazer Erzherzoge nach München zu kommen. Die Heiratssache Herzog Albrechts wird kein Hindernis sein.

Durchleuchtigster²⁾ E. L. hab ih vor 8 dagen³⁾ avisirt, das es diser orten mit der bössen lufft nit rihtich; laider solhes continuirt sih noh vnd das hiesig ort ist noh biss dato mein einzigs refugium gewesen. Ih wolt etwas darumb geben, das ih mein raiss zue E. L. vor einem jar⁴⁾ hette auff heur gespart, sonderlih weil ih vernimb, das E. L. diss jar wilkhonne gest. die erzherzogischen,⁵⁾ haben werden, die ih fir mein person gern auch wolt haben helffen tractiern. Vnd wan es E. L. noh nit zuwider, (vnangesehen, das man meiner bey einem so grossen gedresch,⁶⁾ welches zue E. L. khomen wirt, wie ih verstehe, wol entrahten khan) wolt ih je gern vnser gliebste frau schwester, die erzherzogin, auh iren gemahl gern eimal sechen, vnd solches vmb souil desto mehr, das ih mir schir die rehnung hab miessen machen, ih wurde zum letzten mahl das vergangne jar in Bayrn sein gewesen, wegen der besen krankheit. Eo maius desiderium et consolationem maiorem haberem, wan wir vnss eimahl alle beinander sechen khunden. So wolt ih dabey helffen, wan ih gleich hinauff mit wenich personen et quasi incognitamente kheme. Es wurde in der E. L. vnd mir wol bewusten sachen⁷⁾ khein gefahr sein, obgleich die alte erzherzogin dort were, dan ih mich eimahl so cathgorice und klärlich erklert,⁸⁾ das ih dieselbe erklerung gewiss nit endern wir. Verhoffe auch nit, das I. D^t vnser herr vatter weiters mit fuegen in mih werden tringen vnd wan es gleich geschech, wurd ih mich, es gieng gleich, wie es wol, weitter nit einlassen; di questo sono risolutissimo. Souil nun den heyraht anlangt des B[ruders] A[lbrecht], khan ih fir mein theil wenih darbey thain; sein E. L. auch dessen wol vergwist, das ih an E. L. austruklihen bevelch ne iota quidem darzue sagen wurde. Glaub auch nit, das man E. L. damit molestiern vnd die freintliche vnd liebe conuersation damit verderben

1) Der Hz. beschäftigte sich eifrig mit Drechseln und hatte es darin zu grosser Fertigkeit gebracht.

2) Wo Anrede und Schlussformel mit n. 302 übereinstimmen, sind sie weggelassen.

3) S. n. 302.

4) Vgl. Abteilung VI, 406.

5) S. oben S. 663 fg.

6) Scherzhaft: Geschwätz, s. Schmeller I, 569.

7) Dem Plane, Hz. Albrecht mit Erzherzogin Margaretha zu verheiraten; s. Abt. VI, 367 fg.

8) Vgl. a. a. O. 375.

wurde. [Ich hab, sider ih von E. L. verraist, das jar herumb nihts von disen sachen mehr ghört, also das ih nit weiss, in quibus terminis sie stehen.]¹⁾ Hab also auss bruederlichem vertrauen, so zue E. L. ih trage, mein concept E. L. in vertrauen wöllen eröffnen vnd dabey Sie fr. briederlih bitten, Sie wöllen mirs nit vorunguet nemen, das ih vnberueffen vnd vngeladen mich insinuiere, vnd bitt E. L. daneben ganz dienstlih, Sie wöllen mir in gleichen briederlihen vertrauen Irn willen vnd mainung entekhen, quid expediat; demselben khum ih simpliciter nach. Wan es sonsten Derselben nit zuwider sein wurde, wolt ihs alsdan, so baldt ih von E. L. resolution hette, erst Ihr D^t den herrn vatter berichten, dan er mir biss dato im wenigsten nihts von den Gräzischen geschriben, vnd da ih khem, wolt ih nur mit in 20 personen khomen vnd wo möglic ein dag zuuor, ehe die Gräzischen khomen, damit weder sie noch jemandts zu Minchen ausser des hern vatters vnd E. L. dauon wiste, wie ihs dan hie niemandts vertrauen wolte alss vnserm herrn churf. vnd verhoffe ih, es möhte mir so wol hingehen alss dem von Mantua, der das anniuersarium, wie ih höre, bey E. L. auch halten solle. So sein gott lob wegen der gemachten tregua²⁾ alle sachen diser orten still vnd in ruche; es möhte sich auch in solcher zeit die contagio etwas verzern, das es nit so geferlih deswegen mehr were. Wil also E. L. treuulihen briederlihen aviso auffs ehest vnd mit verlangen erwarten. Thue daneben E. L. sambt Dero gliebsten gemahl (welche ih mit grossem verlangen in besserer gestalt³⁾ alss ferten begeret zu sechen) ganz dienstbriederlih beuelehen. Datum Brül den 15. juli 1607.

Ferdinand.

Ma. 442/4, 1 eigh. Or. Rückseite: praes. 21. julii a^o 607.

304. Erzherzogin Maria Anna an Herzog Wilhelm.

1607 Juli 18.

Dank für Geschenke. Reise nach München.

Durchleuchtigster fürst; gnediger, herliebster her und vatter. E. D^t schreiben hab ich gehorsamist wol empfangen. Bedank mich unterthenigst gegen E. D^t der überschikten tafel;⁴⁾ sie sein gar schön. Dem hern brueder hab ich seins auch vleissig überantwortet.⁵⁾ Unser rais⁶⁾ betreffend wird E. D^t alles von I. D^t der frau muetter⁷⁾ vernemen. Got lob, das es ainmal zue dem kommen! Ich freue mich je gar hoch, zuvorderst zu E. D^t und auch zu meim hern brueder und schwestern und dem h. Benno.⁸⁾ Ich het aber noch gar ein grosse bit an E. D^t und den hern brueder und ist nemlich, ob ich kunt nahet bei I. D^t der frau muetter losirt sein, sonderlich weil mein gemahel wegen des reichstags⁹⁾ etlich wenig tag dort [wird] kinden bleiben; doch stel ichs alles

1) Die eingeklammerte Stelle fügte Ferdinand am Rande bei.

2) Am 13. März war ein achtmonatlicher Waffenstillstand zwischen Spanien und Holland geschlossen worden.

3) Ohne Zweifel soll das heissen, er hoffe die Hzin schwanger zu sehen.

4) Bilder.

5) Sie hat auch das Schreiben ihres Bruders, Hz. Maximilian, der Person, für welche es bestimmt war, übergeben.

6) Vgl. oben S. 663 fg.

7) Erzherzogin Maria, ihre Schwiegermutter.

8) Dessen Gebeine lagen in der Frauenkirche zu München.

9) Erzhz. Ferdinand war vom Kaiser zu dessen Reichstagscommissar ernannt worden und man erwartete die baldige Eröffnung der Versammlung. Vgl. n. 305.

E. D^t und dem hern brueder haim, wiewol es mir ein grosse gnad wer. Weil ich nichts schriftwürdig hab, wil ich beschliessen und thue E. D^t mein herzlichsten gemahel, mich und mein kleines¹⁾ zum unterthenigsten bevelhen. Datum Grätz den 18. july 1607.

E. D^t

underthenigste gehorsamiste dochter bis in den tot
Maria Anna.

Ma. 30/15, 66 Copie e. eigh. Schreibens.

305. Erzherzogin Maria an Herzog Wilhelm.

1607 Juli 21.

Reisepläne. Zusammenkunft mit Hz. Wilhelm.

Durchleuchtigster fürst, f. mein herzlichster her brueder. Weil sich nunmer die zeit herzue nachent, das wir von hir verraisen und unsern weg nach München und Hall nemmen sollen, also hab ich nit underlassen wollen, dem hern bruedern²⁾ solches zu berichten und daneben auch zu erinnern, das wir, wils Got, an s. Jacobstag von hie in das Eisenartz aufbrechen werden, daselbst dan mein Ferdinand die zeit mit den gejaidern bis auf unser lieben frauen himelfart zuebringen und verzören wil. Volgents sein mir entschlossen, dass wir an unser lieben frauen tag daselbst wider auf sein und nach Passau raisen wolten, also das wir den 19 oder 20 augusti dort angelangen mechten. Wievil teg wir uns aber daselbst aufhalten werden, kan ich solchs noch selbst nit wissen; vermain aber, wir wollen uns uber 2 oder maiste 3 tag bei dem Leopold nit saumen. Ich und der Ferdinand schreiben dis unser vorhaben unserm hern son, dem herzog Maximilian, auch und schiken ime daneben auch die fuetterzetl. Ich bitte aber mein her brueder, er wölle halt die sachen dahin richten helfen, das es ausser des herzog Maximilian und seiner gemahel niemant wisse, wan wir nach Passau kommen werden. Unser her son würdet solches wol so lang in der gehaimb halten können, dan ich wolte je gern eher mit dem hern brueder als mit der f. schwester Maximiliana reden. Damit aber solches geschehen könne, so bit ich den h. brueder umb Gottes willen (da anders auf diese zeit unser rais dem hern brueder und herzog Maximilian gelegen sein würdet) er wölle seine sachen dahin richten, auf das er zu Passau, und ehe als die f. schwester Maximiliana zu mir komen mechte, dan da sie die zeit wissen solte, so wurde sie mir entgegen ziehen und sovil ich aus etlichen iren schreiben gespürt, mich nit ungetribulirt und mit iren schönen handlen ungefexirt wölle lassen, wie alzeit ir brauch gewest. Darumb so bit ich nochmals zum allerhechsten und als ich bitten kan, der her brueder wölle sich bis gen Passau zu mir bemühen . . .³⁾ Wie ich dan S. L. auch andeutte, das ich des h. brueders begern thue. Der h. brueder kan ime wol ain kirchfard nach Altötting fürnemmen, weil er von dannen nit weit zue uns nach Passau hette. Ich wil dem hern brueder die ursachen schon sagen, warumb der her brueder vor der frau schwester Maximiliana zu mir kommen sol, doch mues solches die frau schwester in dem wenigsten nit merken oder wissen, das der her brueder zue uns komen wolt oder zu was zeit wir zu Passau angelangen mechten. Derowegen wölle der her brueder darob

1) Erzherzog Johann Karl, geboren am 1. November 1605.

2) Weshalb Maria ihren Bruder nicht mehr dutzt, vermag ich nicht anzugeben noch zu vermuten; den Anfang dazu machte sie schon in n. 287.

3) Hier folgt eine Lücke und am Rande steht von der Hand des Abschreibers: „NB. I. D^t herzog Wilhelm haben 2 zeilen durchstrichen, das mans nit lesen kan.“

sein, das mans zu München ausser unsers hern sons herzog Maximilian und sein gemahel nit wisse, dan die frau schwester wurde gewiss straks zu uns oder villeicht mit dem hern brueder raisen wollen, aber wir begern sie gar nit. Wan ich aber mit dem hern brueder zuvor geröt hab, so bin ich wol zufriden, dass sie es wisse und komme zu mir, wan sie wölle. Dahero ich dan nochmals zum allerhechsten bitte, der her brueder wölle nit ausbleiben, insonderhait aber weil solches der Leopold auch so ser begert, dan der h. brueder mues ime einen beistant thuen und helffen würt sein. Ich erinnere auch den h. brueder, dass wir von dem kaiser des florentinischen heirats halben¹⁾ ainen solchen bschait haben, das ime solchen I. M^t nit übl gefallen lasse; weil aber diser heurat ein solches werk, welches wol zu erwegen, so sollen wir uns noch ein wenig gedulden; er wölle sich aber also resolvirn, damit wir sehen werden, dass ers vertreulich und vätterlich mit uns vermaine. Müessen also gleich erwarten, bis ein guette stunt kommen würdet. Aber aus Hispanien werden wir stark ermanet, die sachen zue treiben, dan man sehe gar gern, dass noch vor weinächten die hochzeit verricht wurde. Nit weniger sol ich den h. brueder erinnern, dass der kaiser meinen Ferdinand durch den von Athems ersuechen lassen, dass er an stat I. M^t den reichstag zu Regenspurg halten sol,²⁾ welches von meim Ferdinand auf so hohes ersuechen, doch mit disem geding bewilliget, dass I. M^t ine die raiss nach Bairn und Hall zuvor verrichten sollen lassen, alsdan so wölle er sich brauchen lassen und auf Michaeli nach Regenspurg zeraisen. Weil aber der kaiser begert, mein Ferdinand sol sich auf Bartolomei nach Regenspurg verfüegen, so wissen wir nit, was er sich auf meines Ferdinands einwilligung erkleren würdet. und stehet darauf, dass meim Ferdinand villeicht mit uns allain nach München und nit gar gen Hall kommen mechte; doch wollen wir erst erwarten, was der kaiser sagen würdet. Aber ain weg als den andern raisen wir an s. Jacobstag fort und lassen uns nichts verhindern. Bit den h. brueder, er wölle solches wie auch des heirats halben unsern hern son herzog Maximilian auch communicirn, dan ich kan je sovil nit schreiben. Es ist nit möglich, dass der Ferdinand könt auf Bartolomei hinauf; es würt auf Michaeli spat genueg sein. So schlägt der Ferdinand dem kaiser etliche sachen für; wais Got, obs im gefallen würt; darf wol nichts daraus werden. Ich bit den h. brueder zum allerhechsten, er kom auf Passau, damit ich mich unser frau schwester halben³⁾ underreden kan, dan es gross von nötten ist; sie ist wol so lüstig. Bit auch den h. brueder, er helfe, dass unser her son herzog Maximilian nit arg aufnehme, dass wir sovil leut mit bringen; es kan je nit anderst sein, wo sovil fürsten person sein. Mir dörffen die furier auch nit verschiken, bis mir zu Passau sein, damits die frau schwester nit wisse. Bit allain den h. brueder, er wölle die sachen dahin richten helfen, das man zu München mich und den Johan Carl⁴⁾ in ein zimmer leg oder doch dass wir zesammen konten, dass man uns nit sehe. Ich lass in nit von mir und meine 3 töchter⁵⁾ auch aufs nechst, dan ich sie auch nit von mir lasse. Bit aber den h. brueder umb verzeihung, dass ich so grob bin und so fein beger. Ich thu es aus grossem vertrauen; wais wol der her brueder und herzog Maximilian wüirds nit für übl haben. Und thue ich mich dem h. brueder gar ins herz bevelhen. Datum Grätz den 21. julij a. 1607.

d. d. schw., weil ich leb

Maria.

Ma. 30/15, 71 Copie e. eigh. Schreibens.

1) Vgl. oben S. 665.

2) S. Briefe und Acten V, 840.

3) D. h. ungehindert durch sie.

4) Ihr Enkel s. oben S. 712 Anm. 1.

5) Maria Christina, Eleonora und Magdalena.

306. Erzherzogin Maria an Herzog Maximilian.

1607 Juli 21.

Reisepläne.

Durchleuchtigster fürst, freuntlicher, mein herzlichster her son. Weil wir auf konftige wochen und an s. Jacobstag, wils Got. von hie aufbrechen und in das Eisenärzt auf die landgejaiden zu verraisen genzlich entschlossen sein, also hab ich nit underlassen sollen noch können, solches zuvor E. L. zu berichten. Mein Ferdinand ist gleichwol vorhabens, bis auf Maria himlfard, das ist den 15. schierist koments monats augusti, daselbst zu verharren und volgents uns straks nach Passau zu begeben, dahin wir dan den 19. oder 20. hernach gelangen mechten. Wie lang wir uns aber daselbst bei dem Leopolt aufhalten werden, können wir solches noch nit aigentlich wissen. Ich bin aber der mainung, wir werden über 2 oder aufs maist 3 tag nit verbleiben, dan mein Ferdinand, weil er von dem kaiser ersuecht worden, das er an seiner stat den reichstag halten solle, was merers eilen wird, als er sonst gethan hette, damit er auf Michaeli in Regensburg sein kont. Von Passau aus wolt ich meine 2 töchter¹⁾ nach Altenötting, weil sie solches gotteshaus villeicht nit mehr sehen mechten, füeren und alda ein kirchfard verrichten. Ich kan nit genuegsam schreiben, wie hoch ich mich zu E. L. und den Irigen erfreuen thue. Unser lieber her, der geb uns sein gnad, das wir glücklich zusammen kommen. Ich bit aber E. L. zum allerfreuntlichsten, Sie wöllen mit uns nit vil ceremonien brauchen, sondern alles fein bei dem nechsten verbleiben lassen. So bit ich auch nit weniger, E. L. wöllen die sachen dahin richten, dass ausser E. L. selbst und Dero gemahel niemant wisse, auf was für ainen tag oder zeit wir auf Passau kommen werden, dan ich besorg mich ser, wan meine schwester Maximiliana dieselbig zeit wissen solt, das sie nit gar bis jen Passau uns entgegen ziehen und (welches wir alle nit gern sehen wolten) Dero hern vattern, den ich gar hoch bitte, das er zu uns gen Passau kommen sol, vorkommen mechte. Warumben und aus was ursachen ich aber E. L. hern vattern zu mir so hoch beger, werden solches E. L. von ime mit mererm vernemmen; wil verhoffen, er werde nit ausbleiben, weil auch mein Leopolt gern sehe, das er ime ainen beistand thette und neben ime hulf, würdt sein. Mein Ferdinand, der schreibt hiemit E. L. auch und schickt Deroselben die fuetterzettel, aus welcher Sie werden sehen, was wir für leüt mitbringen. Ob wir gleichwol E. L. mit sovil leuten nit gern wolten belestigen, so haben wir doch weniger nit thuen können, daher ich dan verhoffe, E. L. werden Ir solches nit übl gefallen lassen. Bit E. L. umb verzeihung, das ich nit selbs schreib;²⁾ ist mir zuvil. E. L. schaffen jez, wie Sie selbs wollen und thue ich mich sambt E. L. gemahel ganz f. bevelhen. Ich kan nit schreiben, wie ich mich frei zu E. L. allen. Unser lieber her helf uns mit freuden zusammen. Datum Grätz den 21. julij 1607.

E. L.

getreue mutter, weil ich leb
Maria.

Ma. 30/15, 67 Copie e. eigh. Schreibens.

1) Ohne Zweifel sind die beiden älteren Töchter, welche ins Kloster gehen wollten, gemeint.

2) Dies kann sich nur darauf beziehen, dass Maria nicht selbst weitere Mitteilungen über ihr Gefolge macht, denn der Brief war wie der Ausdruck „mein Ferdinand“ u. dgl. zeigen, unzweifelhaft eigenhändig geschrieben.

307. Erzherzog Ferdinand an Herzog Maximilian.

1607 Juli 21.

Reise nach Passau und München.

Durchleuchtigster fürst, f. mein herzlichster her brueder. Was ich Dir wegen unser zusammenkonft vor disem zugeschriben, würdestu nunmer brüederlich vernommen haben. Wan ich Dir nun die gewise zeit meines von hinnen aufbrechens zuerinnern und auch die zeit, wan ich ungeverlich bei Dir anzekommen gedenke, versprochen, hab ich Dich hiemit f. berichten wöllen, dass ich, wils Got, bedacht, in die Jacobi nachmittag von hinnen aufzuesein und meinen weg und rais neben I. D^t der frau muetter und unsern hauffen also anzustellen, das wir ungeverlich umb den 20. oder 21. augusti zu Passau anzuekommen gedenken, aldorten wir dan Deines berichts, wohin wir unsere weg nach München anzustellen haben werden, erwarten wöllen. Weil auch I. D^t die frau muetter und ich hechlich begern, dass Dein und mein her vatter gen Passau zu uns kommen möge, so würdestu Dein mainung bei S. L. uns zum besten erinnern können, weil I. D^t die frau muetter unser mainung S. L. zueschreiben, wir auch gedenken, unsern weg nach Oetting zunemben. Ob ich auch noch gleichwol entlich entschlossen, mich bei Dir einzustellen, wan aber I. M^t bedacht, mich auf konftigen reichstag zuegebrauchen, so mechte villeicht hierdurch unser personalis zuessenkonft verhindert werden, wie ich dan I. M^t entlichen bschaitis erwarte und gnedigster hierinen nementer resolution erwarte. Ein weg aber als den andern hastu hiemit unser fuetterzettel zu empfangen, und bevelh ich mich Dir hiemit ganz f. und brüederlich, wie dan auch mein gemahel des nit schreibens halben wegen Irer bosen augen entschuldigen und Dich f. grüessen thuet. Datum Grätz den 21. Juli 1607.

Dein getreuer dienstwilliger brueder bis in den dot.

PS. Was mein person anbelangt und was für verenderung hierin fürfallen mechten, bericht ich Dich hinnach, dieweil zue zeiten das aprilwetter, wie Dier wol bewist, zu Prag zu regirn pflegt.

Ferdinand.

Ma. 30/15, 69 Copie e. eigh. Schreibens.

308. Coadjutor Ferdinand an Herzog Maximilian.

1607 Juli 29.

Er sucht Maximilians durch die Heiratssache Herzog Albrechts veranlasste Bedenken gegen seinen Besuch in München zu beseitigen.

Durchleuchtigster Auss Derselben widerantwortlihen schreiben¹⁾ hab ih vernomen, wie das E. L. wegen meiner angedeutter raiss vermainen, das es in den bewusten sachen niht ohne gefahr geschehen wurde in bedenkung, wan ih mih alda befinden solle, die angedeutte sachen alsdan nit allein commouiert sonder auch so starkh vrgiert vnd getrieben möhten werden, als sonsten nie zugeschehen, auss solchen geschepften gedankhen, das, was in so beschaffner coniunctur nit zu erlangen, hernah gar nit wol mehr zue hoffen wur sein. Thue mih gegen E. L. des briederlihen auisiern fr.

1) S. oben S. 664 Anm. 3.

bedankhen vnd wie mein propositum vor allen dingen E. L. vertreulich communiciern sollen, alss beriht ih weiters E. L., das ih auss Dero schreiben die motiuen, so E. L. der bewusten sach halber haben mögen, bey mir nit also wol ersinnen khan, angesehen mir vnbewust, was nun in einem ganzen jar baldt in diser sachen mag firgloffen sein. Allein hab ih vermaint, es wurde die gefahr so gross nit sein vnd halte es noh dafür, das souil die principalsach¹⁾ anlangt, kheiner ein andere erklerung, alss ih einmal gegeben, von mir bringen werde siue in absentia siue in presentia, dan wes ih mih das letzte mahl resolviert, dabey lass ihs bewenden, so lang es Gott gefelt, vnd werden die erzherzogischen, wan sie gleich alle beinander vnd miteinander in mich trüngen, quod tamen non credo, gewiss nihts erlangen. Von dem hern vatter khan ih mihs auch nit versehen, das I. D^t mih werden ad impossibile vel iniquum tringen vnd da es gleich geschehe, bin ih resolviert, es gieng gleich, wies wolle.

Wie dem allem, wil ihs E. L. alles heimstellen vnd sol mir leidt, wolt auch lieber noh 100 meyl weiter von Minchen sein, wan mea presentia der guete muet sol verderbt und ursach zue unlust gegeben werden.

Ih hab sonst gemaindt ghabt, wan dise von E. L. angeregte bedenken nit gewesen, das es ein guete occasion gewesen were, das wir unss alle beienander hetten sechen mögen. Wer waiss, ob es wider eins geschechen mag; die zeit vnd leiffen sein vngleich. So wär ih auch willens gewest, incognitamente a meza posta et cum paucis zu khomen vnd allein mich zu erzaigen, nit aber uber ein 8 dag auffzuhalten vnd were vileiht in einer solhen engen zeit nit vil glegenheit gewesen, von andern sachen zu reden, vnd da man gleich damit wär herfür khumen, hett ihs fein von mir gewisen und mih auff die vorige erklerung wie auch auff vnsern her churf. referiert. So wollen E. L. auch freindtlich in consideration ziehen, das vber ein jar erst die 15 jar vmb²⁾ und alsdan vileiht der herr vatter ein entlihe resolution von E. L. wegen des heyrahts mit dem B[ruder] A[lbrecht] wirt haben wellen, (dan ih mih schon resolviert, rebus sic stantibus, vti nunc sunt, weder nah vollendung der 15 jar oder auch so baldt hernach ein andere resolution zu nemen, alss ih alberaitt genomen,) daher es pro hac vice destoweniger gefahr haben möht. Interim befilch ihs alles Gott vnd E. L. Dern ih mih dienst-briederlich beuilch und da es Derselben nit zuwider, weittere resolution mit ehestem erwarten wil. Raptim Pril den 29. julij 1607.

Ferdinand.

I. Nschr. Mitt der bösen krankheit nimmts laider mehr zue alss ab. Deus misere atur nostri. Den Plomberg³⁾ hab ih wider in Frislandt geschickt.

II. Nschr. Postscriptum. Auch fr. herzliebster herr brueder. E. L. bitt ih nohmahls zum allerhochsten, Sie wollen mirs nit vöribl haben, das ih Derselben nohmahls mein mainung guetherzig zuegeschreiben, vnd bitt Sie nohmal ganz dienstlih, im fahl Sie es nihts destoweniger nit fir rahtsam ansehen, das Sie mirs liberrime zuschreiben, wie Sies aigentlih vermainen, dan darauss ih abnemen khan, das E. L. mih von herzen lieb haben, inmassen ih den wenigsten zweiff nit habe. Vnd da Sies sonsten fir thuenlih erachteten, so wollen E. L. mit dem her vatter zuvor reden (im fahl Sies anderst fir guet ansehen) vnd auff solhen fahl stelle ih gleichfahls E. L. heimb, ob diss beigelegte brieff von meintwegen dem her vattern zuzustellen, welches E. L. khunten alda zumachen

1) Seinen Verzicht auf das ihm in Wilhelms Testament eingeräumte Vorrecht für Heirat und Nachfolge; s. Abt. VI, 369.

2) Das ist ein höchst befremdlicher Gedächtnis- oder Schreibfehler Ferdinands; die Frist endete erst 1610; s. a. a. O.

3) Wol Friedrich von Blumberg, der in den münchener Hofzalamtsrechnungen von 1607 als Truchsess Ferdinands erwähnt wird.

lassen, damit der her vatter nit vermainet, alss ob es alles von E. L. herkheme. Bitt E. L. nohmahls auff das allerhöchst, Sie wollen doh nach Irem hocheleuchten verstandt darin thuen, quod videbitur in Domino expedire. [Ih bin auff ein oder den andern weg ganz wol damit zufriden vnd accommodir mih E. L. mainung in omnibus et per omnia.]¹⁾ Befilh mih nohmahl E. L. ganz dienstlih.

E. L.

dienstschuldigist willigster brueder
Ferdinand.

Ma. 442/4, 5 eigh. Or.

309. Herzog Wilhelm an Herzog Maximilian.

1607 Juli 31.

Besuch der grazer Verwandten und sein Entgegenreisen. Die verwittwete Herzogin von Braunschweig. Ein angsburger Kaufmann und Kunstsammler.

Lieber son. Es sein einmal schreiben von Grätz kommen, dass man jezt wais, woran man ist und werdet Ir Euch jezt auch zu resolvirn wissen, sonderlich auch Oetting halben, wan der luft nit guet sein sol dorten herumb,²⁾ und wie Ir es wellet mit den officirn (welche dise sachen dirigiern) machen, dass es nit durch sie aufkomme, auf was tag sie gen Passau kommen, dieweil sie sich besorgen, die schwester³⁾ mechte inen sonst entgegen bis dorthin kommen, welches sie nit gern wolten. Dieweil sie aber entgegen meiner bis gen Passau begern, (welches mir auch ainmal, aber vor disem und allain obiter, die Maria Anna andeut, dass man meiner begern mechte, ich ir aber kein ver-tröstung geben,) so sorg ich wol, ich werde jezt nit wol hinumb künden, weil mich auch der Leopold, als er hie gewest, gebeten wan ich etwan an der Thonau mich einmal, es wer in einem closter oder zu Pogenberg⁴⁾ befünden wurde, ich solle ine in der stil haimbsuechen und sehen, wie er sich hat eingericht, wie sie dan auch des Leopolds meldung thuen, wiewol er mir jeztmals nichts deshalb geschriben. Und dieweil ich one das bedacht gewest, do sie uns sovil zeit hetten lassen, das ich noch vor ir ankunft gern gen Prüel⁵⁾ het wöllen, also kan es sich jezt eben schiken. Vermain derhalben, ich wolt ungeverlich in 8 tagen algemach nach Ingolstat, Piburg⁶⁾ und also fort nach Brüel auf dem wasser, mich dort etlich tag aufhalten more solito und vollents auf die zeit, wie sie andeuten, fort nach Passau, welches villeicht in einem tag geschehen kunt. Sorg auch wol, ich müest nit so gar blos ziehen, (dan Ir wist, was ich für ein statlichs hofgesint hab,) dieweil ich auch meinen hofmeister⁷⁾ mues anhaimbs lassen. Also wolt ich auf ein zwo person gedacht sein, die ich aufbrechte, und hab insonderhait auch auf den d. Burkhart⁸⁾ gedacht, dieweil ich noch etwas convalescens bin, (weil ich dise teg

1) Diese Stelle fügte Ferdinand am Rande hinzu.

2) Gemeint ist, dass die Pest in der Gegend herrsche; am 22. Juli teilte Maximilian seinem Bruder Ferdinand mit, dass dieselbe auch in Baiern an einigen Orten auftrete. Ma. 442/4, 3 Cpt. von Donnersberg.

3) Maximiliana, s. n. 305 und 306.

4) Wol das mit einer Wallfahrtskirche versehene Bogenberg bei Bogen und nicht das bei Vilshofen.

5) Das Karthäuserkloster Brühl bei Regensburg.

6) Biburg, wo sich ein Jesuitencolleg befand.

7) Cyriacus Haidenreich, s. Abt. VI.

8) Der Leibarzt.

wider ein klainen strauss überstanden und ein 2 oder 3 teg des pets gehiet;) wil auch noch auf ein person oder 2 gedenken, dan ich sonst niemants hab als mein beichtvatter¹⁾ und die camerdiener, welches zu wenig. Daher ich würde auch den Leopold avisirn, das er mich nach meiner gelegenhait etwas accomodire, wie auch der schwester zuverstehen geben, wie wirs machten, das mir ein lieb darzue gescheche sovil möglich. Sonst wolt ich den d. Burkhard jelt nit gleich nemen; hab noch, so lang ich hie bleib, die andern doctores; zu Ingolstat den Menzl;²⁾ und das mans desto weniger merket, so wolt ich den d. Burkhard erst hinach ad festum assumptionis auf Brül beschaiden mit andern etlichen meinen schlechten leuten. Was mir weiter deshalb einfelt, bericht ich Euch hinach.

Ich hab sonst gern aus Euerm schreiben verstanden, dass Ir und Euer liebe gemahel wol auf seiet und nach gelegenhait guetten lust habt. Es hat mir mein schwester von Braunschweig³⁾ geschriben bei dem Benedict, ich solle ir der hallischen⁴⁾ stiftung und junkfrauen ordnung und institut bei im zueschicken. Ich wais nit, was es bedeut. Sie meldet wol, sie wolle michs hernach berichten, was die ursach seie. Schik Euch auch ein schreiben von einem burger von Augspurg,⁵⁾ welchen ich ausser der religion für ainen erbarn und verstandigen jungen man halte, der auch wol studirt hat und daneben ein handelsman ist, wie ich denn in seinem haus allerlei frembde und selzame sachen und ein halbe kunsteammer gesehen. Vileicht (one masgebung) kunt Ir ine probiern, da Ir von sachen, deren er im schreiben meldung thuet, was bederffet, im darumb auf ain widerkauf zueschreibet und sehet, wie er procedirt; und weil er mich 2 mal gebeten schrift- und mündlich, so wöllet mich zu einer gelegenheit wissen lassen, was ich in ver- trösten oder schreiben mecht. Grüst mir Eur liebe gemahel und bleibe ich alzeit Eur getreuer vatter. Schleissheim den letsten julij 607.

Wilhelm.

Ma. 30/15, 74 Copie e. eigh. Schreibens.

310. Herzog Maximilian an den Obersthofmeister Konrad von Rechberg.

1607 August 1.

Besuch der grazer Fürsten.

Mein g. gruess zuuor; lieber der von Rechperg. Hiebei schikh ich Euch vnd den geheimen rheten abschrift, wass für schreiben der gräzischen herkhonft hie eingelangt.⁶⁾ Weil man nit will, das manss wisse, so werdet Ir die sahen noch der zeit kheim andern oder officier eröffnen. Vnd khombt mir nit wenig suspect für, das mein herr vatter nach Passau citiert wirdt, wie ess dan einem practizierten handl gleich sicht. Ess sei ihm aber, wie da welle, so sich ich nit, wie ess numer zu remediern, weil ess schon resolviert, sonder man muess haltt Gott walten lassen vnd der sachen erwartten, ess gee gleich lustig oder vnlustig zue.

1) Der Jesuit Kaspar Torrentinus.

2) Philipp Menzel, Professor der Medizin an der Universität, s. C. Prantl Geschichte der Ludwig-Maximilians-Universität II, 494.

3) Ohne Zweifel Dorothea, die Tochter des Herzogs Franz von Lothringen und Wittwe Herzog Erichs II. von Braunschweig-Kalenberg.

4) Es ist gewiss Hall in Tirol gemeint, woben die grazer Erzherzoginnen sich begeben wollten.

5) Sollte dieser Bürger Philipp Hainhofer sein, der ja später mit den bairischen Fürsten in Verbindung stand?

6) S. n. 304—307.

Sonsten weil mein herr vatter resolviert, sobald zuuerraissen, vnd damit man an allen ortten desto weniger vnrecht thue, so were sich noch zuuor allerlai zuuergleichen, wie ich dan zu dem ende biss sambstag¹⁾ zum morgenmal, wilss Gott, zu München sein. Last meine obere zimmer, do sie anderst so weitt fertig, zuerichten, wo nit, die vndern gewelbte gegen der gassen. Ich will aber biss sonntag wider herundter. Wöllet den cammerpresidenten²⁾ erfodern, dass er zur selben zeit sich zu München antreffen lass, vnd auch ein memorial vergreifen, was der zeit notwendig zu resolviern, wie ich Euch den wolte zu deme erfodern, wass mein herr vatter vnd ich vnss werden vnderröden. Wollet auch darauf bedacht sein, wie alles mit böstem vortl anzugreifen vnd wass dabei füglich vnd ohne nachtel mechte khinden vmbgangen werden.

Ih mecht wol wissen, wass der doctor Rodt³⁾ oben⁴⁾ so lang netigs hat zu schaffen gehabt. Ess schreibt mir auch mein peichtuatter,⁵⁾ das er diser tagen gewisser sachen halber sehr sei occupiert gewest. Ob villeicht mer etwass geschmidt ist worden?

Wellet mit den rheten bedenken, wass der coadiutor mechte auiert werden, weil man ihme jungstlich geschriben, ess sei noch vngewiss, ob sie khommen werden. Schreibt man ihms zue, so wirt erss für einladen halten; wo nit, wirt er mainen, man well ihn nit haben. Vileicht schrib man ihms mit nohmaliger erinnerung, das er wol bedenk, ob er khommen wölle, damit ess ihne hernach nit gereue vnd wolte, das er war vnden bliben.⁶⁾

Das übrig, wass mir einfallen mecht, hernach. Vnd ich bleib Euch mit gnaden wol gewogen. Isareckh den 1. augusti.

Maximilian m. p.

Ma. 30/15, 56 eigh. Or.

311. Herzog Wilhelm an Erzherzog Mathias.

1607 November 18.

Dank für geschenkte Pferde. Heiratssache.

Durchleuchtigster furst, freuntlicher liebster her vetter. E. L. sein mein ganz wiligiste dienst und alles liebs und guets zuvor. Von E. L. fuettermaister hab ich alhie abermals 6 schene schwarzer gutschipfert empfangen sambt 2 schreiben. Wan dan nun das aine schreiben, die bewuste sachen belangent, betrifft, hab ich abermals daraus E. L. beharrliche zunaigung verstanden, dessen ich mich ganz freuntlich und dienstlich zu bedanken hab. Und dieweil ich auch von E. L. ein schreiben an mein son in diser sach empfangen, also hab ich im solches als bald zugefertigt, und weil ich verhoffe, innerhalb 8 tagen ungeverlich, wils Gott, dahaim zu sein, also wellen wir Derselben unvergessen sein, wie bisher alzeit geschehen; den E. L. alle mügliche dienst zu erweisen, haben si uns bereitwillig. Belangent die überschickten schwarzen pfert thue ich mich nit weniger ganz dienstlich und fleissig bedanken, und ist mehr als zuvil, dieweil E. L. zuvor sich so guetwillig in disem fall gegen mir erzaigt hat, und will mich befeissen, solches zu verdienen und zu beschulden, und werde ich also zu genüegen numehr mit

1) 4. August.

2) Johann Schrenk.

3) S. oben S. 664.

4) Hier kann wol nur München gemeint sein, was auch mit der Lage von Isareck stimmt.

5) Buslidius.

6) Vgl. oben S. 664.

rossen versehen sein. Thue mich E. L. wie alwegen ganz dienstlich bevelchen, Gott bittent, E. L. in seiner almaecht schuz zu erhalten. Datum Passau den 18. november 1607.

E. L.

ganz getreuer und dienstwilligster vetter alzeit
Wilhelm.

Me. Matth. Heirat n. 11. Rückseite: Copi aignen handschreibens u. s. w.

312. Herzog Wilhelm an Herzog Maximilian.

1607 November 19.

Seine Reise. Donauwörth. Coadjutor Ferdinand. Erzhz. Matthias Geschenk und Heirat.
Eine andere Angelegenheit. Eggenbergs Schreiben.

Freundtlicher, lieber son. Ich bin vorgestern spedt erst alher khomen¹⁾ wegen des besen wetters vnd wegs, vnd muess man alhie vmladen, beschlagen vnd alles richten. Will morgen biss ghen Vilshhofen, wils Gott, vnd biss sonntag abents zu Schleissem sein vnd am montag abents zu Munchen vnd also mein reiss beschliessen. So hab ich auss Eurm schreiben verstanden, wie es mitt Donauwert stett;²⁾ wil gern vhon Euch vmbstendig vernemen, wo die sachen hinauss wellen, weil der reichstag so nahent auff der handt ist. Sonst sein Eur officier³⁾ zu rechter zeit alher khemen; thue michs bedankhen. Das sich der coadiutor weder in eim noch anderm nichts seins vorhabens erklet ist mir gar selzam; hette vermeindt, ehr solle Euch nichts verhaltten haben. Villeucht ist es aber seythero geschehen, wie ehr den lestlih wol wirdett heraus miessen, was ehr gesint ist.⁴⁾ Der gotschy⁵⁾ ist auch noch zu rechter zeit khemen. Der erzherzog Mathias hatt mir abermals 6 schwarze gotschyross geschickt vnd daneben beyligende schreiben, darauss ich verste, das ehr die sah⁶⁾ fur richtig heltt. Was ich im geantwort, findet Ier hiepey. So schreibt mir Clesl auch ettwas dauon; weil ich aber die zifferas in eil nit fhinden khinden, schickh ichs hinah oder brings selbs. So fhindet Ier abermals ein schreiben hiepey vhor vnser daenchea,⁷⁾ wie ich Euch dan vor auch eins geschickht hab neben dem schreiben an den keyser. Wan ich heim komb, last mich wissen, was ier doch zu antwortten sein meht. Ich wolte ier je gern dienen. Ich schickh Euch auch copi in vertrauen, was der Ekhenberger⁸⁾ meiner frau schwester aus Wien schreibtt, de quibus paulo post coram. Eur schwester⁹⁾ thuett sich Euch vnd Eur lieben gemahl hinwider beuelchen vnd ich dessgleichen. Vnser lieber her helffe vns mitt freiden zusamen. Datum Passau den 19. nouemb. a. 1607.

Eur alzeit getreuer vnd williger vatter
Wilhelm.

Me. Matth. Heirat n. 13 eigh. Or.

- 1) Vgl. oben Seite 667 Anm. 1.
- 2) Am 12. November war Donauwörth durch Maximilians Subdelegierte in die Acht erklärt worden; vgl. Stieve Der Ursprung des dreissigjährigen Krieges I, 160.
- 3) Die Beamten, welche Wilhelms Weiterreise besorgen sollten.
- 4) Vgl. oben S. 666.
- 5) Kutsche.
- 6) Die Heirat zwischen ihm und Magdalena, vgl. oben S. 678.
- 7) Ich vermag nichts Anderes als dieses unverständliche Wort aus Wilhelms Zeichen zu enträtseln.
- 8) Vgl. oben S. 679 Anm. 7.
- 9) Magdalena.

313. Herzog Wilhelm an Bischof Khlesl.

1607 December 11.

Heirat des Erzhsz Matthias und Einmischung des Kaisers.

Lieber her bischove, Euer schreiben, darin Ir in namen meines hern vetter Mathiae meiner tochter conterfet begert, hab ich wol empfangen und haben mein sohn und ich darin kain bedenken, allain solle ich Euch in vertrauen nit bergen, das I. M^t eben diser tagen solches auch sonderlich an uns begert hat, nemblichen das conterfet, wie wir es dan derselben nit haben könden noch sollen abschlagen. Ebenmessig haben sich I. M^t ausdruckenlich vernemen lassen, sie versechen sich genzlich, wir werden uns ohne I. M^t vorwissen mit niemant diser unser tochter halben in heiratstractat einlassen noch ichtes versprechen, wie an ime selbs billich und aus meinem ersten schreiben und erclerung genuegsam abzunehmen, das wir uns auch ander orten disfals werden anmelden, weil es auch also bei uns herkommen, wie wir den gar nit zweiffen, I. M^t werden umb des erzherzogen Mathiae vorhaben disfals in specie genuegsam wissen haben. Derwegen wir für ein notturft halten, solches zue gelegner und rechter zeit durch uns auch an I. M^t zebringen, damit aller misverstand, so sonst zwischen uns daraus entsten mecht, abgeschnitten oder vilmehr fürkommen werde, sonderlich da (als wir schier aus Euerem schreiben versten) vielleicht unversehens und vor der zeit was an uns von I. L. gelangen solle. München den 11.¹⁾ december a. 607.

Me. Matth. Heir. n. 14 Copie e. eigh. Schr.

314. Erzherzog Ferdinand an Herzog Maximilian.

1608 Januar 14.

Duerchleichtigster fuerst, frl. mein herzlichster herr brueder. Obwollen ich nit zweifle, das Du alberait von Deinen hieher abgeordneten rätten bericht wegen der nunmehrer eröffneten keiserlihen proposition empfangen haben wierdest, so habe ich nit underlassen wellen, dich auch sollihes zue berichten, das namblihen sollihe publication dermaln eines Gott lob den vergangnen sambstag solitis ceremoniis ieren fortgang gewonnen. Wan mier dan Dein zue Ierer M^t gehorsame tragende affection und gegen mier brüederlihes treues herz und gemuet woll bekant, weil auch an Deinem voto in den fuerstenratt nit das wenigist, ja fast maistes gelegen, so versihe ich mih ganz brüederlihen. Du werdest Deine gesandte zue aller beförderliher willigen befürderung dermassen instruiert haben oder noch hinfüro also instruiern, damit alles einen gliggselligen aussgang, insonderhait punctus contributionis, erlangen möge. Das will ich die zeit meines lebens umb Dich hiemit in allen occasionibus nach Deinen bevelch zu verdienen, verobligiert haben, und ich verpleibe Dein allzeit biss in dott

Dattum Regensburg den 14. jenner 1608.

getreuer dienstwilligster brueder
Ferdinand.

Ma. München. 165/6 f. 144. Eighd. Or.

1) Wie Khlesls Antwort vom 4. Januar 1608 zeigt, ging das Schreiben erst unter dem 12. December ab.

315. Herzog Maximilian an Erzherzog Ferdinand.

1608 Januar 20.

Herzliebster herr brueder. Dein vom 14. diss an mich abgangen schreiben ist mir wol geliffert worden. Daraus ich gar gern vernommen, das die proposition ainest iren vortgang gewonnen; weil nunmehr der anfang gemacht, würdet verhoffentlich das überig desto schleiniger von statt gehen. Das Du mich beineben euferig ersuechest, ich wolte mir dise sach und insonderhait den puncten der contribution angelegen sein lassen, bin ich für mein person aller möglichkeit nach zu allem dem geneigt, was gemaines vatterlandes wolfart erfordert und ich's bisshero in der that verhoffentlich, hindangesezt meiner privatgelegenhait, erweisen. Gott wölle, das es I. Mt also erkennen, inmassen dan auch bei jeziger reichsversamlung hoffentlich die gebür und schuldigkeit an mir nit ermanglen solle. Dir als meinem etc. München den 20. jenner a° 1608.¹⁾

St. A. München. B. 165/6 f. 154. Copie, ohne Zweifel eines eighd. Schr.

316. Herzog Wilhelm an Herzog Maximilian.

1608 Januar 30.

Heimkehr. Besprechung in Regensburg. Reiherjagd. — Nschr. Reichstag.

Freundtlicher lieber son. Eur schreiben hatt mich alhie antroffen, als ich bin alher khomen. Weil ich morgen abents verhoffe haimzkehomen, will ich hernach eins und anders verantworten, aber zu gewinung der zeit schikh ich Euch die beilagen zu lesen, was der Hanibal an den kayser gestellt, und sonderlich was ehr für ein declaratoridecret [gesteltt, welhs der kayser]²⁾ mechte in der badischen sahen lassen abghen, vhon welchem und anderm mher ich, wils Gott, munttlich berichten will, denn sy mir fast alles communiciert haben. Der paiss oder beichtnis (?) halben bring ich ein anderen furschlag mit mir, welher Euch vermuetlich nitt unlegen sein wirdett, whan Ier Euer raigerfegl

1) f. 146 liegt ein Cpt. von Gewold vor, dessen erster Satz fast wörtlich wie der des obigen Schreibens lautet; dann aber heisst es: „Dass du mich dann also bruderlich und euferig lassen, auch meine anwesende rätthe dahin instruiren, damit alles einen glückseligen aussgang gewinnen möge, bin ich zwahr für mein person erfordert, auch I. ksl. Mt zu ehren (?) und Dier zue frl. gefallen raichet, Du hast aber selbst vernunftig zue ermessen, das ich nur ain ainigs votum habe, auch ainig und allein alles nicht thun kan und das leichtlich wider meiner rätthe votum majora können gemachet werden. So ist es nunmehr von einer geraumben zeit also herkomen, das der churfürstenrath sowol in bewilligung der reichscontributionen als in anderen sachen ime gleichsamb allen gewalt zueaignet und sich der fürstenrath in ainem und andern demselben solle conformiren, [wie er dann bald einen starken beifall findet, sonderlich wann er mit der bewilligung etlicher massen an sich helt, derwegen wohl ein notturft sein würde, dahin vohr zu sein, wie diss werk bei gemeltem churfürstenrath auf gueth weg zu richten sei.] Sonst soll an meiner willfärgkeit und zuethuung nichts erwinden. Welches ich Dir aus guther vertreuelicher wolmainung in widerantwort nicht verhalten wollen.“ — Statt der Stelle in Klammer setzte Donnersperg: „Dieweil aber, wie Du andeutest, an dem furstenrath auch etwas gelegen, wierdet I. Mt und Du als derselben commissarius dannoch dise ding in obacht nemen, damit besagter furstenrath bei dessen wurden und ehren erhalten und dem churfürstenrath nit gar zuvil eingeraumt werde.“ — Offenbar änderte der Hz. beim Abschreiben das Cpt. in der obigen Weise. — Vgl. Wolf II, 281.

2) Erst nachträglich vom Hz. zugefügt.

nohnitt verstrickht (?) habtt. Interim seyt samentlich vhon mir gegriesset. — Datum Lanzhutt den 30. januarii a° 1608.

Euer getreuer vatter alzeit
Wilhelm.

Nschr. „Diser beilagen originalia sein vorgestern, ist mir recht, bey aignem kurir nach Prag abgangen. Die litterischen sein ierem brauch nach stettig und unnuz.“

Ma. 165/7 f. 241, eighd. Or. (sehr undeutlich geschrieben).

317. Erzherzog Ferdinand an Herzog Maximilian.

1608 Februar 25.

Stephan Thurzo.

Duerchleichtigster fuerst, freundtlicher, mein herallerliebster herr brueder. Auss hieneben ligender abschrift hastu fr. zu vernemen, wass mier die röm:kay:M^t, vnser allergnedigster herr, wegen aufhaltung dess Christoffen Turzi, so von den Ungern hieher geschigt werden solle, allergnedigst anbevelt. Auf dise erinderung, damit villeicht nit durch sein allherkunft dise reichstagtractation noch merers verhindert werde, habe ich gestert Deine ratt ersuecht, auf denen gassen durch wellihe er hereinkomen möchte, sollihe verordnung zu thuen, damit er biss auf Ierer M^t ferere nemente resolution aufgehalten werdte, in wellihes begeren sie dan auf Dein ratification einverwilligt. Wan ich dan in den wenigsten zweifle, Du werdest Dier Ierer M^t zue gehorsamen ehern dise bescehnen verordnung gefallen lassen, weiln alle chur- vnd fuersten auf dergleichen kayserlihe ersuechen sich jederzeit wilfarig erzaigt, mit disem Turzo auch desto weniger bedenken zue haben, weiln er von Ierer M^t vngehorsamen vnderthanen hieher abgeordnet wierdet, so habe ich Dich auf das brüederlich vertrauen, so ich zue Dier dragen thue, hiemit gepetten haben, das Du sollihe verordnung oder bestellung nit allein confirmiern, sondern auch durch fuerstliche bevelch verneuern wellest. Sollihes verdiene ich hinwiederum fr. vmb dich vnd thue mich Dier zue dienst ganz vnd gar fr: bevelchen. — Dattum Regenspurg den 25. febr. anno 1608.

Dein getreuer dienstwilligster brueder biss in dott
Ferdinandt.¹⁾

Der brueder Leopoldt lass sich Dier neben vermeldung seiner willigen dienst fr. bevelhen.

Ma. 165/6 f. 283. Eighd. Or.

318. Erzherzog Ferdinand an Herzog Maximilian.

1608 Februar 29.

Tag zu Pressburg. Sendung seines Beichtvaters. Jagd. Thurzo.

Duerchleichtigster fuerst, fr. mein herzliebster herr brueder. Dein 2 schreiben von den 23. vnd 27. dits sein mier zue recht überlifert. Das Du nun, mein herr brueder,

1) Der Hz. erklärte sich am 27. bereit, Ferdinands Wunsch zu entsprechen, [Cpt. v. Donnersperg f. 285] und erliess gleichzeitig an die Regierungen zu Straubing und Landshut Befehl, für Turzo's Aufhaltung zu sorgen. f. 281. Cop.

mit meiner communication so woll zuefriden vnd meine von mier Dier iberschiggte einschliess auch den herrn vatter zue lesen geben, habe ich gar gern verstanden. Zue erhaltung sollicher correspondenz hastu auss denen beylagen merers zu uernemen vnd ist diser prespurgerischer handeln ein solcher, der woll besser sein kindte. Innerhalb wenig tagen werde ich meinen beichtvatter in hechsten vertrauen zue dem herrn vatter vnd Dier abfertigen, von deme Du allerlai zu uernemen haben wierdest, wie Dier dan mein p. allerlai mitbringen wierdet, vnd sollest, mein herr brueder, verguist sein, das ich getreuer affection vnd brüederlichen vertrauen biss in mein grueben bestendiglichen gegen Dier beharn will; dessen vnd keines andern ich mich auh siherlihen von Dier getröste. Den disfid¹⁾ betrefent hoffe ich, das ich mit meinen augenspiegel²⁾ Deine falken gar woll ersehen werde kunden. Schau nuer Du, dass du Deine augen woll aufthuest, damit Dier die meinigen nit auss Deinen augen oder gesicht weggstaigen. Wegen der verordnung, so Du dess Tursi aufhaltung halber ergehen lassen, thue ich mich fr. bedanken vnd bin versichert, das es I. M^t zue sondern angememigen gefallen geraichen wierdet, vnd weiln Du auss den beylagen zu uernemen hast, das noch zwo andere dergleichen personen sollen in das reich abgefertigt werden, so kundt villeicht nit schaden, wan Du schon ewenfalss dergleichen verordnung ausgehn liessest, dan sie gewiss nichts guets zue stiften in sin haben. Vnd verbleibe ich Dein getreuer aufrichtiger brueder, mier Dier beynebenss fr. vnd prüederlich empfehendt. Datum Regenspurg in ail den 29. febr. anno 1608.

Dein getreuer dienstwilligster brueder, weil ich behbe
Ferdinandt.

Ma. 120/7, 524 eigh. Or.

319. Erzherzog Ferdinand an Herzog Maximilian.

1608 März 4.

Reichstag. Hausstreit.

Duerchleichtigster fürst, fr. mein herzliebster herr brueder. Hiebei hastu ettliche einschlus zu empfangen, so ich Dier bei meinem beichtvatter zueschiken wellen vnnd wierdestu daraus zuuernemen haben, wie vnser hiesige tractationes beschaffen. Ich besorge gewaltig seher, das wier nit vill alhie richten werden, dan durch den erz. Mattias überallen böse officia gelaistett werden, wie ich Dier, willss Gott, selbst mündtlichen, wan mier zuesamen komen werden, sagen will. Der guet erz. kindte in warhait mit seinen sachen woll gewarsamer vmbgehen, dan er nit allein ime, sunder vnserm ganzen löblichen hauss schaden derfte. Da sich wass weiter schriftwiedriges zuetragen solte, solle es allezeit mit Dier vertreulichen communiciert werden. Vnd ich thue mich Dier ganz fr. vnd brüederlichen empfelhen. Dattum Regenspurg den 4. martii anno 1608.

Dein getreuer dienstwilligster brueder, so lang ich leb
Ferdinandt.

Ma. 120/7, 546 eigh. Or.

1) Herausforderung.

2) Er bediente sich wegen Kurzsichtigkeit einer Lorgnette.

320. Erzherzogin Maria an Herzog Maximilian.

1608 März 5.

Florentiner Heirat. Hausstreit. Karl von Harrach.

Duerchleichtigster fierst; freindtlher mein herzlichster her sun. Ich hab nit vnderlassen wellen, mich einmall — ¹⁾ gros nehwigkeit mit schreben zue enntschuldigen vndt vmb verzeihung zue pitten. Weill nun der termin — aus ist Florrenz halben, so meht ih fein gemah — bis das versprechen geschehen wirdt. Das stett nun pey — dem grosherzog. Der kaisser sagt weitter nix, so s[agen] mir auch nit. Haltten vns des termin. So wierdt E. L. [ohne] zweifell auch wissen, was sy fir ein yes²⁾ vnd schedtths feuer in Vngern vnd Osterreich anzindt. Gott welle ins miedtl komen vnd leschen, den gewies, her sun, es zeicht vill nach sich. Her Carll von Harrach ist zue mir vnd mein Max geschickt wordten, die vrsah disser sahen zue erzellen. Es ist war, es hatt ein schein, das mues ih bekennen, den Vngern vnd Osterreich vill geliedten. Aber man hets vill andterst remediern kindten, als sy mit den vndreuen Vngern vnd Dierken einlassen. Ih will nit vill darvon discuirn [?], ist mir zue hoch. Mich erparmbt der schenne her erz. Matthias sehr; wurde [?] vber in augen, das er sy so pesse kezer verfiern last. Der von Harrach zeucht auch zue mein Ferdinand, zue E. L. her vatter vnd zue E. L., zue mein Leopollt vnd zue erz. Max. in Dieroll, das er vberall relacion doin sollt, warumbs erz. Mattias hett doin missen. Gott geb, das ers als guett mah vnd das yedterman fier guet halt. Ih halt aber nix darvon. Ich kan E. L. nit schreben, wie es mich bedruebt, insonderheit weill mein Ferdinand nit hie ist. Ich halte, er werdte zue E. L. her vatter vnd Oes komen, mein Ferdinand, disser sachen wegen. Der allmechtig Gott gebe E. L. allen, das sy radten, was der cristenheit vnd gemeinen wessen zum pesten ist. Friedt wer am pesten, wens mit ern vnd reputacion Ir kay. M^t geschehen kindt, den einmall vermag man den krieg nit weidter, man due dan andterst darzue. Bit, E. L. Sy beuelhen mich Ir gemahel. Ih beuilch mich E. L. gar ins herz. Dadumb Graz den 5. marcij anno 1608. Wan nur mein Ferdinand pallt käm.

E. L.

gedreue muedter, bis in dott
Maria.

Ma. 120/7, 548 eigh. Or.

321. Herzog Wilhelm an Herzog Maximilian.

[1608 März 6.]

Erzherzog Matthias Heirat.

Freuntlicher lieber son. Ich denk dem nach, was Ir mir gestert des kaisers succession halben habt andeut, und ist gar probabilis discursus, das, wan der keiser der Oesterreicher und villeucht auch der Ungern intention (ist anderst dieselbig gerecht³⁾) bedenkt und das es inen umb die succession zu thuen ist, das er nit besser thuen kan, dan er verheirate sich. Wan er dan mit solchen gedanken umbget, darf er so balt auf

1) Die Striche bedeuten Lücken, die durch Abriss des Randes entstanden sind. In [] suche ich sie zu ergänzen.

2) jähes.

3) Das Wort ist ohne Zweifel im Sinne von aufrecht, ehrlich gemeint.

unser dochter, als auf ein andere gen. und erstlich ier person haben [!], weil si dennoch den leuten gleich siht,¹⁾ villeucht auch des verstands weiss, das er nit vil diser zeit ires gleichens wirdet finden; item das er auch weiss, was er an Euch disfals hette, weil Ier ime zimlich bekant; item das er dardurch mit Lotring sich auch befreundet; item das er villeucht verhofft, das er von Euch beiden schwägern nit wenig hilf und trost haben kan; item das im unser bruder churfurst auch desto mer obligiert sein wirdet, und was in sonst bewegen mechte. Nun melde ichs darumb,²⁾ damit wan je nomine Imperatoris durch den Ferdinand jez³⁾ deshalb etwas an uns soll komen, das wir dannoch vor zeitlich bedöchten, was wir antworten wolten, dan disfals vil bedacht zu nemen und sich auf die freundschaft zu referiern, wurde sich dis orts schwerlich thun lassen, dieweil es uns nit allein als wie mit Poln⁴⁾ sonder noch erger ergen meht und bei meniglich selzam ausgedeit werden. Will geschweigen, wan si sich ret hilte, wie nit zu zweiffen, was er Euch und Euern bruder fur genad erzeigen kunt, dieweil wir auch bei Spanien desto mer wurden angesehen sein, und sont bei meniglich diser schwegerschaft vermutlich nit wenig geniessen, villeucht auch insonderheit Eure brueder. Hab ich Euch zu weitem nachgeden[ken] nit wellen pergen, auch darumb in fall der Ferdinand etwan, weil ich vor Euch zu im kom, sich deshalb etwas meht herauslassen, wessen ich mich zu verhalten. Sonst wer ich willens jez bisz sambstag⁵⁾ gen Schleishen und also allgemach fort, dan ich wurde ein 4 tag gen Regensburg bederfen und mich also nit ibereilen. Damit ein guten abend.

Euer getreuer vatter alzeit
Wilhelm.

Me. Matth. Heir. n. 21 eigh. Or.

322. Herzog Wilhelm an Herzog Maximilian.

1608 März 11.

Zusammenkunft mit Erzherzog Ferdinand und Hannewald wegen der Empörung des Erzhz. Matthias.
— PS. Nachtrag. Chursachsen.

Freundtlicher lieber son. Ich bin vhor[hin] zwischen 4 vnd 5 vhr abents Gott lob wol alherkhomen, hab den erzherzog vnd den Hannibal alhie gefunden, wie den der erzherzog den ganzen nachmittag herausgewesen und geschriben. So ist gleich des erzherzogs curir oder wers bracht hatt, mit Eurn schreiben [auch zue mir, wie wir haben angefangen, miteinander zu reden],⁶⁾ khomen, (das Ier zu Langenpreising auff bescheidt wollett wartten). Was aber der erzherzog, Hannibal vnd ich dauon geredt haben, wie mans mahn mecht mitt der zusammenkhonft, [wil ich zu dem beschlus melden; den ich] muess vhor etwas wenigendes andeuten, was ich mit eil vhon dem erzherzog vnd Hannibal vnd gleichsam im flug auffgefangen, vnd schier selbs nitt weiss, was ich schreiben soll,

1) gefällt. Wilhelm erinnerte sich nicht mehr, dass Rudolf früher nicht sehr günstig über Magdalena geurteilt hatte; vgl. Briefe und Acten V, 729 Anm. 2.

2) Hieraus erhellt, dass Maximilian an der Entstehung dieses Planes keinen Anteil hatte.

3) Bei der Zusammenkunft, über welche hier n. 320 fg. berichten.

4) Vgl. Hurter V, 20 fg.

5) Da Wilhelm am 11. März nach Brühl bei Regensburg kam, s. n. 320, so kann mit dem Samstag nur der 8. März gemeint sein und wird also der Brief, da Wilhelm offenbar kurz vor seiner Abreise schreibt und nicht den Samstag mit „morgen“ bezeichnet, wol am 6. verfasst sein.

6) Die Stellen in [] fügte der Hz. nachträglich zu.

als das die sachen auff ein endt allenthalben in pessimo statu steen vnd noch ergers zu befarn ist, wenn nitt Gott der her sonderbare mittl schikht. Vnd seidt Ier wol sicher, das ich mich in disen sachen, was furget vnd an vns aussfurlich gelangen wirdett, [nichts vergeben] noch vil weniger auch Euch ichtes vereden [oder vergeben] will, vnd sorg ich [aber auch, Ier] werdet der sachen [selbs] wol nachzedenkhen vnd zu schaffen haben, wie man auss dem hebst beschwerlihen wesen khomen welle. Ich wurde wenig dapey [ratten oder] thuen khinden. Bisher hab ich nichts anders khinden im wenigsten versten, als das dise zusammenkhonfft [allein wegen des Mathias rebellion (wen mans also nenen darf)] angestellt, vnd villeucht per consequens auch der protestierenden vermessen procedierens¹⁾ halben. Vhon grosser hilf, die man [bey Euch] suechen oder begern mecht, nullum verbum est dictum, wiewol ich glaub, es verste sich selbs vnd zihe [solchs] nach sich. Ferdinandt hatt wol incidenter vermeldt, ehr werde getrunge, mitt Euch ein pintnus zu machen, ich habs aber mit stillschweigen verantwort. So hatt ehr gebetten, ich soll zu im hinein [ghen Regenspurg,] den ehr khinde nitt wol alzeit abkhomen; ich hab aber die sach difficultirt, damit ich mich nit intricier [vnd verdacht mache, vnd] will ehr derowegen morgen wider herauss zu mir, vnd weiter mit mir dauon [reden], wie wirs disfals machen mechten. Ego procedam cautissime, [es sey hie oder anderstwo]. So hab ich khein memori, wurde oder wurde nit den zehenten theil merkhen, was sy mir villeicht sagen werden [vnd alberait gesagt haben], wie ich den wolte, sy liessen mich in meiner carthaus mitt rhue. Ferner sagt Hannibal, ehr hab nit verstanden vhom keyser, das dise zusammenkunfft so gar incognito geschehe, wiewol ein praetext guett wher vnd besser als gar ex professo also zusammenzukhomen. Bey disem haben sy baide vermeldett, das der keyser sich genzlich auff unsern ratt in diser sach verlassen vnd hoffen thue, wir werden im in diser seiner truebsal raten vnd beisten; dieweil auch (sagt Hannibal) Ier M^t forfharn, vnd ist mir recht, kheyser Ferdinandt im testament hinderlassen vnd verordnet, das, wan zwischen inen denen vhon Oesterreich misverstandt (wie laider nur zuuil alberait jez ist vnd gleich hernach angedeut wirdet) furfullen, das Bayern diselben solle helfen hinlegen und entscheiden, wie vns den diser geferlichen sachen halben mundlich vnd schriftlich genuessamer vorbericht geschehen solle. Ehe das aber Hannibal ist jez zu vns erfhodert worden, hatt mir der Ferdinandt [ad partem] gesagt und klagt, wie es im [sonderlich vnd dan auch den andern erzherzogen] mitt dem Mathias geth; summa est das sy sich halt vhor disem haimblich auff zuemuetten des Mathiae [vnd ime zum besten] samentlich wider den keyser verpunden [vnd verschriben],²⁾ welchs sy gleichwol oft gereudt, vnd als sy jez zu Innsbruck beyssam gewest; wider wollen retractiren und reuociern [ausser des Mathias;] es ist aber verpliben. Interim fert iez der Mathias zue vnd publiciert diss alles, was sub tecto ist zwischen inen [also] gehandelt [vnd geschworen worden, nichts dauon zu sagen.] dauon ich Euch sambtt andern mher copias zu Eur nachrichtung schikhe. Hannibal bitt [aber] gar ser. Ier wollett diss, darauff [ich] aussen Hannibal geschriben [hab], sobaltt wider alher schikhen, das es am sambstag in aller frue hie sey, [den ers langer nitt entratten kan,] Ier khombt den in der zeit selbs zu vns; so bringt Iers mitt Euch. Also schikh ich, was mir der erzherzog comuniciert. Der bitt auch zum hechsten, das Ier des grafen vhon Thurens³⁾ schreiben nitt wollett weiter als fur Euch selbs khomen lassen. Der vhon Harrach⁴⁾ solle alle stundt zu Regenspurg ankhomen, den woltt der erzherzog gern auffhaltten solang [mit

1) In den Reichstagsverhandlungen.

2) Zu Schottwien 1600, s. Stieve Nachfolge Rudolfs II., 65.

3) Graf Hans Ambrosius von Thurn, ein vertrauter Rat der grazer Fürsten; vgl. Abt. I, Register.

4) Karl von Harrach, Gesandter des Erzherzogs Matthias, s. n. 320.

der antwortt,] biss ehr mitt vns zuuor geredt hatt, [den ehr ist zu im vnd vns geschickht]. So will ich sehen, wie ich in gar khinde vhon meiner perschon weisen, oder doch nitt als ein gesantten kurzlich expediern. Der erzherzog sagt mir auch, der Mathias wolle noch kurz die Madalena haben, vnd der von Harrach solle sy besehen, wie ehr den desswegen zu Graz ein schreiben vhon meiner schwester an sy, [die Madalena,] begert hab, damit ers also sehen, vnd mitt ier reden khinde. Ich hab mich auch wellen erkundigen über das memorial, so mir der oberste canzler geben; die zeitt ist mir aber zu kurz gewest, vnd [durch sy] vermeldett worden, in der zusammenkonfft werde man diss vnd andershalben, souil mhan wisse, [guette] erleuterung geben. Sy haben auch vermeldett, sy sorgen, es werde sich diss werkh in ein oder zwen tagen nitt also gleich verrichten lassen.

Was den nun jez heubtsächlich die zusammenkonfft belangtt, hielten sy derfür, sonderlich der Hannibal, es wher besser, das es vhor montag nitt geschehen solte, vnd diss auss dern vrsachen, das Hannibal vermeldet, das der Hegemiller dise wochen gewislich vnd villeicht biss freitag mitt viln zu disen sachen nothwendigen vnd tauglichen bericht solle alher khomen, dieweil auch der behemisch landtag diser tagen sein anhang genomen, dauon man auch zeittung haben werde, [wo sy ausswellen]. Wie der erzherzog wermaint, es wher durch den Mathias den Behemen baltt zu winckhen, das sy sich zu ime schlügen, Hannibal aber ist der widerwertigen meinung, [vnd das also guett wher, zuuor zuuernemen, was keyser sich seidther weitter entschlossen, den Hegemiller werde es gewiss vhom keyser mittbringen]. Furs ander so hatt der Ferdinandt den vhon Trautmanstorff¹⁾ zu dem keyser geschickht mitt seiner entschuldigung [auffs best als ehr gekhundert vnd] souil dieselbig geltten mag auff das, was ehr sich mitt den andern verbunden hatt, vnd das ehr vermeindt, es solle auch vns zur nachrichtung taugen, wan wir versten, was ehr disfals [vom keyser bringen] werde, wie er den seiner auch erst zu endt diser wochen gewertig ist. Also das Euch heimbgestellt wirdet, ob Ier also spat welt khomen, als auff kunftigen montag²⁾ oder ob Ier gleich fortt wellet vnd vnser zu Nideralthah erwartten, den wir haben [samelich] derfur gehalten, es soll der pest praetext sein, die kirchfahrt auf den Peisenberg, vnd das Euch der Ferdinandt dortten besuechen, ich im auch das gleidt dahin geben solle, [oder ob Ier etwas nehner sub aliquo praetextu zu vns woltt vnd auff was tag, das wellet alsbalt herwider berichten, sonst bleibt es bey Nideralthah]. Jedoch remittiren wir vns in einem vnd andern auff Eur resolution selbs, welche der erzherzog also erwartten vnd wie gemelt den von Harrach interim aufhalten woltt. Lanquart,³⁾ meint erzherzog, sey gar nitt wol gelegen dazue, weil es auch khein praetext dortten abgibtt, wie auch an andern ortten nitt. Sonst woltt der erzherzog allein den Schrattenbach,⁴⁾ Hannibal vnd noch ein hab ich vergessen, sambtt 6 khemerern, khamerdiener [khamerknaben, deren wie ich glaub 2 sein], vnd was also zu der khamerpartey gehert, mitsichnemen. Meine leit sein p. Torentin, magister Octavian, der bey dem d. Mherman [?] ist, Palmiocet [?], Simon Lott vnd 2 lageyen vnd 14 oder 15 pfertt. Der Albrecht⁵⁾ khäm also mitt Euch oder doch gleich hernach, den der erzherzog sagt, ehr mecht in noch wol haben, vnd wen es aber erst auff die ander wochen alles geschehen solle, so keme ich nitt mher her, sonder zuhegleich mitt Euch wider heim.

Was Ier vermeindt, sonst auff eins vnd anders mier zu repliciern sein, das steltt also, das ichs khinde furzeigen, wie ich den fast alles mit des Ferdinants wissen schreib,

1) Siegmund Friedrich von Trautmannsdorf.

2) 17. März.

3) Wol Langquard bei Vilsbiburg und nicht Langquaid oder Langweid bei Straubing.

4) Sein Hofmeister Balthasar von Schrattenbach.

5) Ohne Zweifel ist Herzog Albrecht gemeint.

ausser ettlich weniger circumstanzen. Das iberig khan durch ein postscriptum geschehen. Ich khan nitt mher schreiben; es ist spadt, vnd manglett mir die gedechtnus. Sonst sagt Hannibal, ehr bericht Ier M^t morgen bey aignen curier vhon vnser zusammenkonft, wie ich da schreibe [auf Eur ratification beschlossn worden,] plus minus, vnd das ehr hernach, wan wir beysam gewest sein, gleich selbs hineinwelle, zum thail ad refferendum, was furgangen, zum thail ad percipiendum mandatum Imperatoris. Die assistenzrett¹⁾ sein alle [vnd sonderlich der Hannibal] gar ibel zufrieden (wie mir der erzherzog selbs sagt) iber die pintnus der fursten wider den keyser, [wie sy es sein innen worden, wie's den den Ferdinand gar ibel reuet,] den weil sy beuelh gehabt, auff alle practickh acht zu geben, haben sy auch bey dem, welcher zum Geizkofer²⁾ ist geschickht worden, dise vnd andere sachen bekhomen, vnd also innen worden [vnd dem erzherzog angezeigt;] dessen der Ferdinandt erstlich gar hart erschrockhen, wie ehr mir [selbs] sagt, vnd sich doch so guett ehr kindt, hat extricirt. Hannibal sagt mir [auch], der Geizkofer solle in grosser gefar des lebens sein, den ehr an dem stein lige, vnd sey zu besorgen, ehr werde am schnidt sterben; aber villeucht verdirbt diss vnkrautt nitt. Den grafen vhon Mansfelt³⁾ hatt der Ferdinandt auffgehalten vnd in beredt, das ehr sein commission einstellt, vnd sich zuem keyser nach Prag selbs begibt. Datum in eil den 11. martii, vmb 10 vhr nachts a^o 1608.

Eur getreuer vatter alzeit
Wilhelm m. p.

PS. Schickh ich ein guetachten, so dem Ferdinandt ist geben worden, da der keyser in wurde in disen sachen vhor andern auff ein oder andern weg brauchen wellen, [was ehr thun soll;] den ehr hats begert. [Lasst Euch aber gegen in nichts merkhnen, biss ehr Euhs selbs sagtt oder gibtt, wie auch die lateinisch beylag.] Die memorial-puncten folgen hinach, kans iez nit schickhen. Der vhon Saxen⁴⁾ solle (wie man vhom 10. auss Prag schreibtt) sich also wider verpluett haben, das seins lebens khein hoffnung. Sein brueder⁵⁾ soll mer caluinisch als luttrisch sein. Es ist auch zu Prag das geschrey ausskhomen, der churfurst vhon Saxen hab des Mathias gesantten lassen aufhaltten.

Wilhelm m. p.

Ma. 120/7, 557 eigh. Or.

323. Herzog Wilhelm an Herzog Maximilian.

1608 März 13.

Oesterreichischer Hausstreit. Zusammenkunft mit Erzhz. Ferdinand und Hannewald.

Freundtlicher lieber son. Hiemit habtt Ier abermals sachen zu entpfahen. Was der vhon Harrach an dem erzherzog mittbracht hat, das wierdet ehr Euch auch communicieren, wan ehr zu Euch kombtt. Wir haben in fort nach Insbruckh gewisen, vhon dannen wirdett ehr zu Euch; hab Euch sölhs zur nachrichtung berichten wollen. Der erzherzog Max ist gar ibel zufriden, das der Ferdinandt an sein vnd der andern

1) Die dem Erzhz. Ferdinand vom Kaiser zum Reichstag beigeordneten Räte.

2) Der Reichspfennigmeister Zacharias Geizkofler; der Gesandte war Sebastian Seeauer; vgl. Hurter V, 191 fg.

3) Graf Bruno von Mansfeld, Matthias' Gesandter zu Erzhz. Albrecht.

4) Churfürst Christian II.

5) Johann Georg.

vorwissen sich des schönen contractes halber entschuldiget hatt. Wir wissen noch nit anderst, als das wir biss montag zu Oberalthah sollen zusammenkhomen. Ich will sehen, das ich ein wenig forkhomen. Der Hegemiller ist auff der post zu dem Hannibal in diser sachen geschickht worden, vnd werden die sachen schier je lenger je intriciertter, sowol mitt den reichssachen als mit dem keyserischen vnd erzherzogischen wesen. Ferdinandus ist gar intricatus; der keyser begert durch den Hegemüller, sein schaz vnd beste sachen bey vns vntterzubringen vnd zu flehn; hatt mirs geben wellen, ich begers aber nit. So begertt ehr, wir sollen ime guette leutt zu geheimen retten ehst mitheilen; ehr darff seinen leutten nitt trauen, vnd sogar dem Stralendorff¹⁾ nitt. Erzherzog bitt gar hoch, ich soll heut mitt ime hinein, den ehr khinde nitt stetts herauskhomen, hab ims gleich nitt abschlagen wollen. Im fhall sich Eur raiss verendert, last michs wissen. Ich woltt bis sonntag²⁾ vhoran biss ghen Straubing, der erzherzog biss montag hienach, vnd bleib ich Eur getreuer vatter alzeit. Datum Priel, den 13. martii a^o 1608.

Eur getreuer vatter alzeit
Wilhelm m. p.

Ma. 120/7, 562 eigh. Or.

324. Herzog Wilhelm an Herzog Maximilian.

1608 März 14.

Zusammenkunft mit Erzhz. Ferdinand. Oesterreichischer Hausstreit. Chf. Ernst von Köln nach Prag. Hz. von Braunschweig. Sohn des Chf. von Köln.

Freundtlicher lieber son. Ich hab in meinem schreiben verstossen, indem ich Niderfur Ober-Althah gesagt hab. Stett bey Euch, wie Irs machen werdett. Sonst meint der erzherzog, wir sollen am montag gar ghen Leonsperg vnd dortten tractieren; sey ettwas stiller vnd der lust³⁾ an der handt, wan man der negotien halben zeitt haben werde. Ich will am sonntag voran, so weit ich khan, vermein gar ghen Straubin. Der erzherzog khommt biss montag auch zuem morgenmal ghen Straubing. Ich bin noch gestern herein, schickh Euch antwort auff das ibergeben memorial. Gestern hab ich die Harrachisch commission iberschickht. Villeucht kombt der vhon Altheim⁴⁾ auch mit vns, Hegemiller postiert heut wider nach Prag, Trautmanstorff, so der Ferdinandt zu der entschuldigung geschickht, schreibtt auss Prag, ehr hab hoffnung, der kayser werde es dem Ferdinandt verzeihen, hatt aber noch nitt audienz gehabt. Der keyser last auch volkh vnd sonderlich den andern Trautmanstorff⁵⁾ 1500 pfert, vnd sonst auch werben, forte pro deffensione. Die Schlesinger vnd Behem haltten sich wol; wollen die Schlesinger ein starkhe reiterey haltten dem keyser zuem besten. Hannibal hatt vil discours über disen contract vnd ganzen Mathischen handl. Erz: Max: hat den vhon Stadion⁶⁾ hergeschickht; ist gar ibel zufriden, das sich der Ferdinandt ane sein und der andern wissen hab eingelassen mitt dem keyser; sagt, man miess dem keyser nur poldern, man richt sonst nichts mitt im auss. Idem dicit Harrachius, alii aliter sentiunt; aber erz: Max: furcht im bey der sachen, ist hoch tentirt wider den keyser in seinen privatsachen; id est, weil ehr sich mit dem keyser

1) Der Reichsvicekanzler Leopold von Stralendorf.

2) 16. März.

3) Mit der Jagd, welcher Maximilian dort oft oblag.

4) Graf Michael Adolf von Altan.

5) Graf Adam von Trautmannsdorf.

6) Vgl. Hurter V, 454 und 458.

hatt Tirol halben verglichen vnd das gelt eingenomen, so will der keyser, ehr hab zu Insbruck nichts mher zu thuen, sonder will, ehr solle stracks weckziehen vnd das gubernement aufgeben; Max will aber nit, sagt, ehr sey nitt allein nomine Imperatoris sed et aliorum interessentium locum tenens; hoc Ferdinandus probat; gibtt also allerley häckhel. Hannibal sagt, Klesl sey zu Prag vnd hab dem keyser vil artiel wider den Mathiam übergeben; was es fur ein verdekhtes essen ist, khan man nit wissen. Erz: Max: solle herwerz biss ghen Eckhmil oder Neufharn khomen, sich mit Ferdinando zu uergleichen, wie sys machen wollen. Ferdinandt sagt, ob ehr wol des keyzers gnadt vnd ausönung beger, so wurde ehr sich doch (da es der keyser begert) nitt baltt wider den Mathias oder andere vhon Oesterreich brauchen lassen. So begert der keyser durch den Hegemuller an in, ehr solle im sein thail an Thirol auch einwilligen, so wolle ehr alsdan im allein das ganz landt hinderlassen vnd verschaffen, vnd villeucht ein merers, weil ehre sein bruedern nit gonnet; Ferdinandt aber last es zu Graz beratschlagen. Hannibal meint, Albertus¹⁾ werde auch zuem kreuz kriechen. Die colnischen reth geben auss, ier her, mein brueder, solle auff dem weg herauss sein, ettlich meinen zuuor auff Munchen vnd hernach auff Prag, oder vhor auf Prag vnd hernach zu vns. Praunschweig²⁾ will sich seins herausziehens halben nichts resolviren, biss ehr weiss, ob der reichstag continuirt wirdt; den ehr sagt, ehr wurde sonst nichts richten. Der Ferdinandt wolt meins brueders³⁾ kint eins fur ein edlknaben zum Hans Carl⁴⁾ aufnehmen; respondi, ich wisse nit, was Ier mitt disen khinden werdett furnemen, oder wie man sy haltten wher. Weitters oder mherers weiss ich diss mals nichts, vnd bleib Eur getreuer vatter. Datum Regensburg, den 14. martii a° 1608.

Wilhelm m. p.

Ma. 120/7, 565 eigh. Or.

325. Coadjutor Ferdinand an Herzog Maximilian.

1608 März 17.

Besuch des Chf. von Köln. Händel desselben mit Lüttich. Pferde. Florentiner Heirat. Heirat Magdalenas. — Nschr. Falkenjagd.

Durchleuchtigster fürst, freintlicher mein herzliebster herr brueder. E. L. berichte ih hiemit fr., wie das vnser gliebter herr vetter der churfurst vergangen mitwoch⁵⁾ alhie anglangt und biss dato verbliben; wil morgen gar frie vor dags auff sein und den weg nach Huy nemmen; hatt den Groispeckh vorgestern mit dem ganzen gesindt vortgeschickt, vnd sein Ir L. nur mit 6 personen cammerpartei alhie verbliben; haben das geschrai vberal gehen lassen, alss ob sie hinauff in Bayrn zue E. L. sich begeben wolten, damit man zue Lüttich nit wissen solte, das Ir L. dahin oder gen Huy khumen. Die vrsach, warumb man so ghaim dahin zeucht, sol, wie ih höre, sein, dieweil es alda (wie E. L. ohn zweiff vernomen haben) nit zum besten stehet,⁶⁾ der mutwill etlicher Lütticher je lenger je grösser wirt, alss das Ir L. nohtwendih eimal ein ernst, wie ih höre, gebrauchen

1) Erzhz. Albrecht.

2) Hz. Heinrich Julius von Braunschweig.

3) Ohne Zweifel ist der am 30. Januar 1608 gestorbene Hz. Ferdinand d. Ae. gemeint, welcher zehn Kinder hinterliess.

4) Ferdinands ältestes Söhnchen, s. S. 712 Anm. 1.

5) Den 12. März.

6) Vgl. Chapeauville.

miessen, vnd es gleichwol ein fast aufruirisch folekh ist, ob es etwan nit wol abgieng, das Ir L. sich von Huy besser retiriern khunten, alss von Lüttich vnd es auff ein solhen vnuerhofften fahl den namen haben wurde, alss ob Ir L. nit alda weren. Gott gebe sein seggen, das alles wol abgehe. Ir L. sein sonst, Gott lob, wol auff vnd zimlich lustih, khinden aber ires lieben hern brueders, vnser fromen herzog Ferdinandts s. nit vergessen.¹⁾ Man vermeint, Ir L. sollen den ganzen summer alda verbleiben.

E. L. haben auss meinem vorigen schreiben vernomen wegen der stuetten, vnangesehen nun, das mir die hoffnung schier entfallen, E. L. heuer damit zu dienen, so hab ih doh noh ein khauffman antroffen, der sich gar wol auff den handl verstehet vnd mit pferten handelt. Der hatt mir versprochen, er wolle hinein in das landt ziechen vnd etliche der schönsten stuetten fir sich khauffen; da sie mir gefallen wurden, möcht ih sie behalten, sonstn solten sie ihm verbleiben, welches ein guete partita. Gewarte also seiner in 14 dagen, vnd imfahl ih sie also beschaffen finde, das sie fir E. L. daugen, so schikh ih sie, souil irer sein, E. L. zue. Ih hab ihm auch beuelh geben, wegen eines stalonen; er verhoffe, er wölle etwas schöns bringen.

Was mir E. L. wegen des heyrahts mit Florenz²⁾ fr. communiciert, thue ih mih dienstlih bedankhen. Wie wirts aber mit vnser M[agdalena] gehn, wan es anderst war ist, was man von dem erzherzog Mathias schreibt vnd von dem vnwillen, der zwischen ihm vnd Ir M^t sein solle? Deus omnia bene vertat! Vnd E. L. sambt Dero gliebsten gemahl thue ih mih dienst-briederlich beuelchen. Datum eilentz Brül den 17. martii 1608.

E. L.

dienstwilligster getreuer brueder alzeit
Ferdinand m. pr.

Das es mit E. L. paiss noh wol stehet vnd die falkhen noh nit verpaid,³⁾ höre ih gern; Gott gebe, das es nit noh geschehe. Bey mir sein ir gleichwol souil nit verpaid, das man nit ein raiger noh fangen khunte, wie dan mein vögl 7 raiger gefangen, vnd vileicht ein passierraiger⁴⁾ möchten fangen helfen, wan er nit so hoh were, alss vnser frauenturn zue Minchen, sonder ein wenich niderer. E. L. reuierterz wirt von dag zue dag besser, flucht vnmiglih hoh, sol dem weiskhopf itzundt gewiss nit vil cediern.

Ma. 39/20, 165 eigh. Or.

326. Herzog Wilhelm von Baiern an Erzherzogin Maria.

1608 März 19.

Dank für ein Reliquienkreuz. Oesterreichischer Hausstreit. Reichstag. Matthias Heirat. —
Nschr. I. Niederkunft seiner Tochter Maria Anna. Nschr. II. Freundlichkeiten.

Dhurchleichtigiste fürstin; freundtliche, mein herzliebste frau shwester. Der 14⁵⁾ shreiben vhom 12. diss hab ich vhon unserm hern son⁶⁾ [selbs]⁷⁾ sambt einem heiligen, lieben kreizl (welchs die 14 mit gar hohen und auch lieben hailthumben gezirt) [alhie]

1) Vgl. S. 731 Anm. 3.

2) Vgl. n. 318.

3) Auf der Beize zugrundegegangen.

4) Wol ein durchziehender, nicht im Jagdbezirk heimischer Reiher; vgl. Abt. VI, 474.

5) Selbstverständlich ist Maria gemeint. Ob die Zal aus einem Ziffernsystem entnommen oder etwa eine Anspielung auf die vierzehn Nothelfer ist, weiss ich nicht.

6) Erzhz. Ferdinand.

7) Die Stellen in Klammern sind nachträgliche Zusätze.

entpfangen vnd thue ich mih derhalben gegen meiner herzlichsten frau shwester sölhs shuzes vnd mitwirkung zum hehsten vnd fleissigsten bedankhen, Gott den allmechtigen bittent, das ehr sölhs reichlich vergelthen vnd belhonen welle, amen. So will ich meins thails den getroffen pact [mit vnseren hern son] alles treues fleis halten vnd was mein schlechter verstand vnd vermugen aussweiset, sölhs willigist darsezen. Die 14 mag den poten aufhaltten, so lang sy will, wan nur an Ierem dienst [dardurch] nihts verabsaumbt wirdett. Ich hab albrait vhon hie auss heim geschriben, alle sahen auff's fleissigist vnd best einzemahen vnd den weinfueren aufzugeben, [wan sy zuruckh fharen]. Wan sölhe furen einmol widerkhomen vnd das etwa ein iberiger achterlin mittkombt, [den man nitt braucht], so lass mich die 14 wissen, ob ich in nitt derffet in mein hauss oder ghen Schleisshem legen, damitt ehr nitt aussrinne. Die 14 welle mih auch berihten, weil ich verstanden, das vnser her son zu Regenspurg jez vhon Ulm der 14 Neckherwein bestellt, ob ich dennoch auch noh vorigen bevelh gemess solle ettwas kaufen vnd hinein shikhen, vnd wan. Woltte Gott, die 14 sambtt der Maria Anna vnd vnserm liebsten Hans Carl¹⁾ whern auch alhie [bey vns] das wir der vnlustigen hendl ein wenig dapey vergessen mohten. So wolt ich auch mitt dem Hans Carl ein vngerishen danz thuen, [dan ich hab das lang klaidt bevor, ich meht in je wol sehn, wie es in anstett]. Es freidt mih im herzen, das der Hans Carl so kurzweilig ist, damit die 14 in iren zustenden also ein trost, consolation vnd recreation haben mugen.

Sobaltt ich zu vnserm son Ferdinandt khomen bin, haben mir Sein Lieb wie auch hernah der Hanibal alles erzelt, was die 14 von dem Mathias vnd seinem anhang andeut, wie auch hernah noch weiter communicirt, was bissher ist einkhomen, wie den der kaiser auch meins Maxen [vnd ane zweifel diss werkhs halben] begert, das ehr zu I. M^t hinein solle, wie die 14 vhon vnserm son an zweifel weiters vernemen werden. So sein wir gleich alhie auch jez in der handlung, davon der 14 nihts wirdet verhalten bleiben. Was [aber] sonst die händl samentlich antrifft, ist es wol zu klagen, das es also widerwertig zugeth vnd das es zu dem khomen ist, dan es ist so ein verwirrter handl vnd hatt sovil absatz, das man wol [damit zu shaffen hatt vnd] auffsehen muess, was disfals fürzenemen, weil man nitt weiss, wo es noch mag hinauss schlagen. Ich wolt vnserm son erz. Ferdinandt vhon herzen gonnen, das Seine Lieb mitt dem kayser auss [diser sah] wher, wie ich dan genzlih hoffe, der kayser werde in nihts entgelten lassen, weil ehr sih selbs bei Ier M^t also hatt angemeltt vnd der kayser sonst sein treu wol weiss, als was in der Mathias also grob hatt angefiert. Gott verzeihe es im. Es hatt des Mathias sahen ein selzames ansehen; sorg gwislih, es werde nitt einen guetten ausschlag gewinnen, wan ehr nitt in sich selbs geth vnd sih in die gehorsam gibbt, welches aber besorglih shwerlih geschehen wirdet, wie zum theil auss dem shreiben zu sehn, das ehr der 14 thuett vnd hatt im die 14 sölhs gar wol verantwortt,²⁾ wan er's nur erkennet. Vnser son Ferdinandt ist verstendig vnd accommodiert sich, wie es in sölhen fellen geschehen solle; hatt es Gott dem hern alles ergeben, der wirdet in nit verlassen, wiewol es nitt an ist, das ehr's entpfhindt, was furgangen ist;³⁾ [was will man aber darauss mahen; es ist shon geschen vnd soll man zu geshenen sahen das beste reden]. Weil ehr auch nitt der anfenger gewest ist, so trest ehr sich selbs vnd seiner aufrichkeit [!]. Vnser lieber her welle Sein Lieb sambt 14 vnd alln den ierigen vhor allem weitem unglückh bewarn, amen. Wolt Gott, ich khunte neben dem Maxen nur vil guettes ratten vnd helfen, was

1) Das Söhnchen der Maria Anna.

2) S. Hurter V, 507 fg.

3) Die Veröffentlichung des wiener Vertrags der Erzherzoge.

vnserm hern son zu guetten khombt, wolte nichts sparen. Will also hoffen, es werde Gott der her sein segen geben, das der sah muge geholfen werden.

Die handwerchsleutt will ich von dem iberigen rest bezalen lassen; so mag die 14 der ampel halber sih auch erkleren, wie sy's noch haben will vnd das gelt darzue zu ierer glegenhait schiekhen; ich wil sonst gar gern derweil darleihen. Die 14 bitt ich, welle ieren secretari Maria Anna, die Madalena vnd Maxen¹⁾ vhon meinewegen ganz treulich griessen, vnd ligt mir vnser hern sons wolfart so vil an als mein aigne. Die 14 bitt ich auch ganz dienstlihist, si wölle iro selbs auch dise sahen nitt zu hart zu herzen nemmen, sonder es dem allmehtigen in ierem gepett bevelhen vnd derweil guette haussmuetter sein, biss vnser son wider anhaims khombt, welhs villeicht eher geschehen meht, als man meint, den solle der reihstag aufgehoben werden, wie es darauff stett, so wirdet ehr noh reht zu der niderkunft²⁾ haimbkhomen, wil's Gott. Vnser Madalena wirdet wol den Mathias bei disem wesen nit truckhen, biss es sich anderst shikht.

Diss PS. welle die 14 gar allain lesen. Ich hab vnserm son vermeldet, was mir der doctor Mherman³⁾ gesagt, das ehr hab bei jungster niderkonft wargenomen vnd im auch die hebam reht geben hat, nemblich das sy derfürhalten, es sein zwo ursachen, warumb vnser Maria Anna die vorigen khinder nitt sein im leben bliben, dan si meinen erstlih, si sey zu lang aufbliben, wie sy die ersten whe entpfunden hatt, den sy sagen, es khomen die whe vnd wendung des khindts⁴⁾ nitt einer frau wie der andern, dan es sich oft so zeitlih wendet, das man auch zweiflett, ob es shon geshehn sey [oder nit], vnd desswegen nitt so baltt darauff acht gibt. Vermain derhalben, so balt sy nur etwas entpfhindett, sey das sicherst, das sy sich alsbaltt lege vnd so lang es vhoneetten sey, ligen bleibe, welhs die hebam wol sagen wirdett, [wie lang sy soll ligen bleiben]; für's ander haltt der doctor genzlih derfür, es hab den vorigen khindern vhil geschadt, das man der Maria Anna nit besser hett zuegesprochen vnd sonderlih antriben, vnd das die 14 gar zu güettig vnd forchtsam gewest [ist] vnd zuvil mittleiden gebraucht [hatt], dan disfals gar balt ettwas verwarlost wirdet, also das die 14 (wan's darzue kombt) darauff mehten acht geben vnd da es vhoneetten ist [oder sein wirdet,] ier besser zuesprechen, wie es dan das lest mal Gott lob gar wol vhon statt gangen, weil sy besser gearbait hat, vnd bin ich als ein alte hebam, welhe 10 kinder hatt gewinnen helfen, auch der meinung. Jedoch meht die guett Maria Anna sagen: ich glaub enkhs⁵⁾ wol, es⁶⁾ habtt guett anzetreiben, weil es enkh nit angeth, es ist guett auss ander leutten heut riemen shneiden; ja, wan's nitt so whe thett! Vnd das khan ich ier nitt gar füribel haben; haltt dafür, wan die 14 das ierig thutt, sy wirdett folgen. Hab allein der 14 zu weiterm nahdenkhen welln solhes anmelden, die wirdet im wol reht zu thun wissen vnd thue ich mih derselben als meiner getreuesten vnd liebsten frau shwester mitt haut und har bevelhen. — Datum Straubing den 19. martii a° 1608.

Der 14 ganz getreuester und dienstwilligster brueder, weil ich lebe
Wilhelm.

1) Magdalena und Maximilian Ernst, die Kinder der Erzherzogin.

2) Erzherzogin Maria Anna kam erst am 13. Juli nieder; man scheint sich also verrechnet zu haben in der Vorausbestimmung der Niederkunft.

3) Der münchner Leibarzt, Thomas Mermann, s. Allg. D. Biogr. 21, 447.

4) Es herrschte damals noch die Anschauung, dass das Kind während der Schwangerschaft mit dem Kopfe nach dem Magen der Mutter hin liege und beim Beginn der Geburt einen Purzelbaum [culbute] schlage, mithin, wenn die Mutter nicht liege, auf dem Kopfe stehe und ersticken müsse.

5) Euch.

6) Es, Oes, d. h. Ihr.

PS. II. Unser her son vergist wol nitt vnd rieht sein bevelh gar fleissig auss, so oft wier zu tish sizen; wir wolttten aber baide winshen, das die 14 selbs mitt der Maria Anna vnd Carolo parvo et magno¹⁾ auch bey vns wheren, damit es fein herumb gieng.²⁾

Wh. Familiencorrespondenz, eigh. Or.

327. Erzherzogin Maria an Herzog Maximilian.

1608 März 28.

Oesterreichischer Hausstreit. Florentiner Heirat.

Durchleichtigster fierst, freindlicher main herzlichster her son. Ich hab E. L. schreiben von den 16. diess von Straubing aus woll empfangen vnd mit herzlichen freuden daraus vernomen, das E. L. sambt vnsern fromen her vattern vnd dem Ferdinand sein peisamen gewest. Hofe zue dem treien Gott, er habe E. LL. aller herzen durch sein heiligen geist erweckt, das zue allen guetten disse zuesamenkunft solte komen; das gebe der ewige Gott, amen. Was Florennz anlangt, warte ich erst, was aus Spania komm wird wegen des heiratguett und wie darnach auch der herzog das begern doin wird. Der keiser sagt gleich jezt nix mer darnein. Wolte Gott, das er im nedige seine sachen lest angelegen sein. Ich kan nit schreiben, wie ich mich erfrait hab, das E. L. her vatter vnd E. L. sein zue meinen Ferdinand komen; freilich ist's eine hochwirdige sahen; jedermann sagt, man solt palt dazue doin, vnd kein mensch duet nix. Die andern riechten sih vnd werden gewies den vorstreich gewinen; so helf Gott. Ich hofe, E. L. werden nur zum gietthlen vergleich reden, den mit krieg dues nix; der kaiser duett nix darzue. O mein liebster her son, wie frei ich mich, das E. L. auf Prag solt. Ih hab nah Gott mein hoffnung allein zue Ir, Sy werdens als riechten zum pesten. Aber ih forhte mein Ferdinand wird das pest darnein pringen mit sein landen. Kan E. L. nit schreiben, wie man von allen orten schreibt vnd warnet, das als vber mein Ferdinand ausgen werde. Er hatt inen sein leben lang kein leid nit gedan, sonder als guets, insonderheit den Ungern; so hatt er erz: Matthias nie nix gedan, sonder alle er vnd freindschaft. Das er jezt die currier vnd den graffen von Mansfelt auffelt, das hatt er aus bevelch gedan, wie E. L. wissen wird. Ich her alle wunder, wie spöttlih man redt, was er fier ein commissary sei, schreibt. Bit E. L. vmb Gottes willen, Si sten halt mein Ferdinand bei mit rad vnd datt. Lieber Gott, was miessen wir entgelten der vnpillichen sahen, so si haben wieder Gott vnd ir obrigkeit. E. E. red umb Gotts willen nur zum frieden vnd paltt, don gewies mir werden sonst vill leiden miessen vmb vnschult. Wan nur der Ferdinand paltt käm! E. L. kan gedenken, was ich fier ein zeit. Darmit due ich mich E. L. als meinen herzlichsten her sun gar ins herz bevelchen. Bit E. L. Si bevelchen mich meiner frau dochder ganz vnd gar. — Dadumb Graz den 28. marcy anno 1608.

E. L.

gedreue muedter bis in dott
Maria.

Ma. 2/1, 260 eigh. Or.

1) Wol nur ein scherzhafter Beisatz und nicht ein Hinweis auf Erzhz. Karl, den Bruder Ferdinands.

2) Offenbar handelt es sich um ein Ausbringen von Gesundheit, welches Maria dem Sohne aufgetragen hatte.

328. Herzog Wilhelm an Herzog Maximilian.

1608 [März 30.¹⁾]

Oesterreichischer Hausstreit.

Freuntlicher lieber son. Obwol die zeitt hailig, so halt ich doch, es sei auch ein guetts werk, nachzedenden, was guetts verricht und bess mag verhielt werden, und habt Ier derhalben, was mir der Ferdinand schikt und dapei schreibt. Und sein mir dise sahen dapei eingefallen, auf Eur verpesseren, ob ich im nitt meht andeuten, das, wen der contract²⁾ wider gefunden werde, das er, wie Albertus gethan, potius sölhen dem kaiser auch zuschike, als das ehr in will verprennen, damit dem kaiser desto mer satisfaction geben werde; dan ob wol der Mathias, wie man da siht, was groff schreibt, sowol durch diss (als anders vor disem) meht durch den Ferdinand offendiirt werden, so gedunckt miß doh, und ist eben das ander, das ich bedenck, das ehr sich mer solte an den kaiser als an den Mathias hengen, tanquam caput (licet languidum) et qui habet justiore causam, quantum constat nobis, Ier seit den disfals einer andern mainung. Entgegen aber hab ich nit allain etlihe schreiben gelesen, welhe mein frau schwester dem Ferdinand thuet, wie auch zum thail mir selbs, aber sonderlih dem Ferdinand, darin si gar stark ratten thuet, ehr solle dem kaiser nitt zuvil trauen, ehr meht in anfiern, meht in steken lassen, solle durchauss zu keinen krieg und (als ich schir verste) auch nit deffensive, sonder allain zu fridt, fridt, fritt rathen, solle sich gegen dem Mathias nit abwerffen, solle sich auch nah Prag zu komen entschuldigen, da der kaiser schon seiner begert, solle vilmer nah hauss trahten und sein greniz versorgen, weil man in noh imerdar stark troe, als der von Turn³⁾ auch in seinem schreiben ettwas dergleichen andeut, welcher dan bei den Grezischen in grossem ansehen und credito, das ehr ein verstendiger man seie, wie ich auch glaub, wiewol ich auch darfur halt, wie man den siht, das seine zeittungen und villeucht discours auch nit allerding so gar also, wiewol vil guette sahen darinnen sein. So widerat mein schwester dem Ferdinand, das ehr sich den kaiser nit solle in diser sah anderst brauchen lassen oder ainigen bevelh oder verwaltung, verhiitung oder dergleichen anem, da man ine was wolte zuemuetten, als ad compositionem; und paucis, wie ichs verste, das ehr soll halt neutralis sein. Nun denk ich disem ding oft nah, ist mir aber zu gescheit, sonderlih weil der kaiser selbs so langsam und intricatus ist, dagegen sorg ich, der guett Ferdinand werde schwerlih zweien hern dienen künden, und derf also wol beide verscherzen. Ich vermain auch, wen man ein wenig sehe, das der kaiser justam deffensionem et vindictam wolte fürnemen, es solle in jederman helfen und beisten, dan ainmal sein des Mathiae händl sölhe sahen, die noh weit springen und ein grosse thier andern ad similia auf thuen mehten, wen man im nit begegnet und sein hohmuett demmet, und darf villeucht unser her Got selbs (wie der graf andeut) mittl schiken, das in seine confederati selbs castigiren, und meht ich derhalben wol Euren discours und bedenken zu Eur glegenhait und nah der heiligen zeit daruber muntlih oder schriftlih vernemen, damit wir sähn, ob und was dem Ferdinand zu rathen oder zu thuen sein meht, item ob nit ratsam, jedoch plene tecto nomine, (welhs die Grezischen aber schwerlich thuen werden, ne praebeant Imperatori anssam, auf ein castigationem zu

1) Auf der Rückseite ist zwar von eines Kanzlisten Hand bemerkt: „Aprilis a. 1608“, doch muss das Schreiben vor n. 329 geschrieben sein, also da es in die hl. Zeit fällt, wol am Palmsonntag d. 30. März, wo Wilhelm auch an Erzhsin Maria schrieb.

2) Der zu Schottwien i. J. 1600 mit Matthias geschlossene Vertrag.

3) Graf Hans Ambrosius von Thurn.

gedenken) das man I. M^t etwas von den sahen, discursen und bedenken, welhe der graff in unterschiedlichen schreiben andeut, solle comuniciern ad animandum Imperatorem, und damit ehr den sahen besser nachdenke und dem grunt nahfrage, sih tandem desto bass resolviern kunte; den gewislich wirdet man im von Grez nit balt etwas sölhs schicken, die weil si fürchten, es meht der pak angen. Ich verste aber je den handl nit und werdet Ier im besser wie auch dem nachzudenken wissen, ob es noh ratsam, rebus sie stantibus, das sich der Ferdinand solle auf die raigerpaiss geben (das ehr gleichwol seins thails begert und des widerwertigen nit also oder nit gedenkt) dieweil es sowol zu Regenspurg als villeucht bei dem kaiser und auch im reich meht allerlei nahret und discurs abgeben, weil man in an das bezeihet, er sei homo de bon tempo und dem waidwerk zuvil ergeben, wie sein frau muetter in selbs in meim beisein gewarnet, ehr solle sich nit zu weit deshalb hinaus lassen, wiewol es vil ein andere meinung hat mit diser baiss als mit andern; aber auch meht dahin deut werden, als wen es abermals ein praetext, etwas zu schmiden were, zudem, das je schir nit die tempora darnah sein, als wans von hauss auss geschicht. Doch wolt ich dem guetten Ferdinand nit gern etwas absprechen und werdet Ier allem wol zu thuen wissen. Damit nun selige naht, hailige zeit und freliche folgende ostern.

Eur altzeit getreuer vatter
Wilhelm.

Ma. 2/2 f. 215. Eighd. Orig.

329. Herzog Wilhelm von Baiern an Erzherzog Ferdinand.

1608 März 31.

Oesterreichischer Hausstreit.

Dhurchleuchtigster furst, freuntlicher liebster her son. E. L. schreiben sambt desen beylagen hab ich wol entpfangen, meinem son (ausser E. L. frau muetter schreiben vnd des postscripti) sölhs communicirt. Der hatt mir entgegen auch zu lesen geben, was im E. L. geschickht hatt, So überschickh ich E. L. vnserm vertraun nah, was ich E. L. frau muetter vnd gemahl schreibe; haben Sy kein bedenkhen darin, was das gemeine wesen betrifft, so mügen Sys mitt spanischen wax zumachen vnder Dern petshaft vnd ehist nach Grez shickhen. Vnd dieweil ich E. L. frau muetter, wie Sy sehen, [des erz. Mathiae vnd seiner sahen halben]¹⁾ allerley andeut, so schreib ich desto weniger, dieweil ich auch auf das ein schreiben (so E. L. vhom Straber [?] werden entpfangen haben,) wie wol E. L. [solhs] shon eins theils in disem [Irem] schreiben verantwort, [noh beriht zu E. L. glegenheit gewertig bin]. Sonst her ich gar gern, das die zusammenkonft sowol ist abgangen mit dem erz: Max: und das E. L. auff's wenigist ein dubitativum auss im gemaht vnd das ehr sieht, das der Mathias nitt reht daran ist, wie im den je niemants khan reht geben, wie [ehr seine sahen diser zeit dirigiert vnd] angeth. Gott welle, das dise vermonungen [bei ime] wol einghen vnd würkhen. Ich hab aber je shlechte hoffnung darauff noh der zeit vnd wirdet im der vhon Harrah²⁾ die sah villeicht auch nit so heiss lassen angelegen sein, wie im's erz: Max: bevolhen hatt. Was beide E. L. dem kayser schreiben, fhinde ich nichts anders shein, als wie es der kayser selbs vhor im gehabt mit zusammenbeshreibung der fürsten. Es wirdet aber vhon keinem erpietten oder mittl [darin]

1) Die Stellen in [] sind nachträgliche Zusätze.

2) Karl von Harrach, vgl. oben n. 320.

angedeut, welhe dem kayser mehten hoffnung mahen, das Ier Majestet meht [mitt diser zusammenkunft] ein contento geben werden, und wan der [erz:] Max: der meinung ist, wie ich schier [zu Lanshut] vhon im verstanden hab, sorg ich, ehr werde es mher mitt dem Mathias als kayser halten, wie ich den auch nit verste, das der Max sein contrat dem kayser [in original] hab wider geschikht vnd sein vnrecht thun bekhent, sonder seins theils sich mher des vertrags [halben] entschuldigeth, [wie ich den dise entschuldigung wol hette sehen oder heren mügen, wan's sein hett kinden]. So waiss ich nit, ob so gar ratsam wher, das der [erz:] Max: zu dem Mathias zühe; sorg nur ehr wurde dort leutt finden, welhe in mher sterkhen vnd vhon seinem guetten proposito wider [vhon dem kayser] abwendig mahn mehten. Ja, wan si reht capaces wheren, vnd sonderlih der Mathias! Ehr wirdet aber langsam vmb verzeihung bitten. Belangent das postscriptum vnd das erz: Max: vermeindt, ich solle, wans derzue khombt, auch ghen Prag ziehen, [da habn mir Ir Lieb sölhs selbs zu Lanshut auch andeut, vnd] wher [es] wol ein meinung, wan es nitt sovil absatz hette, vnd das ich sonderlih darzue qualificiert were; das aber sölhs nit sey, gibt die erfharung teglih, das ich mher rats bedarff, als das ich ratt geben solte, den ih hab gar kein gedehntus, welhe zu sölhen sahen sonderlih vhoneetten, vnd ob ich wol nie nit sondern verstandts gwest, so manglt es mir doh noh [vnd sonderlih in diser sah] je lenger je mher, andere meine anligen zu geshweigen. Das meiste aber ist [auh], was E. L. frau muetter vnd zwar Sy selbs andeuten, wie bedenkli es sey, sich mitt dem kayser einzulassen oder vil zu ratten, weil man nitt weiss, was ehr gesinneth [ist], vnd dise sahen, daran im sovil gelegen, also versheibett, wie dan der gross behemish lanttag auch wider verschoben ist. So weiss ich nitt, wie des kayzers vnd seiner brüeder [sahen] beschaffen, was sy aigentlih für humoren vnd sonderlih der kayser, dieweil ich in ien vil jharen nitt gesehen, den einer redt also, der ander anderst vhon im, das also shwer sein wurde, das ich mih gleichsam allain zwischen ien solle einlassen, weil ich nitt weiss, wo das feuer meht ausschlagen. Sollen dan der fürsten mher zusammen khomen, so darff man meiner noh weniger, zudem auch das der kaiser meiner nitt begert hatt und ich den Hannibal auch gebetten, die sah dahin zu richten, das man meiner nitt begere. So gebürt es mher regierenden fürsten, sölhe sahen zu dirigieren. Soll ich gefodert werden vnd die raiss abshlagen, wie ich mirs auch diser zeitt leibs glegenheit halben nitt getrauet, so hette ich nur vngnadt [darzue] zu gewartten. Es wurde sich auch gar nitt wol shikken, da mein son vnd ich baide sollen hinein ziehen, vnd sölhs viller vrsachen halben, wie ich meine sahen hab angestellt vnd E. L. zuem thail wissen. Der kayser wurde mit mir als gleichsam einem alten pfaffen, etiam quoad habitum, nitt gern zu thuen haben. Weil Ier Majestet auch insonderheit meins sons begert haben, hetten si so ein gross vertrauen zu mir gehabt, so wurde si meiner [auch] nit vergessen [sonder meiner auch begert] haben. So wissen E. L. das ich mitt meinen sahen zimbligh liber bin, entgegen der kayser, wie man sagt, gar heikhel; wie balt wher dan mir selbs oder andern ettwas verredt oder vergeben, [sonderlih in einem solhen handl, wie diser ist]. So ist auch villeiht nitt bess sonder ein notturft, das vnser einer heraimb bleibe vnd vnser sahen wharnemen, wie den villeiht auch nitt alles zu Prag khan vnd solle [allein] verricht werden, sonder das man auch stetts herausen, wo vhoneetten, die sahen vnderbau vnd davon reden vnd handle, was dem ganzen werkh zu guetten khomen [mehte]. Halte also auss disen vnd andern vrsachen derfür, E. L. sollen selbs mher davon als darzue ratten, [das ich nitt hinein begert werde] vnd dem erz: Max: vnd wan ehr mich woltt dem Mathias fürshlagen, davon ratten, darumb ich [E. L.] auch [ganz] dinstlih bitt [vnd das vertrauen zu E. L. habe.] den ich bekhen auch mein schult, [dan] der Mathias bei mir den wein gewaltig verschütt [hatt], vnd wurden wir nitt vil guetts mit einander rihten.

Ich bedankh miß gegen E. L. zum hehsten, das Sy mir Ier frau muetter shreiben vertreulich communicirt haben; Ir Lieb ist gar zu sorgfältig vnd forchtsam; thuett halt wie ein getreue muetter vnd sorgt, E. L. mehten angeführt werden. Nun ist guett, das E. L. wachbar sein et circumspectus, aber dennoch meins erachtens E. L. so wol als Ier frau muetter ein stettes augh auf den kayser haben [vnd sezen], weil man dennoch siht, das ehr die religion eifferig (sovil ehr khan) defendirt vnd sonst mitt E. L. vhor andern wol zufriden ist, weil ehr E. L. vnd den Ierigen auch mher guetts khau thuen als die andern fürsten, als welhe mit ien selbs zu thuen haben. Vnd vermein ich, E. L. hab gar nichts verweislihs gehandelt, das Sy diehenigen haben helffen auffhalten, auff welhe des kayzers bevelh sich erstreckt. Dem Mathias hatt nitt gebürt, dem kayser vnd E. L. als Ir M^t commissario die reihssstendt mitt seinen sahen aufzuwigen, durch seine schreiben und potschafften, derwegen Sy E. L. wol verthetigen khinden. So schreibt E. L. frome frau muetter nur vhom fridt; wher woltt auch nitt gern darzue rathen, wan es ein fridt khundt sein, der nitt wider Gott und wider vil ander ding wher. Ich sorg ane das wol, es werde darzue khomen, aber wie wol ettliehen dapei sein wirdett, sorg ich, werde man noh zu früe erfahen, dan Mathias wirdett wollen den fridt nah seim synn haben; geschicht das, so sehe man künftigt auff, wan mans jez nitt sehn khan, [was daraus werden wirdett]. Ich redt jedoh gar nitt zum krieg, sonderlih diser zeitt nitt offensive; das aber der kayser sih nitt auch durh seine leutt als den Tilly, Trautmanstorff und andere versorgen [vnd mitt volkh versehen] solle, das wher je auch wol ein beschwerliher handl. So hetten die Oestericher wegen iers gottlossen lebens sonst die ruten wol verdient. Glaub auch, wan der kaiser nur woltt oder khundt auffkhomen, es wurden die Oestericher baltt auffzert haben vnd alsdan khundt man auch sehen, wie man mit dem Türkhen auh an ein ortt khem. Der graff vhom Thuren schreibt vernunftig vhom der sahen, derwegen einmal des Mathias sahen nihts wert sein vnd ehr derwegen nitt so hoh zu respectiern. So ist sich auff Gott auch sonderlih zu lassen, der wirdett dem gerechten theil, wan ehr das seinig thuett, beysten. E. L. werden sambt Ierer frau muetter der sahen wol wissen reht zu thuen. Bitt E. L., wan Sy vhom Hannibal was haben, Sy lassen mihs baltt wissen, wo doh die sahen auswollen. Vnd thue ich miß E. L. zuem dienstlihisten vnd treuherzigisten bevelhen. Datum München den lesten martii a^o 1608.

E. L.

getreuer vnd dienstwilligster vatter, weil ich lebe
Wilhelm.

Wh. Familienbriefe, eigh. Or.

330. Erzherzog Ferdinand an Herzog Maximilian.

1608 April 2.

Hausstreit.

Duerchleichtigster fürst, fr. mein herzlichster herr brueder. Dier alss meinen vilgeliebsten herrn vnd bruedern sampt allen Deinen zugehörigen winsche ich von Gott dem allmechtigen gliggsellige, nunmehr herzuenähende osterfeiertäg. Hab beinebens Dier hiemit fr. communiciern wellen, wass mier bei gestriger ordinari von Prag für schreiben sowoll von den Hannebalt alss auch den obristen von Trautmanstorf zuekomen sein. Daraus dan vernemen wierdest kinden, das die Röm: kai. M^t unser peeder erz: alhie mitt einander genomen resolution vnd abgangen schreiben iero genedigist belieben lassen;

von herzen winschent, das ebenfalss erz: Matth: es sich mit vnss vergleichen thue vnd zue dem creuz krieche. Weiln Du dan auss dess Hannebaldts schreiben vernemen wierdest, das Ier M^t ein seher grosses vertrauen zue den herrn vatter vnd Dier tragen thuet, so wierdestu Dich alss ein hocheleuchter fuerst auf Ier M^t ferers allergnedigistes ersuechen, der christenhait zue den pesten Deinen beiwohnenden verstand nach gegen Ierer M^t gehorsamblichen zu erklern. Beinebenss fr: pittent, die beilagen den herrn vatter zue communiciern, vnd mich Seiner Lieb sünlichen vnd gehorsamblichen zu empfehlen, wie ich dan nit weniger mih ier hiemit zue behärlichen diensten freundbruederlichen mit getreuem herzen bevelchen thue. Dattum Regenspurg den 2. apriliss anno 1608.

Dein getreuer dienstwilligster brueder biss in dott
Ferdinandt.

Ma. 2/1, 373. Eighd. Orig.

331. Coadjutor Ferdinand an Herzog Maximilian.

1608 April 5.

Oesterreichischer Hausstreit. Reichstag.

Eighd. Nschr. Meiner einfalt nach [ist] nah allem vermögen dahin zu gedenken, das I. M^t mit dem erzhz. Math. wo möglich verglichen, welches mit dero nehsten verwanten vnd anderer catholischen firsten zuthuen geschehen miess, dan die andere belder oleum igni admoviern möhten. Dan auch das I. M^t zum allerhohsten zu bitten, das sie auf den vermuetlich kunfftigen prorogierten reichssdag in der person erscheinen wollen vnd dieselbe stark auf die weltlichen chff. durch sonderbare schikung tringen, sie ebenmessich in der person comparierten, sonsten werden mir besorglich in iisdem difficultatibus wie jezund verbleiben. [Geben Brül den 5. aprilis a^o 608.]

Ma. 2/1, 113 Orig.

332. Erzherzog Ferdinand an Herzog Maximilian.

1608 April 10.

Duerchleichtigster fuerst, frl. mein herzliebster herr brueder. Deine zwai schreiben von den andern und 5 dits habe ich zue recht empfangen. Das Du nun mit meiner communication eines und dess andern zuefriden pist, dessen thue mich nit wenig erfreien, sollihe zue continuieren hastu hiebei widerumben zue empfangen, wass mier nit allein seithero von Grätz und Praag zue komen, sondern auch in hechsten vertrauen ein von den obristen mir übergebnes memorial, auss wellihen Du dan sehen wierdest, das sie die sachen nunmehr zue einem accommodamento schicken wellen; mit wass aber für ehren I. M^t, das waiss Gott; weiln es aber der zeit anderst nit sein kan, so mues man halt auss der nott ein tugent machen. Pit Dich alless mit den herrn vatter zu communiciern und mich derselben gehorsamist zu bevelchen, beinebens auch zue entschuldigen, das ich selbstn I. Ld. nit schreiben thue, dan ich heut den ganzen tag ausser 3 stunt nichts anderst dan leesen und schreiben thue. Nach vernemung aber ersueche ich brüederlichen die originalia mier widerumben zuekomen zue lassen. Mier ist laid, das so wenig raiger zue Leonsperg sein, der gestalt darf ich heur woll sovil zue Grätz alss Du aldorten haben.

Sonsten hatt mier der obriste vermeldet, das I. M^t bedaht sein, Dich vnd mich, villeiht auch den herrn vatter, doh kan ichs aigentlichen von den herrn vattern nit wissen, sambt den zwen erz: und ettlich churfürsten, wie dan der von Saxen alberait solle dorthin zue komen bewilligt haben, auf den sonntag Cantate [4. Mai] hinein zue beruefen; ob es aber darpei verpleiben wierdet, dessen wierdet zue erwarten sein. Thue mich beinebenss Dier ganz dienstlichen vnd brüederlichen empfehlen. — Datum Regenspurg den 10. apriliss a^o 608.

Dein getreuer dienstwilligster brueder allezeit
Ferdinandt.

Ma. 2/2, 116 eigh. Or.

333. Erzherzog Ferdinand an Herzog Wilhelm von Baiern.

1608 April 12.

Oesterreichischer Hausstreit.

Duerchleichtigster fuerst, fr. main herzlichster herr vatter. Hiemitt habe E. L. ich freundlichen in vertrauen überschicken wellen, wass mier auf dasjenige schreiben, so ich von Straubing auss wollmainent an den erz: Matthiass abgehen lassen, widerumb zuer antwort zuekommen, daraus Sie dan leichtlich abnemen werden, das mein schreiben aldorten nit also aufgenomen, wie es von mier getreulihen vermaint worden. Wan dan die antwort (wie E. L. sehen werden) zimlich spizig, scharf vnd vnhöflichen, dass, wan ich mich in weitleifige antwort einlassen wolte, weilm etliche vndarthunliche anzüg darinen, wellihe ich vnbeantwort nit fuerüberlaufen lassen wuerde kinden, also das mier in noch weitere differenz vnd feindselligkait geraten, ja woll selbst in das haar aneinanderfallen derften, were ich derothalben bedacht, beiliegenden concept gemess, (so ich alberait gleichwoll zuesenden (!) schreiben vnd auf approbierung nach Grätz schicken lassen) an den erz: Matt: abgehn zue lassen, verhoffent mich dardurch nit vergriffen zue haben. Doch pitt's E. L. sünlichen, die wollens mit meinem herrn brueder herzog Max communiciern und mier Ier treuen vätterlichen vnd brüederlichen ratt zuekommen lassen, wass mir ettwan ferrers zue thain oder zuelassen sein wierdet. Mich wundert der räth, so der erz: hierinen gebraucht, das sie nit ein wenig pesser auf den stylum im schreiben achtung geben, dan ich bin versichert, das dise antwort nit auss des erz: Matthie kopf herfliessen thuet. Ebenfalss haben sie auch zu vernemen, was ich in hac eadem materia an erz: Max gelangen lassen. Dero ich mich ganz sün- und fr. alss Dero biss in dott gehorsamer sun empfehlen thue. Dattum Regenspurg den 12. aprilis anno 1608.

E. I.

dienstgehorsamer sun biss in dott
Ferdinand.

Ma. 2/1, 330. Eighd. Orig.

334. Erzherzog Ferdinand an Herzog Maximilian.

1608 April 16.

Oesterreichischer Hausstreit. Reichstag.

Durchleichtigster fuerst, fr. mein herzlichster herr brueder. Zue continuierung meines zuesagens hastu hiemit ettliche sachen, so mier thailss von Grätz thails aber von

Abh. d. III. Cl. d. k. Ak. d. Wiss. XX. Bd. III. Abth.

Praag zuekomen sein, zue empfangen und allerlai daraus zu vernemen, insonderhait aber wierdestu auss des Hannebalt.schreiben sehen, das mich I. M^t stark vermanen, Dich vnd den herrn vatter in guetter devotion gegen I. M^t zu erhalten, welliches ich für vnnott halte, weiln mier ahne das S. L. und Dein gehorsame zue I. M^t tragende affection woll bekant ist. Ich besorge mich gar hoch, das wan sich I. M^t mit dem erz. Matthias nit accomodiern, das derselben gewiss ein grosser spott durch ime derf erweisen vnd woll gar von Praag verjagt werden derften, dan obwollen der Hannebalt von armierung schreiben thuet, so sein doch entgegen andere gewise brief verhanden, so da vermelden, das die Behaimb alberait zimblichen anfangen zue sinken, das man auch in dem wenigsten sich zue einziger defension richten thuet, sondern man last alle ding guett sein, so mich doch gedeugt, das man in dergleich occasionen nit schläferig, sondern wachtsam vmbgehn solte. Morgen sollen die stende in pleno widerumben dermalen eins zuesamenkomen, wie ich aber berichtet werde, so sollen die protestierenden noch merere impertinentias, alss vor diesem beschehen, füberbringen, also das ich mich seher besorgen thue, vnser herr der schigge dan andere mitl, das mier mit dem hiesigen reichstag nichts anderst als in vanum lateres laviern thuen. Ebenfalss hastu hiebei ein abschrift eines pasquilli zu empfangen, darin Du und ich zimblichen tocciert sein, und weiln der zeit anderst nichts schriftwirdiges verhanden, so thue ich mich Dier hiemit ganz freund- vnd brüederlichen mit getreuen, aufrichtigen herzen vnd gemüeth biss in dott bevelchen, freundlich pittent, Dein gemahell fr. zue griessen. Dattum Regenspurg den 16. apriliss anno 1608.

PS. Pit fr. die einschlüss mit dem herrn vatter zue communicieren und nach vernemung mier widerumben zuezueschicken.

Dein getreuer dienstwilligster brueder biss in dott
Ferdinandt.

Ma. 2/1, 70. Eighd. Orig.

335. Erzherzog Ferdinand an Herzog Maximilian.

1608 April 22.

Oesterreichischer Hausstreit. Jagd.

Duerchleichtigster fürst, fr. mein herzliebster herr brueder. Dein schreiben von dem 16. dits habe ich vorgestert empfangen sambt denen einschlüssen. Wass mier seithero zue handen komen, das ligt hiebei; bitt nach vernemung mier fr. widerumben zueruk zueschicken. Von Prag ist mier weiter nichts geschrieben worden, also das ich Dier auf dismals weder von vnser raiss der enten noch von dess cardinals von Dietrichstein verrichtung zue Wien nichts aigentliches schreiben kan. Weiln auch biss anhero ferner nichts wegen vnser hineinziehen mier zuegeschriben worden, so macht es mier schier gedanken, alss wan Ier M^t Iere gedanken verehndert hetten. Sonsten da der von Saxen dorthin komen solte, wuerden mier ime gar guette gesellschaft laisten kinden, wie Dier dan mein herrn bruedern gar woll bewüst, wie woll es mier bei dergleichen leiten ist. Nit weniger hastu auch hiebei zu empfangen, wass mier dess erz: Maximiliani Lieb zuegeschriben, wass ich auch deroselben widerumben darauf beantwort. Bin noch der genzlichen mainung, das wan sich der erz: Matthias mit denjenigen, so ime Ier M^t bei dem car: von Dietrichstain zu endpotten, nit wuerde zuefriden stellen lassen, das es gewiss ein sondere notturft erfordern wuerde, zue dempfung dises schädlichen feuers vnd zue erhaltung nit allein fridens vnd einigkeit, sondern vill meher vnser hauses, das Sein, dess erz: Max L. vnd ich vnss hinein nach Prag zue sollichen effect verfüegten, wie dan

auf disen fall, ich Dich auf das allerhöchste wuerde pitten, dass Du vnss auch einen mitgeferten abgewen woltest, welliches Du dan desto weniger wuerdest verwaigern kinden, weilen nit allain Du alss ein so nahender bluetsfreund zue erhaltung frid vnd einigkeit zwischen so nahenden verwandten, solliches zue laisten quasi ex conscientia schuldig, sonder vilmeher darumben, das an accomodier- vnd hinlegung dises handles der ganzen chrüstenhait hail vnd wolfart gelegen ist. Alhie hatt es meher milan als kraen; wan einer ein paar geherfalken darzue hette, kindet, einer ein guette lust haben. Thue mich Dier ganz vnd gar dienstlihen alss mein villgeliebsten herrn vnd brueder empfehlen. Dattum Reg: den 22. ap. a^o 1608. — praes. 24. april.

Dein getreuer dienstwilligster brueder biss in dott
Ferdinandt.

Ma. 2/1, 365. Eighd. Orig.

336. Erzherzog Ferdinand an Herzog Maximilian.

1608 April 25.

Hausstreit. Reichstag. Jagd.

Duerchleichtigster fuerst, fr. mein herzliebster herr brueder. Deine zwai antwortschreiben von den 18. vnd 20. dits sein mier nit allein woll geantwortet worden, sondern ich habe deroselben inhalt nottuerftigklichen verstanden. Erfreyet mich derothalben nit wenig, das dess herr vatter Liebden und Dein mainung mit der meinigen in deme übereinssstimen, das ich mich nit in weitleyfige verantwortung mit dess erz: Matthie Lieb einlassen solte. Will verhoffen, Du werdest seithero widerumben etliche von mier Dier communicierte sach empfangen vnd allerlai darauss vernomen haben, wie Du dan hiemit widerumben gleichwoll nuer ein schreiben von den grafen von Thuern zu empfangen, aber nit vill guets darauss zu vernemen hast. Wie der zeit das ungerische und österreichische weesen beschaffen, kan ich Dier nit aigentlichen schreiben, vill weniger aber berichten, auf weme die sachen der zeit zue Praag beruhen, dan man hatt mit mier von Praag auss so schlechte correspondenzen, das es mich die warhait zue bekennen, ein wenig vertroist, weilen ich im wenigsten vmb nichts waiss. Sonsten wierdet von particularpersonen herausgeschriben von den 21. dits, das der herr cardinall von Dietrichstain vnverrichter sachen widerumben von Wien gehn Praag angelant sei, herentgegen solle erz: Matthias mit allen seinen kriegsvolk nach Marern den 15. dits von Wien aufprochen sein vnd er fuer sein person ist alberait zue Znaimb ankomen, das kriegsvolk aber wartett weitem bevelchs auf der marherischen vnd österreichischen gräniz. Zue Sein Lieb sollen von Ierer M^t, ut tractent ea, quae pacis sunt, der päbstliche nuncius, der spanische ambasciador sambt ettlichen füernemen behaimischen officiern abgeordnet worden sein, ob sie aber ettwass fruchtparlihes verrichten werden, das wierdet die zeit mit sich bringen. Wie man beynebess schreibt, so ist der 5. man in Behaimb aufgemhanet worden; es sollen auch Ier M^t in starker werbung stehen, insonderhait aber von den von Saxen hülff begeren, also das dises werk ein schaihes aussehen hatt, wan vnser herr nit wunderlichen remediert. Von ettlichen gehaimen rätten sein alberait iere weiber geflehet worden, dan dorten das gewise geschrai gehn thuet, der erz: Matt: welle Praag an 4 orten begern. Die haidelbergische musterung will mier nitt allerdings gefallen, und haben Ier M^t sambt denen catholischen gewiss vrschach ain guetts aufsehen zue haben, dan es stekt gewiss ettwass dahindter, so nit guett ist. Es wäre auch vill pesser gewest, Ier M^t hetten dess herrn vatters vnd Dein bedenken in besser obacht genommen, weegen prolongierung dess

reichstags, dan es lassen sich alle sachen je lenger je schlimer alhie an, das ich mich schier befürchte, quod rebus sic stantibus re infecta discedendum erit. Den falken, so Du mier geschiggt vnd Donauer genendt wierdet, habe ich einmall verpaist gehabt, aber gleich den tag darnach widerumben bekommen. Er vnd der Corlauer fliegen mit einander vnd haben albereit lustige kräen gefangen, dan er Donauer gar gefengig, aber wass die resche anlangt, kumbt der Corlauer, wellicher nunmehr gleich so guet alss ferten schier allezeit ehunder darzue dan der Donauer. Wellihes ich Dich auf Dein begern hiemit berichten wellen, mich aber Dier hiemit ganz vnd gar mit haut vnd haar fr. bevelchen wellen. Du wierdest auch albereit vernomen haben, das alhie vill milani verhanden sein. Dattum Reg. den 25. apriliss a° 1608.

Dein getreuer dienstwilligster brueder biss in dott
Ferdinandt.

Ma. 2/2, 65. Eighd. Orig.

337. Erzherzog Ferdinand an Herzog Maximilian.

1608 April 27.

Hausstreit. Jagd. Reichstag.

Duerchleichtigster fürst, fr. mein herzallerliebster herr brueder. Dein schreiben sambt denen von mier Dier vberschiggtten beilagen, habe ich empfangen, vnd hastu hiebei-
lagent widerumb zu vernemen, was mier gestriges tags von hauss auss zuekommen, mit pit, solliche einschlüss mier widerumben zuekommen zue lassen, vnd da Du noch mer hettest, so ich Dier vor disen communiciert, pit ebenfalss fr. mier zuerugg zue schicken. Es lassen sich in warhait die sachen aller orten schlimme genueg ansehen, aber Gott wierdet sein von ime fürgesezte obrigkait nit also der welt zue einen spott verlassen sondern derselben mit seinen gnadenreichen seegen gewiss beistehen. Wan Dich aber Ier kai. (!) nochmalen erfordern wuerde, obwollen Du allerlai billiche bedenken darfür einzuewenden hast, so pit ich Dich doch nochmalen auf das allerhöchst alss ich pitten kan, da es darzue komen solle, Du wollest Dich solliches nit verwaigern. So habe ich auch vernomen, wie es mit Deiner paiss biss anhero beschaffen vnd das Du noch so wenig lust gehabt hast; mit meinen kraavogell habe ich zimblichen lust, insonderhait ist mein pelegri-
grino auf die grieshaner ja guet, mit wellihen ich 3 mall darauf von der hand gepaist, auch in disen werenden starken winden vnd hatt alle zeit allein gefangen. Der milan-
vögel erwarte ich mit verlangen zue Deiner guetten gelegenhait; mier wäre aber vill lieber, das ich sie neben vnd bei Dier kiente fliegen sehen, aber es darf sich woll zue-
tragen, das es weder hie noch dorten bei Dier geschehen wierdet, dan die maisten protestierenden abgesandten bevelch bekommen abzueziehen, wie sie mih dan dessen heut durch ein schrift berichtet. Sie wolten zwar gern die vrschach aller zeritligkait auf die catholischen legen, aber in rei veritate ist es woll anderst. Ich lasse sie gleichwoll stark ersuechen, biss auf Ierer M^t ferere gste resolution bei einander zue verpleiben, ob es aber wass wirken wierdet, das waiss Gott. Das ist gewiss, das sie nichts thun werden wellen, derentwegen ich bedacht, I. M^t die prorogation dess reichstags zue ratten. Wellihes ich Dich hiemit berichten vnd wie allezeit fr: vnd brüederlichen empfelchen wellen. Dattum Regensburg den 27. apr. anno 1608. — praes. 29. april. a° 1608.

Dein getreuer dienstwilligster brueder biss in dott
Ferdinandt.

Ma. 2/1, 350. Eighd. Orig.

338. Erzherzog Ferdinand an Herzog Maximilian.

1608 April 30.

Hausstreit. Reichstag. Jagd.

Duerchleichtigster fuerst, frl. mein herzlichster herr brueder. Zue continuierung der angefangenen correspondenz hastu hiebei zu empfangen, wass mier sowoll von Grätz alss Praag aus gestriges tages fuer avisi zuekommen. Pit mit solliher communication content zue sein, dan ich Dier's gibe, wie ich's bekome. Weiln ich auch in meinen leztern schreiben Dich gepetten vleisig nachsuechen zue lassen, ob Du villeicht noch ettliche grafische [Thurns] schreiben bei handen hattest, also pitte ich Dich da dergleichen zue finden, mier mit ehisten sollihe hieher zueschicken. Nit weniger pitte ich Dich dessen bei den herren vatter zu erkundigen, vnd da ettwan dergleichen dorten verlegter verpliben weren, mier auch solliche ebenfalls zuekommen zue lassen. Beinebens habe ich Dich berichten wellen, das ich gestriges tags ein schreiben von den sacretario Hörtl an den von Westernah lautendt gesehen, auss wellihen ich soviel verstanden, das ime sacretario anbevolchen worden, ah Dich und dess erz: Maximiliani Liebden absonderlihe erforderungsschreiben abgehen zue lassen. Wan Du dan daraus Ierer M^t sonderbares zue Dier tragendes vertrauen zue vernemen, so habe ich Dich, sovil ich imer mag vnd kan, hiemit herzlihen gepetten haben wollen, Du wellest Dich dorthin zu erscheinen nit waigern, in sondern bedenken, das es Ier M^t gar hoch empfinden wuerden vnd woll vermainen derfften, alss wolle man sie in diser ierer höchsten nott trostloss lassen. So ist es darzue einmall gewiss, das an accommodierung dises werk nit allein vnsers hauses erhaltung vnd auch die wolfart der ganzen christenheit gelegen, zue wellichen sowoll die pluetsfreundt insonderheit, dan auch alle guette christen helfen sollen. Wie es mit vnsern reichstags-handlungen der zeit beschaffen, dessen werden Dich ohne allem zweifell Deine alhie anwesenden rät berichtett haben. Wan dan gestriges tages sowoll die churfl. Pfälzische alss Brandenburgische von hinen quasi insalutato hospite abgeraist, auch inen ettliche protestierenden nachvolgen sollen, das also rebus sie stantibus nunmehr alhie wenig ausszuerichten sein wierdet, so habe ich Ierer M^t zue prolongierung dess reichstags gehorsamist ratten vnd mein erlaubnuss, nah hauss zue raisen begern sollen, wellihes ich Diech hiemit fr. berichten vnd beinebens brüderlich mit treuen herzen empfelhen, Dich auch erinderen wellen, das sich gestert meine zwei peste kraafalken, der Corlauer und Peregrino mit einer eylen gar auss gesicht verstigen haben; hatt also der reichstag vnd mein paiss mit einander ein loh gekomen. Datum Reg. den 30. apriliss anno 1608.

Dein getreuer dienstwilligster brueder biss in dott
Ferdinandt.

Ma. 2/2, 127. Eighd. Orig.

339. Coadjutor Ferdinand an Herzog Maximilian.

1608 Mai 3.

Pferde. Restauration. Donauwörther Handel. Oesterreichischer Hausstreit. Holländer.

Durchleuchtigster fürst, Freintliher herzlichster herr brueder. Ih hab auss E. L. schreiben vernomen, das Derselben mein vorhaben mit den stuetten (das sie in loco alda mögen beschellet werden) nit zuwider; hab derwegen dem Plumberg¹⁾ alsbalddt nah-

1) S. 716 Anm. 3.

geschriben vnd E. L. beuelh zukhomen lassen. Gott gebe, das ers alles nah E. L. begern vnd zue Irem contento verrichten möge. Ih hab ims hoh vnd starkh gnuég beuolhen. So verhoffe ih, er werde ein schön stalon¹⁾ mitbringen, dan der rosstauscher, so mit im gezogen, guete hoffnung darzue hatt.

E. L. waiss ih sonst wenih besonders zu schreiben, allain, das ih mich auff etlih dag hicher in das niderstift begeben, vmb so wol in religion- alss andern sachen etwas zuzusehen, weil es Gott lob wegen der tregua²⁾ diser orten jetzundt sicher vnd guet zu raisen. Befinde laider, das mir die khezerische nahbaurn gar fast herein genistelt vnd in religionssachen so gar in dem erzstift baldt mass vnd zül wöllen sezen, wie dan inen der daunawertisch handl gewaltih im kopf vmgehet. Sie mainen vnd hoffen, es werde nit lang also bleiben, sonder werde balt über die fürekhetze prettl³⁾ ausgehn. Es erfreiet sie halt nit wenih die vngerische vnd osterreihische vnruhe vnd hoffen, es werde einmal recht vber die catholische ausgehen. Aber ih verhoffe das contrarium; der almehth Gott wirt seiner khirchen beistehn vnd sie nit verlassen. Ih hab mich auh biss dato ir trewen wenih lassen irren, sonder bin fortgefahren cum reformatione in causa religionis, es sei in lieb oder laidt. Hab etlichen lassen zue antwort geben von den Hollendern, so sich gar vnnuz desswegen gemaht, ih vnd wir andere catholische firsten geben ihn khain mass, wass sie in iren landen in religionssachen sollen firnemen, so halt ih, sie werden vnss in vnsern landen ebensowenih vnd noh weniger ordnung zu geben haben. Will also erwarten, wass darauf weitters volgen mag. Thue daneben E. L. sambt Dero gliebsten gemahel mih ganz dienstbriederlih beuelhen. Datum Lindt den 3. mai 1608.

E. L.

getreuer dienstwilligster brueder allezeit
Ferdinandus.

Ma. 2/1, 382 eigh. Or.

340. [Erzherzogin Maria Anna] an Herzog Wilhelm.

[1608 Mitte Juni.]

Matthias Heirat.

Ich khan nitt vnderlassen auss vnderthenigster schuldigster gehorsam E. D^t ettlich wenig sahen zu berichten, bitt aber vnderthenigist auffs hechst, Sy wellen, was sonderlich den ersten puncten betrifft, weder mich noch den, dauon ichs hab, gegen kainen menschen vermhern,⁴⁾ sondern allain sölechs zu mher nachrichtung fur sich selbs behalten. Vnd souil den ersten puncten belangt hatt ein sehr vertrautte vnd gewise pershon nitt allain E. D^t seligisten frau schwester,⁵⁾ sonder auch mir zum offtermals gesagt, ehs habe ime der alte Unuerzagt⁶⁾ vilmals vertrautt, sonderlich des lezte mals, als ehr bey im zu Wien gewest, das es vnmuglich sey, das Mathias khinder bekhome, den seine sachen sein vhon

1) Hengst.

2) Der Waffenstillstand zwischen Spanien und Holland.

3) Barette der Geistlichen.

4) vermähren, durch Ausplaudern verraten.

5) Ursprünglich stand hier: „meiner allergnedigisten frau muetter“. Wilhelm hatte da offenbar zunächst einfach seine Vorlage abgeschrieben, dann aber der besseren Geheimhaltung wegen die Aenderung für nötig erachtet.

6) Am Rande bemerkte Wilhelm: „Nota, diser soll auch nitt benent werden.“ Ueber Unuerzagt vgl. Briefe und Acten V, Register.

natur also beschaffen, das sölehs nitt sein khinde.¹⁾ Zum andern²⁾ so seye die lieb zwischen Mathia vnd seiner N.³⁾ also beschaffen, das sölehe, so lang sy beide leben, nitt zertrent oder ausgelescht werden muge, es sey den sach, es werde das mitt zauberey gemachtes prinnent licht, welhs in eim kloster hanget vnd tag vnd nacht brinnen thuett, zuuor aussgelescht vnd vertilget, vnd da derselbig abt oder die sonst ein wissen des verzauberten lights haben, sterben sollen, so khunte sölehs nitt wider aussgelescht werden vnd miesse hernah die gezauberte lieb die zeitt ieres lebens bestendig verpleiben. Furs ander solle ich E. D^t in hechsten gehorsamisten vertrauen auch nit pergen, das nah vnser seligisten furstin absterben, vertrautte leutt in erz. Mathias leger geschickht worden; die berichten einhellig, das die sahen mit des erz. Mathias pershon also ibel beschaffen, das es zu erparmen, den vnder andern zeigen sy an, das die furnembsten vnd redlicher vnuerholn sagen, sy haltten jez den erz. Mathias nit fur den, der ehr ist, sonder wie den graff Morizen vhon Nassau die Staden haltten, den der erz. miesse jetz nuemher thun, was sy vhon in haben wellen, vnd da ehre nit thun weltte, so welle einer ime erz. mitt seim aignen tolchen, welchen ehr an seinem leib trage, das herz abstechen; der ander hatt vermelt, wen der erz. nitt alles thue, was sy haben wellen, so schwer ehr dem erz., das er ime mitt seinen aignen henden durch ein fenster hinauss werffen welle; der dritte hatt vnuerholn gesagt, der wascha vhon Ofen werde im seinen kopff wider den kayser vnd erz. beschizen, das sey ehr versichert; der furte hatt an scheuh gesagt, das sy dem erz. eben also mittfarn wellen, wie sy anjezo dem kayser ausswartten, im fhall ehr inen nitt werde haltten, was ehr zugesagt, oder nitt alles nach irem willen handlen vnd thun weltte, dan si sein vrsachen, wan ehr dise sah erhaltte, dieweill sy ime darzue geholffen vnd zu dem bracht, was ehr alberait hatt. Nun wissen E. D^t was mitt disem erz. vnd Derselben dochter in werkh ist; solle es nun fortghen vnd der erz. khein kindt bekhomen vnd darzue etwan auch veriagt oder vertriben werden, so khinden E. D^t bey sich selbs erachten, wie ellent die guett furstin sein, vnd das villeucht jederman der fromen furstin die schult geben vnd zuemessen wurde, das sy kain kint truege, welchs mir uber die massen vhon E. D^t vnd der Ierigen wegen leidt sein vnd hoch schmerzen wurde. Bitt E. D^t vnderthenigist, Sy wellen mir verzeihen, das ich so weitt gangen vnd aussfuerlich geschrieben. Es geschieht auss vnderthenigistem vnd schuldigistem vertrauen, so ich zu E. D^t trage; Die werden der sachen selbs wol gnedigist zu thun wissen vnd da es Derselben gefellig vnd ich weitter was erfahre, bericht ichs E. D^t vnderthenigist hienach.⁴⁾

Me. Matth. Heirat n. 19. Abschrift von Wilhelms Hand.

341. Herzog Wilhelm an Herzog Maximilian von Baiern.

1608 Juni 23.

Erdbeeren. Verrat in Ingolstadt. Matthias Heirat. Oesterreichischer Hausstreit.

Freuntlicher lieber son. Ehe ich ad praecipua antworthe, so bedank ich mich der iberschikten ertper und hat sich der graf und reingrefin⁵⁾ hoch verwundert darob; miessens

1) An den Rand schrieb Wilhelm: „Nota, diss hatt der kayser auh andeut, wie Hannibal aussgeben, das Mathias nitt fruchtbar sey.“

2) Hier beginnt der zweite Teil des ersten Punktes, der zweite hebt erst unten mit „Furs ander“ an.

3) Seine Geliebte Susanna ist gemeint; vgl. oben S. 682.

4) Ueber die Verfasserin vgl. oben S. 682 Anm. 4.

5) Wol ein Graf von Hohenzollern und eine wie Wilhelm den Sauerbrunnen benützende Dame.

genzlich nachgeben. Sein aber alle schier wie ein muess gewest, zertrukt. Was mir erzherzog Ferdinand communiciert, findet Ier hiepei; hatt bettn, Euch sölchs auch zu communiciern. So sagt und schreibt man alher, es soll auf Inglistatt ein tradiment¹⁾ sein eröffnet worden, darüber man den leutenamtb hab gefenklich gen München bracht. Moht wol wissen, was daran ist. Der Madalena conterfet und mit derselben sahen ist in alweg genzlih zu hinderhalten, den uber das, so wir teglih sehen und hern, bin ich von einem hoh vertrauten ort avisiert worden, das es (wen im also) gar nit ratsam. Ich kan aber auss beweglichen ursahen jez nit mer schreiben biss zu seiner zeit. Was ich dem kaiser pro consolatione schreibe, findet Ier hiepei. Was aber Eur hauptfrag belangt, was Euch und Eurem bruedern zu raten, und was Si auf des kaisers erfordern thun mehten, da ste ich wol stark an, den es ist je in diser so schweren sahen geferlich zu rathen, den weil es aufs eusserist komen und daneben der aussgang diser sahen noch so zweiflih und ungewiss, also ist je jberschwer zu raten. Dan ainmal ist ein gross motif, welhs Euch bewegen solle I. M^t zu wilfarn, die grösse not gefar und betrübnus, darin sich der guette alte herr befindet, zudem ehr auch so ein hohes vertrauen zu uns hatt und Euch nummer zum dritten- oder fiertemal directe et indirecte erfodert hat, und das man also I. M^t in ierer gerechten sahen von allen befreunten, darzu als unser haupt also stecken und ainigen trost nit erthailen solle, den ich zweifle nit, I. M^t würden sich mit Euch (als welher weiss, was er an Euch hat) vil freier herauslassen und sein gemieth eröffnen, als gegen seine aigen befreunten. Kombt mir derwegen schwer fur, weil ich gedenk, wie auch uns in einer sölhen nott sein wurde, da uns niemants auf unser ansuechen wilfarn, sonder trost- und hilfloss lassen solle. Entgegen sein der rätth bedenken je wichtig und hoch zu erwegen, zudem ich besorg, wie es dem Mathia solle zuwider sein, das Ier hienein ziehet, ehr wurde Euch nit durchlassen, sonderlich, wen Ier ein wenig stark ziehen sollet. Sollet Ier Euch dan gar bloss hinein lassen, so wer es noch geferliher, den weil ehr wol crahten wurde, das Ier vom kaiser erfodert und dem kaiser zu guettem ziehet, wurde ers nit gern sehen, und da es nit mit seinem willen, so wurde es doch durch seine vermessen und unzogen gesindl villeucht geschehn, das si Euch ein spott oder ibel zuefiegten. Sollet Ier aber schon sicher hinein komen und nit guette offitia für den Mathias mahen, (wie den nichts verschwigen bleibt) mochte ehr leucht sölhes wo nit in Eürem abwesen, jedoch zu seiner zeit offentlig oder heimlich rehen oder Eurn unruetigen nachtpaurn darzuewinken, das si im ein reitterdienst thetten, sonderlih wen Ier dem kaiser zum krieg (wie's villeucht schir das beste wer,) raten und etwan auch dazue helffen sollet, welhs Ier im nit wol wurdet kinden abschlagen. Zu raten, dem Mathias alles nahzugeben, wurde auch schwerlih sowol gegen dem kaiser selbs als sonst zu verantworten sein. Was den Albrecht belangt, sihe ich schir auch nit, was ehr dienen mugen kan, den der kaiser wirdet in gewiss nit zu rathen ziehn. So waiss ich nit, was ehr sonst dem kaiser vil dissimalis dienen kunt, dieweil ehr sowol Euch als den Albrecht nit von kurzweil oder conversation wegen fodert, wiewol ich glaub, das ers auss sonderer guetter affection thue, und wen es an gefar geschehen kunt, so sehe ichs so gern als mit Euch selbs. So begert ehr auch seiner schir mer per accidens. Dagegen ist die gefar sowol mit im und schir mer als mit Euch zu bedenken. Glaub auch schir nit, das ehr dem kaiser ane Euch wurde angenemb sein, man woltte sich den dessen zuvor erkundigen und interim sehen und denken, wie ehr auf den fall etiam per circuitum kunt alsdan durchkomen. Ich riete aber, Ier schicket den von Rehperg zum kaiser (den altzeit allain mit entschuldigungschreiben will es schir zu wenig und schlecht sein) und liasset Euch und Eurn brueder also umbstendig und ausferlich entschuldigen und daneben

1) Verrätereie.

in mer weg Eur gemiet erklern. Das wer auch darumb guett, das ehr allerlai kunte erfarn und warnemen, wie doch alle sahen aigenlii beschaffen wern. Was die entschuldigung sein mehten, werdet Ier und die reth am besten wissen, will im aber auch gern weitter nachdenken und, da Irs begert, hinach schreiben, wiewol Ier zum thail auss meinem schreiben an kaiser kindet etwas abnemen, was meine bedenken zu thail sein. Und diss ist mir also in eil eingefallen. Bleibe daneben Eur getreuer vatter alzeit. Datum Heching den 23. junii a. 1608.

Eur alzeit getreuer und williger vatter
Wilhelm.

Ma. 2/2, 173 eigh. Or.

342. Herzog Wilhelm an Herzog Maximilian.

1608 Juni 25.

Matthias Heirat. Päpstlicher Legat. Heiratsabsicht des Kaisers. Matthias Unvermögen.

Freundtlicher lieber son. Hiepey die pragischen avisi wider, daneben, was erz. Mathias mir schreibet¹⁾ vnd der Haberstockh.²⁾ Ich wollte winschen, Mathias liesse vns mitt seiner schikhung zufriden, biss wir sehen, wo es auss will. Ist sah, das der weil jemants zu Euch khombtt, vnd ist es muglich, so seht, dass ehr nit zu mir khome; villeucht last er sich abtethigen; wo nitt, so lassett mich alsbaltt alles vhor wissen, was der handl ist vnd was zu thun sei, ehe das der gesant zu mir kombtt. Ich halt aber wol derfur, es werde noch so baltt nitt geschen. Was Ir mir des legaten³⁾ halben schreibtt, ist mir gar selzam; wollet Euch erkundigen, was doch dahinder stekhe, vnd mich alsdan sölhs wissen lassen vnd was Euch weitter einkombtt deshalben, vnd was Ir Euch der raiss nach Prag halben noh resoluirt habtt.⁴⁾ So wirdett villeucht Eur brueder vhon dem Leopolt auch allerley zeittungen bringen.⁵⁾ Vnd wiewol man noh stetts des keyzers heyrats meldung thuett, ist mir eingefallen, ob villeucht noh der keyser wegen diser hendl mit seim bruedern selbs sich zu heyraten vnd eben auf Eur schwester resoluirn wolte, vnd das ehr villeucht Eur deshalben begert hatt, welhs da dem also, so wher es dannoch zubedenken, was zu thun wher. Sonst hab ich Euch jungstlich ettwas angedeutet des Mathia halben, welchs ich lenger nit verhalten khan, wie Ier auss dem inschluss⁶⁾ zu uernemen. Die pershon, so mir schreibtt, ist vns nitt allein wol bekhan, ⁷⁾ sonder vns beiden intime vertrautt, lieb vnd angenemb, welcher auch zu glauben vnd welhe ich Euch nennen will, wen wir, wils Gott, zusammenkhome, doch sub sigillo, wie sy mir schreibtt vnd gar nitt vermert sein will, noch auch den vermeren, dauon sy es hatt. Derwegen ich es auch meins theils tecto modo schreib, so uil sich schreiben lasset, vnd haltt ich, es sei nitt wenig daran, aller vernunft nach, derwegen sich desto basz zubedenken. Bleibe daneben Eur alzeit getreuer vatter. Datum Hechingen den 25. junii a. 1608.

Wilhelm.

1) S. oben S. 682.

2) Briefe und Acten V, 6.

3) Melino, s. Gindely, Rudolf II., I, 250 fg.

4) Vgl. n. 341.

5) Hz. Albrecht scheint den Erzherzog besucht zu haben.

6) S. n. 337.

7) Er nennt Maria Anna nicht, weil er fürchtete, sein Brief könne aufgefangen werden.

Ich schikh Euch vnd Eur gemahl hiemit ein schlechts fischl; nitt weiss ich, wirdett ehr frisch dortt hinkhomen.

Me. Matth. Heir. n. 18 eigh. Or.

343. Herzog Wilhelm an Herzog Maximilian.

1608 Juli 2.

Oesterreichischer Hausstreit. Matthias Heirat. Päpstlicher Legat. Herzog von Mantua. Vermeintliche Schwangerschaft der Hzin Elisabeth. — I. Nschr. Trinkkur Wilhelms. — II. Nschr. Verschiedenes. — III. Nschr. Forellen.

Freuntlicher lieber son. Ich hab so wol aus Eurem als des agenten¹⁾ schreiben verstanden, wie die sachen zu Prag beschaffen, und ist je wol zu klagen, wen es also zuget. Sorge, es seie, wie Ier mir etlich mal gesagt habt, ein sondere verplendung und straf von Gott. Das meist aber, so ich dapei bedacht, ist, das, wans war ist, wie Barvitius hat angedeut, das babst, könig (dardurch ich Spanien verste) chur- und fursten wider den keiser und auf des Mathiae seiten sein, das die sachen vil anderst beschaffen sein muess, als sie mir bisher furkomen. Wellet mich derhalben wissen lassen, wie es Euch furkembt, dan mir straks eingefallen, wie dan auch in des agenten schreiben ein andeutung geschiht, wan man dem Mathiae sein sach also aprobiert, und er noch zu uns heiraten will, das wir villeucht nit ursach haben wurden, solchs hoch zu difficultirn, wan sonderlich das nit war sein solle, was mir jungstlich seiner person halben geschrieben worden und ich Euch comunicirt hab; wie den aus seinem des Mathiae lesten schreiben wol abzunemen, das er noch forthandlen will. Wollet mich derhalben ehist wider wissen lassen, wie es euch ex tempore furkombt, dan es dannoch schier zeit wer, der sachen etwas besser nachzudenken. Und wan der kaiser also beschaffen ist, so glaub ich, er wurde auch nit vil darnach fragen, das der Mathias die Madelena neme. Das schreiben sonst an kaiser lass ich mir (weil es dise meinung hat) wol gefallen. Wellet mich ehist wissen lassen, was der legatus darzue sagt, und was sein bevelch sei der succession halben zu handlen, weil ich verstanden, er hab deshalb sonder bevelh. So mecht ich wol wissen, was des von Mantua geschafft seie sowol zu Munchen als sonsten. Schickt mir ein wenig vom lapide, welchen er an zweiffel jez mitbraht hat. So erwarte ich weiter, was von Prag wirdet einkomen. Was mir Eur schwester von Grez aus schreibt, habt Ier hiebei zu entpfahn. Mein frau schwester seligiste hat mir gleichwol nie kain wort davon geschrieben. Aber wan es dise mainung haben solle, so wer der sachen wol nachzudenken. Ich hab dr. Merman nichts davon sagen wellen, weil ich nit weiss, was Eur oder [Eur] lieben gemals mainung ist, ob mans soll wissen oder nit. Last mich balt ein antwort wissen, was ich wider schreiben solle, ob unser lieber her einmal gluk hergebe, das es auch zugieng, wie bisher zu Grez, welchs hechst zu winschen were. Und bleibe ich Eur getreuer vatter alzeit.

Wilhelm.

Mein saurprun last sich noch Gott lob, wol an, ist heut der 6. tag, das ich hab angefangen zu trinken; glaub, ich werde es auf die 14 tag ungeverlich continuirn. Datum Heschingen den 2. julii a. 1608.

Ps. Als ich dis Eur schreiben vom 26. vergangen monats verantwort, komen mir 2 andere von Euch als den 3. und 24. datirt, erst hernach. Und was die pragischen avisi belangt, sein mir diesselben hernach wol zukomen. So hab ich die indulgentias

1) Wilhelm Bodenius.

p. Laurentii hernach under meinen sachen gefunden; schick Euch derhalben die Euren wider zu. Der truchsessisch schutz ist meins erachtens nit zu negligiern. Her Christoffen und her Heinrichen wurde ich am raisen wider antreffen; will si dahin weisen, das si die sachen ferner an Euch gelangen lassen sollen.¹⁾ So hab ich verstanden, warumb der von Mantua herauss zeucht; mecht noch wol wissen, was er guets neus bringt, und ob er seiner vorigen sachen geschweigt, id est der tinctur halben.

Wilhelm.

Ich schick Euch abermal ein frische grundferchen und ein gemeine ferchen; die wetlet meiner schwester Maximiliana neben dem beiliegenden schreiben schicken. Ich wolt, ich hets eher haben mugen, das Iers Euren gesten hettet fursetzen kinden.

Me. Matth. Heir. n. 22 eigh. Or.

344. Herzog Wilhelm an Herzog Maximilian.

1608 Juli 4.

Gerüchte über seine Reise und ihm drohende Gefahr. — Heirat des Erzhs. Matthias. — Fische.

Freundtliher lieber son. Auss 21. vnd lesten junii datierten Euren schreiben hab ich verstanden, das Eure gest jezmals nitt khomen. Es haist aber: sed iterum modicum et videbitis me. Das muess man erwartten. So hab ich des Viepekhen zeittung glesen; khombtt mir fur wie andere der leutt discours, dan ich bei dem strakhen weg vnd gar nitt hine inde vmbgezogen. So bin ich in disen 14 tagen so zu sagen nie auss dem hauss khomen. So hern wir das wenigist nihts widerwertigs alhie. Ist auch an das beschlossen, alles auff catholischen poden vnd sichern ortten wider zurueckh zu ziehen. Ich will aber alle guette khundtschafft bestellen vnd da ein conuoy rhonnetten sein solle, khan ichs bey denen grafen, hern vnd anselichen gottsheysern, dahin ich raiss, genueg haben. Bedankh mich der sönlichen lieb vnd sorgfeltigkheit. Ich wolt, es stinden die reichs- vnd österreichischen sahen so sicher vnd wol, als ich verhoffe, die vnsern sten sollen. Will also jederzeit caute et non in tenebris wandln. Ich hab der gehaimen auisi seider weitter nahgedaht vnd da ettwas mitt dem bewusten licht soll daran sein, so vermain ich, wan Mathias zu vns schickht vnd sonderlih, wan es ettwan der Klesl wider sein solle, wir solln im die sach debito modo vertrauen, dan es sein khan, das diss maleficium inscio Mathiae geschehen et per consequens, da ehrs weiss vnd wil, wie nitt zezweifln, khont ehr liberiert werden vnd also dissfals khein impedimentum sein, modo nihil habeat sinistri a natura, welhs wol schwerlih zu wissen sein wirdett. Wer derhalben guett, das Ier der sachen fleissig nahdeht auff ein vnd den anderen schlag, sonderlih wan wider ettwa soll geschickht werden. Interim will ich auch fleissig inquiren. Her gern, dass der visch frisch ankomen; ich hab seidher ein andern geschickht. So schickhett ich gern ein frischen reinsalbn, sorg aber, er khem nitt, wie ehr solle; den mir gleichwol einer geschickht worden, ich hette in aber nitt weitter bringen khinden vnd ist der, so ich sonst schickken wolt, die warheitt zue sagen, auch noch nitt gefhangen. Ich hab aber ettwas dergleichen plus minus in alio genere bestellt. Beuelche mich Eur gemahl dienstlih vnd bleibe Eur getreuer vatter alzeit. Datum Hechingen den 4. julii 608.

Wilhelm.

Me. Heirat Matthias n. 26 eigh. Or.

1) Die Freiherren von Truchsess lagen mit Erzhs. Maximilian in Streit.

345. Coadjutor Ferdinand an Herzog Maximilian.

1608 Juli 7.

Beratung der geistlichen Churfürsten. Oesterreichischer Hausstreit. Katholischer Bund.

Durchleuchtigster E. L. schreiben neben den beilagen, so Sie mir ver-
treulich communiciert, hab ich zu recht empfangen, und ist dasselbich gar a proposito
ankumen, dieweil die 3 geistliche churfürsten eben alhie derselben ursachen beisammen,
und sonderlich der von Meinz gar kein beständige nahrichtung von disen hendlen gehabt,
also auf diss E. L. schreiben wol meistens die consultation zwischen den churfürsten
gestellt und beruechen möcht. Wie dan gestern nach dem ambt (zue gewinnung der
zeit) der sachen ein anfang gemacht worden und sie die churfürsten mich auch darzue
gezogen, unangesehen ich mich zum höchsten entschuldigt, gleichwol sie samentlich mir
die ehr anthon. So sein von Meinz churfürsten 2 puncten proponiert worden, der erst
war wegen der beschwerlichen sachen zwischen I. M^t und erzherzog Mathias, der ander
wegen der confoederation unter den catholischen churfürsten, fürsten und stenden des
reichs, welche beide puncten den allerseiz anwesenden churfürstlichen gehaimen räten
under sich etwas zue debatin aufgegeben, und heint von denselben ein guetachten
erwartet wirt, wie ich dan den verfolg E. L. hernechst zu wissen machen wil. Es sein
die drei churfürsten zimlich stark, haben uber die 300 personen bei sich, also das es
ein gross geraisch und geseuf abgibt. Es gehet mir warlich übl, dan mein her vetter
der churfürst wil, das ich hausehr mit thun sol, (wies dan on das auss des rheinischen
erstiftes landguet aller unkosten genomen wirt;) es kumbt das trinken mieh aber gar
hart an und derfen die gesuntheitten einen wol krank machen. Es ist das beste, das
es nit lang werden wirt. Ich halt, sie werden morgen von einander ziechen, so wil ich
inen auch den mantl nit zerreißen. Den punctum confoederationis wil ich meines teils
treiben, so vil mir miglich ist, mich gedunckt aber man wirts widerumb auf E. L. und
andere oberlendische firsten verschieben und von E. LL. ein bedencken und einen anfang
erwarten. Moguntinus est timidus, wil der katzen die scheln nit anhangen, wie mich
bedunckt, doch kan ich E. L. den rechten grund noch nit, biss erst uber 8 dag schreiben.
Und thue E. L. mich hiemit ganz dienstbriederlich bevelhen. Datum Andernach den
7. julii 1608.

E. L.

dienstwilligster getreuer brueder alzeit
Ferdinand.

Mc. Entst. des dreissigjäh. Krieges fasc. I n. 13, 57 eigh. Or.

346. Herzog Wilhelm an Herzog Maximilian.

1608 Juli 15.

Heirat des Matthias. Erwerbung der Kaiserkrone für Hz. Maximilian oder Erzhz. Ferdinand.

Freuntlicher lieber son. Ich hab abermals des Mathias heirats halben schreiben
von Euch empfangen; sorg je lenger je mer, wir werden schwerlich hinumb kinden, wan
er mit bem begern fortfort, sonderlich wo Eur schwester auch ein lust selbs darzu hat,
und das dasjenig villeucht kan remedirt werden, was mir ist des bewusten lights halben
geschrieben worden, wie wol es villeucht ein gewagts ding ist, wan es mit dem erz-

herzogen soll umbschlagen. Entgegen kan es villeucht noch wol hinaus gen und ist allein umb das zu thun, ob man des ausgangs erwarten welle, diweil es noch lang ansten mecht, bis man ein gewisheit haben kan, der erzherzog aber besorglich nit wirdet feiern. Wer derhalben villeucht gut, das Ier ein rechte beratschlagung, wie Ier andeut, liesset furnemen. Derft mein nit erwarten, den man kan mirs alsdan wol referiern. Ich sorg auch genzlich, wan war sein sol, was der Stralendorf dem agenten vertraut hat, das der kaiser das imperium will resignieren, der Mathias werde stark practicirn (weil auch die andern selbs in irem schirmvertrag zu Wien in zu befurdern versprochen) das er die coronam imperialem darzu bekeme. Nun weiss ich nit, wie wol man wurde versehen sein und ob es nit fur das gemein wesen besser wer, bei diser glegenheit weiter durch mitl unsers brueders unser selbs wie vor diesem davon geret worden, zu gedenken, oder da es nit ratsam, auf den Ferdinandum, welcher sich an zweiffel wurde weisen lassen und die religion mer schutz haben als villeucht bei dem andern, wie auch mer zu hoffen, wiewol es ex parte haereticorum villeucht schwer wirdet zugen mit dem Ferdinando et forte etiam nobiscum. Ego tamen non ex toto desperavi neque de uno neque de altero. Es mieste aber alles in hechster still bei dem churfursten ein andeutung geschehen, der sachen wol warzunemen, insonderheit aber, das es nit fur den Mathias komb, dan soll es im gelingen, so wurden wirs nit gut haben. Ich schreib gleichwol villeucht gar zu affectate et temere, vermain aber auch genzlich, es sei dem gemein wesen und uns selbs vil daran gelegen; man wirdet nit alzeit villeucht solche glegenheit haben. Vermein derwegen, es sei auch einer reifen beratschlagung auch wol vonnetten und die sachen nit zu verschieben, biss es zu spat ist. Wer het gemeint das eben diser des Mathias handl in so guter zeit soll so weit komen? Es beste gleich, wie es wolle, den vil verdirbt, das man nit wirbt. Verhoffe, Ir werdet nichts underlassen zu erwegen und befurdern zu helfen, was gut ist. Was die bewust frau belangt, davon Eur schwester geschrieben, will ich weiter anregung thun, ob si sich schriftlich ercleret und was mir zukembt, Euch wider berichten. Das wetter wil sich eimal schicken, wies dan zeit wer. Und bleibe ich alzeit Eur getreuer vatter. Datum Solmansweiler den 15. juli 1608.

Eur lieben gemal mein gruss und willige dient.

Wilhelm.

Me. Matth. Heirat n. 30 eigh. Or.

347. Herzog Wilhelm an Herzog Maximilian.

1608 Juli 16.

Heirat des Matthias. Kenzmeyr.

Freuntlicher lieber son. Hiepei abermals sachen von Grez, so mir einkomen sein. Es get mir der Mathias je lenger je mer im kopf umb; hab sorg, er werde numer unversehens schicken. Was wollen wir aber alsdan des conterfets halben sagen, dessen er nit allein gewiss begeren, sonder auch sich beklagen wirdet, das man in damit hab so lang aufgehalten? Item sorg ich, erz. Maximilian werde in stark auf die Anna von Insbruck weisen, wan wir im nit gleich ein wilferigen bescheit geben. Nun vermein ich, was wir thun wollen oder kinden, solle mit lieb, id est, also geschehen, das er nit mein, es gesche mer formidine paenae (wie man sagt) als virtutis amore. Schick Euch das conterfet wider; mir gefelt es wol; glaub nit, das mans verpersern werde; ich wagets damit, wan die sach sonst soll richtig sein. Vermein, Ier sollet es gar schlecht angeschmelzt in golt einfassen lassen. Bericht mich, wie Euch noch eins und anders furkombt,

damit ich mich alsdan auch desto besser dannach richten kunt. Ich mein, es werde sich auch weiter mit dem nit entschuldigen lassen, das mans wolle erst an die pefreundten bringen, den wir haben zeit genug dazu gehabt. Der churfurst ist gleichwol wie auch wir selbs in dubio ein zeit hero gewest; sonst hat ims vor diesem mein brueder seliger wie auch Eur bruder und meine schwester alle beide gefallen lassen. Allein auf die lez, wie sich der handl hat mit dem kaiser und Mathias angehöbt, haben die Grezischen insonderheit bedenkens gehabt wie auch der churfurst, das man sich wol bedenken solle. So glaub ich, es lass oder liesse ims niemants besser gefalln, als eben unser Madelena selbs. Also, das ich schier sorg, es werde nit wol auszuschlagen sein propter multos respectus, sonderlich wan er auch (wie zuvermuten) das imperium solle bekommen; wie wol es auch sonst der müe villeucht wert were. So kunt ich mich (wen es Euch fur gut ansichet) bei dem Hannibal erkundigen, posito, das der Mathias was weiter begert, (wie man den stark davon sagt) wessen wir uns zu verhalten, und ob oder was gestalt wir Ir M^t dapei gedenken oder was des kaisers glegenheit sein mechte? Und da Euch der furschlag gefiel, so liesset Ier mir ein concept deshalbn stellen, oder, wie Ier halt vermeint, das wir in einem und anderm disfals procediren mechten. Habt Ier nit sonders bedenken des Kenzmeyrs begern halben, so bitt ich, Ier lasset in seiner dienst und meiner furbitt geniessen und wilfart im mit Grienewaltt. Und bleibe ich Eur getreuer vatter alzeit. Datum Solmansweil den 16. julii a. 1608.

Wilhelm.

Me. Matth. Heir. n. 31 eigh. Or.

348. Herzog Wilhelm an Herzog Maximilian.

1608 Juli 17.

Matthias Heirat.

Freuntlicher lieber son. Ich glaub genzlich, es sei mir forgangen, was ich ein zeit hero oft gedacht, erwogen und besorgt hab, den als heut frue mein pot zu Solmansweil ausgangen, dapei ich Euch des Mathiae und der Madelena heirat halben geschrieben, da kombt mir unterwegs auf der senften ein eilender pot von Munchen mit inliegenden kleselischen schreiben. Daraus vernembt Ier, das es bei dem Mathia eben dise meinung hat, wie es mir furkomen, das es meht ausschlagen, id est, quod vult omnino pergere et quidem statim. Nun bin ich zwar nit allein nit indifferens, sonder schir der affirmativa meinung, das wir nit wol werden hinumb kinden, vil weniger sollen den handl aufstossen, dieweil wir so wol aus gemeinen zeitungen als aus diesen schreiben selbs vernemen, das andere consilia und partitae dem erzherzog vel potius dem neuen könig nit manglen. Allein ste ich an, bis wie weit man jetz gen solle, dieweil man die sachen so gar ibereilt und praecipitirt haben will. Sonst vermein ich, wir sollen (singulis pensatis) schier dis orts forfaren, wie ich den gewislich der meinung bin, wir werdens nit verpersern kinden, unser lieber her wolle uns den insonderheit straffen, und sonderlich, wen das soll war sein, was man mich von Grez aus avisirt hat, und das ist eben Eur schwester Maria Anna selbs, welche aber zum hechsten bitt, unvermert zu bleiben. Dan da im also sein solle (welchs doch schwerlich meins erachtens wirdet mügen erfaren werden,) so were es je villeucht noch zubedenken, man wolte den das mitl brauchen und sölchs dem Klesl debito modo per zifferas vertrauen, dan es sein kan, das diese zauberei inscio archiduce geschehen, und da ers wiste, so kunte man villeucht die sach remediern und ine liberiren, wiewol es besser were, villeucht muntlich mit dem Kleselio davon zuhandeln. De impotentia

ipsius archiducis, de qua simul scriptit nostra Maria Anna, weiss ich noch weniger, wie wirs erfarn mehten, dieweil es auch bei mir ein gros impedimentum were, aber villeucht nit zuvermuten. Ob es nun also alles zu erwegen oder his non obstantibus fortzufarn, me plane remitto. Sonst wan uns dis nit hindern solle, dieweil man sonst, (das ich weiss) nie nichts davon gehert hat, als was der kaiser selbs, sed forte ex aemulatione, soll ausgeben haben, so vermein ich, wir mechten im jetzmals noch sovil versprechen, das er nit ursach hette, anderswohin sich zu wenden, (wie wol wir dem keiser mermals hingegen versprochen, uns an I. M^t vorwissen nit einzulassen). Derhalben zu erwegen, wie es fur einander zubringen und das doch die schieckung nit geschehe, bis wir den kaiser avisirt hetten, welche avisation aber villeucht dem Mathias mecht auch zu lang sein wellen, also das ich je nit recht wiste, wie wirs angen sollen, das wir uns kainstails nichts dapei vergeben, sonderlich gegen den Mathias, als welcher an zweifel sein sach behaupten wirdet. So vermein ich, wir sollen die conterfeit zu schicken auch kein bedenken haben, und ist mir halt allein umb das, das mans also ibereilen will. Ob es nun ein kleselisch consilium, uns also zu treiben, oder ob es die notturft an ier selbs also erfordert, kan ich nit wissen, aber schier nit glauben, das alles so geschwint mit Hungern werde zugen, wiewol ich bekennen muess, das wan ich an des Mathias statt were, das ich auch nit feiern wolt, dieweil (wie man schreibt,) die Hungern mit so selzamen praticken umbgen. Wellet halt der sachen aufs best und furderlichst nachdenken. Sonst remitto me per omnia auf Eur gutachten und resolution. Ich erinder mich auch, das der erzherzog in seinem jungsten schreiben von einer schieckung andeutung thut. Ob er nun diese (davon er dem Klesl schreibt und ich auf die hauptwerbung verste) maint oder noch zuvor privatim villeucht weiter mit uns durch jemant handeln will, (wie schier das schreiben meins bedenkens darauf deut und das er jetzt allein ein noch merer gewisheit haben wil) kan ich nit wissen, derwegen ich desto mer perplexus bin, und wil ich also Eur antwort erwarten und mein haimbraiss daneben sovil mir muglich befurdern. Datum Weissenau den 17. julii a. 1608.

Eur getreuer und williger vatter allzeit
Wilhelm.

PS. Wellet auch nach beratshlagung der sachen lassen ein und ander antwort verfassen und mir bei aignem currit auf Mindlheim und Ottopiern entgegen schicken, dan ich von Weingarten, dahin ich morgen, wils Gott kom und bis auf den montag dort bleib, wils Gott, auf Ottobeiern will, von Mindlhem auf Kircham, Augspurg und Mering. Dort werden wir nehner beisamen sein, wils Gott. Ich sorg gewislich, wir werden nit hinumb kinden und uns einlassen miessen, wie es mir dan je lenger je mer einget, dan ich wolt je Eur schwester nit gern versaumen. Last Euchs auch anlegen sein, dan Ier seit der recht vatter so wol als ich und aliquo modo mer.

Wilhelm.

Me. Matth. Heir. n. 32 eigh. Or.

349. Herzog Wilhelm an Herzog Maximilian.

1608 Juli 20.

Matthias Heirat. Schwangerschaft der Erzherzogin Maria Anna.

Freuntlicher lieber son. Aus disem gleichwol ibelcondicionirten schreiben, so mir der Pramer¹⁾ aus bevelh des erz. Ferdinands und Maria Anna durch den Martin zuge-

1) Ohne Zweifel Johann Braner, welcher den Brief bei Hurter V, 575 fg. verfasste.

schickt, sehet Ier sovil, das man mit dem Mathias nit feiret, und das der von Saphoi im ein dochter geben will und villeucht, wie auch zuvermuten, albereit im werk ist. Derwegen vermain ich, werde nunmer nit zu feiern sein, sonder dem Mathias aufs wenigst sovil jetz miessen angedeut werden, das er unser versichert sei, dan wir wurden sonst gewislich dahinder hingen. Wellet Euch derhalben mit Gott dem hern beraten und Euch ehist resolviern. Ich fur mein person lass mirs je lenger je mer gefallen und zweifle ich nit, es werden sich die difficultates alle wol richten lassen. Das die Maria Anna wider woll niderkomen, Gott lob, habt Ier albereit verstanden. Der Almechtig wolle uns auch einsmals mit dergleichen potschaft erfreien. Und bleibe ich Eur ganz getreuer und williger vatter. Weingarten den 20. jului a. 1608.

Wilhelm.

Me. Matthias Heirat n. 36 eigh. Or.

350. Coadjutor Ferdinand an Herzog Maximilian.

1608 Juli 20.

Katholischer Bund. Matthias Heirat.

Durchleuchtigster Was mir E. L. wegen des schreibens, so Sie an den churfürsten von Mainz in negotio confederationis abermals lassen abgehen, mir fr. briederlich communiciert, dessen thue ich mich gegen E. L. ganz fr. bedanken. Verhoffe, E. L. werden aus meinem vor 8 dagen abgangen schreiben tails vernomen haben, in quibus terminis dieselbe sache stehe, wie auch von dem Wensin den ganzen verfolg mit mehrerm zue geniegen verstanden haben, darauf ich mich dan gliebter kurz halber hiemit referieren wil. Jezund wirt es an E. L. und den oberlendischen interessierten stenden haften, das dieselben ehest irem erzaigten eifer nach weiters zue den sachen thun und uns anderen den weg ferners weisen. Je eher man nun zue den sachen thuet, je besser es sein wirt, dan man doch notwendig in den praeparatoriis etwas zeits zubringen wirt miessen, und villeicht allerseits einer zusammenkunft der interessenten rät sich zuvergleichen were, damit man das werk auf alle zutragende fäl debatiert und abgetroschen hätte, alsdan man vileicht mehr in 3 oder 4 dagen als mit schickungen in sovil monaten verriichten kunt. Doch werden E. L. ohn mein erinnerung den sachen zuthun wissen.¹⁾

Daneben kan E. L. ich aus treuherzigen briederlichen affection und lieb, so ich zue allen meinen herzlichsten geschwisterten trage, dahero derselben sambt und sonders wie auch unsers ganzen haus wolfart gern befirdert seche, nit verhalten, das ich mir selbs die gedanken gemacht, dieweil nun zwischen dem kaiser und erzherzog Mathias der friet gemacht conditionibus iam notis, das vileicht obgemelter erzherzog aufs neus stark bei I. D^t dem her vatter und E. L. umb unser liebe fr. schwester Madelena anhalten möcht und vileicht solches dem hern vatter nit übl eingehen derft certis de causis. Wan ich aber bei mir etwas zuruck gedenk und die tragediam, so der guet erzherzog Mathias mit seinem her brueder angefangen, ponderiere, daneben alle circumstantias, so sich bei diesem ganzen handl zwischen I. M^t und dem erzherzog Mathias, den Hungern, Osterreichern, auch im reich unter den churfürsten zuge dragen, erwege, zweifel ich gar sehr, ob es uns samentlich, sonderlich unser fromen Madelena zuraten und in disen heirat

¹⁾ Maximilian erwiderte hierauf am 29. Juli, er werde weitere Beschlüsse fassen, sobald Wensin eingetroffen sei, denn dessen vorausgeschickter Bericht erfordere weitere Erläuterung. Das. 58 Cpt. von Donnersberg.

zuverstehen. Dan erstlich nit ohn ursach zue dubitiern, ob der almetich dem gueten erzherzog Mathias vil glück und segen mitailen wirt propter hos tumultus caeptos, in quibus de catholica religione illis in locis videtur esse actum. Zum andern ist hoch zu zweiffen, ob die Ungern, welche one das ein so bösen namen haben ire versprechnus dem erzherzog fest und steif halten werden oder eben die untreu hernechst an ime als izt an I. M^t erweisen möchten. Zum dritten ist zu besorgen, das I. M^t dergestalt gegen den erzherzog verbittert sein möcht, das sie über kurz oder lang, wan sie ire schanz ersehen, solchen affronto und despect, so ir von im widerfaren, dergestalt rechnen möchten, daraus dem erzherzog und der schwester unwiderbringliche schand, schimpf und spot entstehen kunt, wie ich dan solches von unserm her vetter in vertrauen his fere verbis vernömen, das nemlich I. L. den kaiser wol kenten, das ers dem erzherzog gewiss nit schenken und sollen sie sichs vileicht etlich vil 1000 taler kosten lassen, so wirt man auf mittel gedenken, wie mans an sein des erzherzogs person eiffern möcht. Sapienti pauca! Zum 4. so spire ich der drei geistlichen churfürsten gemietter gegen den erzherzog dergestalt alteriert und tails verbittert, das, wie unser her vatter mir vermelt, gar kein rechnung er ime zu machen, so lang dise churfürsten leben, zue der römischen kron. Zuedem ich selbst von einem aus den geistlichen churfürsten vernem, da der erzherzog vermeinen wolt, wegen der ungerischen frietstractation, im fal dieselbich nit bestendich sein wurd, einige hilf von dem reich zue suechen, das er gewiss allenthalben wenich erlangen, sonderlich derselbich rotunde vermeldet, er bedürfe seines gelts selbst zue schützung seiner lantschaft. Also das bei solchen disgustis, so man über den erzherzog hat, wol zuzusehen und zubedenken, ob man unser schwester in ein so weittes möhr fieren wölle. Und bringt mich die schuldige briederliche lieb darzue, das ich so weit gehe und so vertreulich E. L. mein mainung eröffne, dan ich je nit gern hernechst einige schult und verweis haben, oder auch in mein gewissen einigen scrupul endpfinden wolt, da es zue dem ergsten ausschlagen wurde. Und zweifelt mir gar nit darbei, E. L. werden Ires tails den sachen reiflich nachdenken und zu thuen wissen. Derselben wie auch Dero gliebsten gemahl thue ich mich dienstbriederlich bevelchen. Datum Bonn den 20. juli 1608.

E. L.

dienstwilligister und getreuer brueder alzeit
Ferdinand.

Me. Matth. Heir. n. 34 eigh. Or.

351. Herzog Maximilian an Herzog Wilhelm.

1608 Juli 22.

Matthias Heirat.

Herr und vatter. E. D^t unterschiedliche schreiben bald nacheinander, darunter sonderlich das vom 17. dies sambt was Derselben der Clesl schreibt, hab ich gehorsamist empfangen und daraus vernommen, das erzherzog Mathias seine vorhabende verehelichung mit meiner schwester ins werk zu richten entschlossen und allein zuvor E. D^t verner gemüetserklerung erwarten thuet. Dieweil dan E. D^t mir gnedigist bevolhen, die ret sowol anzuhören und die sach beratschlagen zue lassen, als der sachen selbst auch nachzudenken, also hab ich fir mich derselben nachgedacht und bin, den heirat selbs belangent, der meinung wie E. D^t, das diss ein solche glegenhait, so an ir selbst nit leicht auszueschlagen, weil erzherzog Mathias ein angehender könig, deme I. M^t Ungern

und Oesterreich zu cedirn sich erbotten, derselbe auch der behemischen cron versichert und wie E. D^t selbs melden, die römische cron auf ine belder als auf jemant andern fallen mechte, also diser heirat ratiōne, das er unserm haus zu reputation und guetem raichen kan, wol in obacht zehalten. Ist auch wol zue glauben, do man vil difficultierens unserseits machen wolte, anderwärts partiti nit manglen werden.

Do man aber beineben dasjenig, so E. D^t von Grätz aus warnungsweis geschriben worden (do ime anderst re ipsa also sein solte, wie es gleichwol auch sein kan) erwigt, nit weniger auch den process, so er gegen I. M^t gebraucht, bedenkt, indem dergleichen empörungen wider die ordenliche obrigkeit und accipierung des nechsten zuegehörigen guets selten ein guetten ausgang nemmen, auch sein des erzherzogen sachen noch der zeit nit so weit stabilirt. das er dabei sicher sein kan und nit etwan noch zu seiner zeit sowol straff von Gott als von seinen adherenten etwan das zuegewarten, was jetzt dem kaiser begegnet, so mecht ainem die sach noch etwas nachdenklich firkommen. Es seind aber doch dis solche sachen, so tails ex inscrutabili Dei judicio, tails ex incerto futurarum rerum eventu hangen. Last sich davon nit wol etwas gewiss und aigentlichs schliessen, weil der menschlich discours so weit nit raichen kan. Ich hab gleichwol die rät die sachen auch lassen beratschlagen, was nun dieselben fir rationes befinden, sowol pro et contra, wohin sie auch vermainen, das E. D^t den Clesl und consequenter das anbringen beantworten mechten, das vernemen E. D^t auf Dero ratification aus den beilagen und concept, und mainen sie, es hab der erzherzog anlaitung gnueg, den heirat zu prosequirn. Den Clesl wolt ich meins teils kurzlich beantworten und allerdings auf E. D^t schreiben mich referirn. Bei dem Hanniwalt in diser sachen sich vil zu erkundigen, finde ich bei mir (ohne maszgebung) etwas misslich, weil wisslich. das er vom erzherzog gar übel gewölt und also auf seine schreiben sich nit vil zuverlassen. Das conterfet hab ich bevel geben, von E. D^t bevolner massen in golt zuefassen. Das kan, wan E. D^t antwort an Clesl wider zurückkombt, demselben in ein paquet eingebunden werden. Daneben empfahn E. D^t Ire beilagen vom Clesl auch hiemit widerumben. Heiligperg 22. Julii 1608.

Me. Matth. Heir. n. 37, Copie e. eigh. Schreibens.

352. Herzog Wilhelm an Herzog Maximilian.

1608 Juli 24.

Matthias Heirat.

Freuntlicher lieber son. Ich hab Eur antwortschreiben den königlichen heirat mit Eur schwester betteffent wol empfangen und bin je lenger je mer der meinung so wol als Ir und die ret, das er nit anszuschlagen. Hab derhalb dem Clesl geschriben, wie copi hiepei; den ich habs in ziffer geschriben, daher folgt, das der amanuensis die ziffer ausgelassen und ich es hernach supplirt. Habt Ier kein bedenken dapei, so last es mit dem conterfet dem Heidenreich zustellen, damit ers dem Clesl unverzogenlich bei seinem potten zuschicke. Die ziffer mugt Ier behalten, den ich hab ein copi davon. Das Ier aber den Clesl so gar kurzlich beantworten und allein auf mich Euch referirn wolt, halt ich darumb nit fur thunlich, weil er Euch sowol als mir genugsam ursach gibt, Euch auch etwas mer in specie und also zu erklären, das Matthias zu spuren, das Euch die sach nit weniger als mir angelegen, wie ich den eben darumb Eur in meim schreiben alzeit neben mir meldung gethan, den Clesl zaigt gewis unsere hantschriften, wie billich und breichig, auf, und solle Mathias nichts in specie von Eur hant haben, quod illum

consolaretur, welchs er an zweiffel nit weniger von Euch als mir hofft, so mecht es in gedanken machen. Den ich sorg, die domini Austriaci sein also persuadiert, als sei unser affection nit so gros gegen inen, als si villeucht leiden mechten, das es were. Und ob wir wol in simili hetten zu argumentiern contra illos, so dunkt mich doch in disem fall und der ret selbs allegation nach, wir sollen (wan wir je uns disfals einlassen wollen) sovil muglich uns also erzeugen, das wir den dank darzue hetten, den es manglet nit leut, die das öl sonst ins feur schitten. Wellet derhalben der sachen wol recht zu thun wissen, damit alles mit besserem glimpfen von statt ge. Mir ist jez nur umb das, was wir dem kaiser schreiben sollen und wan? Den mich dunkt, wir hetten materi genueg alsbalt zu schreiben, weil Mathias dem Clesl andeut, das ers wol leiden muge, das es pro forma geschehe. Jedoch kan man erwarten, ob si uns noch mer an die hant wolten geben. Ich sehe aber gern, das Ier in eventum liesset mir ein concept zukomen, wie Ier meint, das jez und konftig dem kaiser mecht geschriben werden, und ob es nit ratsam, auf ein sölhe weis, das er verstinde, das er sich mit dem contentirn solle, das wir in potius allain avisirn, als seiner resolution erwarten wolten. Last mich wider auf eins und anders Eur meinung wissen; und bleib ich Eur getreuer vatter. Schick Euch alle schreiben wider. Griest mir Eur liebe gemahl und bleib ich Eur getreuer vatter alzeit. Datum Puxhaim den 24. julii spat a. 1608.

Me. Matth. Heir. n. 52 eigh. Or.

353. Herzog Wilhelm an Khlesl.

1608 Juli 24.

Matthias Heirat. Dessen Einzug in Wien und die österreichische Huldigung. Bistum Breslau.

Mein gnedigen grues zuvor. Lieber her bischof. E. E. schreiben, sambt ainem andern an meinen son ist mir unterwegs, als ich etlich tag nahent bei einem saurbrun gewest und denselben getrunken, wol iberantwort worden. Dieweil ich aber, als jetz verstanden, nit anheimbs gewest, also hab ich mit meinem son, welcher neben mir principaliter interessiert, so bald *selbs* nit handlen oder reden und per consequens E. E. poten nit eher (wie Sie villeicht gern gesehen hetten) abfertigen künden, sonder hab mer-gedachtem meinem son die notwendigen schreiben iberschickt und uns dahin verglichen, E. E. zu berichten, das *mein son* und *ich* uns wol erindern, was *wir uns* samentlich hiebevör, als die bewuste sach durch E. E. ersten anfangs an *uns* gelangt, *uns* erclert und vernemmen lassen. Dieweil dan *mein son* und *ich* jetzo sowol aus E. E. schreiben als demjenigen, so I. kgl. W. und Lieb E. E. zugethan, verners verstehn, das *Sein Lieb* in disem seinem vorhaben der gebür nach zu verfar, entschlossen und von *meinem son* und *mir unsern* willen und mainung mit mehrerem hieriber verstendigt zu werden begere, also füegen *mein son* und *ich* E. E. zu widerantwort zu vernemmen, das *wir* baide noch-mals nit weniger als zuvor zu fortsetzung dises vorsehenlich dem allmechtigen wolge-felligen werks ganz wol gewogen und zu I. kgl. W. und Lieb alles guets vertrauen, sonderliche lieb und zunaigung haben und tragen. Sodan auch daneben E. E. verner vermeldet, was gestalt aus sonders bewegenden ursachen I. kgl. W. und Lieb diese handlung nummer inskonftige zu befürdern begehren, so solle *mein son* und *ich* E. E. demnach zu noch mehrer erclerung *unsers* genaigten gueten willens nit verhalten, das sich E. E. auch zuberichten, was *mein son* und *ich* E. E. in diser sachen noch verner vor der zeit anvertraut, das *wir* nemblich dem kaiser versprochen, wan sich dergleichen

heiratshandlungen begeben sollen, mit *I. M^t* vorwissen zu handeln. Da hat nun *E. E.* vernunftig zu ermessen, das *mein son* und *ich* noch der zeit, dieweil *I. kgl. W. und Lieb*, wie zwar noch bis dato, als *wir* verstecken, die sache in geheim gehalten zu werden begere, der gebür nach an *kaiser* nit bringen künden oder sollen, und wurde aber daneben praeter decorum sein, wan solchs gar zu spat geschehen solle. Vermainen derhalben *mein son* und *ich*, es wurde zu befürderung der sachen gar dienlich sein, da *wir* baide zeitlich genug vor der schickung zuvor durch schreiben, als wie biszher gegehen, durch *E. E.* an *uns* oder in ander weg sovil an die hant bekemen, das *wir* ursach hetten, die sache darnach zeitlich zuvor und nit allererst zu der letz an *I. M^t* der gebür und *unserm* veranlassen gemess gelangen, aber nit der mainung, das *wir* gedenken *uns* den *kaiser* irren oder aufhalten zulassen. Und werden derwegen *E. E.* zeitlich solches anstellen wissen, damit *ich* und *mein son* dis orts dennoch auch mit ehrn besten mügen. Das *conterfet*, so *Sein Lieb* begehrt hat, *E. E.* noch zu mehrerer anzaigung *meins sons* und *meiner* sonderbarn affection gegen mehrgedachter *kgl. W. und Lieb* hiemit zu empfahn, ist zimlich wol getroffen, allain etwas zu praun, dan *die Madelena* etwas *weisser ist*. Und wirdet *E. E.* solches an geherigs ort der gebür nach zuantworten wissen.

Das *I. kgl. W. und Lieb* auf den 13. dis hat sollen so ein statlichen einrit halten, haben wir gern verstanden, und hoffe ich, es werde numer alles glücklich fürüber sein. Da wir künden dessen vmbstendigen bericht haben, wie es abgangen, were uns wol damit bedienet. Vil lieber wolt ich verstehn, wie die österreichisch erbhuldigung wirdet abgehn, und was sie doch *I. L.* werden zuemuetten. Bitt *E. E.* wellen *mein son* und mich *I. kgl. W. und Lieb* ganz dienstlich und in optima forma commendiern, wie dan *E. E.* nit weniger aus *meins sons* schreiben an *E. E.* werden gleichmessige willferigkeit spürn.

Was es mit Presslau und *E. E.* für ein gestalt gehabt, hab ich verstanden, und aber hernach von Grez aus bericht worden, das unser erzherzog Carolus (ohne zweiffel aus *E. E.* mitcooperirung) dorten in episcopum solle postuliert worden sein, und bin ich auch der mainung, *E. E.* werden his temporibus vil mehr bei Iren Oesterreichern als eben zu Presslau fructificiern künden. Commendo negotium et me *R. V.* Datum Puxhaim 24. julii 1608.

Me. Matth. Heir. n. 52, Copie e. eigh. Schreibens. Die in Ziffern ausgedrückt gewesenen Stellen hat Wilhelm in der Abschrift eigh. nachgetragen, vgl. n. 352.

354. Herzog Maximilian an Herzog Wilhelm.

1608 Juli 26.

Matthias Heirat.

Herr und vatter. *E. D^t* 2 schreiben vom 20. und 24. sambt den beilagen hab ich gehorsamist empfangen und weil *E. D^t* vermainen, ich solle in meinem antwortschreiben an *Khlesl* nit so kurz abbrechen, also hab ich ime geschriben, wie die copi vermag. Hab also *E. D^t* und *mein* schreiben sambt dem contrafet dem Haidenreich lassen zustellen, dem *Klesl* bei seinem potten unverlengt zu überschicken. Das dann *E. D^t* begere ain concept, wie dem *kaiser* in diser heuratssachen zu schreiben, will ich den reten bevelen, das so zu Straubing desshalben fürgeloffen zu ponderiern und ein concept zu vergreifen. Es würdet aber meines erachtens nichts schliesslichs und bestendigs deshalb resolvirt werden mögen, bis uns vom erzherzog oder *Klessl* *E. D^t* schreiben gemess sovil an die hand geben wirdet, dass wir an *I. M^t* zu bringen ursach. Das wird

die richtschnur sein, nach der unsere consilia weiter zu dirigirn. E. D^t schick ich des Treiners und Haberstocks schreiben hinwieder und thue. München den 26. julii 1608.

Me. Matth. Heir. n. 56, Copie e. eigh. Schreibens.

355. Herzog Wilhelm an Herzog Maximilian.

1608 Juli 31.

Matthias Heirat. Wilhelms Rückkehr.

Freundtliher lieber son. Ich hab den Viepekhen alhie gefhunden vnd vhon im nah lengs vernomen, was Ier mir vnsers heyratts halben zu entpotten, vnd hab ich alsbaltt meine bedenkhen im gesagt, wie ich dan genzlich der mainung bin, wir sollen die larua ein wenig besser abziehen, damit wir mher zuuor sonderlich in puncto religionis versichert sein, saltem souil muglich vnd will ich mich niemalls in disem fhall vhon Euer opinion absondern, den ich bins Euer schwester schuldig, Ier wolhart zu bedenkhen. Ich nimb heutt pillel, mit dem ich noh morgen zu thuen habn werde. So hab ich ettlie sächle noch alhie zu uerichten, welhe ich auff der raiss nitt hab khinden expediern. Will aber biss montag auffs lengst, wils Gott, zeittlich bey Euch sein. Interim last ettwas verfassen, da Ier khein bedenkhen in meiner meinung fhindet, vnd hat es khain instandt, biss ich haimkhom, so schikht miers noh entgegen zu befurderung der sahen. Griest mir Eur liebe gemahl vnd bleibe ich allzeit Euer getreuer vatter. Datum Mering den lesten julii a. 1608.

Wilhelm.¹⁾

Me. Matth. Heir. n. 67 eigh. Or.

356. Coadjutor Ferdinand an Herzog Maximilian.

1608 August 3.

Matthias Heirat. Gefahr im Reich. Herzog von Mantua.

Durchleuchtigster fürst, freintliher mein herzliebster herr brueder. E. L. schreiben²⁾ neben den vertraulihen beilagen, der frau schwester Madalena heyraht betreffent, hab ih wol empfangen. Khan mich gegen E. L. der so vertrautten communication nit genuesam bedankhen vnd befinde gleichwol mit verwunderung darauss, das die sachen schon gar weitt khomen vnd quasi ex parte des her vatter rihtich, vnangesehen man sich auff vnd zue E. L. remittiert vnd mit Derselben wissen die ganze sache biss dato tractiert, daher E. L. vil besser (inmassen E. L. gar vernunftlich gethan) alss mir gegen den herr vatter etwas zu melden gebürt. Dessen vnangesehen, dieweil mir der herr vatter in seinem schreiben (mit diser ordinari) etwas andeittung dauon thuet, hab ih nur breuiter ad exonerandam conscientiam I. D^t mein mainung entekht. Der allmähtich Gott verleihe

1) A. a. O. n. 68 folgt ein eigenhändiger Brief Wilhelms, welcher lautet: „Lieber Viepek. Dise exträet mehten villeucht zu der bewusten consultation auch taugen, souil vhonnetten. Wilhelm.“ Die „Extracte“ aus Briefen Hannewalds vom 21. Juli 1608 liegen n. 69 und 70 vor und sprechen von Anschlägen der Protestanten in den österreichischen Hausländern gegen die Katholiken. Offenbar war also V. auf die Mitteilungen Hegenmüllers hin zu Wilhelm gesendet, um eine Beratung über das in der Heiratssache zu beobachtende Verhalten vorzuschlagen.

2) Vom 29. Juli s. oben S. 685.

sein gottliche gnadt, darumb ih in treulich bitte, das es ein gueten ausschlag gewinne. Wie sorglich es aber sey, haben E. L. zum thail auch auss diser copia, so mir der her churf. im vertrauen communiciert,¹⁾ fr. zu ersehen. Misericors Deus omnia bene vertat!

Neues diser ort waiss ich wenih Dieselbe zu berihten, allein das heint gar vnuersehen der herzog von Mantua alhie zu wasser firiber passiert nach Cölln. Hatt sich durh 2 gentilhomini entschuldigen lassen, alss das er nit gewist, ih alhie were. Ih hab ihm straks nahgeschikt vnd mich entschuldigen lassen, daneben begert, er wolle von Cölln auss seinen weg durch des erzstiffts örtter nemen, wie er auch nit wol anderst khan, alss das ih ganzlih darfir halte, er werde zue mir auff Brül khumen. Er zeucht sonst der nachet [!] nah auff Spa, von Nanzi zue wasser auff Cölln vnd also fort auff Spa. Ih halt darfür, er werde durh Achen ziehen, alda izundt vnser her vetter der churf. ist.

Weiss Derselben sonst wenih besonders zu schreiben, sonder thue E. L. mich hiemit ganz dienstbrüderlich beuelhen. Datum Bon den 3. augusti 1608.

E. L.

getreuer dienstwilligster brueder alzeit
Ferdinand.

Me. Matthias Heirat n. 71 eigh. Or.

357. Herzog Wilhelm an Coadjutor Ferdinand.

1608 August 11.

Matthias Heirat.

Freuntlicher lieber son. Was Ir mir vom dritten diss fürnemblich Euerer schwester halber schreibt, lasse ich mir wol angelegen sein, hab erst heut lang mit ir selbs daraus geredt. So hab ich bisher im wenigsten nichts ohne vorwissen, rat und gutachten Eures bruders und seiner rät in diser sachen gehandelt, ob sie wol villeicht jetzt gern (da es zum treffen gehet) sich wolten extriciren, denn wier seind je weit schon gangen. Entgegen kommen uns je lenger je mehr selzamer sachen für, die uns nit wenig intricirt machen. Hab Euren bruder wider gemahnet, Euch und dem hern churfürsten zuberichten, in quibus terminis die sachen stehen; will glauben, es seie beschehen. damit Ir auch weiter Euer bedenken darzu sagen könnet. Ich verstehe mich je nit uff die politische weis, welche diser zeit in schwung gehet, zu proceediren, wie ich spüre, dass es ex parte Austriacorum et forte etiam nostra zugeht, und muss man halt sehen, wie man daraus kombt. Unser lieber her gebe sein segen darzu, und bleibe ich Euer getreuer vatter alzeit. Munchen den 11. august 608.

Wilhelm.

Me. Matth. Heirat, Copie aus der Kanzlei Ferdinands.

358. Erzherzog Ferdinand an Herzog Maximilian.

1608 August 14.

Matthias Heirat.

Duerchleichtigster fuerst; fr. mein herzliebster herr brueder. Der Viepekh hatt mir nit allain Dein schreiben von den 4. dits gestriges tages woll überlüfert, sondern

¹⁾ Es ist ein Bericht der churkölnen Räte vom 30. Juli über die an diesem Tage gehaltene erste Sitzung des Churfürstentages zu Fulda; a. a. O. 72 Copie.

auch zue den geniegen sein werbung bey mir angebracht. Wie ich mich auch gegen Dier dess mir ane das woll bewüsten vnd erkanten vertrauen bedanken thue, also habe ich mit ime Viepeken candide et sincere conuersiert vnd ime gewiss nichts verhalten, daruon ich nur obiter ettwas gewüst, dan ich je einmallen hierfon fundamentaliter nichts aigentliches berichten kan. Du hast auch mit mier in allem nach Deinem willen zue disponieren, sollest mich auch nie nit anderst dan Dein aufrichtigen brueder befinden, Deme ich mich hiemit ganz freunt- vnd brüederlichen empfelchen thue. Datum Grätz den 14. augusti anno 1608.

Dein getreuer dienstwilligster brueder biss in dott
Ferdinandt.

Me. Matth. Heirat n. 98 eigh. Or.

359. Erzherzog Ferdinand an Herzog Wilhelm.

1608 August 14.

Matthias Heirat.

Duerchleichtigster fuerst; freuntlicher mein herzliebster herr vatter. Wass E. L. dem Viepeken bey mier anzupringen beuolchen, das habe ich vnd mein gemahelin nit allein zue dem geniegen vernomen, sonder wie ich mich dess vatterlichen zue mier tragenden vertrauens sünlich bedanken thue, also habe ich mit ime Viepeken candide vnd teutsch conuersiert, ime auch in dem wenigsten nichts verhalten, daruon ich nuer ein geschmacken gehabt, dan ich solliches wegen der grossen, schuldigen lieb, so ich zue E. L. vnd allen den Ierigen trage zue thuen mich obligiert befinde. Mier ist nur laid, das ich nit mit sollichem grundt thuen kan, wie es woll die notturfft der sachen mit sich bringt, weilm alles, wass ich weiss oder vernomen, ich nuer von hörensagen habe. Wan ich aber wass aigentliches nach kurz oder lang erfrage, so solle es E. L. gleich so wenig alss dises verhalten bleiben. Es mögen sich auch E. L. aigentlichen zue mir versehen vnd keins andern getrösten, dan das ich Deroselben gehorsamer sun zue leben vnd zue sterben gedenke, Dero ich mich beynebens ganz sünlichen vnd gehorsamblich empfelchen thue. Dattum Grätz den 14. augusti anno 1608.

E. L.

vndertheniger vnd gehorsamer sun biss in dott
Ferdinandt.

Me. Matth. Heirat n. 101 eigh. Or.

360. Erzherzogin Maria Anna an Herzog Maximilian.

1608 August 14.

Durchleichtigster fürst, freuntlicher herzliebster her brueder. E. L. schreiben vom 4. julij hab bei dem Viepöckh wol empfangen, darnöben auch von im, was im E. L. ohn mein lieben gemahel vnd mich mintlich beuolhen, vernomen. E. L. glauben mier für gewiss, das ich mier dise sach hoch ohngelögen lass sein, wölhes mich dan auch verursacht, das ich I. D. vnsern gnedigsten geliebsten her vatter vor diesem auch daruon was ohndeit, vnd haben ietz mein lieber gemahel vnd ich dem Viepöckh im wenigsten nichts verhalten, sonder alles, was mir gewist, aussfirlich erzölt. Vnss ist allein leit,

das mir im in allem nit bössern beriht haben göben khinden, wie es die nott erfodert hat, aber einmal haben mir mherer nit erfaren khinden. Ist es aber miglich noh was weiters zu erfarn, soll es I. D. dem her vatter vnd E. L. vnverhaltten bleiben. Thue E. L. mich sambt Dero gemahel beineben ganz vnd gar beuelhen. Datum Grätz den 14. augusty 1608.

E. L.

gehorsame dienstwilligste schwester, weil ich löb
Maria Anna.

Me. Matth. Heir. n. 99 eigh. Or.

361. Erzherzogin Maria Anna an Herzog Wilhelm.

1608 August 14.

Durchleichtigster first, genedigster herzliebster her vnd vatter. E. D. genedigstes schreiben hab ich bei dem Viepöckh wol vnd mitt gehorsamister reuerentz entpfangen, bedankh mich ganz vnderthenigst gegen E. D. des genedigsten vertrauen, so Si in mein lieben gemahel vnd mich sötzen. Was mir nun gewist, haben mir dem Viepöckh ohngedeit vnd gewiss nihts auh im wönigsten nicht nit verhaltten. Mir ist nur herzlich leit, das mir im nit mher ohnleittung haben geben khinden, aber ainmal haben mir nit mher erfaren khinden. Erfarn mir aber noch was weiters, wöllen mir nit vnderlassen, E. D. solhes gehorsamist zu berichten. Es ist aber so ein wichtige vnd schwere sach, das si schir vnmöglich, was aigentlich zu erkundigen. E. D. glaub mir gewiss, das mir dise sach nit wenig sonder gar hoch ohngelögen, wie ich dan schuldig bin vnd last ims der guett Viepöckh auch hoch ohngelögen sein. Gott göb, das mir was aussfierlich erfaren. Weil si der Viepöckh vileicht was zu Wien aufhalten wirt, wil ich das iberig durch die ordinary verandworten vnd thue E. D. mich vnderthenigst gehorsamist bevelchen. Datum Grätz den 14. augusty 1608.

E. D.

vnderthenigste gehorsamiste dohter biss in dott
Maria Anna.

Me. Matth. Heirat n. 100 eigh. Or.

362. Coadjutor Ferdinand an Herzog Maximilian.

1608 August 17.

Matthias Heirat. Verdächtigungen bei Spanien.

Durchleuchtigster furst; freintlicher mein herzliebster her brueder. E. L. schreiben neben der gar vertreulichen communication dessen, so interim in der bewusten sachen firgeloffen, hab ich wol empfangen, mit betriechnus, das die sachen so weit schon verloffn, vernommen. Ich glaub, es sei mir halb vorgangen, deswegen ich Ir D^t den her vatter gebetten, das man doch nit praecipitanter in einer solchen wichtigen sachen handeln wolte. Mich gedunkt aber, man wol E. L. jetzundt gern auch die schult aufmessen, wie E. L. aus des hern vatters schreiben fr. zue sechen, quasi das alles mit E. L. vorwissen, rat und guetachten geschechen sein. Basta, stiamo freschi! Und ist mir warlich von

herzen laid für unser fromme Magd., da es zu dem ergsten möcht ausschlagen. E. L. haben sonst gar hochverstendich gethan, das Sie Ires teils das werk durch das letzte schreiben etwas haben suspendiert. Wan es nur der erzherzog also verstecken wil! Summa, es ist jezund bös raten, weil es so weit kumen; undique inconvenientia maxima pertimescenda. Gott schik es alles zum besten und nach seinem gottlichen willen. Der wölle I. D^t und E. L. in disem handeln dirigiern, ut omnia ad maiorem ipsius gloriam et ecclesiae emolumentum.

Was mir E. L. in vertrauen communiciert so Derselben aus Spania zukomen, hab ich mit verwunderung vernomen; muss gedenken, das von meinen gueten günnern herkomen, dan ich wol unschuldich darin bin. Das ich gleichwol so grosse ursach habe, mich gar guet spanisch zuerzaigen, weiss ich nit, wan es nit wegen der nahen blutverwantnus mehr als der empfangnen gutahten were, deren ich mich noch zur zeit wenich zu beruhmen, in vil weg aber vil billicher zu beklagen hette der grossen schäden und beschwernus, so man diesem verderbten erzstift nun ein lange zeit hero bei meiner administration zugefuegt. Das ich solch böse affection gegen Spania auch bei diesem tractat des friedens soll erzaigt haben, gschicht mir wol gran torto darin, dan ichs mit Gott und meinem gewissen bezeugen kan, das ich on ruhen zu melden, durch die meinige die sachen nit wenich promoviert, wie dan die spanische gesandten mir dessen zeugnus geben miessen. Sed das ist mein recompens und hiemit wirt mir mein spesa, so der marches in Spanien gethan, guetgemacht. Patientia! Der arm coadiutor muss sich halt uberal leiden et est lapis offensionis omnibus. Pa.! Thue mich interim der vertraulichen communication gar hoch bedanken und bitt, E. L. wollen mich mit glegenheit der orten entschuldigen helfen, quia revera fit mihi injuria, welches ich mantenieren wil, so lang bis das man mir in specie anzeigen kinde, was ich dan fir ein modum procedendi gebraucht, daraus viri graves me affectu et effectu ad [!] Hispano alienum esse judicare potuerint. Thue hiemit E. L. mich ganz dienstbriederlich bevelchen. Datum Brül den 17. augusti 1608.

E. L.

dienstwilligster getreuer brueder alzeit
Ferdinand.

Pscr. Wan das pfert mir zukommt, wil ichs E. L. alsbalt berichten und interim in meinem stal verwaren lassen.

Me. Matth. Heirat n. 104 eigh. Or.

363. Erzherzog Ferdinand an Herzog Maximilian.

1608 September 4.

Hausstreit. Churfürstentag. Unionstag zu Rotenburg. Jagd. Florentiner Heirat.

Duerchleichtigster fuerst, freundlicher, mein herzallerliebster brueder. Dein schreiben von den 24. augusti ist mier den ultimo ejusdem recht und woll eingeliefert worden. Daraus ich dan gern vernomen, das Dier alles wol eingeliefert worden, wass ich Dier wegen unserer schodwienerischen tractation zuegeschickt. Sovil ich von Praag aus bericht empfangen, so ist I. M^t unser gesambtes schreiben noch nit zuekomen; mues derowegen schier suspicieren, dass man es mit vleiss zue Wien aufhalte, weilen man zue Schodwien wenig lust darzue erzaigt. Basta, ich habe das meinige gethan, und waiss. das es bei Ier [M^t] woll angesehen worden. Weiln der churf. tag zu Fulda also ohne frucht ab-

gangen, so wierdet zue erwarten sein, wessen sich die churfiersten ferers erkleren oder resolvieren werden; wan Du dessen ein nachrichtung haben wierdest, so pitte ich freundlich, mich dessen freundlich unbeschwert zue berichten. Ebenfalss habe ich vernomen, das ettliche protestierende zue [Rottenburg an der Tauber sein bei einander gewesen],¹⁾ aber nichts verrichtet, sondern alle iere ratschleg und beratschlagungen sich mit lerung der wasser gehendet; Gott gebe, das alle ier zuesamenkonfften dergleichen ausschlag gewinnen. Mein hierschfaist habe ich vorgestert gehendet und 38 hierschen gefangen, darunter die maisten guette hierschen gewesen; der schwerest, so ich bekommen, der hat 5 zentner und 7 pfund gewogen; sonsten sein ettlichen vill darunter gewesen, so über fünffthaben zentner und gegen deren 5 gewogen; die maisten aber haben über vier zentner gehabt, wie Du dan auch hiebei ein mass von den faistesten zimer zue empfangen hast; der gemain schus aber hatt zue dreien fingern und darüber gehabt. Also das ich herunter bessern lust gehabt, alss wan ich [in] denen pergen geiagt hette. Den herrn vatter schleusse ich ein, wass diser tagen dess erz: Matthia Lieb bei mier anpringen lassen. Pitte freundlich, wan Sein Lieb solliches mit Dier communicieren werden, Du wellest es more solito in guetter gehaimb erhalten. Von neuem weiss ich der zeit wenig zue schreiben, allein das ich vermaine, die florentinische raiss werde in kurz und auf das allerlengest innerhalb 3 wochen ieren fortgang erraichen. Mich beinebens Dier ganz fr: und brüederlichen bevelhende. Dattum Gráz den 4. septembriss anno 1608.

Dein getreuer dienstwilligster brueder biss in dott
Ferdinand.

Ma. 2/2 f. 457. Eighd. Orig.

364. Coadjutor Ferdinand an Herzog Maximilian.

1608 September 21.

Besuch des Hzs. von Vaudemont. Matthias Heirat.

Datum Bonn den 21. september 608.

Eigh. Nschr. E. L. bitt ih fr. briederlich vmb verzeihung, das ih nit mit aignen handen geschriben. Es hindert mich des von Vaudemonts ankhunfft. Da hab ih mit notwendiger anordnung souil zu thuen, das ih je nit der muess. Wil es hernechst wider hereinbringen. Vnd erwarte ih gedachtes von Vaudemonts morgen gegen den abent vnd vileicht khumbt vnser her churf. auch darzue, wie er dan schon auff der raiss ist von Lüttih nah Westfahlen. E. L. bitt ih nur mit aim wort zum allerhöhesten, Sie lassen Ir doh die sah mit der frau schwester Madalena im besten reccommandiert sein. Reuera timeo, quod nos penitebit, tardius forsan. Es wil mir je lenger je weniger eingehn; gleichwol, was gehts mich an mit dem Michel zuckerbacher? E. L. wissen wol, das der her vatter auff meinen raht oder guetahten in dergleichen nit vil aht gibt. E. L. miessen facere optimum. Thue mih Deroselben nohmahls ganz dienstlih beuelchen.

Me. Matth. Heir. n. 168 Or.

1) Nachträglicher Zusatz.

365. Herzog Wilhelm an Herzog Maximilian.

1608 September [vor 23].

Matthias Heirat. Oesterreichischer Hausstreit.

Freuntlicher, lieber son. Ich hab gelesen, was der ret und ane zweifel auch Euer meinung ist circa miserias et dissensiones fratrum Austriacorum und dan circa matrimonium nostrum.¹⁾ Darauf replicir ich simpliciter et candide,²⁾ licet haud parum tentatus et perturbatus hinc inde, gedenk auch so lang darauf zubleiben, bis ich melioribus rationibus capax gemacht wurde, mich anderst zu resolviern. Und will das ganz scriptum in obgemelte 2 tail andeuten und verantworten, als erstlich den misverstant oder uneinigkeit der bruder, halt ich noch derfur unangesehen der rette bedenken, das wir optimo jure et cum merito kinden und sollen uns diser sachen annemen und die pacification zwischen dem kaiser und dem erzherzog Mathia tractiern. Und sein dis meine motiva, das uns erstlich der vorstehent augenscheinlich undergang der religion diser landen und villeucht ander mer darzu bewegen solle. Furs ander die nahende plutsfreintschaft und verwantnus. Furs drit unser aigens interesse, weil unser heuser also miteinander interessiert, das des einen schaden und undergang, auch des andern undergang unfehlbar nach sich zeuchet. Zum fierten das testamentum Ferdinandi Imperatoris, darin er (wie Ier wisset und vom kaiser albereit selbs verstanden und erindert worden³⁾) disponirt, das, wan zwiespalt under inen von Oesterreich wurden entsten, das alsdan zwar nit die churfursten, sonder unser haus Baiern sich solle darein schlagen und solche entscheiden. Und ob man wol repliciern mechte, man het sich dessen erpotten, es wer aber lestlich nit acceptirt worden, so ist es doch unsers teils vil weniger continuirt, sonder vil mer schlechter lust darzu erzeugt und vil mer unsers teils alzeit entschuldigungen furgewent worden, als das man dazu sich geneigt dazu gezeigt hette, do doch der kaiser mermals solche begert auch ainsmals uns zuverstehen geben, das er wol leiden mecht, das Ier gleichsam fur Euch selbs Ier Majestät besuechen sollet.⁴⁾ Man hat aber solche nit glauben wollen, sonder fur suspect gehalten, unangesehen der Hegemiller hernach solche dem Hasslang und Viepeken auch erzelt und vermelt, das der kaiser sich beklagt, wie das die ret I. M^t hetten selbs davon (gleichsam wider iren willen) abgehalten, sonderlich aber der Clesl, welcher vil mer den Max: Aenipontanus darzu furgeschlagen, wie dan lestlich geschehen.⁵⁾ Und gesetzt, dass auch der kaiser selbs hernach sein forhaben geendert hette, so wer es doch billich mer I. M^t perturbation und damals schweren tractationen zuzumessen, weil si auch erst jetz in der hauptsachen in sich selbs besser gen, das si anderst hetten wider iren bruder proceediren sollen, wie sich dan oft dergleichen fel zutragen und wir menschen nit alzeit unser selbs metig sein. Also das meins erachtens es dem keiser gar nit zuwider sein wurde, da wir uns und sonderlich Ier non obstantibus consiliarium objectionibus der sachen welten annemen. Den es ist gar nit gewiss (wie die ret conjecturirn) das es bei dem kaiser vergebens sein wurde, cum nullas allegent rationes, warumb sich der kaiser nit solle oder wurde weisen lassen, sonderlich wan man zuvor den Mathiam het gewonnen, ut se accomodet, wie in alweg zuvor geschehen mechte. So wurde auch dise

1) Vgl. oben S. 696 fg.

2) Diese Worte enthalten wol einen Hieb auf die „politische“ Weise der Räte und seines Sohnes.

3) Vgl. oben S. 699.

4) Vgl. oben n. 322.

5) S. oben S. 687, dort ist jedoch von dem hier über Khlesl Gesagten nichts erwähnt. Die Angabe muss also von Viepeck und Hasslang erst nachträglich gemacht sein.

leste ursach circa dispositionem Ferdinandi Imperatoris von den churfursten nit kinden verworfen werden oder uns sölchs fur ibel haben, weil es auch mer personalia sein und die erbheiser und lender als das imperium absolute anget. Sonst aber wer es daneben gar gut, das man den churfursten von Cöln auch dazu zuche und auch consultieret und capacem machet, und wan er vermaint, das auch seine mitchurfursten samentlich sich der sachen sollen annemen, das si es darumb auch nit underliessen, im fal es aber bei den andern nit zu erhalten were, das doch er unser brueder aufs wenigist wo nit als churfurst jedoch tamquam membrum domus nostrae mitwirket. Und ob wol auch diser tractat, (da sonderlich Mathias sich nit zuvor auch genugsam dem keiser satisfaction zugeben erklern wurde) I. M^t zuwider sein und furkomen mechte, so ist doch zu hoffen, wan man im ruinam suae familiae et religionis wol fur die augen stellet und stark zum gewissen redet, er wurde vilmer in sich selbs gen, weil er dannoch auch ein christ ist. Also das mich dunkt, man solle nit so desperate davon reden oder gedenken, sonder das werk besser erwegen.

Was dan und auch furnemblich den heirat belangt, wurde es uns schon alles besser hernach an die hant geben, und ob ich wol spur, das man disen puncten gern auf mich allain schieben wolte, so ist doch sölchs mein glegenheit gar nit, und je lenger je weniger, wie ich mich den seiner zeit schon weiter genugsam deshalb erklern wil. Dan ob ich wol der vatter bin, so wirdet es doch bei mir sten, wie weit ich mich der sachen werde wellen underfangen oder annemen, dan ich disem schon lang hab nachgedacht. Ist derhalben mein meinung und begern, das Ier und die ret Euch genzlich entschliesset, was man disfals thun oder lassen und sonderlich dem Clesl zuschreiben solle, und zwar sölchs nit weniger Ier als ich, dan ich kan und werde Euch je lenger je weniger daraus lassen, sonder ehe ein resolution furnemen, darauf man villeucht jetzt nit gedenkt. So wil ich auch dessen konftig mer als bisher versichert sein, weil ich je lenger je mer spur, das man Euch raten will, als sollet Ier Euch daraus schrauffen, welchs ich aber nit wurde geschehen lassen, den es lest sich dise sach gar nit also teilen, wie man meint. Will also erwarten, was Ier Euch des Clesels halben werdet entschliessen. Wie ich dan begere, die copi zu sehen, was Ier im werdet schreiben, damit ich mich in meinem schreiben auch darnach richten kinde. Also werdet Ier auch des ersten puncten halben Euch zu resolviren wissen, dan wan solcher nit allerdings zuvor richtig ist oder wir der bestendigen aigigkeit zwischen den bruedern versichert sein, so werde ich mich des heirats halben nichts entschliessen. Und werdet Ier also der sachen ehst in einem und andern ein ausschlag zugeben wissen. Und bleibe ich Eur getreuer vatter sonst alzeit

Wilhelm.

Me. Matth. Heirat n. 177 eigh. Or. n. 174 Copie v. Donnersberg.

366. Herzog Maximilian an Donnersberg.

1608 September [vor 23].

Matthias Heirat.

Lieber canzler. Hiebei meinss hern vatter resolution in der bewusten sachen vnd sich ich mein tailss schier nit mitl, wie man wirt khinden satisfaction geben, dan will man die resolution von sich schieben, so ist es vnlustig; will man dan nit dazue sagen, was [er] gern will, so ists aber vnlust. Ess [ist] mir ainmal zu geschaid. Wellet die sahen mit zueziehung des Geilkhirchers in beratshlagung ziechen. Ich merkh wol, das villeicht der Viepekh einer andern mainung meht gewesen sein, wie sein schreiben an Gailkhircher

zu erkennen gibt. Sonsten will ich gleichwol mein schwester gern aufs böst versorgen helfen, aber mir ohn schaden. Finde vom selben nichts in der resolution, wie ich mainer auch solte wahrnehmen, id est, damit ich beim khayser dessen nit in anderm zu entgelten habe. Wellet alsbalt ein copi von der resolution machen vnd mir das original bei disen laggeyen hernach schikhen, damit ichs dem Viepekhen auch khinde zu lesen geben.

Maximilian.

Me. Matth. Heir. n. 180 eigh. Or.

367. Herzog Wilhelm an Herzog Maximilian.

1608 September [vor 26].

Matthias Heirat.

Freundtlicher lieber son. Ich lass mir besser gefallen, das sowol ein schickung an den churfursten vnd zwar firderlich geschehe, als durh shreiben auch dem Clesl also durch Euch geschriben werde. Hab nur 2 wort circa finem hinzuegesetzt.¹⁾ Schickhe Euch auch mein schreiben an den Klesl vnd solts der herr Schön²⁾ zuemachen. Last mich wissen, wie Iers werdett oder wellett fhortschickhen vnd bleib ich Eur getreuer vatter alzeit.

Wilhelm.

Me. Matth. Heir. n. 185 eigh. Or.

368. Herzog Wilhelm an Khlesl.

1608 September 27.

Matthias Heirat.

Mein g. grues zuvor. Lieber herr bischoff. Das ich E. E. etwas langsamer auf Ir jungstes schreiben, so Sie mir bei meines sohns laggeien haben zuegethan³⁾, beantwort, ist wegen wichtigkeit der sachen verbliben, so bin ich auch etlich tag nit wol auf, mein sohn auch nit zu haus gewest. Und dieweil E. E. aber sonderlich stark auf unser resolution gehet, (wie es dann disfals an unserm guten willen nie gemanglet, das wirs nit gern gethan hetten) dagegen aber solche wichtige bedenken einfallen, (wie E. E. aus meines sohns schreiben weitleunger verstehen werden) das wir je noch der zeit und zwar wider unsern willen uns nichts schliesslichs resolviren könden, bis wir einen eigentlichen grund der brüderlichen ainigung haben, also wollen wir uns verschen, es solle dise mora sowol einem als dem andern mehr zu gutem als schaden raichen und bleibe ich sonst I. Kgl. W. und L. zu ganz treuwilligsten diensten, E. E. aber auch vorders wol genaigt, uns und das negotium in den segen Gottes bevelhende. Datum München den 27. september 1608.

Me. Matth. Heir. n. 195 Copie e. eigh. Schreibens.

1) Vgl. oben S. 700 Anm. 3.

2) Sein Geheimsecretär.

3) Wilhelm meint hier offenbar Khlesls Schreiben vom 15. August; s. oben S. 688. Auffallend ist, dass er sich nicht wie Maximilian bei Hammer II, n. 238 auf Viepecks Sendung bezieht.

369. Coadjutor Ferdinand an Herzog Maximilian.

1608 September 28.

Vergleich zwischen Ks. Rudolf und Matthias. — Heirat der Magdalena.

Durchleuchtigster first. Freintliher, mein herzlichster her brueder. E. L. schreiben sampt den geheimen beylagen hab ih abermahl zue recht empfangen. Thue gegen E. L. der vertreulichkeit mih ganz dienstbriederlih bedankhen. Ih weiss meinsstheils gleich schier nihts mehr zue disen selzamen händlen zu sagen, sonder muess es Got vnd der zeit lassen beuolhen sein vnd den allmechtigen treulich bitten, das ers alles zum besten schikhe. Das gleichwol E. L. rächt so starkh in irem guetahten¹⁾ rahten, das dahin zu gedenkhen, wie Ir Khay. M^t mit dem erzherzog Mathia widerumb zue verainigen vnd das auff den widrigen fahl grosse vnd höchste gefahr darauss dem ganzen reih vnd der catholischen religion darauss zu erwarten, da muess ihs wol bekehennen, das deme also, da Ir M^t armata manu sih vindiciieren wollen. Es mögen aber vileicht noh andere media gefunden werden, dadurch sich Ir M^t eum maxima sua reputatione gegen iren brueder vindiciern vnd daneben ihre vnd des ganzen reih's wolfahrt reht vnd bestendih fundiern möhten khinden, darzue meins bedunkhens wir alle billih rächten vnd sechen solten, alss dem erzherzog Mathia sein mit gewalt erhaltens intentum zu bemantlen vnd zue defendiern vnss befeissigen, vnd vmb souil desto mehr, dieweil man sieht vnd spiert, das gedachter erzherzog sich der romischen cron so starkh befeisst vnd quasi vermaint, fauore domus suae, fratrum et nepotum suorum gewiss darzue zu gerahten, quasi penes illos ex pacto staret, dardurh die freie election dem churf. collegio allgemah genomen vnd das regnum et imperium Romanum hereditarium ex electiuo gemaht wurde, hingegen Ir M^t zue vor-khommung solches grossen vnd höchsten praeiudicii gar guete occasionem geben, da sie sich gst. erbietten, die samtliehen churf. auff Regnspurg zue sih zu erfordern vnd mit denen von einen vnd andern sich zue vnterreden, bey welchem verhoffentlich eruolgenden conuentu Ir M^t leichtlih zue bereden möhten sein, sowol zue vindiciierung Irer khay. reputation alss auch erhaltung der freier wahl des churf. collegii dermahleins auff die election eines römischen khonigs zu gehen, den sie dan auch inuitis protestantibus electoribus eum ecclesiasticis (meo iudicio) per maiora machen khunten, dardurh sih des oneris der regierung selbst vngezwungen etwas erledigen vnd gleichwol auff ein solhen successorem khunten gedacht sein, darin sie ein vertrauen vnd zuflucht haben möhten in allen nöht-fellen. So mögen auch die protestierende churf. nit alle so gar mit dem erz. Matthias zufriden sein, das sie ihnen so starkh fauorisiern solten, ohnedem auch ceteris paribus vileiht so qualifizierte fursten zu finden sein mögen sowol auss dem hauss Osterreih alss andern, die dem erzherzog in valore nit cediern werden, daher wie vor vermeldt, vileiht diser ganzer streit zwishen dem khayser vnd dem erz. Matt., wo nit sopiert, doch gueten thails gestilt khunt werden, praeterquam quod esset magna et bona mortificatio pro archiduce Mathia. Welches ih breuiter E. L. in gleihen vertrauen nah meinem schlechten verstandt entdeckhen wollen, nur damit Sie sechen, das mir dise hohwichtige vnd weitaussehende sachen dannoh auch zu herzen gehen, vnd Dieselb dahero desto mehr vrsachen haben, den sachen etwas weiters nahzudenckhen. Von dem einen, nemblieh der schwester heirath betreffent, mag ih gleich gar nihts mehr schreiben, dieweil ih sich,

1) S. oben S. 696.

das die affectus vnd passionen so starkh bey etlihen leutten darunter lauffen, allein wil ih den allmechtigen nohmahls bitten, das ers alles zum besten genediklich richten wölle. Thue daneben E. L. mih ganz dienstbriederlich beulhen. Datum Bon in profesto Michaelis 1608.

E. L.

getreuer dienstwilligster brueder alzeit
Ferdinand m. pr.

Me. Matth. Heir. n. 224 eigh. Or.

370. Erzherzogin Maria Anna an Herzog Wilhelm.

1608 October [1].

Matthias Heirat.

Was die bewuste sah betrifft mitt dem Mathias, glaub ih wol, das es E. L. schwer fall, sih zu resoluern, weil Sy bisher khein rehten grundt haben khinden vnd sonderlih, wan das whar soll sein, das man sih wider rehnen wolt. Es wher wol nitt guett, das mans so weitt khomen liess. E. D^t glauben mir gewiss, das mein gemahl das seinig mit hilff der andern gern dapey thuen wurde, damitt es so weitt nitt kheme, sonder das fridt vnd ainigkheit erhalten wurde. Aber bisher ist mein gemahl nihts dauon zuekhomen, alz was E. D^t mir schreiben. Der her brueder Leopolt ist vergangen montag auch zu vnns vhon Wien hereinekhomen, damitt ehr von der schwester vrlaub neme. Heutt gar früe aber ist ehr auff der post wider hinauss vnd wirdett in Österreich (doch nitt stetts zu Wien, sonder das meist auff sein guettern) biss zu ent diss handels verbleiben.

Souil ih vhon ime vnd p. Hainrih (mitt dem ih allerley geredt hab) verstanden, stett es mitt der religion nitt nah dem besten. Mathias ist noh wol bestendig, es sein aber bese reth vorhanden, so schafft sein brueder Maximilian in disem fhall auch mher bess als guetts, wie ehr sich dann gegen dem her brueder Leopolt hatt merkhen lassen, man sey schon zue weitt gangen, man werde nit wol anderst khinden, das sich also der her brueder vnd der pater befurchten, es sey haimblich schon was zuegesagt, das man nitt mher zuruekh kinde. Sy wollen haltt mitt der sprach nit reht heraus. Vnser her, der helffe. Bewilliget man was in der religion, so ist es mitt derselben vnd vnserm ganzen hauss geschehen vnd wirdett mein her brueder auch wol aufzesehen haben in seinem landt. Ih zweiffle ja nitt, wan die heyrath fort solle ghen, es wurde der religion vil nuzen, wan es nur nitt zu spadt were. Das E. D^t aber vermainen, es meht ein andere fhor-khomen, khan ich schwerlih glauben, wie die Osterreihischen fhiergeben. Ich hab mitt dem gewesten nuntio vhon Portia auh daruon geredt. Der will nihts darumb wissen, das es mit Florenz ettwas thuen solle, ob ehr wol sonst bey Florenz gar vertraut ist, vnd will ers gar nitt glauben. So hab ich mitt N.¹⁾ wegen des maleficii vnd impotentia geredt. Der sagt mir, das im N. zu Linz gesagt, das ehr von der Susanna muetter selbs gehert hab, das ier dohter dem Mathias das maleficium in einer feiggen zu essen geben hab, das Mathias die Susanna nimbermher lassen khan. So rede die Susanna auch gar spettilh vhom Mathias, das ehr ier zu nahts, mitt reuerenz, muess die kachel geben, ier auch, wan sy vol ist vnd sich speiben thuert, auch den kopff haltten muess. So wisse ehr N. auch sonst von vertrautten guetten ortten, das khein erbe zu hoffen sey. Hatt

1) Am Rande von Wilhelms Hand: „Vir integer et bonus.“

mir aber nitt wollen sagen, woher ehre habe. Wan ehr selbs mitt E. D^t reden khundt wurde ehr es villeucht E. D^t selbs sagen, hatt mich aber gar hoh gebetten, ich soltte sehen, das ehr nitt vermert werde, das dise sahen vhon ime herkhomen, vnd hab ihs deshalb in Ziffer geschriben.

E. D^t bitte ich vnderthenigist, Sy wellen nitt gedenken, noh auh der her brueder nitt, das mein gemahl oder ih disen heyrat mitt dem Mathias nitt gern sehen mochten wegen vnsers aignen interesse, den was mir da thuen, geschicht aus schuldiger liebe, so wir zue E. D^t vnd vnserm hauss wie auch zue meiner schwester Madalena tragen, den wir ja nitt gern sehen wolten, das sy ein iblen heyrath thuen solle. Wan es aber mitt E. D^t vnd vnser aller ehr sein khan, wolte ich gewiss fur die schwester kain heyrath lieber sehen als disen, dan man weiss, das Mathias sonst from ist. So whern wir auh nehste nahpaur, das wir im ffall der nott alzeit in 4 oder 5 tagen khunten zusammen khomen, welhs mir ein grosser trost were.

Ich hab vhon dem p. Hainrich verstanden, das der her brueder Leopolt will sein weg (wan diser handl in Osterreih furuber ist) nah Munchen nemen. Wolte Gott, das es baltt geschehe, so khundt E. D^t vil zu Ierer nahrichtung vernemen. Das aber der kayser meiner schwester wolte zu Saphoy helffen, ist sich gewiss nihts darauf zuerlassen, wie ich E. D^t den vhor disem geschriben hab. Ich hab aber vnser frau schwester Madalena betten, sy solle ir mein schwester lassen beuolhen sein, sonderlih wan der heyrath mit Mathias nihts thuen solte, so solle sy bey Saphoi ein guettes wortt verleihen, welhs sy mir zuegesagt. E. D^t glaub mir gewiss, das ich mir dise sach hoh angelegen sein lasse.

Wegen des aber von Rain hatt in mein gemahl alsbaltt herfhodern lassen vnd ine in der bewusten sahen befraget. Der zeigt an, das im Klesl selbs gesagt habe, ehr wisse wissentlih vnd sey gewiss, das Mathias kain khintt haben khinde. So hab der Klesl ine abten selbs gebetten, ehr solle solhs vhon seinettwegen meiner seligisten frau muetter anzeigen. Da siht E. D^t, was dem Klesl zu trauen ist. Verzeihe ims Gott. Es hatt auch der vhon Rain gesagt, das im der abt vhon Lilienfelt, welcher gleichwol vhor 3 jahren gestorben, angezeigt, das ehr vhon der Susanna selbs gehert, (dan ehr leider nur gar zu familiaris mitt ier gewest) das sy ausstruckenlih gesagt, sy hab den Mathias verzaubert, das ehr mit khainer als mitt ier zu thuen haben khinde vnd sey solhs auff dem reihstag probiert worden, dan man dem Mathias eine zuegebraht, hatt aber nihts aussrihten khinden, sonder die alte breckhin wider zu sich nemen miessen. Vnd hatt auch diser abt vhon Lilienfelt gesagt, das die Susanna so —, ¹⁾ das sy sich sovil —, das sy — vnd mitt ier — man welle, wie ers dann selbs erfarn hab. Diser abt vhon Lilienfelt solle gar ein ibels ent genommen haben, ehr solle auch sowol der abt vhon — ²⁾ vnd andere mher allein durh sy befurdertt worden sein. Hatt gleichfalls vnsern abten vhon Rain darzue bereden wollen, damit ehr ier sehen thue, ehr hatt sich aber nitt ibereden lassen. Diss hatt mir gleichfalls p. Hainrih gesagt, das der her brueder etlih prelaten hab wollen absezen, weil sy diser gestaltt sein befurdertt worden.

Mher hab ich dimals nitt erfarn khinden, soll E. D^t sonst gewiss nitt verhalten werden. ³⁾

Me. Matth. Heirat n. 228 Copie e. eigh. Schreibens, ganz von Hz. Wilhelm geschriben.

1) Am Rande bemerkte Hz. Wilhelm: „Dise Ziffer ist also verzogen, das es vnmuglich zue lesen.“ Das bezieht sich zugleich wol auch auf die folgenden durch Striche bezeichneten Stellen.

2) Lucke.

3) Ich glaube dieses Schreiben auf den 1. Oktober setzen zu mussen. Am 8. October teilt Hz. Wilhelm es an Hz. Maximilian mit; es muss ihm also unmittelbar vorher zugekommen sein. Die Briefe von Graz nach Munchen brauchten 5 bis 6 Tage. Mithin kann mit dem vergangenen Montag, wovon Maria Anna spricht, nur der 29. September gemeint sein. In n. 371 aber beruft sich die Erzherzogin auf ein von ihr an Wilhelm gerichtetes Schreiben und sie kann, obwol sie

371. Erzherzogin Maria Anna an Herzog Maximilian.

1608 October 1.

Augenleiden. Matthias Heirat.

Durhleichtigster first, freundtlicher mein herzlichster her brueder. E. L. schreiben hab ih wol entpfangen. Bedankh mih gegen E. L. zum hechsten des treuen mitleidens wögen meiner augen. Es ist Gott lob ein wönig bösser. Firscht wol, es wer nit lang werden. Wie Gott wil, bin ih zufriden. Des bewisten heirats halb, glaub ih gern, das E. L. sich hart resoluiren khinden. Es ist einmal ein schwere sah, die wol zu bedenken sowol wögen der religion als anderer inconuenients. E. L. wirt ohn zweiff auss mein nächsten schreiben, so ich I. D. dem her vatter gethan, vernomen haben, was ih in der materi erfahren hab khinden. E. L. glauben mir, das ih meinen miglichen fleiss nit sparn wolt, wan ih mher wisset zu erforschen, firscht aber, es sei vergöbens. Es licht mir gewiss die sach so hoh ohn, als wan es mih selb ohngieng. Gott schikhs zu bösten. Es wer mir je lait, wans nit wol geratten soll, wie mih hergögen das widerspil zum hehsten erfreien wurde, sonderlich weil mir nahet in die nahberschaft khemen. Wögen der falekhen wirt ohn zweifel mein gemahel selbst dankhen. E. L. wirt auch ohn zweifel von Seiner L. vernemen, wie es der zeit in Oesterreich sthet. Von hie waiss ih gar nihts neus. Mir sein Gott lob alle wol auf. Hiemitt beuilh E. L. sambt Dern gemahel ih mih ganz vnd gar. Datum Grätz den 1. october 1608.

E. L.

treue gehorsame schwester biss in dott
Maria Anna.

Me. Matth. Heirat n. 200 eigh. Or.

372. Erzherzog Ferdinand an Herzog Wilhelm.

1608 October 2.

Oesterreichische Händel. Erzhz. Karl.

Duerchleichtigster fuerst, freundtlicher mein herzlichster herr vatter. Bey zaigern dits den Caspar¹⁾ habe ich E. L. hiemit gehorsamist übersenden wellen, wass mir bey negster wienerischen post zue handen komen.²⁾ Wie ich nun E. L. nihts zuuerhalten gedenke, also pitte ich Dieselben fr., wass ich in vertrauen E. L. communicier, Die wolten es nit weiter alss in meines her brueder hende komen lassen, vor deme ich nihts,³⁾ ja

wie von einem vor längerer Zeit abgegangenen Briefe redet, nur das obige meinen, weil in dem Briefe Maximilians an Chf. Ernst vom 4. October, s. oben S. 701 fg. kein Hinweis auf Mitteilungen aus Graz vorhanden ist und unser Brief offenbar das Ergebnis längerer Erkundigungen zusammenfasst, nirgends aber kurz vorher gegebene Nachrichten erwähnt. Die Mitteilungen über die Vernehmung des Abtes von Rain endlich klingen wie die erste Antwort auf eine Nachfrage Wilhelms, diese aber kann unmöglich vor der Berichterstattung Viepecks über seine Reise, vgl. oben S. 692 fg. erfolgt sein und da Maria Anna auf eine Aeusserung Wilhelms, dass er sich nicht entschliessen könne, antwortet, dürfte dessen Brief um dieselbe Zeit wie n. 365 verfasst worden sein, also am 21. oder 22. September; vgl. oben S. 698 fg.

1) Die zwei letzten Buchstaben sind weggerissen; vgl. n. 377.

2) Ein Brief Khlesls an Erzhz. Ferdinand vom 27. September mit Abschriften zweier Briefe Khlesls an Althan vom 30. August und 13. September.

3) Hier folgte ursprünglich: „zue verpergen“; dann strich Ferdinand es und schrieb wie oben.

das inerist meines herzen nit zuuerpergen gedenke. Von hie auss waiss ich E. L. der zeit wenig neues zue schreiben, allein das wier, Gott den herren sey es gedanket, woll auf, frisch vnnnd gesundt sein vnnnd das der herr brueder Carl paldt von hinen seinen aufpruch zue seinen pistumb nemen wierdet. Dero ich mich beynebens sönlich vnd gehorsamblich empfelchen thue. Dattum Grätz den 2. octobris anno 1608.

E. L.

vndtertheniger vnnnd gehorsamer sun biss in dott
Ferdinandt.

Me. Matth. Heir. n. 202 eigh. Or.

373. Erzherzog Ferdinand an Herzog Maximilian.

1608 October 2.

Dank für ein Geschenk. Hirschjagd. Falken. Streit des Königs Matthias mit den österreichischen Ständen.

Duerchleichtigster fuerst, freundtlicher mein herzlichster herr brueder. Bei zaigern dits den Caspar hab ich nit allein Dein schreiben von den 17. septembris, sondern auch das überschiggte geschos empfangen. Wie ich mich hierüber des brüederlichen angedenkens vnnnd übersendens fr. bedanken, Du mich auch hierdurch merers Dier verobligirt, also hastu mier in dergleichen vnnnd allen deme, so Dier geföllig, nach Deinen willen zue schaffen vnd zue gepietten. Bei dem Caspar wirstu die verzeichnus meiner gehaltenen hierschfaist zu empfangen haben vnd vermaine ich, das nach gestaldt der landtsart ich genueg hierschen gefangen. Der falken, die Du herabzueschiken gedenkst, wie ich aus dem an mein gemahell lautenden schreiben vernomen, bin ich zue Deiner guetten gelegenhait gewertig vnnnd sollen solche mit allen vleiss von meinen falkuern abgerichtet werden. Da mier auch wass schönes von pallegirnfalken zue handen komet, solle Dier vnuersagt sein. Von den wienerischen procedieren waiss ich Dier der zeit wenig zue schreiben, dan die erz. iere sachen gehaimb tractieren. [Gott gebe, das sie es woll treffen vnd der h. religion nihts zue schaden handeln.]¹⁾ Wass aber schriftwierdiges verhanden, das schike ich Deinen herrn vatter hiebei, der es dan mit Dier communicieren wierdet. Vnd obwoill der Glesell stark pitten thuet, seinen tractat in gehaimb zue halten, damit Du aber sihest, das ich Dier nihts zuuerbergen gedenke, so hab ich ine den herren vatter eingeschlossen. Pit allein, Du wellest es bey Dier verpleiben lassen, dan wan der Glesell erfarete, das ichs anderstwohin communicierte, so wuerde er mier in das künfftig nimer vertrauen. Thue Dier hiemit (neben vermeldung Deiner gemahell meines fr. grues) zue angenehmen diensten erpietten vnd ebnermassen beuelhen. Dattum Gratz den 2. octobris anno 1608.

Dein getreuer dienstwilligster brueder biss in tott
Ferdinandt.

Me. Matth. Heir. n. 201 eigh. Or.

1) Am Rande nachgetragen.

374. Coadjutor Ferdinand an Herzog Maximilian.

1608 Oktober 6.

Matthias Heirat. Vaudemont. Falken.

Durchleuchtigster first. Freintliher, herzliebster herr brueder. Der abermahligen vertreulichen communication dessen, so in den bewusten sachen frübergangen, thue gegen E. L. ih mich ganz briederlih bedankhen. Vnd halte ih meinem geringen verstandt nach, das E. L. vnd zuuorderist¹⁾ Ir D^t der her vatter sih gar hohvernunftih erklert, mit der entlihen vnd schliesslihen resolution wegen des heyraths so lang inzuhalten, biss das sich beide hern gebrüeder besser mit einander vergleichen,²⁾ welches je muess forgehn, sol man einige hoffnung zue glücklihem vortgang des heyraths haben. Dan wer wolte vnsser schwester so übl woll vnd ir in einer solhen vngewisshait vnd besorgenden gefahr darzue rächen? Ih wil meins thails den allmechtigen treulih bitten, das er alles zue seiner gottlihen ehren gnediklih richten wolle.

Wolte Gott, ih were so glücklich gewest vnd hette E. L. auch bey des von Vaudemonts³⁾ gegenwart alhie sechen vnd Ir auffwarten mögen. Er ist gar lustih mit sein leitten gewest vnd hatt es ein starkhen krieg im palspil zwischen vnss vnd mons. della Bastide abgeben. So sein wir alle E. L. vnd Dero gliebsten gemahl oft genueg zu red worden. Ist warlih ein feiner vnd treuherziger first. Es gedunkt mich, er spitzt sich widerumb auff falkhen von E. L., dan er die fertigen nit genuessam derloben⁴⁾ khinden. Ih aber fir mein person darff E. L. nit wol damit bemiehen. Da gleichwol mit eim par E. L. mir verhelffen khunden oder mit einen rotten schlehtfalkhen, so etwan fir raiger fliegen möht vnd etwan ein mausserreuerfalkhen, der guet were, im fahl anderst E. L. etwas vbrigs hetten, geschehe mir ein grosse gnad, dan mein alts gertnez [?] ist mir heuer derbluit vnd diene E. L. ih hingegen nah meinem vermügen.⁵⁾ E. L. schikh ih hiepey ein abriß von eim bilt, so von des Ludwig Crona⁶⁾ handt herkhumbt; mich gedunkt, es sey die khunst guet vnd weil es zimlih bloss, daugt es mir alss eim geistlihen nit wol. Da es Derselben gefellih, ist es Ir zue dienst; Die lassen mihs nur wissen. Derselben thue ih mih hiemit ganz dienstbriederlih beuelhen. Datum Brüel den 6. octobris 1608.

E. L.

getreuer dienstwilligster brueder alzeit
Ferdinand.

Me. Matth. Heir. n. 222 eigh. Or.

Rückseite: praesent. 11. oktober 608.

1) Dies Wort fügte Ferdinand ohne Zweifel nur deshalb bei, weil er sich erst, als er Wilhelm nennen wollte, erinnerte, dass dieser dem Range nach vor Maximilian zu erwähnen sei.

2) S. oben S. 700.

3) Graf Franz von Vaudemont, ein Bruder der Gemalin Maximilians. Dieser erwiderte am 14. October: „Das E. L. mit Iren lieben gesten frelih und lustig gewesen, here ich gern; wolt, ich hette dabei sein kunnen.“ Me. n. 234 Cpt. von Donnersberg. Eigenhändig fügte dann der Hz. mit Bezug auf die bevorstehende Rheinreise seines Bruders Albrecht, s. oben S. 667, bei: „Der brueder Albrecht ist glückseliger alss ich.“ Es ist dies eine der wenigen herzlichen Aeusserungen, die sich von ihm finden.

4) Ein echter Bajuvarismus! Vgl. über die Vorschlagsilbe „der“ bei Schmeller I, 532.

5) Max. erwiderte in dem oben Anm. 3 erwähnten Briefe: „Was die falckhen anlangt, hat der von Vaudemont deren wider etlih von mir begert, also auch erz. Ferdinand, denen ich auch vertröstung gethan. So ist biss dato mer nit als 2 schlechte pärgfalkhel vnd 2 hagart gefangen worden, das ich gleich nit weiss, was ess noh abgeben werde. Da aber was gefangen wirdt, will ich nit vnderlassen, mit E. L. zu teilen. Meine refierfalkhen sind noch nit auss der mauss.“ Die ganze Stelle setzte der Hz. eigh. an Stelle allgemeiner Redensarten Donnersbergs.

6) Sollte hier Lukas Cranach gemeint sein? Offenbar ist von einem berühmten Maler die Rede.

375. Herzog Wilhelm an Herzog Maximilian.

[1608 October 8.]

Matthias Heirat.

Freundtliher, lieber son. Hiemit abermals schreiben vhon Graz, welhe mih nitt weniger als vhor vnd zwar de nouo intriciert machen, sonderlih, was Eur schwester schreibtt. Wellett in euentum vnd ehe der Viepekh verreist, die sahen lassen beratschlagen, der Khlesl schreibe, was da welle, was in euentum vngeuerlih die resolution sein meht. Meins erahtens khan nihts guetts darauss werden. Ob vnd was auh Eur schwester ettwan noh zu sagen oder nit, last mih auh wissen, dan es ist ier angst bey der sachen et manet inter spem et metum, ist zimblh malancolisch vnd bestett sy, das ier die sach hoh anligt, biss sy weiss, waran sy ist. Damit ein seligen morgen.

Eur getreuer vatter alzeit
Wilhelm.

Me. Matth. Heir. n. 227 eigh. Or.

Rückseite von Donnersbergs Hand: „Ist einkhomen den 8. october 608.“

376. Herzog Wilhelm an Herzog Maximilian.

1608 October 11.

Matthias Heirat.

Freundtliher lieber son. Ich schikh Euch hiemit, was mir der Ferdinandt communicirt sambtt den beylagen,¹⁾ die ich hab abgefordert vnd Eur schwester, wie auch der reth gutachten, wellen lesen lassen, weil aber erst jez andere sahn einkhomen vnd die Maria Anna der Madalena auch in einem schreiben andeutung vhon denen sachen thuett, darauss ich schleuss, weil sy schreibt (ich schrib gern mher, darff aber nitt trauen) das die Madalena alsdan auss der Maria Anna schreiben an mich wol sehen wurde, das sy gar wol traut hatt, mir zu schreiben, aber ier nitt, vnd also den hand nit zu geniegen meht aussnehmen, also bin ich angestanden vnd weil sy heut hinein khomen, so stell ich Euch genzlich heim, ob und was Ier der Madalena auss den beylagen wellett zu lesen geben vnd sölhs sowol in Eurm als mein namen oder wie Iers haben wollett, dan wie ich vhogemelt, also ist es noch: Ich khan haltt schier je lenger je weniger mich resoluiren vnd ficht mich das ding starkh an. Ich trau Euch vnd den retten vmb alles mitanider,²⁾ vnd bleib Eur getreuer vatter alzeit. Glaub wol, der Klesl werd uns die schreiben an den vhon Althan mitt seiner gloss auch comunicirn, ob es aber alles das euangelium sein wirdett, das waiss Gott der her allain, vnd was alles fur ein verstandt haben wirdt.

Wilhelm.

Me. Matth. Heir. n. 194 eigh. Or. Rückseite: „I. D^t herzog Wilhelm communiciert, was abermal von Graz khumen 11. october a. 1608.“

1) Die Briefe Khlesls an Erzhz. Ferdinand und Altan.
2) mit einander.

377. Herzog Wilhelm an Erzherzog Ferdinand.

1608 October 11.

Hausstreit.

Durchleuchtigster furst, freundlicher, mein liebster her son. E. L. sein meine ganz willigste dienst zuvor. E. L. schreiben sambt den beylagen¹⁾ hab ich bey dem Casparn entpfangen vnd alsbalt dem Maxen zugeschickht; solle gewiss diss vhon mir nitt weitter khomen. Ich kan mich je lenger je weniger in dise verwirte sahen verichten khombtt mir neben andern meinen anligen ganz schwer fur. Aber der name des herrn sey gebenedeutt; der wolle alles nach seinem heiligen willen dirigieren. Ich hab herzlich gern verstanden, das E. L. sambtt den Ierigen allen wol auff sein, vnd weil vnser Leupoldt²⁾ auch wider nach hauss zeuchet, das verste ich auff Bassau, so werden die zwen brueder zu Wien³⁾ an zweiffel iere sahen allein richten. Gott geb inen glückh darzue. E. L. haben bissher das Ierig treulich dapey gethan; da man E. L. folget, zweiffel ich nit, es wurde alles baltt richtig. Vnser lieber Her bewahre E. L. und Iere land vhor weittern vnfall, darauff. E. L. an zweiffel gutte achtung geben werden. Beuelche mich E. L. dienstlichst. Datum den 11. october 1608.

E. L.

getreuer vnd dienstwilligster vatter allzeit
Wilhelm.

P.S. Liebster her son. E. L. wollens auch Ier lieben gemahl anzeigen, das vnser Albrecht vhor montag acht tag⁴⁾ zu seinen bruedern, dem coadiutor, vnd auch zu meinem brueder churfürst verreisen wirdett.⁵⁾ den sy seiner starkh begeret haben. Es ist wol nit an gefhar, ehr muess durch Wirttemberg vnd Pfalz, vnd gibbt es auff solchen reisen vnd zusammenkhunfft baltt ettwas vngleiches. Gott wells verhietten.

Wilhelm.

E. L. schickh ich auch, was ich des kayzers vermeinten son halben hab ja erfharung bracht, hab aber in Lottring auch geschriben.⁶⁾

378. Herzogin Magdalena an Herzog Wilhelm.

1608 October 12. [?]

Durchleichtigster fürst; genedigster herzlubster herr vatter. E. D^t zettl sampt dem schreiben von meiner schwester Maria Anna hab ich empfangen vnd will ih gewis der schwester folgen vnd es als Gott und E. D^t vnd dem h. brueder befehlen. So will ih auch gar gern sechen, was des handls halber als einkhumen ist. Und thue ich mich E. L. vnderthenigist befehlen.

E. D^t.

vnderthenigiste vnd gehorsameste tochter
Magdalena.

Me. Matthias Heirat n. 251 eigh. Or.

1) Vgl. n. 372.

2) Erzhz. Leopold, vgl. n. 370.

3) König Matthias und Erzhz. Maximilian.

4) 20. October.

5) Vgl. oben S. 667.

6) Um wen es sich hier handelt, weiss ich nicht.

379. Herzog Wilhelm an Herzog Maximilian.

1608 October 15.¹⁾

Matthias Heirat.

Freuntlicher, lieber son. Diweil die osterreichischen sachen diser zeit leider also gefarlich und verwirret sein und sonderlich der kaiser nit allain (als gleich wol offensus und interessierenter) auch fast alle chur- und fursten des reichs, sonderlich die catholischen (sovil wissentlich) zugleich auch auslendischen potentaten, sonder auch furneme des haus Oesterreichs selbs erzherzogen Mathias die schult zuemessen, das er seinen kaisern, seinen brueder und seinen hern feinthetlicher weis (wie es sich ansehen lasset) angriffen und gezwungen, ime konigreich und lant ungewondlicher weiss abzutretten, und vor der geburlichen zeit einzeraumen, darauss den jetz die grosse gefar der religion, rebellion und andere wichtigen inconvenienzen entsten, und sich dis werk je lenger, je gefarlicher ansehen lasse, und aber bisher ex parte Mathiae (sovil uns bewust) zu recuperierung und remedierung dises schweren handels nichts anders dagegen praetendiert oder attentiert wirdet, als das solchs durch mitl eins heirats und zwar furnemblich mit uns Bairn solle und meht hingelegt und gericht werden, da doch wol auch villeucht andere mitl kunten und solten gebraucht werden, da der segen Gottes sonderlich dapei were, welchs sich aber und villeucht aus verhengnus unsers wissens noch nit spuren lasset, als was sonst ex parte archiducis et suorum politice daruber discuriert und furgeben wirdet; diweil auch die erfahrung bisher hergeben hat, das die pollitische, so wol catholische als sectische und welche sonderlich zu disem unheil (vermuettlich auch ires sondern interesse halben) geraten und geholfen haben, nochmals genzlich selbs ansteen und, wie man sagt, weder hinder sich noch fur sich wissen; das auch gar ungewiss ist, ob der sachen mit obgedeuten heirat geholfen oder verpessert werde, da er schon solle fortgen; entgegen aber die gefar aller confusion und stetten, ebigen, besorgenden unrue vil mer vor augen, wil geschweigen, das die furneme befreunte beider heiser selbs solhen heirat nit weniger et quidem ex bonis rationibus difficultiern, und da sonderlich noch das maleficium oder impotentia oder villeucht beide sollen vil oder wenig vorhanden sein und darzue kemen, weil dennoch vil vermuetungen und starke indicia potius pro quam contra in diser sachen vorhanden, das saltem etwas daran sein meht, und den handl noch vil schwerer machet, und entgegen hinwider aber gleichwol auch meht gesagt werden, das durch dis subiectum unser dohter und schwester neben den catholischen getreuen reten und des Mathiae selbs eifferigen bestendigkeit mit hilf Gottes der sachen nach und nach gesteuert werden mehte, also ist mir aber (als gleichwol dem vatter und) welher sölhen dingen sonst ein ausschlag zu geben hat, hoch bedenklich und auch beschwerlich, sölhes uber mich zunemen, davon oder darzue zeraten, wie ich es den auch gewissens halben je nit und zwar je lenger, je weniger befinde, das ich sölhes auf mich nemen solle, zu dem mir auch furnemblich der verstant in so wichtigen sachen und sonst vil anders genzlich manglet und anligt, diweil ich auch so ein liebes pfant je nit gern auf guet gluck und also in gefahr geben und stecken wolte, entgegen aber Ier als secundus parens, lantsfurst und caput familiae neben Euren verstendigen, wol qualificierten gehaimen und lant-räten und leuten, also beschaffen, das kain zweiffel, das Ier sametlichen der sachen den besten ausschlag werdet zugeben wissen, furnemblich aber auch, wan man die Madelena selbs als die principal person, (und welche die sachen am maisten angen) welhe auch nunmer ieres alters und guetten verstants nach genuessamen eingenomen bericht und umbstant aller sachen (darin

1) Das Datum des Briefes ergibt sich mit ziemlicher Sicherheit aus der Reihenfolge, in welcher er den Acten eingefügt ist und aus Maximilians Antwort.

ier im wenigsten meins erachtens nichts solle verhalten werden) was die notturft erfordert, alles erindert, das si sich ieres gemiets und willens auf fleissig nachsinnen ercleren solle, wie weit si disfals incliniert, dieweil ier am besten bewust ist, was si auf ein oder ander fal gesinnet et quorsum tendat, damit ier als dan samentlich Euch desto bass resolvieren kundet, also vermain ich das dis so jetz gemelt, das allerratsamst sei, aus der sachen zukomen. Dan ich meins tails weiss je gar nit, was ich darzue sagen solle, wie gern ich auch wolt, als das ich zu noch vernerer besserer nachrichtung ein und der andern partei noch 2 ding an die hant zugeben, nit underlassen sollen noch wollen; als erstlich, das ich nit allain disfals allen mein vatterlichen gewalt und autoritet, so wol Euch als meinem lieben son und Madalena als auch lieben dohter wie auch obgedachten reten respective genzlich und volmechtig disfals ibergibe, also und dermassen, das Ier sine ullo respectu liberrime nit allain muget auf ein oder den andern weg Euch resolvieren und entschliessen, sonder das Ier genzlich wisset und die sach nit dahin versten sollet, als welle ich mich sonst, wie man sagt, dergestalt gern und darumben aus der halfter ziehen, damit, wan es auf den widerigen fal solle ibel ausschlagen, (wie dan alles in der hant Gottes stet) das man alsdan besorgen mehte, ich wurde solchs anden und furwerfen und Euch andern die schuld geben oder Euch erst scrupulos injicieren wellen, als hette man die sach wol pesser erwegen sollen, oder was man sonst in dergleichen fellen objicieren mete; sonder dieweil ich selbs wol weiss, das dises sölhe sachen sein, welche nit also gleich zu erratten noch vorhinein zu wissen sein, sonder imediate von Gott dem hern dependieren, das ich mir sowol zuvor als hernach und hernach als zuvor wille alles gefallen lassen und gutgeheissen haben, was Ier Euch disfals werdet vergleichen, auch alle schuldige lieb und affection, guttes und bess neben Euch mein lieben kinden disfals will tragen und aussten, was Got etwan verhangen meht. Derwegen ich dan und fur das ander dises gleich wol schliesslich aber als das principal will auch angedeut und die partes dahin vermanet haben, das si (wie mir ane das nit zweiflet, geschiht) vor allen dingen dis werk sambt und sonders (wie Ier die mitl wol werdet darzue wissen) Gott dem hern treulich und eifferig communiciert. bevelchet und dessen rat suechet, darzue ich als der geringste vor Gott auch mein schuldiges und ob wol sindlichs jedoch treuherzigs gebet und was ich sonst vermag, alzeit offeriern thue. Der almechtig Gott gebe durch die genat seines heiligen geistes den segn darzue, amen.

Eur beider getreuer und willigister vatter, weil ich lebe
Wilhelm.

P.S. Ier werdet zu bedenken wissen, ob der Madalena praecise zu sagen, das ich Ier so wol als Euch mein gewalt ubergib; forte se non bene resolveret; me in hoc puncto remitto. Ich schreib gleich wol ier selbs auch etwas von diser sach, schreib ier aber nit, das si es Euch communicier; idem facio cum Alberto; forte putabunt, se non audere an mein vorwissen, und stet es bei Euch, ob Iers wellet dissimulieren, welchs villeucht das best wer; me remitto.

Me. Matth. Heirat n. 244 eigh. Or.

380. Herzog Maximilian an Herzog Wilhelm.

1608 October 16.

Matthias Heirat.

Herr und vatter. Ich hab gehorsamist verstanden, was E. D^t mir des bewusten heirats halber angefüegt und weil ich nit unschwer zu ermessen, das Dieselbe solche

resolution aus sonderbaren Ir angelegenen ursachen geschöpft, als haben E. D^t desto leichter Ir selbst die gedanken und rechnung zu machen, was gestalt mir dises wesen der gestalt auf mich zu nemmen, gewissens auch anderer ursachen wegen schwer fallen will, daher die notturft erfordert, nit allain der sachen nachzudenken, sonder auch dieselb zue beratschlagung zue ziehen, welches ich eheist, thuen und hernach E. D^t auf dise Ir resolution mein gehorsamiste erklerung zu enttecken, nit underlassen will. Derselben u. s. w. [Dachau 16. octobris.]

Nschr. Ich hab auch underdessen für rätlich eracht, E. D^t selbst andeuten nach dise sach gegen der schwester zu dissimulieren.¹⁾

Me. n. 248 Copie e. eigh. Schreibens.

381. Herzog Maximilian an Donnersberg.

1608 October 16.

Matthias Heirat.

Lieber canzler. Hiebei schikh ich Euch vnd den rheten, wass mir mein herr vatter für ein vnuerhoffte resolution in der heyratsach zuegeschikht. Khombt mir vber die massen selzamb vnd bedenklich für. Hab mich darauf in antwort erkhlet, wie Ir auss der beilag seht. Wellet die sach zu sametlicher beratschlagung ziehen, damit ich gegen mein herr vatter mich auch erkhlere khinde. Ob ess gut vnd rätlich, das mein schwester auiert worden, das der consensus paternus ir gleichsamb selbs haimbgeben, valde dubito, dan ess dabei nit genug, dasz sie irs gefallens sich resoluere, sonder ess ist bei solhen sachen das principale, nempe tota familia vnd was derselben darauss guets oder widerwertigs ersten khan, zu bedenken, welches aber nit ires, der schwester, thuen noch amts ist. Dörfft Euch diser sachen halber in der donawertischen consultation nichts irren lassen, sonder solches der dasigen praeferiern, weil man die ordinari biss sambtag nit versaumen soll.

Maximilian.

Me. Matth. Heir. n. 246 eigh. Or.

382. Herzogin Magdalena an Herzog Wilhelm.

[1608 October 16?]

Matthias Heirat.

Durchleichtigster fürst; gnedigster herzliebster herr vatter. Ih hab die sachen alle woll empfangen vnd will sie mitt vleis lesen. Vnser Herr welle vns eingeben, was zu allen tailen guett ist. Wan ihs gelesen, will ich der sachen nachgedenken vnd E. D^t main vnderthenigste mainung wissen lassen. Thue mich Derselben vnderthenigst befelchen.
E. D^t

vnderthenigste vnd gehorsameste dochter alzeit
Magdalena.

Me. Matth. Heir. n. 252 eigh. Or.

1) Eine andere Fassung dieses Schreibens mit dem oben eingeschalteten Datum liegt Me. n. 247 in Abschrift vor. Abgesehen von anderen, unwesentlichen Abweichungen enthält dieselbe statt der Stelle: „ursachen wegen schwer fallen will“ die scharfe Bemerkung „und thails solcher bedenken, welche mir noch mehr als E. D^t in obacht zu nemmen, eben überschwer fallen will.“ Dass das oben mitgeteilte Schreiben abging, erhellt daraus, dass diesem die Nachschrift beigelegt ist und es allein mit der fortlaufenden Nummer, welche ihm in der Reihe der Heiratsachen gebührt, sowie mit einem Kanzleivermerk über Verfasser und Empfänger versehen ist.

383. Herzogin Magdalena von Baiern an Herzog Wilhelm.

[1608 October 16.]¹⁾

Matthias Heirat.

Durchleuchtigster fürst; genedigster, geliebtester herr vatter. Was mein gegenwürtige heüratsach anlangt, ist wol nit ohne, das mir solche bisher zimlich hoch angelegen, und wiewol dise sach ich schon alberait dem willen Gottes ergeben, so kane ich doch nit gar lassen, das ich solches nit empfinde und thue ich mich des genedigsten und väterlichen mitleidens ganz underthenigist bedanken, erkenne auch gar wol, das solehe und dergleichen sachen firnemlich bei Gott steen und das es sich nit netten last, glaub auch gar gern, das E. D^t diser sachen halben, sich entlich zu resolvieren oder derselben ain ausschlag zu machen, beschwerlich sei, dieweil die sachen, wie man waiss, so ibl steen. Wie ich dann weder E. D^t noch meinem hern brueder in diser werenden sach niemals durchaus kain schult nit geben, auch noch durchaus nit gib, kunte auch solches, wie mich gedunkt, ohne sint nit thun, dieweil ich wais, das alles, was von E. D^t gehandelt wirt, zu meinem nuz angesehen ist und aus sonderlicher grosser, gnedigster und väterlicher firsorg und treu geschicht, also das ich mich dessen vil mer underthenigist zu bedanken, als E. D^t hierin zu verdanken hab. So hab ich mich auch schon also darein ergeben, das ich, wie es unser herr schickt, wille zufrieden sein, verhoffentlich derselbe werde mir nichts, als was zuforderst zu seiner göttlichen eher und als zu meiner zeitlicher und ewiger wolfart geraichen mag, schicken. Will mich auch gewis, sovil mir miglich ist und ich thun kan, indifferenter halten und verhoffen, wan es je an disem ort nichts thun solle, es werde mir villeicht Gott der almechtig an einem andern ort ein gressers glik beschaffen haben. Und das ich auch diser sachen fortgang bisher begert und noch begere, ist allain aus diser ursach geschen, das ich wol wais, das meines gleichen fürsten wenig, das man nit also die wal halten kan, wie dan E. D^t selbs genedigist schreiben, das man nichts aigentlichs wisse und das auf das vermuetten nit vil rechnung zu machen, und dieweil ich auch, die warhait zu bekennen, so vil bei mir befinde, das ich noch bisher zu einem andern stant nit vil lust oder naigung habe, welche ich aber gleichwol noch gar wol, so es der will Gottes, bekumen kan, welcher der menschen sin und natur in einem augenblik umkeren kan. So wird ich auch nimer jünger, wiewol das alter noch gar nit gros ist; wan es sich aber noch vil jahr solte verziechen, wurde man mir villeicht darnach auch nit vil nachfragen. Und aus disen ursachen hette ich gern gesehen und seche noch gern, wan es sein kunt zu der göttlichen ehr und zu meiner selen hail, das es fortgieng. Dises aber schreib ich nit darum, das ich beger, das man also, wie man sagt, solle darein plazen und die billichen bedenken nit ansechen, dan E. D^t die thun und handeln in disem fall als ein ganz genedigster und treuester vatter. Wollen mir E. D^t auch genedigist glauben, das gewislich ich mich selbs nit gern wolt in einen solchen gefährlichen handl steken, wan man villeicht nit besser solte vergwist sein, und will ich gewis der sachen vleissig nachgedenken und sovil mir vernunft von Gott geben ist, brauchen, wiewol ich nit recht wais, wie die sachen beschaffen oder wie es villeicht darunden ein ausgang gewinnen mehte, dan den gemainen zeittungen ist nit zu glauben. Allain bitte ich E. D^t underthenigist, Sie wellen mir solches nit allain aufbinden, dan ich mich je gewislich nit gescheidt genueg darzue erkenne, und ob mir schon villeicht der verstant, Gott lob, nit manglet, so manglet es mir doch an der erfahrung, und bin ich, mich in dergleichen wichtigen sachen zu resolvieren, nit gewont. Und wie-

1) Das Datum des Briefes ergibt sich aus seiner Lage in den Acten.

wol die sach mich allain antrift, so bin ich doch in dergleichen wichtigen sachen nit erfaren. Und bitt ich also E. D^t underthenigist, Die wellen mir sampt dem hern brueder auch Iren genedigisten und treuen rat, wan es zu einer resolution kumen solt, mittailen. Ich will mich dennoch nit ganz und gar darauf verlassen und der sachen aufs vleisigist nachgedenken, auch Gott bitten, das er mir und allen denen, welche under disem heurat handeln welle, in sin geben, was der ganzen christenhait zu guettem. Mir wäre wol das liebste, das E. D^t und der herr brueder disen handl Irem guetgedenken nach genzlich dirigierten und das ich nichts thun dirfte, als gehorsamen, und wolte ich gewislich (es mieste mir dan unser her meinen sin genzlich verkeren) E. D^t oder dem herr brueder durchaus kain schult nit geben, es gienge, wie es wolt; kunte es auch, wie zuvor gemelt, mit guettem gewissen nit thun, dieweil wiste, das es alles zu meinem nuz angesehen wär. Und solches begerte ich nit aus faulhait, das ich villeicht den kopf nit gern zerbrechen wolte, sonder allain, das ich sorg trage, ich sei disem handl nit gescheit genueg. Dieweil es aber E. D^t wie dan auch villeicht dem bruederen nit unbillich beschwerlich ist, so will ich mein best thun, vleissig der sachen nachgedenken, damit ich mich, wo es vonneten, resolvieren kunte. Ich vermaine, wan man aufs wenigist nur ains lands versichert wär, als Ungern oder Österreich, oder das ein unzweifentliche hofnung verhanden, das mans konftiger zeit versichert wurde, so kunte man villeicht etwas thun. Weil es aber in allen sachen so zweifentlich stet, waiss ich je nit, ob es zu wagen oder wie ime zu thun wär. Ich vermaine, der laggei werde bringen, wie es stee; bitt E. D^t underthenigist, wan er kumbt, Sie wellen mich gnedigist wissen lassen, was er bracht, damit ich mich auch desto besser darnach richten kinte. Der her brueder hat nit gefragt, ob E. D^t geschrieben haben, so habe ich ims gleich fir mich selbs auch nit zaigt, und thue ich mich E. D^t hiemit ganz underthenigist befehlen.

E. D^t

underthenigiste und gehorsamiste dochter bis in dot
Magdalena.

Me. Matth. Heir. n. 249 eigh. Or.

384. Coadjutor Ferdinand an Herzog Maximilian.

1608 October 21.

Briefwechsel. Besuch Hz. Albrechts. Niederländischer Frieden.

Postscriptum. Durhleuchtigster first. Fr. herzliebster her brueder. E. L. widerantwortlihs schreiben hab ih zu recht empfangen. Hette der entschuldigung des nit mit aignen handen schreibens gar nit bederfft, dan es mir gnueg, wan ih waiss, das mein schreiben reht zukhomen vnd Sie durh den Casparn¹⁾ solhe beantworten lassen. E. L. waiss ih auff dissmahl wenich zu schreiben, allain das ih des her brueder Albrechts mit grossem verlangen erwarte,²⁾ wiewol ers vileiht baldt miedt alhie wirt werden, dan es khein ding ist wie in Bayren. E. L. schikh ih hiemit, was mir in vertrauen auss Hollandt zukhomen, ex quo aliqua fere spes induciarum apparere videtur. Ist daneben wol selzam, das die gesanten ire instruction vergessen, nisi forte studio sit factum. E. L. bitt ih, schikhen

1) Wer dieser auch in n. 372 und 377 erwähnte Mann ist, weiss ich nicht.

2) Vgl. oben S. 667.

mirs wider, dan ihs in der eil nit abschreiben lassen. Thue Derselben wie auch E. L. gliebsten gemahel mich dienstbriederlih beuelhen. Vt in litteris.¹⁾

E. L.

getreuer dienstwilligster brueder alzeit
Ferdinand.

Ma. 39/20, 203 eigh. Or.

385. Herzog Wilhelm an Herzog Maximilian.

[1608 October 24?]

Matthias Heirat.

Freundtliher lieber son. Ich khan mich nitt gar aigentlih auss des Klesls schreiben²⁾ verrihten, quorsum tendat. Videntur partim acquiescere. partim non. Ier vnd die reth werden pesser darauss khomen. Last es alsbaltt beratschlagen, daneben auch, ob das postscriptum³⁾ der Madalena zu zeigen. Ego dubitarem, tamen me remitto. Im fine spurt mhan schir auch, was Viehpeckh gesagt, das Klesl bey diser sah auh sein interesse gesucht hatt.⁴⁾ Ich will morgen, wils Gott, auff den abent hinein, aber biss montag⁵⁾ frue wolt ich gern ghen Ebersperg vnd biss pfinstag, wils Gott, wider daheim sein. Darnah khindet Ier Euch rihten. Vermain, wir khinden vns zuuor wol resoluern, es sey dan khain periculum morae, wie es im schier gleich sicht. Ich verstes nitt zu geniegen. Vnd wunsch Euch vnd Eur gemahl ein selige naht.

Eur getreuer vatter alzeit
Wilhelm.

Nschr. Wirdett auch zu bedenken sein, ob vnd wie dem Klesl vnd was zuuerantwortten sein werde oder nitt.

Me. Matth. Heirat n. 260 eigh. Or.

386. Herzogin Magdalena an Herzog Wilhelm.

[1608 October 26?]

Matthias Heirat.

Durchleichtigster fürst, genedigster, herzliebster herr vatter. Die schreiben, welche mir E. D^t heindt geschikht sowoll auch die anderen schrifftten alle habe ih gelesen. So hab ih auch mitt dem Viepekhen wegen des Clesles antwort⁶⁾ gerett, welcher es fir khain abschlag nitt erkhendt, wie dan E. D^t ohne zweiffel wissen. Ich habe es woll, ehe ih den Viepekhen geherdt, darfir gehalten, es werde also genzlich aufgestossen sein,

1) Auf der Rückseite ist von der bairischen Kanzlei vermerkt: „21. october 608.“

2) Vom 17. Vgl. oben S. 706.

3) S. a. a. O. Anm. 4.

4) Vgl. oben S. 707.

5) Der Brief muss vor Dienstag, dem 28. October, an welchem Hz. Maximilian dem Chf. von Köln über die Antwort Khlesls schrieb, verfasst sein; mithin kann der oben erwähnte Montag nur der 27. sein; das vorausgehende „morgen“ aber wird sich, da Wilhelm gewiss nicht am Sonntag reiste, auf den 25. beziehen.

6) Vgl. oben S. 706 fg.

aber von dem Viehpeken souil verstanden, das es villeicht noh woll geschechen khundte, do sich die sachen darundten etwas pesser schikhetten. Will haltt also erwartten, wie es vnser herr schikhett, dan einmall wäre es misslich vnd schier gar nitt zu thun oder rahten, das man jezt soll fortfaren, sovill ih aus allen schrifftten hab kinden abnemen. Vnser herr, welchem ich disen ganzen handl befeleh, schikhe, was mir zu sell vnd leib guett ist. So es E. D^t genedigist leiden migen, woltte ich etwan dise tag zu E. D^t khomen, (dan morgen¹) khan es nitt geschechen, weil ich niemandts hab, der mitt mir geht, weil mein hofmaistrin auf der hohzeitt ist) alsdan wirt sich villeicht die glegenheitt geben, etwas merers von disem handl mitt E. D^t zu reden. Die schrifftten hab ich gleich dem h. brueder zugestellt, dieweil er gesagt, ei sei ain din[g], ih solle es nur im zustellen. Vnd thue ich mich E. D^t vnderthenigist befelchen.

E. D^t.

vnderthenigiste vnd gehorsame dohter alzeit
Madalena.

Me. Matth. Heir. n. 262 eigh. Or.

1) Da Wilhelm nach n. 385 Anm. 5 vermutlich am 25. nach München zurückgekommen war und am 27. wieder abreisen wollte, was Magdalena nicht wissen mochte, wird der Brief am 26. geschrieben sein.

Beilagen.

A. Herzog Wilhelm von Baiern an den Erzherzog Mathias von Östreich.

1607 August 6.

Durchleuchtiger furst, freuntlicher liebster her vetter. Was der bischoff von Wien an mich und an meinen sohn in E. L. namen vertreulich gelangen lassen,¹⁾ das hab ich in abwesen meines sohns von im verstanden, daneben aber meinem sohn E. L. schreiben als bald zugeschickt, und solle die sach noch der zeit in gebürlicher gehaimb bei uns verbleiben. E. L. aber solle dabei unverhalten sein, das so wol mein sohn als ich, alzeit zu E. L. ein sonders vertrauen und affection gehabt, verhoffentlich Si auch von uns nit anderst gespürt haben. Weil dann gedachter mein sohn und ich solches je lenger je mehr unsers thails zu erweisen und zu continuirn, sonders genaigt sein, also und auf den fal E. L. dasjenig, so Si uns durch den bischoff andeuten lassen, zu beharren gesinnet, so sollen E. L. von uns das wissen, das wir uns in disem für unser person (dieweil auch mehr der unserigen dabei interessiert sein), also gegen E. L. erweisen wollen, das Si damit zufriden und unsern willen und zunaigung dabei verspüren sollen. München 6. augusti a. 1607.

Me. Matth. Heirat n. 4 Copie.

B. Erzherzog Matthias an Herzog Wilhelm.

1607 October 8.

Hochgeborner furst, freuntlicher geliebster her vetter. E. L. sein mein freuntlich willige dienst allezeit bereit. Mir hat die bewuste person²⁾ E. L. schreiben zugeschickt, und wessen sich Dieselb auf mein durch sie vertreuliche insinuation erklert. Ob nun wol ich viler ursachen halben an Dero vetterlichen affection nie gezweiflt, deswegen ich dan in diser mir nun lange zeit angelegenen wichtigen sachen vor allen anderen, gleichwol wie beichtwais zu Derselben mein vertrauen haben wollen, so wirt ich doch aus diser E. L. antwort also confirmiert, das ich nunmer nit feirn will, dise mein vetterliche zunaigung gleichfals zu erweisen, und sovil an mir mit denen mitln es sich geburt, ins werk zurichten, verhoffentlich E. L. und Ir ganzes haus werde dise zu mir tragende affection nit ruehen.³⁾ Ich bin gleich mit dem hungerischen landtag von Ir Mt wegen in werk und erwarte deswegen allain ir entliche resolution.⁴⁾ Gott geb glukseligen fort-

1) Vgl. oben S. 677 fg.

2) Khlesl, vgl. oben a. a. O.

3) reuen.

4) S. Briefe und Acten V, 844 fg.

gang, damit ich alsdan desto sicherer und freier mein intention wirklich vortsetzen und also E. L. affection und vertrauen in disen negotio empfindlich geniessen kunte. E. L. mich neben grosser danksagung der so vetterlichen erklarung halben ganz freuntlich und vetterlich befeleht. Wien den 8. october 1607.

E. L.

dienstwilliger vetter
Matthias.

Me. Matth. Heirat n. 7 Or.

C. Erzherzog Matthias an Khlesl.

1608 Juli 3.

Heirat mit Magdalena.

Lieber bischof. Wass *Klesl* mit *Wilhelm* und *Maximilian* wegen *Madalena* tractiert, bade sich gegen *mier* hierauf schriftlich erclärt, dass wisset Ir Euch zu erindern. Weil ich nun mit I. M^t Gott lob allerdings verglichen und I. M^t *mier* Ungarn, Österreich und Mähren ganz cedieren, auch die behamischen ständ mich der succession des königreichs Behaimb zu genügen versichert, so bin ich numehr gedacht, kein stund zu versäumen, sonder mein intent wegen *Madalena* ins werk zu richten. Do es nun bei dem, wessen sich *Wilhelm* und *Maximilian* gegen mir schriftlich erclärt, wie ich mich dan keines andern versehe, verbleibt, so wolte ich alsbald meine gesandte abordnen und solches, wie gebreuchig, endlich ersuechen und den heurat schliessen lassen.

Wollet disem nach ein aigne staffetta zu *Wilhelm* und *Maximilian* abfertigen, auch dises werk also fundieren und befördern, damit kein spot *Mathiae* geschehe oder das werk aufgehalten werde, dan wolte man auf I. M^t resolution warten, trage ich sorg, ich wurde etliche jar so wol als Florenz, Sophoia, Poln, Grätz und andere aufgezogen werden. Das kunte ich nun gar nicht thuen.

Es ist alles an *Wilhelm*, *Maximilian* und *Madalena* willen gelögen. Wan ich derselben versichert, so mag pro forma geschehen, was da wöll, nuer dass ich nit aufgehalten und die ungarische erönung und erbhuldigung der ländern darnach anstellen kunte. Werdet Euch also mit bäden, *Wilhelm* und *Maximilian* auf ein end vergleichen, dieselben von *mier* ganz vetterlich und fr. grüessen, auch mich, dass ich je einmal selbst nit schreiben können, wie Iers selbst wisset, entschuldigen und in diser sachen nit feiren. Auf den fall nun I. LL. meiner meinung, so werdet Ier das *contrafet* was eiferigers sollicitieren, damit ichs bei diser staffetta haben möchte. Und bleibt noch auf dissmal das geschlossene sigillum confessionis, ich aber mit allen gnaden Euch beigethon. Melzin 3. julii a. 1608.

Me. Matth. Heir. n. 24 Or.

D. Denkschrift für den Churfürsten von Cöln, von Kaiser Rudolf II dem churfürstlichen Rathe Hennot dictiert.

1608 August 13.

Der churfurst von Cöln werde noch wol ingedenk sein, wie er hie gewest, was ich ime von meim brueder Mathias gesagt, und ob ich nit propheziert habe das jetzig wesen. Was ich hab eingehen miessen mit meinem bruedern, das seie trungene not gewesen und geschehen, das er mich mit gewalt und unfürsehens überfallen, drei aid gebrochen, erstlich

in der huldigung in Oesterreich, 2. als gubernator und general, 3. in namen des haus Oesterreich, wie er die lehen empfangen vom römischen kaiser. Damit er zu seinem intento desto bösser kommen konte, so hab er seinen provincien die freiheit der religion bewilligt, do nit absolute, doch connivendo, aber der effect bringt es mit sich, wie er in Oesterreich ein calvinischen lantshauptman. in Machern ain widertaufer gemacht; was man sich auf solchen zuverlassen, hat man leichtlich zu bedenken. Dem pabst gibt er guette wort und die religion wendet er, wie der wint gehet. Er ist der fürnembste stifter des contracts. Meine vettern als junge leut hat er betrogen. Was vor gesellen die sein, die ime darzue geraten, und er für instrumenten darin gebraucht, das wirdet churfurst von Cöln wol wissen und weiter vom Hennot vernennen.

Den von Lichtenstein hab ich zue ainem hochgeborenen gemacht und sovil privilegia seinem haus geben; hingegen hat er mich umb vil tausend betrogen. Die Behemen, die calvinisten, hat er durch bewilligung der religion zue sich gezogen, das ich ain schweren landtag gehabt, wie auch die Schlesinger, also das die religion in Behem noch in grosser gfar ist. Derhalben ein landtag vor Martini ausgeschriben, und dermalen stehe ich in grosser gfar sowol das ganze haus Oesterreich, dan ich hab die Mäern, Oesterreicher und Hungern an meinen grenzen, die alle meine feint sein; die Behemen auch zimlich unruhewig. So hat er mich umb all mein gelt pracht, das ich vast nichts mer zu zeren hab. Die sterkeste vestungen sein in der Hungern und meiner verräter handen, wie es damit mechte zuegehen, stehet bei Got; aber ist leichtlich zu erachten. Meine fanen, davor der adler gestanden, hat er abgerissen, mein kriegsvolk von dem ait, den sie mir gethan, abwendig gemacht und ime schweren machen. Kein guettes gemüet kan ich zu dem brueder haben noch zu denen, die ime anhangen, dan, wie man sagt, omne regnum in se divisum desolabitur. Marern und Behem ist auch zertailt, das vorhin alles ains gewest. Do sich ich kain anders mitl, als das sich das reich und die churfursten mit ernst dorumb annehmen. Wan die churfursten for ratsamb halten, das ein churfurstenzusammenkonft an einem ort, so mir gelegen, gehalten wurde, dahin ich selbs kommen mechte, so will ich gern kommen. Will mich versehen, der churfurst von Cöln werde sich gegen mir erzaigen, wie sie sich gegen mir erbieten und alzeit gethan, und alle stend des reichs dahin weisen helfen. Ich will mich auch gegen dem churfursten von Cöln erzaigen dermassen, dass er soll zufriden sein. Zue deme gehe mein brueder Mathias mit deme umb, das er des churfursten von Cöln brueders tochter wolte zu ainem weib haben; da beger ich von ime, er wölle es verhindern, sovil er kan, dann was würt für ain ruemb für sein haus sein, das sein haus mit ainem verräter, der in der religion also beschaffen ist, wie er ist, solt befreundt werden. Er hat mit lügen mich betrogen, mit vorgeben, es seie mir alles zum bösten. Am hereinziehen mit dem kriegsvolk hat er etlichmal stilstant auf gewisse termin zuegesagt, aber dieselbe nit gehalten, sonder under werender handlung stets vortgeruckt, die von Behem verderbt, verbrant, geraubt, zu tot geschlagen, auf meinen bösten wiltpanen über 2000 stuck lassen niederschliessen. Was das für erbare stuck sein, das kon ein jeder leicht erkennen. Und das ist zum maisten zu betrachten, das er dise stunt noch dröet, wan man nit alles nach seim kopf werde machen, was er haben wolle, so seie er sterker, als er vor gewesen, und will mich wider überfallen, wie es dan wol sein kone, das er zuletzt Turken und Tartaren zu hilf nemmen werde, und nit allein Behem einnehmen, sonder gar auf den Rheinstromb kommen, wie dan der von Lichtenstein hat gesagt, dass sie ire ross am Rheinstromb absatlen wöllen.

Me. Matthias Heirat n. 126 Copie in Ziffern, n. 128 Entzifferung der münchner Kanzlei.

E. Churfürst Ernst von Köln an Herzog Maximilian.

1608 October 2.

Ich habe E. L. Schreiben vom 16. Sept. beim Aufbruch aus Lüttich erhalten. Das angekündigte Gutachten habe ich von Hz. Maximilian erhalten und finde die Sache so beschaffen, dass ich sehr in Zweifel stehe. Zwei Dinge liegen mir vor allem im Wege. „Erstlichen wie die gemeine sag gehet, die impotentia, welches ich nit aus E. L. schreiben vernommen, sondern von unterschiedlichen erzherzogischen dienern zu Brussel, insonderheit aber von dem conte Belgiojoso discurrendo vielmals verstanden, das keine hoffnung seie, einiger succession bei dem erzh. Matthias zu erwarten, und als ich ine gefragt, woher er solches wisse, hat er mit lachendem munde geantwort, von denen personen, die es pillig wissen sollen. Was es aber vor ein gelegenheit aigentlich mit habe, ist mir unbewust. So sagt er graf auch, es hab der erzherzog mit so vielen unterschiedlichen frauenspersonen zu thun gehabt und sich niemals einig indicium alicujus prolis erzaigt. Weil aber das occulta und solche sachen sein, das man schwerlich auf den grund kommen kan, so gebürt mir nit viel daruber zu schreiben oder zu glossiern. Das ander motivum ist, das der modus procedendi, den der erzh. mit I. M^t gebraucht, einmal also beschaffen, das niemand im ganzen reich denselbigen pilligen noch loben kan und wird hiedurch die memoria renoviert, mit was selzamer practicken der erzh. Matthias dem konig in Hispanien die Niederlanden abzuzwacken understanden habe.“ Kommt es nun zur Heirat, so wird es in und ausser dem Reiche aufgefasst werden, als billige Baiern diese Handlungen, zu geschweigen, was für Anleitung es den jüngeren Brüdern in Fürstenhäusern zu ähnlichem Auftreten gegen die älteren geben würde. Welche Gedanken würde es ferner beim Kaiser erzeugen, welchem alle Reichsfürsten Treue geschworen haben! Hat doch der Ks. offen kundgegeben, dass ihm die Heirat aufs höchste zuwider ist. E. L. Vater und E. L. selbst als Bruder geht die Sache zunächst an. Sie mögen also reiflich überlegen. „Sonsten mögen E. L. auch gewisslichen versichert sein, das erzh. Matthias mit der churfürsten willen nimmermehr zu der ksl. cron gelangen werde, so ubel werden seine actiones von dem chfl. collegio, wo nit von allen, doh von den meisten aufgenommen.“ Das Gutachten der bairischen Räte empfiehlt, das die Chff. einen Vergleich zu vermitteln suchen sollen. Das ist aber ein so wichtiges und gefährliches Werk, dass weder mir noch meinen geistlichen Mitchff. zu raten ist, bei dem wachsenden Mistraden im Reich ohne Zuziehung der weltlichen Chff. vorzugehen. Auch wird wegen der Erbitterung der Gemüter viel Zeit nötig und ohne eine persönliche Zusammenkunft aller Chff. nichts auszurichten sein. Was ich debito tempore dabei thun kann, will ich nicht unterlassen. Den Hannewald erwarte ich täglich. E. L. braucht nicht zu besorgen, dass ich mich der Heirat halber zu weit einlasse. Datum Arnspers den 2. octobris 1608.

Me. Matth. Heirat n. 205 Copie.

F. Gutachten Rechbergs, Donnersbergs, Herwarts, Gailkirchers und Viepecks
für Herzog Maximilian.

[1608 December Anfang.¹⁾]

Durchleuchtigster herzog, gnedigster furst und herr. E. fl. D^t die haben uns zu end benanten gst. anbevolen, nachdem nunmehr seit jüngst des Clesls ervolgten antwort ein zimblische zeit verstrichen, vil sachen auch entzwischen in andern stand, als dozimal gewesen, geraten, ehst in reufe consideration und beratschlagung zu ziehen, was rebus sic stantibus in der erzherzogischen oder kuniglichen verehelichungstractation vorzunehmen, das wir auch unsers thails in diser sach fleissig sollen vigiliern, alles und jedes sowol jezig als hoh konftig in guette obacht nemen, damit disfals durch uns nichts verabsaunt werde. Dem sein wir anbevolchenermassen gehorsamst nachkommen, alles und jedes unsers underthenigen erachtens der sachen wichtigkait nach erwogen und müssen zwar bekennen, das nunmehr in diser sach ain geraume zeit verflossen und vil sachen, darauf man wol und recht ain nahgedenken geworfen, ain anders und bessers ansehen gewonnen, das also E. fl. D^t gstem andeuten nach nit unzeitig zu erwegen, was weiter in diser so wichtigen sach zu thuen, ob damit zu verfahren oder weiter noch in suspenso zu halten. Dan ainmahl seithero die erbhuldigung in Osterreich, darauf man nit wenig, wo solche hinausschlagen solle, achtung geben, volzogen²⁾ und also erzherzog Mathias fur ainen regierenden hern und landsfurst der osterreichischen landen angenommen und solcher nunmehr gnuugsamb versichert und vergwist. Dan ob wol etliche kezerische oberösterreichische underthonen³⁾ sich obbesagter huldigung de facto widersetzt und solche nit praestiert, so ist doch glaublich darfur zu halten, I. kgl. W. werde ohne gefar der osterreichischen ländler wol und gelegentlich mitl und weg haben, besagte rebellische underthonen zu geburendem gehorsamb und schuldiger subjection zu bringen, allweil vermug der einkumenen zeitungen die Ungern sich bemelter österreichischen underthonen anderst nit dan per modum intercessionis anzunemen gedenken, bishero auch anderer gestalt nit angenommen haben, darumb dan desto weniger zu befurchten grosser aufruer und widerstand in Osterreich, sonder werden sich eben dise rebellen am vermögen fein selbst also ausmatten, das si hinach mit schlechter mue zu dämpfen. So ist auch die erönung in Ungern glucklich und wol abgangen und von den ungerischen ständen erz. Matthias fur iren kunig und hern freiwillig acceptiert und angenommen worden, das also I. kgl. W. aller deren von I. M^t überlassnen provinzen und landen gnuugsam assecurriert, darauf zuvor nit unzeitig, recht und billich gesehen und bedacht worden, sih so lang in der haubtsach conclusive nit zu resolvirn,

1) Die Abfassungszeit des Gutachtens ergibt sich aus Folgendem: Es erwähnt, das Matthias zum König von Ungarn gekrönt worden sei. Davon konnte die Nachricht nicht vor Ende November nach München kommen und ehe dann das Gutachten gefordert und verfasst wurde, musste der December anbrechen. Weiter spricht das Gutachten von der Anwesenheit des Erzherzogs Leopold in Prag; es muss also geschrieben sein, ehe man in München erfuhr, dass Leopold am 15. December nach Wien kam. Vgl. Hurter VI, 168 fg. Endlich wird erwähnt, dass Altan nach Oberösterreich gesandt sei, und dieser hielt sich Anfang December in Wien auf.

2) Am 28. October 1608 schrieb Hz. Max. dem Chf. von Köln, die Erbhuldigung sei am 13. von den Katholiken ohne die Sectischen geleistet. Me. n. 253 Cpt. von Donnersberg. Dies Datum wird wol das richtige sein. Hurter VI, 108, Gindely Rudolf, I, 268 und Andere geben andere Tage an.

3) Es ist unbegreiflich, dass hier nur von dem Widerstande der Oberöreicher die Rede ist, während doch auch fast alle Protestanten Unterösterreichs die Huldigung verweigert hatten. Die Geringschätzung, womit hier von den Aufsätzigen gesprochen wird, ist gewiss nur Folge des Bestrebens, die Lage des Königs möglichst günstig zu schildern.

bis am tag, wasmassen erz. M. sein jus cessum stabiliere, so nunmehr, wie kurzlich bedeut, geschehen und anjezo fur ain wirklichen kunig in Ungarn und osterreichischen landsfursten zu halten, mit welchen beeden oder auch der jedes allain erz. M. fur ain mechtigen potentaten und fursten zu halten, auch kainem furstlichen haus bedenklich sein soll, sich disfals in heuratstractation einzulassen.

Nit weniger ist der zwischen I. M^t und erz. M. schwebender misverstand und widerwillen in terminis transactionis, seitmal unsers empfangnen berichts erz. Leopold maistens sein raiss nach Prag darumben furgenumen, beede hern gebrueder zu gleichmessigen bruederlichen verstand zu bringen, darinen dan I. fl. D^t bis dato sich noch stark bearbeiten und weil bisher von I. M^t, wie hoch auch derselben das werk angelegen, de facto nichts tentiert, ist vast glaublich, I. M^t werden vorthin auch nichts furnemen, dan do dieselb was gewaltthetigs an die hand zu nemen gedacht gewesen, hätten I. M^t vor geleister osterreichischer huldigung und volzogner ungerischer cronung ain solche zu werk zu richten, vil besser fueg und glegenheit gehabt als anjezo und ist villeicht diser zwischen I. M^t und erz. M. widerwillen rebus sic stantibus, prout nunc stant, so hoch mehr nit als zuvor zu consideriern.

Wie deme aber allem, erinnern wir uns noch ganz gehorsambst, aus was erheblichen ursachen und bedenken man hiebevur der underth. mainung gewesen, besagten heurat so lang zu protrahieren, bis das man ratione defectus naturalis und dan beeder herr gebrueder verainigung etwas mehr erleuterung und gewissheit haben kan, dan ainmahl praesumptio angeregten defectus vermug voreinkommener schreiben also stark, das solchs wegen viler besen daraus entsteenden consequenzen wol in acht zu nemen.“ Vor weiterer Handlung müsste man über disen Punkt sicher sein, denn, wenn auch kein anderes Hindernis vorhanden wäre, so müsste doch dieses eine die Heirat verbieten.

Ferner ist der Widerwille zwischen dem Ks. und M. nicht gestillt und sinnt jener noch immer auf Rache und ist zu besorgen, dass M. solange er mit dem Ks. nicht versöhnt ist, seine Lande bei den ohnehin so sehr zum Aufruhr geneigten Untertanen nicht ruhig besitzen werde. Sollen doch die oberösterreichischen Stände dem Ks. durch einen Gesandten zuentboten haben, falls er sie manutenierte, wollten sie ihm allen Gehorsam erweisen und Gut und Blut für ihn einsetzen. Der Ks. hat sich darauf bisher nicht entschlossen, sondern Altan und Oberösterreich geschickt, um den rechten Grund zu erkundigen. Findet er die Dinge so, wie ihm gemeldet, dann dürfte er wol eine Gewaltthat gegen Matt. ausführen und dabei noch Andere auf seine Seite ziehen. Auch den Ungarn ist nicht völlig zu trauen, denn sie können ebenso leicht von M. abfallen, wie sie am Ks. treulos geworden sind. Zu solchem Verdacht gibt Anlass, dass sie keinen deutschen Beamten oder Offizier mehr in Ungarn dulden wollen, damit sie kunftig ganz nach Belieben schalten können.

Da also die Dinge sowol wegen des Kss. als auch der Untertanen ganz unsicher stehen, sind wir der Ansicht, dass, damit Baiern sich nicht Unheil zuziehe, so lange zu warten ist, bis man sieht, wo die Sache mit dem Ks. hinauswill und wie es mit dem Defect steht. In jedem Falle ist der Besuch des Erzhs. Leopold, der nach vollendeter Aussöhnung hierherkommen will, zu erwarten.

Me. Matth. Heir. n. 264 Or. v. Donnersbergs Hand.

G. Churfürst Ernst von Köln an Herzog Maximilian.

1608 December 8.

Vermittlung zwischen Rudolf und Matthias.

Durchleuchtiger u. s. w. Warumb ich E. L. auf Ir an mich gethanes schreiben, den 4. octobris datiert nicht eher beantwort, haben E. L. zweivelsohne aus meinen vorigen Iro zugeschickten briefen¹⁾ gnugsamb vernommen, und wie mehr ich den sachen nachdenke, je schwerer und unpracticierlicher mir diese interposition vorkommt. Hab sonst E. L. vorangedeutes schreiben mit vleiss verlesen, auch reiflich und wol erwogen, wie dan auch folgens mit dem ksl. gesandten hern Hanniwaldt vielfaltig davon discurreirt. Und wiewol der gesandter mich variis argumentis zu dieser interposition zu persuadiren understanden, so hat er sich doch auf mein an ihne gethanes begeren und fragen so weit erclert, das er weder von I. M^t noch dem erzherzogen mit mir desshalben etwas zu reden oder zu handeln, keinen bevelch, sonder er hab allain zu München mit meinem hern brudern auss der sachen communicirt und solches dergestalt an mich wollen gelangen lassen. So befind ich nun das werk an ime selbst also beschaffen, das ich wol gern mit Derselb wolt ainig sein, wofern diesem angehenden gefährlichen unwesen mit zeitlichem rat und gemeinem zuthuen etlicher getreuer furnehmer reichstend nit solt remedirt und dieser brüderlicher misverstand nit niedergelegt oder aufgehebt werden, das alles unglück und unhail, ja schier gewisser undergang des lob. hauss Österreichs und der catholischen religion in den landen aufwachsen, ja auch aufruhr und empörung im ganzen reich aufgehen würden, in mehrer betrachtung, das ein gewisse spaltung im hl. reich erstehen, indeme einer stand I. ksl. M^t, in dem andern (!) erz. Matthiass zufallen und beistehen würden, aus welcher confusion und zerrüttung under andern daraus erfolgenden inconvenientien und ungelegenheiten auch dieses laider zu befahren, wie E. L. hochverstendig in Irem schreiben andeuten, das der Türk dieser gewünschten occasion nit versaumen, sonder bei dieser innerlichen empörung die noch wenig übrige stümpf der eron Ungern in sein subjection pringen, auch alle thür und thor offen finden würde, seines gefallens in das reich teutscher nation, unser geliebtes vatterland, zu penetriren und seinen willen zu schaffen, ains.

Zum andern, da der erzherzog befinden würd, das er mit seinem beistand I. ksl. M^t nit gnugsamb begegnen künt, das er sowol bei den protestierenden stenden des reichs fernere hülff suchen, als dan auch den Österreichern, Mähnern, Ungern und Böhmen libertatem religionis promittiren und indulgiren und durch solche illicita media sich bei der getroffenen vergleichung selbst manuteniren und dardurch den gewissen undergang und verderben der catholischen religion und des gemeinen wolstands einführen und verursachen [würde,] alles fernern inhalts der in E. L. mir zugefertigten schreiben ausgeführten hochverstendigen motiven und bedenkens.

Obwol ich mich nun schuldig erkenne, auch dazu durch mein christlich gewissen und obligenden stand dahin angetriben werde, auf alle erspriessliche mittel und weg zu gedenken, wie diesem unwesen, daraus sovil verderbens und undergangs zu erwarten, remedirt werden möge, so hab ich doch über alles vleissiges nachsinnen biss dahin kein erspriesslicher mittel finden noch denken können, wie dies gefährlich werk anzugreifen und ohne offension und besorgte weiterung zu dem gewünschten effectu soll und möchte zu pringen sein, als durch ein der sambtlichen churfürsten ansehnlichen interposition und solches aus folgenden ursachen:

1) Diese Briefe felen.

Erstlichen muss man meines einfaltigen erachtens die personas partium bedenken, welche nit allain simpliciter under dem namen des haus Osterreichs begriffen, sondern das der patiens vel offensus das höchste haubt der christenheit, unser kaiser und einige obrigkeit ist, welchem die churfürsten die ksl. cron auf das haubt gesetzt haben, und per consequens I. M^t dabei handzuhaben schuldig und verpflichtet sein, daraus ich sovil schliesse, das nit einem stande oder zweien solche interposition vorzunemen gebüren will und insonderhait meiner person, die mit I. M^t und dem ehfl. collegio verbunden ist. Kan auch nit sehen, wie ich ohne höchsten verweiss und verdacht eines oder des andern churfürsten, ja des ganzen collegii mich des werks absonderlich underfangen soll. Und bewegt mich desto mehr, das die sambtlichen churfürsten albereit die hand an das werk geschlagen und von desswegen den fuldischen tag ausgeschrieben haben und mir desto weniger gebüren will, einem ganzen collegio vorzugreifen. So waiss ich mich auch nit zu berichten, das solches an mich directe noch indirecte jemals von den interessirten parteien were begert oder gesucht worden, auch daher in grossem zweifel stehe, wie dieses anerpottenes und gleich selbst eingedrungenes wesen würt verstanden und aufgenommen werden. Und wan gleich solche motiva cessirten, so ist die materia an ir selbst ganz cruda et indigesta, keine praeparatoria nie nit darzu gemacht, keine beständige media, so von den parteien selbst herrüren müssen, nie nit vorgeschlagen worden, auf welche diese so schwere interposition muess fundirt werden.

Zudem wissen E. L. als ein hochverständiger fürst und welchem die secreta beider parteien mehr als andern bekant, sich wol zu erinnern, mit was gefährlichen ingeniis (salva auctoritate imperatoria et necessitudinis vinculo) man zu thuen, wie unbeständig und wankelmütig man in allen sachen ist. Es kan zwar keiner dessen besser zeugnis geben als ich, dan, wan ich mich erinner, was man sich gegen mir vielmals erklet, auch von mir chur- und fürstlichen personen zu sagen und zu schreiben bevolen und wie man dasselbig zu effectuiren im herzen gemeint hat, macht es mir pillig, allerlei nachdenken, in diser vorhin verbitterten sachen mich einzulassen, und würt anstatt eines gewünschten ends spott, schimpf und nachred zu gewarten sein. Wie des erzherzogen Matthiassen gemuet beschaffen, wo sein intent hinaus, geben die vorigen und jetzige acta gnugsam zu verstehen. Wie es gleichfalls um die consiliarios, so um I. L. seind, bewandt und was dieselben vor reden vor und nach ausgegossen, ist E. L. alles vorhin gnugsamb bekant. Es hat under andern der ksl. gesandter hoc pro summo scopo, darauf diese interposition möcht gericht werden, gesetzt, das der erz. Matthias bei aufhebung der kriegsempörung vor Prag durch ein briefel von aigner hand umb allerhand eingebildeter necessitet willen sein assistenz in vorgangenen verlauf gegen I. M^t entschuldiget, sich vorthin seinem belaidigten herren nit allein zu einem getreuen bruder, sonder auch gehorsamen sohn und diener, so lang er lebe, verpflichtet, ja alles, was er ex liberalitate I. M^t empfangen, derselbigen wider zugeaignet, und seither durch unterschiedliche mittel zu verstehen geben, wan er nur I. M^t hulden und gnad versichert werden könt, das er von iro dependirn und ohne dero consens in wichtigen sachen nichts vornehmen noch handeln wölle. Was aber auf dies schreiben zu halten, oder auf diese wort zu fussen, ist daraus wol abzunemen, das, was der erzherzog liberalitaten haischt, das sagen I. M^t, man hab iro es mit gewalt und aidvergessener weiss abgedrungen. So ist auch der erzherzog nit sui juris und stehet nit bei I. L. solchs ohne consens der interessirenden stend, welche die meiste instigatores et consiliarii dieses werks gewesen sein, zu vollführen. Also das, wo nit andere media concordiae vorpracht werden, auf dieses gewisslich wenig wirt zu bauen sein.

Wie hoch I. M^t aber das werk empfinden, ist aus dem wol abzunemen, das I. M^t vorgeben und darauf hart bestehen, das diese vergleichung derselben per vim et

metum extorquirt, auch solches damit bescheinen thuen, das der erzherzog mit herseraft und feindlicher verfassung ohne alle absagsbrief in das land gefallen, für ire kgl. residenz gerückt und wider alles erbieten und brüderliche erinnerung dasselb kriegsvolch nit hab abführen wollen, biss daran er sein intent erhalten und ausgewürkt. Zudem empfinden I. M^t schwerer, das der erzherzog in der österreichischen verbundnus, so zwischen den gebrüdern aufgericht und auch sonst bei allen potentaten in- und ausser des röm. reichs I. M^t imperfectiones und, wie Cham dem Noë gethan, die pudenda sehendlicher waiss entdeckt, I. ksl. M^t ehr, reputation, fürstlichen guten namen zum höchsten anzuzapfen und in verkleinerung zu pringen understanden und damit die erlangte cession der erblanden bemaneten und befestigen wollen, sonder auch ferrer, das sich der erzherzog sowol auch ezliche andere ungescheucht verlauten lassen, das sich der kaiser der cron und regierung abthun, sich in Tirol oder anderstwo retiriren soll und dabei diese wort gebraucht: Es müsse und könne nit anders sein, da doch derselben solcher defectuum investigatio und daher folgende censura nicht, sonder einzig und allein vor das churfürstencollegium gehörig, als welche der ksl. M^t die cron aufgesetzt und niemand anders als denselben die privation gebüren wollen.

Was nun bei dieser grossen verbitterung vor hoffnung und frucht aus dieser interposition zu erwarten oder wie einem oder dem andern theil ab- oder zuzulegen seie, ohne höchsten undank und verweiss, spott und schand kan ich vor mein person nit finden.

Dagegen ist mir unverborgen, wie E. L. und wir alle aus dem lob. hauss Baiern ratione vicinitatis, sanguinis et reciprocae conjunctionis dem lob. hauss Österreich verwandt und obligirt sein, auch was uns sambtlich ex dispositione kaisers Ferdinands obliegen thuet, ich auch E. L. des aufrichtigen, redlichen gemuets weiss und erkenne, gleich mir Alles, was in Ihren Kräften steht, zu thuen. „Dweil aber aus vorgangenen verfolg zur notturft erscheint, das des erzherzogen praetensiones nit allein gegen alle beschriebene rechten streiten, sondern auch ratione caesareae personae also geschaffen seien, das dieselbe vor das chfl. collegium gehören und durch die sambtliche churfürsten allein müssen dijudicirt und abgelegt werden, so haben E. L. leichtlich zu ermessen, das mir in craft der churfürstenverain, der hochbeteurten gülden bullen, auch mit der ksl. M^t aufgerichteten capitulationibus keineswegs gebüren oder verantwortlih fallen will, mich absonderlich und ohne zuthuen der sambtlichen churfürsten in diese sach zu schlagen und deren cognition und vergleich über mich nemmen, welche vor die sambtliche chff. gehörig und durch dieselben sollen und müssen erortert werden.

Sonsten muss ich gern bekennen, das auf alle mittel und weg wol zu gedenken, wie dies unwesen ohne ferrer empörung möcht gestilt und nidergelegt werden, darzu ich dan E. L. erpitten und ermahnen will, wofern Dieselb sichere und gewisse media der vorstehenden vergleichung treffen und bei sich bedenken können, auch womöglich von einem oder andern theil selbst herrüren könnten und dabei gewisse demonstration gemacht würde, das einige hoffnung eines gewünschten vertrags zu schepfen were, das auf den fall und anders nit, mit anderer chur- und fürsten zuthun sich E. L. ratione vicinitatis et sanguinis unverweisslich der begerten interposition zu underziehen und alsdan ks. Ferdinands testamentarischer disposition folgen, die vergleichung tentiren und cum reputatione vornehmen könnten, welches sonsten in verpleibung dieser vergangner stück nit allein gefährlich, unfruchtbar und verkleinerlich, sonder auch andere viele inconvenientia, welche E. L. bei sich selbst hochverstendig ermessen können, mit sich zihen würden.

Soviel aber des ksl. gesandten werbung betrifft, ist es eben diese gewesen, so er bei Mainz chf. abgelegt und E. L. vorhin copia desselbigen zugeschickt ist worden, allein noch zwen puncten hat er à part vorgepracht, erstlichen von I. M^t wegen mich ersucht, den bewusten heirat nochmahls pro viribus zu verhindern, zu andern, weil

I. ksl. Mt. in dieser irer ausgestanden trübsal, empfangenen schimpf und verkleinerung zum höchsten perturbirt und perplex, umb rat und hülff ersucht. Auf den ersten puncten hab ich dem Hannewald vermeldt, wie die heiratsach stehe, würde er ungezweivelt zu München, daselbst er gewesen, die beschaffenheit woll verstanden haben; ich hoffe, I. ksl. Mt. die werden sich desshalben numehr zu ruhe begeben und E. L. sambt Dero herrn vattern werden sich, was darin zu thuen und zu lassen, albereit entschlossen haben. Den andern puncten betreffend hab ich mich füglich entschuldigt, ohne die anderen Chff. nicht raten zu können; der Ks. möge diese berufen und persönlich erscheinen. H. hat die zweite Werbung nicht schriftlich überreicht, sondern es bei der früheren Zusendung seiner Instruction, worauf ihm unter dem 7. November geantwortet worden ist, bewenden lassen. Datum auf meinem schloss Arnsperg den 8. decembris 608.

Nschr. Mit den in Maximilians Nachschrift geäusserten Bedenken ist er völlig einverstanden und kan er ihm durchaus nicht raten, sich allein mit der Vermittelung zu befassen.

Me. Matth. Heirat n. 269 u. 274 Or.

Register.

- Aachen 693³.
 Alchimie 750, 751.
 Altan, Graf Adolf von, 703, 704, 730, 773², 776, 789¹, 790.
 Altötting 712, 714, 715, 717.
 Andernach 666⁵; Churfürstentag zu, 669, 673 fg. 752.
 Ansbach 667.
 Aquentius, P. Heinrich 771 fg.
 Arnsberg 667, 668⁵, 671¹, 676¹, 788, 794.
 Assistenzräte, ksl. beim Reichstage von 1608, 729.
 Attems, Freiherr Hermann von, 680, 713.
 Augsburg 665, 692⁷, 718, 755; Kapuziner 692⁷.
 Baden 722.
 Baiern 782, Ansehen 673⁵, 721; Hofkammer 664⁵; Landschaft 670, 671; Landschaftsverordnete 671⁵; Landstände, Prälaten 671⁵; Verhältnis zu Oesterreich 686, 696, 759; Räte 704 fg. 718, 751, 757, 758, 759, 760, 762, 767, 768, 770, 776, 778 fg. 780, 783, 788; Türkenfurcht 694³, 791.
 Baiern, Herzoge: Albrecht VI. 664, 665, 666 fg. 685, 696, 709, 710, 710⁷, 716, 726, 728, 748, 749, 775³, 777, 778, 782; Elisabeth 711, 712, 713, 714, 718, 720, 725, 732, 742, 750, 759, 761, 774, 775, 783; Ferdinand d. Aeltere 731³, 732, 754; ein Sohn desselben 731; Magdalena 666, 676 fg. 679⁷, 703⁷, 720, 721, 726, 728, 732, 734, 747, 748, 749, 750, 752, 753, 754, 756, 757 fg. 760 fg. 772, 775, 777, 778 fg. 780, 781 fg. 783 fg. 786, 787; Heirat mit Savoyen 772, Hofmeisterin 784, Persönlichkeit 683 fg. 695, 696, 704, 705, 707, 726, 776, 781 fg. Maximilian 664 fg. 666²⁻⁵, 668²⁻⁵, 670 fg. 671²⁻⁵⁻⁸, 677 fg. 681 fg. 682², 692²⁻³, 703³, 707³, 711, 712 fg. 717², 718 fg. 721 fg. 723¹, 725 fg. 733 fg. 735, 737 fg. 756¹, 772³, 775³⁻⁵, 777 fg. 781 fg. 783⁵, 785 fg. 788, 789 fg. 789²; Verhältnis zum Kaiser 678, 692², 693 fg. 702; Absicht auf die Kaiserkrone 683, 753; Stellung zum Heiratsplan des Erzherzogs Matthias 677 fg. 688¹, 691, 694, 696, 698 fg. 701 fg. 705 fg. 707, 768 fg. 779 fg. Persönlichkeit 664, 664⁵, 685, 692³, 705, 710, 775³, 780; Politik 685, 691, 692; Reise nach Prag s. Prag Fürstentag; Religion 676¹; Verhältnis zu Spanien 669; Thätigkeit 671⁵, 685³, 688⁶, 691⁹, 696³, 702¹, 718 fg. 722, 757 fg. 760 fg. 768 fg. 775³, 779 fg. Maximiliana 664, 665, 712 fg. 717, 751; Wilhelm V. 663 fg. 669 fg. 676 fg. 679⁷, 681⁶, 688¹⁻²⁻⁶, 693², 703⁷, 707², 708², 709, 710, 711 fg. 714 fg. 719 fg. 722 fg. 732 fg. 735 fg. 740 fg. 746 fg. 752 fg. 766 fg. 771 fg. 772³, 774 fg. 783 fg. 788, 791; Verhältnis zu Coadjutor Ferdinand 766; Gefährdung durch Protestanten 751; Gedächtnis 727, 729, 738; Gesundheit 717 fg. Verhältnis zu Hz. Max. 685, 687, 691, 701, 718 fg. 762, 778 fg. 780; Persönlichkeit 663, 665, 669, 680 fg. 690, 691, 695 fg. 698, 699, 703 fg. 707 fg. 709, 717 fg. 719 fg. 733 fg. 738, 761 fg. 769, 776 fg. 783; Reliquien 692⁷, 698².
 Barvitius, Johann, 683, 693⁴, 750.
 Bassenheim, Ottheinrich Waldbott von — 671⁹.
 Bastide, de la 775.
 Belgiojoso, Graf Johann Jakob von, 788.
 Benedict 718.
 Benno S. 677, 711.
 Berchtesgaden 664⁵.
 Berg op Zoom 675.

- Biburg 717.
 Bisterfeld, Dietrich 671⁹, 674.
 Blumberg, Friedrich von, 709, 716³, 745.
 Bock, Kristof Dietrich — zu Northolz 676¹.
 Bodenius, Wilhelm 750, 753.
 Böhmen 691, 730, 742, 743, 758, 786, 787, 791;
 Landtag von 1608 728, 738, 742, 787.
 Böhmisches-Brod 682.
 Bogenberg 717.
 Bonn 671, 673, 674, 709, 757, 762, 771.
 Brandenburg, Churfürst 697; Reichstagsgesandte
 745.
 Braner, Johann 755, [761?].
 Braunschweig 676¹; Herzoge: Dorothea 718³;
 Heinrich Julius 676¹, 731.
 Breiner 761, vgl. Braner.
 Breslau, Bistum 760, 774.
 Brühl, bei Bonn 667, 710, 711, 716, 732, 740,
 762, 765, 775, 775⁶; bei Regensburg 717, 718,
 730; Zusammenkunft daselbst 726 fg. 733, 743.
 Brüssel 667.
 Buchsheim 759, 760.
 Bund, katholischer 669, 685¹, 752, 756.
 Burkhart 717, 718.
 Buslidius, P. Johann 664, 719.
 Cavriani, Ottavio Freiherr von, 690, 695¹.
 Cholinus, Johann 671⁹.
 Churfürsten 697, 701, 708, 767, 768, 770, 778, 787,
 791 fg. Befugnis, den Kaiser zu richten 793;
 Stellung zu Erzhz. Matthias 669, 685, 694,
 698, 702, 750, 756, 757, 788, 791 fg. Tag zu
 Fulda s. dort; geistliche 669, 685, 691,
 757, 770, 788; Tag zu Andernach s. dort;
 weltliche 740, 770, 788.
 Clemens VIII. 683, 750, 787.
 Cranach, Lukas 775⁶.
 Crona, Ludwig 775.
 Dachau 780.
 Deutschland 663; Trinken 669, 752, vgl. Reich.
 Dietrichstein, Cardinal Franz von, 742, 743.
 Donauwörth 667, 675 fg. 699, 720, 746, 780.
 Donnersberg, Joachim von, 664³, 668², 671², 676²,
 677⁸, 685³, 686⁴·7, 688¹·2·6, 690⁵, 691²·3·7·9,
 692, 692²·4·5·6, 694¹, 696 fg. 696³, 698³, 699 fg.
 699³·4, 700², 701¹·2, 702¹, 703³·6, 707, 707³,
 717², 722¹, 723¹, 728, 756¹, 768, 775²·5, 780,
 789, 789², 790.
 Dorsten 667.
 Duisburg 667.
 Düsseldorf 667.
 Ebersberg 783.
 Eckmühl 731.
 Eggenberg, Hans Ulrich von, 679⁷, 720.
 Eichstädt 667.
 Eisenerz 712, 714.
 Ems, Fluss 667.
 England 709.
 Erdbeeren 747 fg.
 Falken 663, 724, 732, 744, 773, 774, 775; Gerfalken
 743.
 Ferdinand I. Kaiser, Testament 699, 727, 767,
 768, 793.
 Fische 750, 751.
 Florenz s. Toscana.
 Forstenhauser, Otto 699.
 Frankreich 668, 668⁵.
 Friede, niederländischer 667 fg. 675, 709, 711,
 765, 782 fg.
 Friesland 716.
 Fülln, Franz 664⁵.
 Fulda, Churfürstentag zu, 694³, 762¹, 765 fg. 792.
 Gaetano, Antonio, Erzbischof von Capua, 743.
 Gailkircher, Johann 686⁴, 692, 696⁴, 699 fg. 707,
 768, 789.
 Geizkofler, Zacharias 729.
 Gewold, Kristof 666⁵, 699⁴, 722¹, 773.
 Graz 667, 687, 689, 695¹·2, 704, 708, 712, 713⁵,
 714, 715, 717, 725, 735, 740, 741, 745, 750,
 753, 758, 760, 763 fg. 772³, 774, 776; Erz-
 herzoge daselbst 663 fg. 703, 710 fg. 716,
 718 fg. 736 fg. 754, 786, 787.
 Groisbeeck, Johann von, 731.
 Grünwald 754.
 Habersstock, Ludwig 692⁵, 708², 749, 761.
 Haidenreich, Cyriacus von, 717, 758, 760.
 Hainhofer, Philipp 718⁵.
 Hall in Tirol 664, 712, 713, 718.
 Hambach 674.
 Handel 663; vgl. Pferde.
 Hannevald, Andreas 667¹, 680², 681, 690 fg.
 692³·7, 722, 726 fg. 730, 731, 733, 738, 739,
 740, 742, 747¹, 754, 758, 761¹, 788, 791, 792,
 793 fg.
 Harrach, Graf Karl von, 725, 727, 728, 729, 730, 737.
 Harselles Franz de, 667.
 Haslang, Alexander von, 687, 767.
 Hausstreit s. Oesterreich, Hausstreit und Erzhz.
 Matthias Aufstand.

- Hechingen 682, 749, 750, 751.
 Hegenmüller, Hans Ruprecht 687, 692 fg. 728, 730, 731, 761, 767.
 Heiligenberg 758.
 Heinrich, P. s. Aquentius.
 Hennot, Hartger 693 fg. 698, 703², 786 fg.
 Hertel, Gottfried 692⁷, 745.
 Herwart, Johann Georg 692, 692⁴, 696 fg. 699 fg. 699³, 700², 702¹, 707, 788.
 Hildesheim 676¹.
 Hirsche 663, 766, 774; vgl. Jagd.
 Hohenzollern, Graf von, 747⁵.
 Holland 663, 667, 674, 675 fg. 709, 746, 747; Einfälle in Deutschland 668⁵.
 Horngacher 664⁵.
 Horstmar 667.
 Huy 674², 731 fg.
 Jagd 663, 669, 712, 714, 787; vgl. Falken, Hirsche, Reiher und Oesterreich, Erzhs. Ferdinand.
 Jesuiten 686, vgl. Aquentius, Buslidius, München und Torrentinus.
 Ingolstadt 717, 718, 748.
 Innsbruck 664, 727, 730, 731.
 Isareck 678, 719.
 Jülich, Herzoge: Johann Wilhelm 667; Jakobe und Sibylle 705².
 Kaisertum, Ansehen 693 fg. 697, 788, 792; Widerwille gegen seine Erblichmachung 770.
 Kaiserswert 667.
 Kaiserwal 683, 685, 688, 694³, 696, 698, 702, 753, 758.
 Kapuziner s. Augsburg.
 Kaspar 773, 774, 777, 782.
 Kemp, Gottfried 673.
 Kenzmeyr 754.
 Khlesl, Melchior 676 fg. 679⁷, 681⁶, 688^{2·3·7·8}, 689⁴, 690^{1·2·3}, 695¹, 700 fg. 703 fg. 720, 721, 751, 754 fg. 757 fg. 767 fg. 772, 773², 774, 776, 776¹, 783 fg. 789 fg. Persönlichkeit 678 fg. 693², 772; Reisen nach München 677 fg. nach Prag 677, 681, 731.
 Kirchham 755.
 Köln, Stadt 671, 709, 762.
 Köln, Churfürst Ernst 663, 667, 670 fg. 674², 676¹, 685, 691, 691³, 692 fg. 692¹, 693^{3·4}, 694³, 696, 698 fg. 701 fg. 703², 708, 711, 716, 726, 731 fg. 752, 753, 754, 757, 762, 766, 768, 769, 772³, 777, 783⁵, 788, 791 fg. Ansehen 693 fg. 697; Persönliches 732; Verhältnis zu Spanien 668.
 Köln, Coadjutor Ferdinand 663, 664 fg. 669, 670 fg. 685, 691, 702 fg. 709 fg. 715 fg. 731 fg. 740, 745 fg. 752 fg. 756 fg. 761 fg. 764 fg. 766, 770 fg. 774, 777, 782 fg. Heirat und Nachfolge in Baiern 666, 710 fg. 715 fg. 720; Pensionen, französische 668, spanische 668; Persönliches 664 fg. 752, 775; Reisen 665 fg. 667, 671, 710 fg. 715 fg. 719; Verhältnis zu Spanien 668, 765; Walcapitulation 674.
 Köln, Domcapitel 670 fg. 671⁹, 673 fg. Landtagsgesandte 671⁹, 672, 673, 674; Priester- canoniker 671; Relevation 672; Syndicus 674.
 Köln, Erzbistum 664, 667; Einfälle der Holländer und Spanier 667 fg. Grafen 674; Landesvereinigung 672; Landschaft 670 fg. 671⁹; Privilegien derselben 672, 673³; Landstände 672 fg. Landtage 1605 672, 1606 670, 672, 673, 674, 1608 671 fg. Licenten 673; Restauration 675, 746; Schuld, bairische 670 fg. Städte 671⁹, 673, 673⁵; Nieder-Stift 675, 746; Stiftskrieg 673⁵; Stiftstag 670 fg. Verarmung 672; Verfassung 670 fg. 672.
 Landshut 723, 723¹, 738.
 Langenpreising 726 fg.
 Langquaid, Langquard, Langweid 728, 728³.
 Laurentius, P. — da Brindisi 751.
 Lebl 664⁵.
 Leonsberg 730, 740.
 Leuchtenberg, Landgraf Georg Ludwig von, 666³.
 Leyen, von der, Georg 671⁹; Johann Friedrich 671⁹.
 Liechtenstein, Karl von, 787.
 Liga s. Bund, katholischer.
 Lilienfeld, Abt von, 772.
 Lind 746.
 Lothringen 726, 777.
 Lott, Simon 728.
 Lüttich, Stadt 663, 788; Bistum 668, 693³, 731 fg. 766.
 Mähren 684, 690, 691, 693², 697, 743, 786, 787, 791; Erbhuldigung 684, 692⁵, 701.
 Mainz, Churfürst Johann Schweikhard 697, 752, 756, 793.
 Mannheim 667.
 Mansfeld, Graf Bruno von, 729, 735.
 Mantua, Herzog Vincenz von, 663, 711, 750, 751, 762.
 Mark, Graf von der, 674.
 Martin 755.

- Mehring 755, 761.
 Melanchthon, Philipp 6927.
 Mellino, Cardinallegat 693³, 749³, 750.
 Melzin 786.
 Mendoza, Franz, Admiral von Aragon, 669.
 Menzel, Philipp 718.
 Mermann, Thomas, 728, 734, 750.
 Meutinier 668⁵.
 Michaelis, Hieronymus s. Michiels.
 Michiels, Hieronymus, 672¹, 673.
 Mindelheim 755.
 München 664 fg. 667, 671, 677 fg. 711, 712, 739, 761, 762, 769, 783, 784¹, 785, 791, 794; Frauenkirche 677; Jesuiten 666³, 678; Residenz 719.
 Münster i. W. 667; Bistum 668⁵.
 Nanzig 762.
 Nassau, Grafen, Adolf 668⁵, Moriz 747.
 Neufahrn 731.
 Niedertach 728, 730.
 Niederlande 676¹, 698, 788; vgl. Friede, Holland und Waffenstillstand.
 Nuntius zu Prag s. Gaetano.
 Oberaltach 730.
 Octavian, Mag. 728.
 Oesterreich, Hausstreit 669, 694, 695 fg. 701 fg. 706, 708, 765 fg. 767 fg. 770, 771, 778, 786 fg. 788, 790, 791 fg. vgl. Matthias, Aufstand.
 Oesterreich, Lande 789, 790, 791; Protestanten gegen Katholiken 761¹.
 Oesterreich, Erzherzogtümer 684, 690, 691, 692⁷, 695, 697, 701, 708, 725, 743, 756, 758, 771, 773, 782, 786, 787; Erbhuldigung 684, 692⁵, 760, 789; Volksart 739; Oberösterreich, protestantische Stände 689, 693, 693², 789, 790.
 Oesterreich, Erzherzoge 778, vgl. Graz; Albrecht 667, 668, 668⁵, 675, 731, 736; Anna 683, 688, 753; Eleonore 666, 713⁵, 714; Ferdinand 663, 666, 666², 681, 687, 689, 690⁴, 704, 710, 711⁹, 713 fg. 721 fg. 725 fg. 730 fg. 735 fg. 739 fg. 748, 753, 755, 762, 765 fg. 771, 773 fg. 773²⁻³, 775⁵, 776, 777; Beichtvater 724; Jagd 669 fg. 712, 724, 730, 737, 740, 743, 744, 745, 774; Aussicht auf das Kaisertum 683; Persönlichkeit 669 fg. 724, 737; Johann Karl 712¹, 713, 731, 733, 735; Karl 666, 760, 774; Leopold 666, 712, 713, 714, 717, 725, 749, 771, 772, 777, 789¹, 790; Beichtvater s. Aquentius; Besuch in München 717, 772; Magdalena 734, 772; Heirat mit Albrecht VI. von Baiern 666, 710; mit Cosimo von Toscana 665, 713, 713⁵, 771; Margaretha 710; Maria 663 fg. 679⁷, 681⁶, 682, 710, 711⁷, 712 fg. 714, 715, 718, 720, 725, 728, 732 fg. 735, 736 fg. 746, 747, 750, 772; Persönlichkeit 669, 735; Töchter 664; Maria Anna 663, 664, 666, 682, 683, 687, 689, 703, 704, 708², 710, 711 fg. 715, 717, 733, 734, 735, 737, 746 fg. 749, 750, 753, 754 fg. 763 fg. 771 fg. 773, 774, 776, 777; Maria Christina 666, 713⁵, 714; Matthias 676 fg. 719 fg. 725 fg. 732—788, 789—794; Aufstand gegen den Kaiser 676, 681, 682, 693³⁻⁴, 724, 725 fg. 732 fg. 735, 736 fg. 748, 752, 756 fg. vgl. Oesterreich, Hausstreit; Beurteilung seines Aufstandes im Reich 682, 683, 692³, 702, 750, 758, 778, 788; Einfluss auf das Reich 746; Eintritt in Wien 760; Verhältnis zu den Churfürsten s. dort; zu den Erzherzogen 727; Heiratspläne 677, 684, 688; Verhältnis zum Kaiser 677, 678, 679, 691 fg. 767 fg. 769, 775, 777; Aussicht auf die Kaiserkrone 753, 754, 757, 758; in den Niederlanden 788; Persönlichkeit 684, 698, 771, 772; Religion 686³, 687, 693, 694³; Verhältnis zu den Ständen seiner Lande 682 fg. 684, 686², 687, 689, 690, 692⁷, 694³, 695, 701, 706, 747, 771, 774, 790, 792; Unvermögen und Verzauberung 682 fg. 687 fg. 691³, 694, 695¹, 697, 702, 703, 746 fg. 749, 750, 751, 752, 754 fg. 758, 771 fg. 778, 788, 790; Werbung um Magdalena von Baiern 676 fg. 679⁷, 719, 720, 721, 725 fg. 728, 746 fg. 749, 750, 752 fg. 756 fg. 766, 767 fg. 770 fg. 775, 776 fg. 785 fg. 787, 788, 789 fg. Zwecke derselben 681, 687, 688, 701, 706; Maximilian 683, 688, 725, 729 fg. 737 fg. 741, 742, 745, 751, 753, 767, 771, 777³; Zusammenkunft mit Erzhz. Ferdinand 737, 739; mit Hz. Wilhelm V. von Baiern 738; Maximilian Ernst 666, 734.
 Ofen, Pascha von, 747.
 Ottobauern 755.
 Palmioret 728.
 Papst 672; Gewalt über weltliche Fürsten 696².
 Passau 664, 712 fg. 717 fg. 720, 777.
 Peissenberg 728.
 Pest 663, 664, 664⁵, 671, 709 fg. 716 fg.
 Pfalz 777; Churfürst Friedrich IV. 667, 697, 743; Reichstagsgesandte 745.

- Pferde 663, 679, 709, 719, 732, 745, 765.
 Plomberg s. Blumberg.
 Polen 786; Heirat mit Magdalena von Baiern 694³, 726.
 Portia, Graf Hieronymus von, 666², 771.
 Post 665, 690⁴, 716.
 Prag 677, 690, 699, 740, 742, 743, 745, 750, 765, 789¹, 790, 791; beabsichtigter Fürstentag daselbst 733, 735, 737 fg. 740, 741, 742 fg. 748 fg. 767.
 Pressburg, Tag zu, 724.
 Quad von Wickerat, Wilhelm 671⁹.
 Rain, Abt von, 695², 772, 772³.
 Rechberg, Konrad von, 707, 718, 748, 789.
 Recklinghausen, Vest 668⁵, 670; Stände 670 fg. Landtagsgesandte derselben 672.
 Regensburg 721, 723, 724, 726 fg. 731, 733, 737, 740 fg. vgl. Reichstag.
 Reich, deutsches, Executionsordnung 668⁵; Kreise 668⁵; Verhältnis der Protestanten zu den Katholiken 667, 718, 791; Stände 685; Steuern 668⁵; Reichstage, Verhältnis des Churfürsten zum Fürstenrate 722¹; Reichstag von 1530 692⁷; von 1608 669, 670, 711, 713 fg. 720 fg. 727, 730 fg. 739 fg. 742 fg.
 Reiherbeize 663, 722, 724, 732, 740, 743, 744, 775.
 Religionsfreiheit 694³.
 Reliquien 692⁷, 698².
 Restauration, katholische, 675 fg. 676¹.
 Rhein 663, 667, 787.
 Rheinberg 668¹⁻⁵.
 Rheingräfin 747⁵.
 Rom 693³.
 Rot, Johann Leonhard 664, 719.
 Rotenburg a. d. T., Unionstag 766.
 Rudolf II. 665, 668⁵, 672 fg. 677 fg. 686, 688, 691 fg. 692⁷, 693³⁻⁴, 703, 703², 706 fg. 708, 713 fg. 720, 722 fg. 725, 727 fg. 730, 733 fg. 747 fg. 747¹, 750, 754, 755, 759 fg. 765, 767 fg. 770 fg. 778 fg. 786 fg. 790 fg. Abdankungspläne 688, 753; Angriffspläne gegen Matthias 693, 721, 757, 786 fg. 790; Heiratspläne 680, 681, 683, 721, 725 fg. 749; Nachfolge 750, 757, vgl. Kaiserwal; Räte 767; Sohn 777.
 Ruhr 667.
 Rumpf, Wolfgang 693².
 Sachsen, Churfürst Christian II. 697, 729, 741 fg. Herzog Johann Georg 729.
 Salmansweiler 753, 754.
 Savoyen, Herzog Karl Emanuel 684, 756, 786; Prinz 703, 772; Prinzessin 677, 684, 688, 756.
 Scheyern 678.
 Schleissheim 703⁷, 718, 720, 726, 733.
 Schlesien 692⁷, 730, 787.
 Schön 769.
 Schottwien 765, 727², vgl. Berichtigung.
 Schrattenbach, Balthasar von, 728.
 Schrenk, Johann 719.
 Seeauer, Sebastian 729².
 Spaa 762.
 Spanien 667 fg. 668⁵, 673⁵, 674 fg. 713, 726, 735, 765; Einfälle in Deutschland 668; Könige: Philipp II. 698, 788; Philipp III. 683, 750.
 Speier 665.
 Stablo 668⁵.
 Stadion, von, 730.
 Straber 737.
 Stralendorf, Leopold von, 730, 752.
 Straubing 681⁶, 687, 723¹, 730, 741; Zusammenkunft daselbst, 726 fg. 733 fg. 735, 760.
 Stuttgart 667.
 Tataren 693, 787.
 Thurn, Graf Hans Ambrosius von, 727, 736 fg. 739, 743, 745.
 Thurzo, Kristof von, 723, 724.
 Tilly, Johann Tserceaes von, 739.
 Tirol 663, 793; Prinzessin s. Oesterreich, Erzherzoge, Anna; Verzicht der Erzherzoge auf das Land 731.
 Torrentinus, Kaspar 718, 728.
 Toscana, 786; Prinz Cosimo, Heirat mit Erzherzogin Magdalena 665, 713, 725, 732, 735, 766; Prinzessin 677, 678, 688, 771.
 Trautmannsdorf, Freiherren, Adam 730⁵, 739; Siegmund Friedrich 728, 730.
 Trautson, Graf Paul Sixt von, 693².
 Truchsess von Waldburg, Freiherren, Gebhard 672; Heinrich und Kristof 751.
 Türken 693, 725, 739, 787, 791.
 Türkenhülfen 685, 757.
 Ulm 733.
 Ungarn 676¹, 679, 684, 686², 691, 695, 697, 701, 708, 725, 735, 743, 755, 756, 757, 782, 786, 787, 789 fg. 791; Ausschluss deutscher Beamten und Offiziere 790; Krönung des Erzhs. Matthias 684, 701, 707, 786, 789, 789¹; Landtag von 1607 785.
 Union, protestantische 766.

Unverzagt, Wolf 746.

Vandemont, Graf Franz von, 663, 766, 775, 775^{3.5}.

Vehlen, Alexander von, 668⁵.

Viepeck, Theodor 683⁵, 686⁴, 687 fg. 689^{1.2.3.4},
690^{3.4}, 692, 694 fg. 695^{1.2}, 699 fg. 701², 707,
751, 761 fg. 761¹, 767 fg. 769³, 772³, 776,
783 fg. 789.

Vilshofen 720.

Wachtendonek, Arnold von, 671³.

Wachter, Susanna 682, 683, 690, 695¹, 747, 771 fg.

Waffenstillstand, niederländischer 663, 675, 746.

Weiss 681⁵, 690.

Weissenau 755.

Welser, Marcus 692⁷.

Wensin, Lorenz von, 670, 671 fg. 756, 756¹.

Westernach 745.

Westfalen 668⁵, 766; Landtag 673, 675; Stände
670 fg. 675; Landtagsgesandte derselben 671⁹,
672.

Wien 679⁷, 687, 689, 692⁵, 708, 720, 742, 743,
764, 765, 771, 777, 786, 789¹; Vertrag der
Erzherzoge daselbst von 1606 727, 728, 729,
730, 736, 738, 753, 787, 793.

Wiener-Neustadt 677³.

Winzler 673.

Württemberg 777, Herzog Friedrich 667.

Würzburg 667; Bischof Julius 667.

Znaim 743.

Zons 674.

Zuniga, Baltasar de, 743.

Berichtigungen.

S. 710 Anm. 7 lies: Magdalena statt Margaretha.

S. 723 Zeile 10 v. oben lies: Kristof Thurzo statt Stephan.

S. 727 Anm. 2 lies: Zu Wien am 25. April 1606, s. Briefe und Acten V, 849 fg.
und vgl. den Vertrag von Schottwien u. s. w.

S. 743 Z. 5 v. unten lies: belegern statt begern.

S. 757 Z. 15 v. oben „ vetter „ vatter.

S. 758 Z. 12 v. unten „ betreffent „ betteffent.

S. 760 Z. 7 v. oben „ geschehen „ gegeben.

S. 761 Z. 2 „ „ „ Breiners „ Treiners.

S. 766 Z. 6 „ „ „ vasser „ wasser.

S. 772 Z. 22 „ „ „ abten „ aber.

